A. lat. b.
1631. -3.
Sallustius
2114 f

<36631149160016
<36631149160016
Bayer. Staatsbibliothek

Sallust's
Römische Geschichte

nach De Brosses

von

Joh. Christoph Schlüter.

Drittes Buch.

Mit Anmerkungen.

Osnabrück, 1802.

In der Hofbuchhandlung bey Heinrich Blothe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner

Hochwürden Excellenz

dem

Herrn Dom-Dechanten

Ferdinand August

Freyherrn von Spiegel

zum Diesenberg und Canstein,

der hohen Cathedralkirchen zu Osnabrück und Hildesheim Capitularherrn, Probst des Collegiatstifts zu Dülmen, Archidiaconus zu Dülmen, Bocholt, Werth und Anholt ꝛc.

von dem

Verfasser,

als ein Merkmal

jener Verehrung, die er mit jedem Bürger

seines Vaterlands theilt,

in Unterthänigkeit

gewidmet

Vorrede.

De Brosses hat diesem dritten Buche eine Beschreibung der Küsten des Pontus Euxinus beygefügt. Daß Sallust in seiner Geschichte wirklich eine solche Beschreibung geliefert habe, ist außer Zweifel; da uns eine beträchtliche Anzahl kleiner Fragmente von derselben übrig geblieben sind. Nur war ehedem die Frage, wo sie stand? Alle, welche einen Theil dieser Bruchstückchen früher,

d. h. vor De Brosses gesammelt haben, rechneten sie zu dem zweyten Buche. Dagegen behauptet unser Autor, sie habe da, wo von dem großen Rückzuge des Mithridates die Rede war, also am Ende des dritten Buchs gestanden: eine Behauptung, die sich auf die Natur der Sache gründet, und demnach als solche für ihre Richtigkeit weiter keines Beweises bedarf.

Gleichwohl habe ich diese geographische Digression hier weggelassen. Da sie nicht in die Geschichte eingewebt, sondern nur als Anhang hinzugefügt ist, so kann sie wegbleiben, ohne daß der Faden der historischen Erzählung zerrissen wird. Ich glaubte sie aber weglassen zu müssen, weil sie, wegen ihrer Länge, diesen dritten Band unverhältnißmäßig würde vergrößert haben, und

weil

weil sie auch, eben durch ihre Länge, (die aller Wahrscheinlichkeit nach das Original nicht hatte) die eigentliche Geschichte zu merklich unterbricht: nicht zu gedenken, daß sie, ihres vorzüglichen Werths ungeachtet, kein allgemeines Interesse hat. Aus diesen Gründen habe ich mich entschlossen, dieselbe erst nach Vollendung des ganzen Werks als Anhang nachzuliefern; und ich hoffe, das Publikum werde diese Einrichtung um so mehr billigen, da es selbst so wenig, als die Sache, dabey verliert.

Uebrigens bitt' ich abermals um Nachsicht, daß auch dieser dritte Band später erscheint, als er nach meinem wiederholten Versprechen erscheinen sollte. Glückswechsel und mancherley Geschäfte haben mir nicht erlaubt, dieser Arbeit mehr als Neben=

stunden zu widmen; weßwegen ich nur von Zeit zu Zeit, oft ermüdet, selten mit Unbefangenheit, geschweige mit jener Munterkeit des Geistes, ohne welche kein Werk des Genius gelingt, zu ihr zurückkehren konnte. Der vierte Band soll desto schneller folgen.

Münster, den 1ten May 1802.

Schlüter.

Inhalt

Inhalt
des dritten Buchs.

I. Feindseligkeiten zwischen Mithridates und den Römern.

II. Vorfahren des Mithridates. Geschichte des Königreichs Pontus.

III. Mithridates Eupator. Seine Jugend. Anfang seiner Regierung.

IV. Charakter dieses Fürsten.

V. Zustand der Königreiche Asiens nach dem Friedensschlusse von Dardanus. Unterhandlung zwischen Archelaus und Sulla.

VI. Sulla's Forderungen.

VII. Archelaus muß sie unterschreiben. Unzufriedenheit des Königs.

VIII. Was ihn auf andere Gedanken bringt.

IX.

Inhalt.

IX. Sulla und Mithridates kommen zusammen. Friedensschluß.

X. Warum dieser Friede nicht lange dauern konnte.

XI. Archelaus reizt den Murena, die Waffen zu ergreifen. Sulla macht den Feindseligkeiten ein Ende.

XII. Die Stadt Heraclea erhält von neuem die Freyheit, sich nach ihren eigenen Gesetzen zu regieren.

XIII. Das Testament des Königs von Bithynien. Mithridates rüstet sich aufs neue zum Kriege.

XIV. Große Vorbereitungen zu diesem Kriege. Opfer Er läßt einen unbekannten jungen Mann als Erbe des Königs Nicomedes auftreten.

XV. Er schickt Gesandte an den Senat.

XVI. Lucullus und Cotta bewerben sich beyde um das Commando der Armee.

XVII. Gründe, warum man den Lucullus vorzieht. Seine Feldzüge und seine Quästur in Asien unter dem Sulla.

XVIII. Seine Erfahrenheit in der Kriegskunst.

XIX. M. Cotta verschafft den Senatoren aufs neue die richterliche Gewalt. Lucullus bringt den Quinctius zum Schweigen in Betreff der Sache des Tribunats.

XX. Lucullus rüstet sich zum Kriege. Er bedient sich dazu der Fimbrianischen Legionen. Geschichte dieser Legionen.

XXI.

Inhalt.

XXI. Fimbria ermordet den Valerius; macht sich Meister von Asien; erlaubt seinen Truppen alle mögliche Ausschweifungen.

XXII. Er steckt Troja in Brand.

XXIII. Sulla verfolgt ihn. Seine Legionen verlassen ihn. Sein Tod.

XXIV. Lucullus stellt bey den Fimbrianischen Truppen Zucht und Ordnung wieder her. Sein gelindes Verfahren gegen die Städte.

XXV. Die Römer heben die Belagerung von Calaguris und Pallentia auf. Mittel, dessen sich Sertorius bedient, seine Spanische Reuterey im Zaum zu halten.

XXVI. Streifereyen und Scharmützel. Die Armeen trennen sich. Sertorius zieht sich nach Dianium.

XXVII. Er empfängt hier die Gesandten des Mithridates. Seine Antwort.

XXVIII. Der Vertrag wird geschlossen. Sertorius schickt den Marius zum Mithridates. Der König empfängt ihn mit den größten Ehrenbezeigungen.

XXIX. Die Armee des Pompejus leidet Hungersnoth. Schreiben des Pompejus an den Römischen Senat.

XXX. Wirkung dieses Briefes. Einfall in's Land der Termestiner.

Inhalt.

XXXI. Mithridates eröffnet den Feldzug in Bithynien; schlägt den Cotta, stürmt den Hafen von Chalcedon, und steckt die Flotte in Brand.

XXXII. Lucullus eilt der Stadt Chalcedon zu Hülfe. Die Armeen stoßen bey Otriä auf einander. Eine Lufterscheinung. Sie trennen sich; der König hebt die Belagerung auf.

XXXIII. Er entschließt sich, Cyzicus zu belagern.

XXXIV. Lage, Macht und Handel dieser Stadt.

XXXV. Der König schließt sie ein.

XXXVI. Lucullus kommt ihr zu Hülfe. Sonderbare Art, wie er die Belagerten davon benachrichtiget.

XXXVII. Verrätherey des Magius. Der König verläßt seinen Posten; Lucullus besetzt ihn.

XXXVIII. Cyzicus wird belagert. Sturm. Tapfere Gegenwehr.

XXXIX. Lucullus lagert sich vor den Augen der Cyzicener, die aber von den Truppen des Mithridates hintergangen werden.

XL. Beschreibung der fürchterlichen Belagerungsmaschine Helepolis.

XLI. Neuer Sturm. Die Belagerer werden zurückgeschlagen.

XLII. Sie greifen von neuem an, zu Wasser und zu Lande. Ungewitter. Schreckliche Verwüstung.

XLIII.

Inhalt.

XLIII. Freude der Cyzicener. Vorbedeutungen. Opfer. Hülfe.

XLIV. Der König will deßungeachtet die Belagerung fortsetzen. Neue Anstalten.

XLV. Er schickt einen Theil seiner Truppen zurück. Seine Reuterey wird am Rhyndacus in die Flucht geschlagen und gänzlich zerstreut.

XLVI. Krankheiten und Hungersnoth im Lager des Königs. Er giebt Befehl zum Rückzuge.

XLVII. Die Belagerung wird aufgehoben.

XLVIII. Frohlocken in Cyzicus. Lucullus verfolgt die feindliche Armee.

XLIX. Sein Einzug. Sein Bericht an den Senat.

L. Die Insel Chios liefert den Römern eine Flotte. Bitterer Haß der Chioten gegen den König. Wie sie von diesem waren behandelt worden.

LI. Lucullus verfolgt die königliche Flotte. Seeschlacht bey Tenedos und Lemnos. Marius wird getödtet.

LII. Wichtige Folgen dieser Seeschlacht.

LIII. Der Proconsul schickt zwey Geschwader, unter dem Commando des Triarius und des Barba, ab, dem Mithridates den Rückweg zu versperren. Der König wirft sich in Nicomedien. Er wird von Cotta belagert. Er entflieht.

Inhalt.

LIV. Er leidet Schiffbruch, und verliert den Ueberrest seiner Flotte.

LV. Er nimmt die Stadt Heraclea ein.

LVI. Die Städte Bithyniens werden gezwungen, sich der Römischen Herrschaft wieder zu unterwerfen. Schicksal der Stadt Apamea. Fannius und Metrophanes verirren sich mit dem Ueberreste der königlichen Reuterey.

LVII. Zehn Bevollmächtigte werden abgeschickt, Bithynien zu einer Römischen Provinz zu machen. Streitigkeiten zwischen Cotta und seinem Quästor Oppius.

LVIII. M. Lucullus und Cassius Varus, Consuln. Aufstand der Gladiatoren zu Capua. Sie ziehen sich auf den Vesuv.

LIX. Ihr Anführer, Spartacus. Dessen Charakter.

LX. Der Prätor Claudius Pulcher belagert sie. Sie stürmen das Römische Lager.

LXI. Spartacus macht den Plan, alle Sklaven in Freyheit zu setzen.

LXII. Er theilt seinen Trupp in mehrere Rotten; raubt Waffen und Pferde; läßt Rundschilde verfertigen, Schwerdter und Pfeile schmieden, und macht sich Meister vom flachen Lande.

LXIII. Die Städte Campaniens werden geplündert. Wuth und Rachsucht der Sklaven.

LXIV.

Inhalt.

LXIV. Varinius rückt ihnen entgegen; schlägt und tödtet den Oenomaus, einen ihrer Anführer.

LXV. Spartacus zieht sich hinter den Apennin zurück. Er überfällt Nares und Popliforum in Lucanien. Varinius schließt ihn ein. Er entwischt.

LXVI. Er zieht sich nach dem adriatischen Meere hin. Neuer Sieg.

LXVII. Die Sklaven rücken dem Varinius in Schlachtordnung entgegen. Die Römer fliehen. Spartacus schmückt sich mit den Ehrenzeichen des Römischen Imperators.

LXVIII. Metapontum wird eingenommen und zerstört. Merkwürdigkeit dieser Stadt.

LXIX. Spartacus setzt sich in Thurium.

LXX. Er führt eine Art von Polizey und ordentlicher Regierung ein; bietet alle Flüchtlinge und Sklaven auf; giebt Gesetze ꝛc.

LXXI. Schwäche und Feigheit der Römischen Truppen. Sie werden verstärkt.

LXXII. Varinius will Thurium befreyen. Seine Soldaten verlieren den Muth. Er wird aufs neue geschlagen, und zieht sich zurück.

LXXIII. Licinius Macer streitet für die Rechte des Tribunats.

LXXIV. Seine Rede.

LXXV.

Inhalt.

LXXV. Die Sache wird bis zur Rückkehr des Pompejus verschoben.

LXXVI. Lage des Sertorius. Eifersucht des Perperna und anderer Befehlshaber.

LXXVII. Fehler des Sertorius.

LXXVIII. Er entfernt sich von seinen Landsleuten, und schlägt sich ganz auf die Seite der Spanier.

LXXIX. Pompejus will sich der Landschaft Galläcien bemächtigen.

LXXX. Er wendet sich nach der Stadt Lethe, muß aber zurückkehren.

LXXXI. Curio zieht über das Gebirge von Ober-Mösien, und entdeckt die Donau.

LXXXII. Er bezwingt die Dalmatier, kommt nach Rom zurück, und triumphirt.

LXXXIII. Fortschritte der Römischen Armee in Asien. Sie kommt durch einen Umweg in das Königreich Pontus.

LXXXIV. Der König befestigt seine vornehmsten Städte. Er zieht sich immer mehr zurück, und sammelt Truppen zu einer neuen Armee.

LXXXV. Lucullus will ihm nach Colchis folgen; ändert aber seinen Entschluß, und belagert Amisus.

LXXXVI. Marsch des Mithridates.

Sallust's

Sallust's
Römische Geschichte
von Sulla's Diktatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates.

Drittes Buch.

Geschichte
der Römischen Republik
von Sulla's Diktatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates.

Drittes Buch.

I.

Ein eben so fürchterlicher Sturm, als derjenige war, der in Spanien wüthete, drohte der Republik aufs neue im Orient. Mithridates, in seine vorigen Gränzen zurückgedrängt, und durch Sulla's Festigkeit genöthigt, den Frieden unter sehr harten Bedingungen zu unterschreiben, nährte tief im Herzen jenen bit-

tern Groll, dem er schon so viel Römerblut geopfert hatte. Die Umstände konnten nicht günstiger seyn, um eine feindliche Nation, die unter sich selbst zerfallen, zum Theil ihre Waffen gegen ihr eignes Vaterland kehrte, mit Vortheil anzugreifen. Sertorius und Lepidus zeigten ihm von ferne, wie der Republik auf mehr als einer Seite beyzukommen sey. *) Die von ihm unter der Hand begünstigten Seeräuber durchkreuzten unsere Meere. Der immer zunehmende Verfall unsrer innern Verfassung war ihm hinlänglich bekannt. Zudem hatte man nicht die geringste Sorge, dasjenige, was einen Bruch veranlassen konnte, aus dem Wege zu räumen: **) in einem Augenblicke, da es ihm leicht war, zum andernmal über die Provinzen herzufallen, welche unsere vorzüglichsten Hülfsquellen waren. Durch die in Rom herrschenden Zwistigkeiten hatte er reichliche Musse zu ungeheuren Kriegsrüstungen gewonnen, und das Testament des Königs Nicomedes gab ihm Gelegenheit, den Krieg in der That zu erneuern. Also war Bithynien, welches den ersten Streit zwischen Mithridates und den Römern veranlaßte, nun auch Ursache dieses dritten Kriegs, der, in Hinsicht auf Mannichfaltigkeit und Seltenheit

*) *Flor. III.*

**) *Philipp. Orat. ap. Sallust.*

heit der Begebenheiten sowohl als der Gegenden, die der Schauplatz desselben waren, einer der merkwürdigsten ist unter allen, welche wir jemals geführt haben. *) Ehe ich aber anfange, zu erzählen, will ich von der Macht eines Königs der unstreitig nach dem Alexander der berühmteste ist **), und sogar länger, als Hannibal vor ihm, der ganzen Macht Roms die Wage hielt, hier den nöthigen Begriff geben.

II.

Nach der ältesten Sage dieser barbarischen Völker machte das Königreich Pontus ehedem einen Theil des Landes aus, welches Aeetes, Vater der Medea, beherrschte ***). Als in der Folge die Perser Herren von Asien wurden, und also auch dieses Land in ihre Gewalt bekamen, bildete es, nach der von Darius getroffenen Einrichtung, verbunden mit Cappadocien, eine von den zwanzig Statthalterschaften der Persischen Monarchie ****). Eben auf diese alte Vereinigung gründete sich das Recht, welches die

Kö-

*) *Cic. pro Arch.* 9.

**) *Cicer.*

***) *Flor. III.* 5.

****) *Vaillant de regn. Pont. Cap. I.*

Könige von Pontus immer auf Cappadocien wollten gehabt haben, nachdem dies zu einem besondern Königreiche für die Ariarathes war erhoben worden. „Artabanus war der Stifter des Königreichs des Mithridates *)," und einer von den berühmten Abkömmlingen der Achaemeniden **), welche ehedem über Persien herrschten, bevor Cyrus dessen Macht auf die Trümmer Babylons und das Reich des Ninus gründete. Artabanus war der Sohn des Darius Hystaspes und der Amisa, Tochter des Gobrias ***), eines der sieben Satrapen, die den Magier Smerdis, den unrechtmäßigen Besitzer des Persischen Throns, um's Leben brachten. Ihm, als dem ältesten von den Söhnen des Darius, schien der Scepter bestimmt zu seyn, wäre er nicht früher auf die Welt gekommen, als sein Vater zur Regierung gelangte, und hätte nicht eben deßwegen die Nation seinen Bruder Xerxes, welchen Darius als wirklicher König, mit der Atossa, Tochter des Cyrus, erzeugt, den Vorrang gegeben ****). Artabanus äus-

serte

---

*) *Artabanus conditor regni Mithridatis fuit. Ampelius lib. mem. C. de regn. Mithrid.*

**) *Aurel. Vict. de vir. illustr.*

***) *Ampel. Lib. memorial. Herodot. L. VII.*

****) *Plut. de fratern. amic.*

ſerte darüber keinen Unwillen *). Er erhielt für ſein Theil die Schätze und das koſtbare Geräth des Darius, nebſt der freylich nicht unabhängigen, ſondern, nach der im Orient gewöhnlichen Regierungsform, dem Könige von Perſien zinsbaren Herrſchaft über den Pontus **). Erſt lange nachher, und zwar, als die Griechen Aſien unterjocht hatten, befreiete ſich einer ſeiner Nachkommen, Mithridates, des Ariobarzanes Sohn, von dieſer Abhängigkeit ***) auf eine Art, die von Seiten der Veranlaſſung merkwürdig iſt. Antigonus, König von Syrien, träumte einmal des Nachts, er ſähe Gold auf einen Acker, woraus eine reiche Aerndte entſtände, die der Satrape Mithridates einſammeln und in ſeine Statthalterſchaft bringen ließ. Bekanntlich glauben die Aſiater, da ſie überhaupt ſchwach und argwöhniſch ſind, ſehr feſt an Träume. Der König von Syrien, in der Ueberzeugung, die Götter wollten ihn auf dieſe Weiſe vor dem Mithridates warnen, rief ſeinen Sohn zu ſich, und entdeckte ihm, nachdem er ſich die ſtrengſte Verſchwiegenheit hatte ſchwören laſſen, ſeinen Traum, nebſt dem Verdacht,

den

*) *Appian. bell. Mithrid.*

**) *Polyb. L. V.*

***) *Diodor. L. XVI.*

den er daraus geschöpft hätte *). Demetrius that alles, seinen Vater über den Mithridates, mit dem er durch ein freundschaftliches Band enge verknüpft war, zu beruhigen. Ihm, sagte er, schiene dieser Traum nichts weniger als ungünstig; er bedeute seines Erachtens, daß Antigonus einen Schatz entdecken werde, oder sonst einen wichtigen Vortheil zu gewarten habe, wozu ihm Mithridates verhelfen würde. „Jener aber, in der Meinung, man wolle ihn hintergehen, brachte den Göttern ein Opfer, und untersuchte die Eingeweide, um zu sehen, ob der Traum ihm in der That die Entdeckung eines Schatzes weissage**).“ Da er nichts fand, was ihn hätte beruhigen können, so erklärte er sich auf's neue gegen seinen Sohn über die Nothwendigkeit, sich einen Mann vom Halse zu schaffen, der ihm gar zu verdächtig schien. Demetrius, der Freundschaft treuer, als seinem Schwur, warnte den Mithridates ***). Dieser nahm sogleich, nur von sechs Reitern begleitet, die Flucht, und warf sich in Ciniate, eine

*) *Plutarch in Demetr.*

**) Contra ille calvi ratus, quaerit extis, num somnio thesaurus portenderetur. *Eutyches de discernend. conjugat. pag.* 2186.

***) *Hieronim. ap. Lucian. de Macrob. p.* 514.

eine kleine Festung in Paphlagonien, von wo aus er seine eigene Unterthanen und einige benachbarte Völker gegen die Syrische Regierung aufboth *), die, mit anderen Feinden beschäftigt, den Satrapen nicht hindern konnte, das Joch abzuwerfen, und sich völlig unabhängig zu machen. Auf solche Art machte die Leichtgläubigkeit dasjenige wirklich, was sie nur hatte fürchten lassen; und Mithridates erwarb sich den Beynahmen des Stifters einer mächtigen Monarchie **), die, bey der achten Geschlechtsfolge, dem berühmten Mithridates Eupator zufiel, dessen Ruhm die Nahmen aller seiner Vorfahren verdunkelte ***).

III.

Mithridates Eupator wurde zu Sinope geboren ****), und daselbst während seiner Kindheit erzogen. Er war der Sohn des Mithridates Evergetes, unter dessen Vorfahren Darius Histaspes nach aufsteigender Linie der sechszehnte war †), und

stamm-

*) *Strab. L. XII.*

**) *Plutarch. ibid.*

***) *Justin. L. XXXVII.*

****) *Strab. L. XII.*

†) *Appian.*

stammte ursprünglich von dem Achämenes ab, dessen Nahme in der Sprache dieser Völker so viel als Fremdling bedeutet. Dieser war ein Perser, und hatte bey dem König der Meder einen ansehnlichen Rang. Als er eines Tages von demselben gezwungen ward, bey einem öffentlichen Feste mitten unter tanzenden Buhlerinnen in weiblicher Kleidung zu erscheinen, fand er sich durch diesen Schimpf so sehr beleidigt, daß er den Medischen Hof verließ, und seine Landsleute, eine damals wilde, äusserst muthige Nation, die noch nicht durch Luxus, welchen das Glück erzeugt, entnervt war, gegen den König aufwiegelte. Er legte den ersten Grund zu jener außerordentlichen Macht, die sie bald nachher unter seinen Nachkommen erhielt. Von diesen war, der berühmteste unter den Persischen Königen, Cyrus, und nach ihm Darius Histaspes, ein Prinz vom nämlichen Geblüt, und der Stamm der Könige von Pontus. Mütterlicher Seits stammte Mithridates von den Seleuciden ab, den Stiftern des Königreichs Syrien, und auch, nach seiner eignen Behauptung, von Alexander dem Großen *). Evergetes schloß während seiner Regierung ein Bündniß mit den Römern, die ihn, wegen des Beystandes, den er ihnen während des Krieges gegen den Aristonicus geleistet, mit einem Theile von Groß-Phrygien

*) *Mithrid. orat. ap. Sallust.*

gien beschenkten *). Er starb in seiner Hauptstadt Sinope durch Verrätherey einiger seiner Hofleute, und hinterließ seine zwey Söhne, in einem Alter von eilf oder zwölf Jahren, nebst ihrer Mutter, als gemeinschaftliche Erben des Reichs. „Kaum hatte Mithridates die ersten Jugendjahre zurückgelegt, so bemächtigte er sich der Regierung dadurch, daß er seine Mutter, (nachdem er sie eine Zeitlang gefangen gehalten) durch Gift aus dem Wege räumte **);“ entweder aus Argwohn, daß sie mit seinen Vormündern, die selbst ihn vergiften wollten, einverstanden wäre, oder aus Grausamkeit, die sich seit seiner ersten Jugend an ihm offenbarte, verbunden mit jenem unbegränzten Ehrgeitze, dem er bald nachher seinen Bruder aufopferte, um sich vollends des Throns zu versichern ***). Er selbst hätte beynahe durch ein unbändiges Pferd, welches man ihm absichtlich gegeben hatte, das Leben verloren; nur sein Muth und seine Geschicklichkeit retteten ihn. Diese wiederholten Anschläge auf sein Leben machten

---

*) *Strab. L. X.*

**) Sed Mithridates extrema pueritia regnum ingressus, matre veneno interfecta. *Serv. in Virg. Aeneid. V.* 295.

***) *Memnon. hist. Heracl.*

ten ihn frühzeitig menschenscheu *). Er verkroch sich in einsame Wälder, und brachte daselbst, wie man erzählt, sieben ganze Jahre zu, ohne in irgend eine Stadt, ja ohne in ein Haus zu kommen, indem er unter freyem Himmel auf dem Boden schlief, weßwegen oft niemand den Ort seines Aufenthalts wußte. Bey dieser Lebensart übte er sich ohne Unterlaß, Pferde zu bändigen, Wurfspieße abzuschnellen, wilde Thiere zu verfolgen, ja sogar sie zu bekämpfen und zu Boden zu werfen; dabey studirte er die Natur der Kräuter, und die Kunst daraus Gegengifte zu bereiten, worin ihm kein Naturforscher jemals gleich gekommen ist. Seine Sammlung von Beobachtungen über die Pflanzen als Arzeneymittel ist das lehrreichste, was wir über diese Materie haben. Man fand sie nach seinem Tode auf dem Schlosse Kainon, unter denjenigen Schriften, die bloß zu seinem eignen Gebrauch dienten, und die er hier verwahrte. Pompejus hat sie aus dem Orient mitgebracht, und durch einen seiner Grammatiker in unsre Sprache übersetzen lassen **).

IV.

Durch diese gewaltsamen Uebungen verschaffte er sich

---

*) *Justin. ibid.*

**) *Plut. et Plin. XXV. 2.*

sich für den Rest seines Lebens ein starkes Temperament, eine bey Mangel und Ausschweifungen unveränderliche Gesundheit, Unverdrossenheit bey Arbeiten und Beschwerden. Sein Gemüth ward mißtrauisch, wild, unbändig, durch große und schwürige Dinge gereitzt, jeder Gefahr, jedem Hindernisse trotzend, und unfähig, durch Mitleid zurückgehalten zu werden, falls sich etwas seinem Willen widersetzte. Als er nachher zur Regierung gelangte, hielt er es nicht der Mühe werth, seine Staaten zu beherrschen, wenn er sie nicht erweiterte. Ein Comet, der gerade damals erschien, wurde um so leichter für eine neue Vorbedeutung seiner glänzenden Regierung angesehen, da er sich schon bey der Geburt dieses Prinzen in einem außerordentlichen Schimmer gezeigt hatte: er glänzte fast eben so hell, wie die Sonne, und das von seinem Kerne ausstrahlende Licht dehnte sich über den vierten Theil des ganzen Himmels aus. Wie es sich aber mit dem Einfluß, den die alte Sterndeuterey der Orientaler diesen Himmelskörpern zuschreibt, auch immer verhalten mag, so kann man wenigstens nicht läugnen, daß unter der Anzahl Menschen, welche die Welt mit dem Ruhm ihres Nahmens erfüllt haben, Mithridates einer der außerordentlichsten gewesen ist. Er gehört unter diejenigen, wovon man nicht schweigen kann, und wovon man gleichwohl nur auf eine Art sprechen müßte, die sich mit ihrer Würde

ver-

verträgt. Als ein Krieger, der sich in gleichem Grade durch Muth und Geschicklichkeit auszeichnete, General bey der Anführung, Soldat in der Schlacht, hat er durch seine glückliche Unternehmungen, und selbst durch sein Unglück, welches seinen unerschütterlichen Muth nur in einem desto auffallendern Lichte erscheinen ließ, die Bewunderung der ganzen Welt verdient *). Sein majestätisches Ansehen entsprach seiner Würde, und kündigte seine Talente an. „Sein Körperbau war stark und groß; eben so seine Waffen **):“ wie man an denjenigen sieht, die er selbst in den Tempeln des Apollo zu Delphi und des Neptuns zu Nemea niedergelegt hat. Er fuhr ganz allein einen Wagen mit acht Pferden, und machte zu Pferde, wenn es darauf ankam, tausend Stadien ab. Ob er gleich von Natur äußerst nüchtern war, so konnte er doch übermäßig essen und trinken ***). Seine rohe Erziehung hatte der Bildung seines Geistes keinen Eintrag gethan. Er kannte die Sprachen der Asiatischen Nationen und der benachbarten Nordischen Barbaren so gut, daß er

von

*) *Vell. Pat. II.* 18.

**) Mithridates corpore ingenti, perinde armatus. *Quintilian. VIII.* 3.

***) *Nic. Damasc. ap. Athaen. X.* 3.

von den zweyundzwanzig Völkern, die unter seiner Herrschaft standen, jedem in seiner eignen Sprache, ohne Hülfe eines Dolmetschers, sowohl mündlichen als schriftlichen Bescheid ertheilte *). Mit der Sprache so wie mit der Litteratur der Griechen war er ganz vertraut. Er beschützte die Künste, liebte die Musik sehr, und das andere Geschlecht bis zur Raserey **). Dies war der Feind, welcher, nachdem er seine Staaten bis an den Phasis ausgedehnt, Colchis, Iberien und die Völker auf dem Caucasus unterjocht hatte ***), endlich, um seinen Ruhm zu krönen, gegen Rom in die Schranken trat, und der, wie man glaubt, schon in seiner Jugend den Plan gemacht hatte, bis an das Adriatische Meer in Europa vorzudringen ****). Die im Innern unsers Staats herrschenden Zwistigkeiten begünstigten seine Hoffnung und Kühnheit. Er haschte den Augenblick, da gerade die Republik mit ihren eigenen Uebeln zu kämpfen hatte, und fiel, wie ein brausender Sturm, plötzlich über den mit sich selbst uneini-

*) *Plin. VII. 24.*

**) *Appian.*

***) *Memnon. ibid.*

****) *Strab. L. VII.*

einigen, halb ermüdeten Feind her *). Dreyßig Jahre lang hielt er allein dem Glücke des Sulla, der Geschicklichkeit des Lucullus, und dem Ruhm des Pompejus die Wage: furchtbarer in eben dem Maaße, als er geschwächt zu seyn schien; unerschöpflich in Erfindung neuer Hülfsquellen; immer größer, je mehr er verloren hatte **).

V.

Meine Absicht ist nicht, von den ersten Kriegen zu reden, die wir mit diesem Könige geführt haben. Man sehe darüber den Sisenna und andere berühmte Geschichtschreiber. Ich will mich nur dabey aufhalten, wie sie durch einen Vertrag geendigt wurden, aus dessen Bedingungen man sieht, in welchem Zustande und in welchen Händen die Königreiche Asiens beym Friedensschlusse blieben. Als nach unsern Siegen bey Chaeronea und Orchomenos Mithridates ganz Griechenland für sich verloren, und zugleich den Consul Valerius Flaccus bereit sah, bey Byzanz durch den Bosporus zu segeln, in der Absicht, ihn in Asien anzugreifen, schrieb er an Archelaus: er sollte mit dem Sulla unterhandeln, und „den Krieg auf jede mögliche Bedingung zu endigen

*) *Flor. III.* 5.

**) *Justin. ibid.*

gen suchen *).“ Archelaus und Sulla kamen zu Delium am Ufer des Euripus zusammen **). „Ich weiß, sagte Archelaus zu ihm, daß dringende Angelegenheiten, womit das Heil deiner Freunde, deiner Familie, so wie dein eigenes Wohl verknüpft ist, dich nach Italien zurückrufen. Ich thue dir den Antrag, Griechenland zu behalten, Asien zu verlassen, und sogleich nach Rom deiner unterdrückten Partey zu Hülfe zu eilen, mit allen den Truppen und der Flotte des Königs, meines Herrn, die ich auf seinen Befehl dir anbiete.“ „Ich nehme, versetzte Sulla, die Truppen und Schiffe an, unter der Bedingung, daß wir, nämlich du und ich, uns derselben bedienen, das Königreich Pontus gemeinschaftlich zu überfallen, und den Mithridates vom Throne zu stürzen.“ Da Archelaus durch Miene und Geberden zu verstehen gab, wie sehr er die Verrätherey, die man ihm zumuthete, verabscheue, fuhr Sulla fort: „Wie, Archelaus, du, ein Cappadocier, Sklave, oder, wenn du willst, Günstling eines Barbaren, der sich König nennt, dir mißfällt ein Antrag, der sich mit der wahren Ehre nicht verträgt,

*) Bellum quibus posset conditionibus desineret. *Serv. in Virg. Bucol. V.* 19.

**) *Plut. in Syll.*

trägt, und gleichwohl muthest du mir, mir Sulla, dem Römischen Consul, zu: ich sollte Asien verlassen und so die Republik verrathen: als wärest du nicht jener Archelaus, den ich bey Chaeronea geschlagen, bey Orchomenos in die Flucht gejagt, und darauf gezwungen habe, sich zehn Tage lang in einem Moraste zu verstecken!" Archelaus, durch eine so trotzige Antwort ganz aus der Fassung gesetzt, warf sich dem Sulla zu Füßen, und bewies ihm auf Orientalische Art seine Huldigung. Hierauf nahm Sulla wieder das Wort:

VI.

„Nicht von Griechenland, noch von Athen ist hier die Rede. Griechenland hat sich vor Asiatischer Knechtschaft, womit es vom Mithridates bedrohet wird, gar nicht zu fürchten. Ich habe mich, deines langen Widerstandes ungeachtet, des Piräus bemächtigt. Athen ist nicht mehr in der Gewalt des Tyrannen Ariston. Diese Stadt, die unvorsichtig genug war, sich von deinem Herrn durch diesen elenden Sophisten verführen zu lassen, wäre jetzt ein Steinhaufen, hätte ich nicht mehr Rücksicht genommen auf das, was sie einst war, als auf das, was sie verdient; oder hätte ich nicht die Lebenden wegen der Todten begnadiget. Biete mir also nicht mehr an, was in meiner Gewalt ist, und was du nicht besitzest. Hier ist es um Asien zu thun, welches nicht länger den Anmaßun-

gen

gen des Mithridates darf überlassen werden. Die öffentlichen Rechte dieser verschiedenen Staaten sind hinlänglich bekannt, ob sie gleich nur zu oft sind gekränkt worden. Sie müssen wieder hergestellt werden. Gewiß muß der König Nicomedes Bithynien wiederhaben: es ist das Erbtheil seiner Vorfahren; Er ist der älteste seines Hauses; sein Bruder Socrates hatte durchaus keine rechtliche Forderung auf den Thron; und Mithridates arbeitete, während er den Schein annähm, als ob er ihn unterstützte, nur für sein eignes Interesse. Leider haben wir davon den handgreiflichen Beweis an dem unglücklichen Ende des Socrates, den er sich, sobald er ihm nicht mehr zu seinen Absichten diente, vom Halse geschafft hat. Die kleinen Gallischen Fürsten theilen unter sich das ihnen ehedem überlassenen Gallatien. Diejenigen, welche dein Herr daraus vertrieben hat, sollen in ihre alte Besitzungen wieder eingesetzt werden. Weder Er, noch der König Nicomedes hat irgend ein Recht auf Paphlagonien. Das Senatsdekret, welches die Zurückgabe desselben befahl, ist vom Nicomedes befolgt worden, nicht so vom Mithridates. Wenn das Römische Volk künftig den Nicomedes, um ihm für seine Zuthätigkeit zu danken, mit dieser Provinz beschenken will, so ist das eine Sache für sich, die den König von Pontus nicht angeht. Umsonst macht Mithridates Anspruch auf Phrygien, unter dem Vorwande, daß Aquilius seinem Vater Evergetes zu

der Zeit des Kriegs des Aristonicus damit ein Geschenk gemacht habe. Eine Privatperson verschenkt kein Staatsgut: diese vermeinte Freygebigkeit ist niemals zu Rom als gültig anerkannt worden; vielmehr hat man mit Recht von diesem Theile des Nachlasses der Könige von Pergamus wieder Besitz genommen. Asien ist voll Griechischer Colonien, die gewohnt sind, nach ihren eignen Gesetzen zu leben. Dieses Vorrecht soll ihnen bleiben; wenigstens sollen sie sich ihren Schutzherrn selbst wählen dürfen. Was Cappadocien betrifft, so sag' mir, ob wohl etwas empörender seyn könne, als das, was da geschehen ist? Dein Herr, nicht zufrieden, daß er seine eigne Schwester Laodice genöthigt hatte, zum Nicomedes, ihrem jetzigen Gemahl, ihre Zuflucht zu nehmen, hat durch eine niedrige, abscheuliche Hinterlist den Sohn der Laodice, seinen eignen Neffen, den letzten der Ariarathes, welche ehedem dies Königreich beherrschten, aus dem Wege geräumt. Darauf hat er, unter dem Vorwand, das Königliche Geschlecht sey erloschen, diese durch einen Mord erworbene Krone seinem Sohne Archatias gegeben, den er den Nahmen Ariarathes annehmen ließ. Aber weil Cappadocien keine Herrscher mehr hatte, so trat das Volk, von neuem sich selbst überlassen, wieder in die Rechte seiner natürlichen Freyheit. Der Senat zog in dieser Hinsicht bloß die Billigkeit zu Rathe, und verschmähte daher die Gelegenheit, seine

Macht auf Kosten einer freygewordenen Nation zu vergrößern. Wenn dieses Volk, der Unterthänigkeit gewohnt, von seinem Glück keinen Gebrauch zu machen wußte; wenn es die monarchische Regierung, woran es gewöhnt ist, der ihm angebotenen Freyheit vorzog, indem es den Ariobarzanes, einen der Vornehmsten des Landes, zum König wählte: muß ihm nicht wenigstens seine freye Wahl gelassen werden? Hat man wohl jemals Räuber eine Theilung vornehmen sehen, die schändlicher wäre, als der Vertrag, den dein Herr mit dem Tigranes, König von Armenien, seinem Schwiegersohne, zum Verderben des Ariobarzanes und seiner Staaten gemacht hat? Der Eine hat sich aller Reichthümer, aller Beute, und selbst aller Einwohner, die er nach der von ihm erbaueten großen Stadt Tigranocerta bringen ließ, bemächtigt; der Andre hat das auf solche Art geplünderte und entvölkerte Land in Besitz genommen. Und indessen sind Nicomedes, Ariobarzanes und der junge Gallier Dejotarus, als Unglücksgefährten, Opfer der nämlichen Ungerechtigkeit, nach Rom oder in mein Lager geflohen. Hat nicht Mithridates ebenfalls eine Menge Insulaner von den Inseln des Aegäischen Meers an die Küsten des Euxinus verpflanzt, nachdem er sie mit der äußersten Unmenschlichkeit hatte behandeln lassen? Gern will ich die Schuld dieses unrechtlichen Verfahrens vielmehr dem Zenobius beymessen, als dir; ob du

gleich

gleich nicht sowohl wie der Befehlshaber eines mächtigen Königs als wie ein Seeräuber mit deiner Flotte auf den Meeren herumgestrichen bist. Aber alle diese unglücklichen Insulaner sollen in ihr Vaterland zurückgeführt, und wieder in Besitz ihrer Güter gesetzt werden. Ich rede nicht von der Römischen Provinz in Asien; darüber ist keine Frage. Was das Römische Volk durch Bezwingung des Königs von Syrien, Antiochus, erobert, was es als Erbe der Könige von Pergamus, Eumenes und Attalus, gehabt hat, sind eben so viel alte erworbene Rechte, die, allgemein anerkannt, nicht streitig gemacht werden können. Mit Einem Worte, der König muß alles, was er widerrechtlicher Weise genommen hat, zurückgeben, und auf Asien Verzicht thun. Es soll durchaus auf den nämlichen Fuß wieder hergestellt werden, worauf es vor dem Kriege war; jeder soll wieder zum rechtmäßigen Besitz seines Eigenthums gelangen, und man wird für den ungestörten Genuß desselben Allen Gewähr leisten. Mithridates wird in dieser Hinsicht eben so gut behandelt werden, als die Uebrigen: alle seine Erbländer und seine Nordischen Eroberungen, die uns nicht angehen, sollen unangetastet bleiben. Das Römische Volk wird sich verbindlich machen, ihm ihren Besitz zu sichern, und sie gegen jeden Angriff vertheidigen helfen. Wir wollen das Bündniß mit diesem Könige auf die Art wieder erneuern, wie wir es mit seinem Vater

Ever=

Evergetes geschlossen haben. Du hast mir von seiner Seite eine Flotte angeboten. Ich nehme sie an, und ich fordre sie. Der König wird sechsundsechzig ausgerüstete Schiffe liefern, und zweytausend Talente Kriegskosten zahlen. Es kommt auf ihn an, ob ich nach Rom zurückkehren oder in Asien einrücken soll."

VII.

Sulla sagte hier nichts, als lautere Wahrheit. Der König hatte alle diese und noch mehrere andere Ungerechtigkeiten verübt; allein der Römer sprach nicht von denjenigen, die man sich gegen den König erlaubt hatte, noch überhaupt davon, wie oft Rom und Nicomedes ihm Ursache gegeben hatten zu klagen, ohne sich deßwegen gegen ihn verantworten zu wollen. Archelaus mußte sich alle diese Bedingungen auf die Forderung eines stolzen, streng und willkührlich gebietenden Siegers gefallen lassen. Nachdem, aber der Vertrag geschlossen war, überhäufte ihn der Römische Feldherr mit Ehrenbezeigungen, mit Liebkosungen und Geschenken. Man schickte den Friedensvorschlag an den König. Dieser fand die Bedingungen sehr hart, und war mit der Unterhandlung des Archelaus nichts weniger als zufrieden. Gleichwohl schickte er durch einen neuen Gesandten die Bestätigung desselben; nur die beyden Artikel, welche Paphlagonien und die Flotte betrafen, nahm er aus: jenes wollt' er behalten, und

die=

diese nicht hergeben. Der Gesandte fügte hinzu: Wenn der König sich an den Fimbria hätten wenden wollen, so hätte er bessere Bedingungen erhalten können. Dieser Fimbria befand sich damals zu Nicomedien, wo er sich zum Oberbefehlshaber der Armee machte, nachdem er den Consul Valerius Flaccus, seinen Feldherrn, um's Leben gebracht hatte. Sulla, über die Weigerung höchst erzürnt, und noch mehr dadurch, daß man ihn dem Fimbria gleich setzte, erbittert, antwortete trotzig: „Ist es das, was du mir hier zu sagen hast! Ich erwartete von deinem Könige, er würde kommen und auf den Knien mir danken, daß ich ihm die rechte Hand gelassen habe, womit er in Einem Tage vierundzwanzig tausend Römische Bürger getödtet hat. Gut! weil er in seinem Pallaste zu Pergamus zu weit von mir entfernt ist, als daß er die Dinge richtig beurtheilen könnte, so rücke ich in Asien, um den Fimbria zu züchtigen; und dann werde ich euerm Herrn sehen lassen, daß ich ihn noch viel zu wohlfeil frey ließ.“ Der erschrockene Gesandte unterstand sich nicht, Ein Wort zu erwiedern. Archelaus aber bat den Sulla mit Thränen, er möchte sich doch zufrieden geben, und ihm nur so viel Zeit lassen, daß er selbst den Vertrag dem Mithridates noch einmal vorlegen könnte: wobey er zugleich versicherte, er wäre entschlossen, sich vor den Augen des Königs mit seinem eignen Schwerte zu durchbohren,

wenn

wenn er diesen nicht dahin brächte, den Vertrag, so, wie er von ihnen gemacht wäre, zu unterschreiben. Er fand dieses leichter, als er es erwartete, indem sich in dieser kurzen Zwischenzeit die Umstände für den König sehr verschlimmert hatten.

VIII.

Zu der Zeit, da der König von Pontus so große Fortschritte machte, hatten sich die Städte Asiens mit Eifer für ihn erklärt. Der Bedrückungen und der Wucherey der Römischen Pächter endlich müde, sahen sie den siegreichen Mithridates als einen rettenden Gott erscheinen *). Er selbst hatte zum voraus alles gethan, um sich von dieser Unternehmung einen glücklichen Erfolg zu versichern. Unter einem entlehnten Nahmen, und nur von einigen geschickten Kriegsmännern begleitet, war er als ein Reisender die Römische Provinz durchstrichen, und hatte die Plätze, Besatzungen, Lagerstellen, Untiefen und Brücken in Augenschein genommen **). Als er nun daselbst mit Wehr und Waffen erschien, zeigten die Einwohner der Städte, entzückt von seinem Ruhm, bezaubert von seinen Talenten und noch mehr von den Liebkosungen, womit er ihnen auf eine

*) *Memnon. C. 33.*

**) *Justin. L. XXXVII.*

ne geschickte Art zu schmeicheln wußte, die ausgelassenste Freude, warfen sich ihm gleichsam in die Arme, und überlieferten ihm die Römischen Magistratspersonen, die sich zu ihnen geflüchtet hatten. Allein die Zuneigung dieser Städte veränderte sich mit dem Kriegsglücke; sie verlor sich nachher wieder ganz, und die Strenge, die er gebrauchte, sie in Gehorsam zu halten, ließ sie bemerken, wie eigennützig seine vorherigen Schmeicheleyen gewesen waren. Sie fanden nur zu viel Gelegenheit zu erkennen, daß sie durch die Wahl eines neuen Schutzherrn bloß eine Sklaverey mit der andern vertauscht hatten. Bey ihrer gegenwärtigen Stimmung, (da z. B. Smyrna, Sardis, Tralles und noch einige andere sich förmlich zu empören drohten) *) war der König, der sich so zu sagen mitten zwischen ihnen befand, nicht ohne Besorgniß, sie möchten ihn bey der Annäherung des Sulla eben so behandeln, wie sie die Römischen Magistratspersonen bey seiner Ankunft behandelt hatten. Nicht viel sicherer sah er sich selbst in Pergamus, wo ihm die Bürger wegen verschiedener Empörungen verdächtig geworden waren. Er ließ deßhalb äußerst strenge Untersuchungen anstellen, welches Geschäft denjenigen, denen er es auftrug, mehr als eine Gelegenheit, sich unter einem schicklichen Vorwande an

ihren

*) *Appian.*

ihren eignen Feinden zu rächen, als an und für sich willkommen war. Inzwischen wußte er nicht, wie er sich aus dieser mißlichen Lage herausziehen, und seine alte Staaten wieder gewinnen sollte, da Lucullus seine Flotte zerstreut hatte. Nichts aber bestimmte ihn mehr zum Frieden, als die Gefahr, worein er durch die Hinterlist des Fimbria gerieth, indem derselbe ihn in Pergamus überfallen wollte, und ihn wirklich würde gefangen genommen haben, wenn Lucullus die Ausführung dieses Vorhabens von der Meersseite hätte unterstützen wollen. Der König hatte nur eben so viel Zeit, sich in eine Barke zu werfen, und nach Mitylene zu flüchten, von wo aus er durch den Archelaus dem Sulla sagen ließ: daß er alles bewillige, nur bäte er um eine Zusammenkunft, damit sie beyderseits den Vertrag förmlich abschließen könnten. So wie es eine, allen Sterblichen ohne Unterschied eigene Schwachheit ist, daß jeder glaubt, er hätte das, was Andere gethan haben, besser gemacht, so schmeichelte sich auch Mithridates, er würde einen bessern Frieden erhalten, wenn er persönlich unterhandelte.

IX.

Sie kamen zu Dardanum in der Landschaft Troas zusammen *). Mithridates bewillkommte den Sulla,

*) *Plut. in Sylla.*

Sulla, indem er ihm die Hand bot. Ohne die Höflichkeit des Königs zu erwiedern, sagte Sulla: „Nun, du bestätigest den Vertrag?“ und da er sah, daß der König um eine Antwort verlegen war, setzt' er hinzu: Derjenige, der etwas zu begehren hat, redet gewöhnlich zuerst. Der Sieger hört und schweigt. „Hierauf begann Mithridates eine weitläuftge Rede *),“ worin er auf eine sehr geschickte Art sein bisheriges Verfahren zu rechtfertigen suchte. Sulla ließ ihn ganz ausreden; dann erwiederte er kalt: „Mit Recht sagt man, daß du ein großer Redner seyst. Es gehört gerade so viel Talent dazu, als du beweisest, um so abscheulichen und verwegenen Handlungen einigen Anstrich von Rechtlichkeit zu geben. Bestätigest du den Vertrag?“ Als Mithridates hierauf antwortete, ja! eilte Sulla auf ihn zu, und umarmte ihn. Der auf solche Art geschlossene Frieden entschied das Loos Asiens. Der König mußte seine Truppen aus der Römischen Provinz zurückziehen; er mußte den Griechischen Städten wieder ihre eigene Gesetze erlauben; Gallatien der Regierung seiner Tetrarchen überlassen; dem Nicomedes das ihm entrissene Bithynien, und dem neuen Könige Ariobarzanes Cappadocien, das er ihm durch den Tigranes hatte nehmen lassen, zurückge-

---

*) Magnam exorsus orationem. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Exorior.*

geben *). Bloß Paphlagonien blieb frey, damit der König von Pontus nicht den Verdruß hätte, das, was man ihm selbst nahm, wieder in den Händen des Nicomedes zu sehen **). Auf diese Art fand sich Mithridates nach Süden und Westen auf den Besitz seiner Erblander eingeschränkt, wofür ihm das Römische Volk haftete. Nachdem alles abgeschlossen war, stellte ihm Sulla die Könige Nicomedes und Ariobarzanes vor, mit einer so guten Art, daß sie sich alle umarmten. Diese beyden Fürsten gelangten also wieder zum Besitz ihrer Länder; Curio wurde abgesandt, sie wieder auf den Thron zu erheben. Die beyden alten Statthalter von Asien, Appius und Cassius, wurden wieder in Freyheit gesetzt, und kehrten nach Rom zurück. So war die gegenseitige Lage der Oberherren Asiens, bis zu der Zeit, da Bithynien, welches zu den ersten Mißhelligkeiten Gelegenheit gegeben hatte, abermals den neuen Krieg veranlaßte, dessen Begebenheiten ich erzählen werde.

X.

Ob nun gleich die Sachen auf den alten Fuß wieder hergestellt waren, so konnten sie doch nicht

lange

*) *Cic. leg. Manil.*

**) *Justin. XXXVIII.* 2.

lange so bleiben. Die vermischten und verworrenen Rechte so vieler benachbarten kleinen Könige veranlaßten, bey dem entgegengesetzten Interesse derselben, immerfort auf's neue die alten Zänkereyen, die der Senat, woran man in solchen Fällen sich wandte, eben nicht begierig war zu schlichten oder zu endigen. Dadurch erreichte er zwey Absichten zugleich. Jene blieben von ihm abhängig, und er selbst hielt sich immer ein Thor zu neuen Eroberungen offen. Rom und Mithridates hatten ihre Angelegenheiten in Ordnung gebracht, aber nicht ihre leidenschaftlichen Wünsche befriediget; und, um es mit Einem Worte zu sagen, seitdem diese beyden Mächte ihr Gebiet zu erweitern gesucht, und sich also einander genähert hatten, konnte die Herrschaft über Asien nicht mehr unter sie getheilt bleiben, wie in einem ähnlichen Falle die Meersherrschaft unter Rom und Carthago getheilt war. Zu eifersüchtig, um sich zu vertragen, zu ehrgeitzig, um sich zu beschränken, wollten beyde Krieg, und doch fürchteten sie ihn, jeder wohl wissend, mit welchem Feinde er zu thun haben würde. Mithridates beobachtete dabey dem Scheine nach mehr Maaße, indem er nach Willkühr schalten und walten konnte, die Augenblicke zu seinen Absichten benutzte, und sich nach Umständen mehr oder weniger Einhalt that; während die immer habsüchtigen und ehrgeitzigen Proconsuln eine verliehene Gewalt zu mißbrauchen eilten, die sie

bald

bald an ihre Nachfolger wieder abtreten mußten.

XI.

In diesem Fall befand sich Murena. Er hegte den leidenschaftlichen Wunsch, daß ihm bey seiner Rückkehr aus Phrygien, wo Sulla ihm das Commando über die Legionen des Fimbria gelassen hatte, die Ehre zu triumphiren möchte gestattet werden. Zu gleicher Zeit nahm der Cappadocier Archelaus, einer der vornehmsten Officiere des Mithridates, seine Zuflucht zu dem Römischen Befehlshaber, um sich der Rache eines unversöhnlichen Herrn zu entziehen, dem man nur verdächtig zu seyn brauchte, um durchaus keine Gnade hoffen zu dürfen *). Er hatte den Auftrag gehabt, sich mit den Legionen des Fimbria, welche thaten, als ob sie sich ihm ergeben wollten, in ein Verständniß einzulassen: die schlechte Erfüllung dieses Auftrags erinnerte den König auf's neue an die Niederlage bey Chäronea, und an die Friedensunterhandlung von Dardanum, welche ihn tief gekränkt hatten. Der König zweifelte nicht mehr, daß er das Opfer der Untreue seines Ministers geworden sey. Archelaus erkannte seine Gesinnungen aus der Art, wie er bey seiner Rückkehr em-

*) *Oros. VI. 2.*

empfangen wurde. Er hielt sich für verloren, und nahm mit Weib und Kindern die Flucht, um so mehr über die Undankbarkeit seines Herrn aufgebracht, da sein Bewußtseyn ihm nichts vorwarf *): wenigstens rechtfertiget ihn Sulla in seinen Nachrichten völlig gegen eine Beschuldigung, die von der Zeit an wirklich in ganz Griechenland verbreitet war, ich meine, in Betreff des Geschenks, welches ihm der Dictator mit verschiedenen Ländereyen gemacht hatte, und besonders, was die Ursache betrifft, warum er für den Archelaus während dessen Krankheit zu Larissa so viel Sorge getragen, indem er der wichtigen Angelegenheiten, die seine Rückkehr nach Italien forderten, ungeachtet sich daselbst so lange aufhielt, bis der Kranke außer Gefahr war. Dieser kam, „voll Unwillen gegen den König **),“ zu dem Murena, trieb diesen mit einer Art von Ungestüm an, gegen Mithridates die Waffen zu ergreifen, während ihn die in Colchis ausgebrochene Empörung beschäftigte, und fand es äußerst leicht, einen Mann, der ohnehin schon sehr geneigt war, einem solchem Rathe zu folgen, ganz für seine Absicht zu gewinnen. Der König ließ sich bey dem

Murena

---

*) *Syll. comment. ap. Plut.*

**) Regem aversabatur. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Aversor.*

Murena beklagen, daß er, wider den Vertrag, auf's neue Feindseligkeiten ausübte. Der Senat schickte dem Prätor den Befehl zu, er sollte sich zurückziehen, der aber, wie man behauptet, mit andern geheimen Weisungen nicht übereinstimmte, und daher weiter nichts zu bedeuten hatte. Murena kehrte sich nicht daran, indem er als Ursache seines Verfahrens anführte, Mithridates habe noch immer nicht die festen Plätze Cappadociens geräumt, und die ungeheuren Kriegsrüstungen, die man im Pontischen mache, könnten nicht, wie dieser Fürst vorgebe, die Empörung des Bosphorus zum Gegenstande haben *). Er nahm die reiche Stadt Comana mit stürmender Hand ein, plünderte ihre Tempel **), und gieng über den Halys, indem er Miene machte, als wollt' er Sinope belagern ***). Der König schickte den Gordius gegen ihn ab, und folgte diesem mit einer ansehnlichen Macht. Er zwang die Römer zum Rückzug über den Fluß; er selbst gieng vor ihren Augen hinüber, und lieferte ihnen ein Treffen, welches sich so endigte, daß jede Partey sich den

*) *Appian.*

**) *Cic. leg. Manil.* 4.

***) *Memnon.*

den Sieg zuschrieb. Unterdessen war Sulla Dictator geworden. Aeußerst aufgebracht über die Geringschätzung eines Vertrages, welcher sein Werk war, schickte er den Gabinius ab, mit dem Befehl, dem Kriege ein Ende zu machen, und den Ariobarzanes wieder in Besitz aller befestigten Städte Cappadociens zu setzen. Dieser Befehl wurde buchstäblich befolgt, und selbst Mithridates benahm sich dabey so gut, daß er zum Zeichen der Versöhnung den Abgeordneten des Dictators und dem Könige von Cappadocien ein Fest gab, wobey Asiatische Ueppigkeit und Ausschweifung herrschten. Murena wurde nach Rom zurückberufen; man erlaubte ihm nichts desto weniger zu triumphiren *), und die Sachen wurden für dies mal nicht weiter getrieben **).

XII.

Man war bey eben dieser Unterhandlung darin übereingekommen, die Stadt Heraclea sollte neutral bleiben, und Mithridates sollte sie, wie vordem, nach ihren eignen Gesetzen sich selbst regieren lassen. Ein Zufall hatte sie ihm vor kurzem in die Hände geliefert. Der Oberbefehlshaber seiner Flotte, Archelaus, wollte hier landen; da man ihm dieses nicht ge-

*) *Cic. pro Muren.*

**) *Fast. Capitol.*

gestatten wollte, legte er sich nahe bey der Stadt vor Anker, und begehrte, man möchte ihm wenigstens erlauben, seine Schiffsladung an die Einwohner zu verkaufen, und zwar diesen Verkauf auf seinen eignen Schiffen zu halten. Man bewilligte ihm dieses, und es kamen viele Käufer nebst andern, welche die Neugierde herbeylockte. Der Oberbefehlshaber aber nahm zwey der vornehmsten Bürger, den Silenus und Satyrus, in Verhaft, und ließ sie nicht eher wieder frey, als bis man ihm von dem Geschwader, welches die Stadt in ihrem Hafen hatte, fünf Schiffe gab, womit er seine Flotte vermehrte. Die Römer waren nicht ohne einigen Grund der Meinung, dieser angebliche Betrug sey vorher verabredet worden, und es habe dabey von Seiten der Heracleoten mehr sträfliche Nachsicht als Unglück Statt gefunden. Um sich deßhalb zu rächen, schickten sie ihre Pächter nach Heraclea mit dem Auftrage, dieser freyen Stadt den nämlichen Tribut abzufordern, den mehrere andere Städte bezahlen mußten. Nichts hätte die Einwohner mehr in Schrecken setzen können, als die in ganz Asien so verhaßten Römischen Pächter in ihrem Gebiete zu sehen. Diesen Schritt betrachteten sie ihrer Seits als einen Plan, den man gemacht habe, sie auf's neue zu unterjochen. Sogleich schickten sie eine Gesandtschaft an den Senat. Allein während dieser Zeit wurde das Volk durch einige

verwegene Köpfe und durch die Anhänger des Königs von Pontus aufgewiegelt; es fiel über die Römischen Pächter her, und schaffte sie so schnell und heimlich aus dem Wege, daß man zu Rom niemals hat erfahren können, was man mit ihnen gemacht hat, oder was aus ihnen geworden ist. Nachdem sich die Heracleoten auf solche Art selbst geholfen hatten, glaubten sie, ihnen bliebe keine andere Wahl, als dem Mithridates ihre Thore zu öffnen *).

XIII.

Kurz nach dem neuen Friedensschlusse **) starb der König von Bithynien, Nicomedes, nachdem er, wie schon gesagt worden, das Römische Volk zum Erben seiner Staaten eingesetzt hatte ***). Dieses brachte den Mithridates zu dem Entschluß, die Ausführung eines Plans, den er nie einen Augenblick aus dem Gesichte verloren, nicht länger aufzuschieben, weil er sonst, wenn wir einmal jene Provinz in Besitz genommen hätten, die Römischen Waffen vor seinen Thoren sähe ****). Die Aufopferungen, die

*) *Memnon. hist. Heraclid.*

**) *Appian.*

***) *Liv. epitom.* 93.

****) *Cic. pro Muren.* 15.

die er sich bey dem letzten Vertrage mußte gefallen lassen, hatten ihn vielmehr aufgereitzt, als muthlos gemacht. Nachdem er einmal als Beherrscher so vieler Länder seine Größe gefühlt, täuschte ihn der Wahn, auf alles, was er in Asien und Europa erobert hatte, ein Recht erworben zu haben, und betrachtete die Länder, die er ihren rechtmäßigen Herren hatte zurückgeben müssen, als gehörten sie ihm. Er hatte einige Jahre nach einander sich verstellt, bloß um so viel Zeit zu gewinnen, daß er seine Macht wieder herstellen konnte, und jetzt glaubt' er sey der günstige Augenblick da, mit der Gewalt eines reissenden Sturms von neuem über Asien herzufallen *). Alle Vorbereitungen, die er seit langer Zeit gemacht hatte, wurden auf der Stelle mit der größten Sorgfalt benutzt. Er sah wohl ein, daß er, als der angreifende Theil, alles gegen alles auf's Spiel setzte, und hatte nichts zu hoffen, wenn er nicht siegte **). Durch sein bisheriges Unglück belehrt, nahm er jetzt bey seinen Zurüstungen eben so viel Rücksicht auf Zweckmäßigkeit, als ehedem auf prahlerischen Pomp. Da sah man nicht mehr jene ungeordnete Menge zusammengeraffter Barbaren aus allen Nationen, noch jene von Gold und

Edel-

---

*) *Flor. III.* 5.

**) *Flor. ibid.*

Edelsteinen schimmernden Waffen, die mehr zur Bereicherung des Siegers als zur Vertheidigung dienen *). Er ließ Römische Schwerdter und tüchtige Schilde verfertigen. Er hatte achtzehn Monathe lang beständig Holz zum Schiffbau fällen und fahren lassen, und ließ davon eine große Anzahl Galeeren bauen: nicht mehr mit vergoldeten Flaggen und prächtigen Badstuben, noch mit Gemächern für Beyschläferinnen, sondern mit Waffen, Maschinen und allen Arten von Kriegsbedürfnissen versehen. Er nahm die besten Phönicischen Seeleute in Sold; er errichtete am Meere ein ungeheures Kornmagazin. Er ließ aus dem mitternächtlichen Asien, nahe am Euxinus und dem Flusse Thermodon, die besten Soldaten zusammenbringen, die schon bey den Chalybern, Scythen, Tauren, Achäern, Leucosyriern und Amazonen gedient hatten **). Er ließ in Europa bey verschiedenen Thracischen Völkern am Ufer der Donau, in den Districten des Hämus und des Berges Rhodope werben, und gewöhnte diese fremde Truppen, so viel ihm möglich war, an Ordnung und Römische Kriegszucht ***). Er lockte durch Schmeicheleyen und Geschenke noch mehrere andere Na-

*) *Plut. in Lucull.*

**) *Appian.*

***) *Justin. XXXVIII. 3.*

Nationen an sich, wie z. B. die Sarmaten, die Cimmerier, Gallier, besonders die äußerst kriegerischen Bastarner. Auf diese Art brachte er ein Heer von hundert und zwanzig tausend Mann Fußvolk und sechszehn tausend Reitern auf die Beine; dabey befanden sich hundert Sichelwagen, und ein ansehnlicher Troß von allerhand Leuten, die gewöhnlich das Gefolge einer großen Armee ausmachen.

XIV.

Mithridates wollte sein Unternehmen auf eine Art beginnen, die bey den Nationen Verwunderung und Erstaunen erregen sollte. Er brachte den Elementen und dem Kriegsgotte ein feyerliches Opfer; er ließ ein Gespann weisser Pferde dem Neptun zu Ehren in's Meer stürzen *), und zu Ehren des Feuers, nach dem gottesdienstlichen Gebrauche der Perser, einen Scheiterhaufen aufführen. Man errichtete auf der Spitze eines hohen Berges einen ungeheuren Holzstoß. Der König legte selbst die ersten Grundhölzer: über diese wurden stufenweise kleinere in der Form einer Pyramide, und oben darauf eine Menge Fässer voll Oel, Harz und wohlriechenden Sachen gelegt. Die Flamme von diesem Waldhaufen sah man auf dem Meere in einer Entfernung von

*) *Sidon. Apollinar. XXII.* 58.

von vierzig Meilen: sie erhitzte die Luft und den Boden umher in einem solchen Grade, daß man mehrere Tage sich dem Opferplatze nicht nähern konnte *).

Er ließ den Feldzug durch zwey seiner Oberbefehlshaber, den Hermocrates und Taxiles eröffnen **). Unter dem Vorwand, er schicke sie gegen die Aufrührer des Bosphorus mußten sie in Paphlagonien einrücken ***). Zu gleicher Zeit brachte er einen jungen Mann als König von Bithynien zum Vorschein, den er für seinen Neffen, nämlich für den Sohn des verstorbenen Königs Nicomedes und seiner Schwester Moysa ausgab, mit der Erklärung: da die Römer seine Schwester als Königinn anerkannt hätten, so bliebe ihnen durchaus kein Recht mehr, zum Nachtheil ihres Sohns, des rechtmäßigen Kronerben, über die Thronfolge zu entscheiden ****). Allein, wie fast jedermann glaubte, so war dieser junge Mensch, welcher den Nahmen Nicomedes annahm, weiter nichts, als ein Betrüger,

den

---

*) *Appian.*

**) *Appian. ibid.*

***) *Cic. leg. Manil.* 4.

****) *Mithrid. epist.*

den Mithridates bestochen hatte; und da wegen dieser Angelegenheit Abgeordnete vom Senat nach Asien geschickt wurden, „kamen viele Bithynier aus eignem Antriebe diesen entgegen, um ihnen zu sagen, daß er ein untergeschobener Sohn wäre *)." Während dieses Vorfalls versuchte der Senat eine Wendung: indem er dem Könige bekannt machen ließ, er müsse den kleinen Fürsten von Scythien die nordischen Provinzen, die er ihnen entrissen hätte, zurückgeben **). In Bithynien stellte man seinem Nicomedes einen andern vom Königlichen Stamme, mit dem Beynahmen Frugi, entgegen, wovon Mithridates sagte, er sey der Sohn einer Tänzerinn ***). Diese beyden Phantome waren nur eine vorübergehende Erscheinung und machten bald den eigentlichen Schauspielern Platz.

XV.

Der Ruhm des Sertorius hatte sich bis an die Gränzen des Orients verbreitet. Die Tyrischen Kaufleute,

---

*) Quos advorsum multi ex Bithynia volentes occurrere falsum filium arguituri. *Priscian Gram. L. X. Cap. de praeterit. pag.* 882.

*) *Memnon. C.* 32.

**) *Memnon. ibid.*

leute, welche von Cadix zurückkamen, sprachen mit der größten Bewunderung von seiner Tapferkeit und seinen glücklichen Unternehmungen *). Der König, der gern etwas neues hörte, fand sehr viel Vergnügen daran, sich mit diesen Seefahrern zu unterhalten. Es schmeichelte ihm nicht wenig, zu hören: man halte den Sertorius für den geschicktesten Heerführer, den es nächst ihm in der Welt gebe; und in Spanien vergleiche man ihn mit dem Hannibal, so wie man dort den König selbst dem Pyrrhus gleich stelle. Dies, und mehreres, was sie davon erzählten, wurde zugleich von einigen Römischen Flüchtlingen, die ehedem zu der Faction des Marius gehört hatten, bestätiget. Zwey derselben, Nahmens L. Magius und L. Fannius, befanden sich an dem Hofe des Mithridates: (** „beyde hatten die Fahnen des Fimbria verlassen, und waren dem Könige wegen ihrer Geschmeidigkeit, noch mehr aber wegen ihres Hasses gegen den Sulla sehr lieb und werth." Sie brachten ihn auf den Gedanken, sich mit dem Sertorius zu verbinden: sie machten ihm darüber hundert einladende Vorstellungen: sie sagten: wenn er auf die-

se

---

*) *Mithrid. orat. adv. Rom. ap. Trog. Pomp.*

(** Ibi Fimbriana seditione, qui Regi per obsequelam et maxume odium Sullae graves carique erant. *Non. Marcell. III.* 151.

se Art den Occident mit dem Orient verbände *), den Ocean mit dem Hellespont, und den mächtigsten der Könige Asiens mit Europens erfahrenstem Krieger, so würde es den Römern unmöglich werden, ihnen beyden die Spitze zu bieten, und einer Macht zu widerstehen **), die sich unter der Anführung der zwey größten Männer der Welt vereinigt hätte ***). Dem Könige gefiel dieser Vorschlag: er ließ ein Beglaubigungsschreiben und die nöthigen Weisungen für den Spanischen Heerführer ausfertigen. Kurz darauf schickte er an Magius den Befehl, er sollte mit „dem Metrophanes, einem seiner Günstlinge ****)," von Ecbatana abreisen, und sich, so heimlich als möglich, nach Spanien begeben. Indessen konnte ihre Reise nicht so geheim bleiben, daß man nicht zu Rom etwas davon erfuhr, um so weniger, da Magius wegen des stürmischen Wetters genöthiget war, an der Küste Italiens herzusegeln †).

„Der

---

*) *Cic. pro Muren.* 15.

**) *Appian.*

***) *Cic. leg. Manil.*

****) Metrophanes promeruit gratiam Mithridatis. *Isidor. L. II. Cap.* 3.

†) *Asc. Ped. de praetur. urb.*

(* „Der Senat gab sich viele Mühe, ihn und den Metrophanes auffangen zu lassen, und ließ allen Kähnen nachspüren, womit sie, wie man wußte, einige ihrer Getreuen nach den Mündungen zur Untersuchung der Küste abgeschickt hatten.“ Ungeachtet dieser Nachforschungen und des Dekrets, welches sie für öffentliche Feinde erklärte, entwischten sie glücklich, und landeten zu Dianium an der Küste von Spanien.

XVI.

Die Absichten dieses Königs waren zu Rom schon lange kein Räthsel mehr. Sobald das Testament des Nicomedes daselbst bekannt gemacht wurde, sah jeder die Wirkung, die es hervorbringen mußte, voraus, und die angesehensten Männer dachten gleich ernstlich darauf, sich, falls es zum Kriege kommen sollte, eine Befehlshaberstelle bey der Armee zu verschaffen **). M. Cotta pflegte zu sagen: der Pontische Krieg schlummere mehr, als daß er schliefe ***).

Er

(* Eum atque Metrophanem Senatus magna cum industria perquirebat, cum per tot scaphas, quas ad ostia cum paucis fidis percunctatum miserant. *Non. Marcell. XIII.* 11.

**) *Plutarch. in Caesar.*

***) *Plut. in Lucull.*

Er war seinem Bruder, C. Cotta, im Consulate gefolgt; sein College war L. Lucullus, ein Mann aus dem vornehmsten Geschlechte, der vorher Sulla's Quästor, und während des ersten Pontischen Krieges Oberbefehlshaber der Flotte gewesen war. Einem von beyden schien das Commando für diesmal bestimmt zu seyn; und beyde wünschten sehnlichst es zu erhalten. Allein für den Lucullus fiel das Loos übel aus, indem es ihm das Cisalpinische Gallien, wo er nicht die geringste Gelegenheit fand, sich auf irgend eine Art auszuzeichnen, zur Provinz anwies. Eifersüchtig auf den Ruf, den Pompejus sich in Spanien erwarb, fürchtete er nur zu sehr, daß, wenn das Ende dieses Krieges ihn bald wieder nach Rom zurückkehren ließ, ihm auch für den folgenden das Commando einstimmig möchte übertragen werden. Die Nachricht von dem Tode des Octavius, der als Proconsul in Cilicien starb, belebte auf's neue seine Hoffnungen. Cilicien an und für sich war nicht von großer Wichtigkeit, aber es bot Gelegenheit dar, sich sehr wichtig und geltend zu machen; und deßwegen bewarb sich jedermann mit großem Eifer um die Verwaltung desselben. Den größten Credit hatte in diesem Augenblicke der Tribun Cethegus, ein unverschämter Mann, ohne Sitten, Schmeichler des Pöbels, den er regierte, indeß ihn selbst eine gewisse Präcia beherrschte, ein Weib von sehr verschriener Aufführung, schön, leb-

haft,

haft, munter, „üppig und mit Geschmack geputzt *);“ alle kleinen Talente in sich vereinigend, die dazu gehören, Herzen einzunehmen und zu bestricken; verschlagen, vorwitzig, aber treu in der Freundschaft, und Wort haltend, wenn sie sich anheischig gemacht hatte, einen Dienst zu leisten; ob sie gleich übrigens nicht viel besser war, als eine gemeine Buhlerinn. Alle Sachen, welche von dem Volke verhandelt wurden, leitete der Tribun, und der Tribun hieng ganz von den Befehlen der Präcia ab. Jeder beeiferte sich bey dieser Gelegenheit um seine Gunst. Der Consul, der sich öffentlich mit ihm entzweiet hatte, konnte diesen Weg nicht einschlagen; er nahm also einen andern, welcher vielleicht eben so wenig kann gebilliget werden; allein die Umstände schienen ihm diesmal die Wahl des Mittels zu entschuldigen. Er bewarb sich um die Gunst der Präcia; er schmeichelte ihr, überhäufte sie mit Geschenken, und gewann dieses Weib, welches stolz darauf war, einen so vornehmen Mann zu ihren Füßen zu sehen, in kurzem so ganz für seine Absicht, daß Cethegus sein eifrigster Anhänger ward, und bald von nichts mehr sprach, als von seinen Thaten, von den Siegen, die er am Vorge-

bürge

---

*) Cultu corporis ornata egregio. *Serv. in Virg. Georgic. I. 3.*

bürge von Troas und bey Tenedos erfochten, und von den wichtigen Diensten, die er zu der Zeit des Sulla in Asien geleistet habe. Er verschaffte ihm das Proconsulat von Cilicien; und jetzt war es gewiß, daß Lucullus auch ohne fernere Beyhülfe des Tribuns und seiner Geliebten, das Commando der Armee gegen Mithridates erhalten würde. Niemand konnte es ihm streitig machen, außer Metellus oder Pompejus, wovon der erstere die besten Jahre zurückgelegt hatte, und die beyde an dem andern Ende des Erdkreises genug mit dem Sertorius beschäftiget waren. Indessen wußte man, wie sehr Pompejus jenes Commando zu haben wünschte. Eben daraus erklärten viele seine beständigen Klagen, und daß er Spanien zu verlassen drohete. Lucullus, äußerst besorgt, er möchte nach Rom zurückkommen, und seine Absichten vereiteln, that alles, was in seinen Kräften stand, um zu bewirken, daß ihm Mannschaft, Geld und Lebensmittel geliefert würden, die er schon so lange auf eine gebieterische Art forderte. Es war von der äußersten Wichtigkeit, ihm jeden Vorwand zur Rückkehr nach Italien zu entziehen: denn man zweifelte nicht, daß er, vom Volke begünstiget, und mit Hülfe der Armee, die blindlings seinen Befehlen gehorchte, zu Rom alles gethan hätte, was er würde gewollt haben *). Da

*) *Plut. in Lucull. et in Pomp.*

Da auf solche Art jedes Hinderniß aus dem Wege geräumt war, wurde Lucullus zum Anführer der Armee gegen Mithridates ernannt. Man bestimmte ihm zu diesem Kriege fünf Legionen; eine, die er aus Italien mitnehmen sollte, zwey andere, die sich seit mehreren Jahren in Asien befanden, und die zwey alten Legionen des Fimbria. Alle zusammen machten dreyßigtausend Mann Fußvolk und sechszehnhundert Reuter aus *). M. Cotta, sein College, brachte es ebenfalls durch dringendes Ansuchen dahin, daß er zu dieser Unternehmung gebraucht wurde. Das Volk, welches sich versammelt hatte, um die Wahl der beyden Anführer zu bestätigen, und ihnen das Commando der Armee zu übertragen, verordnete durch ein Gesetz **): Cotta sollte, während Lucullus den König verfolgte, Bithynien in Acht nehmen, und eine Flotte im Propontis unter seinem Befehl haben ***).

XVII.

Außer vielen allgemeinen Ursachen, warum man vor allen andern den Lucullus zum Oberbefehlshaber wähl-

*) *Appian.*

**) Man sehe *Liv. IX.* 38.

***) *Eutrop. Cic. pro Muren.* 15.

wählte; gab es noch besondere, und zwar von der Art, daß es scheint, man hätte sich über diese Wahl keinen Augenblick bedenken müssen. Er hatte in den nämlichen Gegenden, die von neuem der Kriegsschauplatz werden sollten, schon einmal Krieg geführt; er kannte das Land und die Meere; die Städte Asiens liebten ihn; sein Muth, seine Rechtschaffenheit und sanfte Sinnesart hatten ihm daselbst allgemeine Achtung erworben. Als Sulla zu der Zeit des ersten Krieges gegen Mithridates nach Griechenland zog, nahm er ihn zu seinem Quästor. Während der Belagerung Athens gab er ihm den Auftrag, eine Flotte zusammenzubringen, womit er den Archelaus, der sich des Piräischen Hafens bemächtiget hatte, angreifen und zum Gehorsam zwingen könnte. So schwer auch dieser Auftrag zu erfüllen war, zu einer Zeit, da die Seeräuber und die Schiffe des Königs von Pontus überall herumkreuzten, so hatte Lucullus doch die Geschicklichkeit, sich desselben auf eine glückliche Art zu entledigen. Mitten im Winter segelte er mit zwey Galioten und drey andern kleinen Fahrzeugen über ein stürmisches Meer. Er kam zuerst nach der Insel Creta, womit er ein Bündniß schloß; dann nach Cyrene, wo er die Ruhe wieder herstellte, und von da nach Aegypten, in der Hoffnung, der König Ptolomäus würde sich bereden lassen, ihm einige Schiffe zu bewilligen. Ptolomäus aber weigerte sich dies zu

thun, weil er nicht offenbar mit dem Mithridates brechen wollte. Uebrigens nahm er ihn mit den größten Ehrenbezeigungen auf. Er segelte ihm, als er nach Alexandria kam, mit der ganzen königlichen Flotte entgegen; er beherbergte ihn in seinem Pallaste, welche Ehre noch niemals einem fremden Feldherrn war erwiesen worden; und außerdem bot er ihm persönlich Geschenke von sehr beträchtlichem Werthe (mehr als vierzigtausend Unzen Silber) an, wovon aber Lucullus durchaus nichts annehmen wollte, als das in einen Smaragd geschnittene Bildniß des Königs. So sehr er auch die schönen Künste und Alterthümer schätzte, so konnte der König ihn doch durch die dringendsten Vorstellungen nicht dahin bringen, daß er nach Memphis gieng, um die Wunder Aegyptens zu sehen. Er antwortete: dies wäre wohl etwas für einen Mann, der für sein Vergnügen reise; aber nicht für einen Officier, der seinen General bey einer Belagerung zurückgelassen habe. Er reisete also ab, und durchstrich der Reihe nach die Seestädte an der Küste von Syrien, außer denjenigen, wovon er wußte, daß sie mit den Seeräubern verbündet waren. Er brachte eine gute Anzahl Schiffe zusammen, und kam nach Cypern, wo er hörte, daß die Feinde seinen Weg ausspäheten, und sich hinter das Vorgebürge des Satolischen Meerbusens in den Hinterhalt gelegt hätten. Sogleich ließ er seine Schiffe auf's Land ziehen, und

in=

indem er ankündigte, er wolle da den Winter zubringen, gab er Befehl, aus allen Städten eine Menge Lebensmittel und andere Bedürfnisse, so viel, als bis zum Frühjahr hinreichte, herbeyzuschaffen. Kaum aber hatte sich dieses Gerücht verbreitet, so befahl er bey dem ersten günstigen Winde alle Schiffe in die See zu lassen, den gesammten Vorrath einzuschiffen, und indem er des Tages, um weniger bemerkt zu werden, die Segel einziehen ließ, des Nachts aber mit vollen Segeln fuhr, erreichte er glücklich die Insel Rhodus. Hier vermehrte er seine Flotte mit einigen Galeeren, welche die Rhodier während seiner Abwesenheit für ihn ausgerüstet hatten; kam dann nach Cos und nach Cnidus, wo er die Einwohner beredete, die Partey des Königs von Pontus zu verlassen, und den Römern beyzutreten; darauf nach Chios und Colophon, die er beyde in Freyheit setzte, nachdem er den Tyrann Epigonus in der letztern Stadt gefangen genommen hatte. Man hätte auch den Mithridates selbst, der vom Fimbria in der Festung Pitane an der Seeküste eingeschlossen war, gefangen nehmen können, wenn Lucullus den Vorstellungen des Fimbria, sich mit ihm zur Ausführung dieses Anschlags zu vereinigen, hätte Gehör geben wollen. Allein so gewiß es auch war, daß sie durch diesen Streich in den Augen der Römer mehr als Sulla durch alle seine Siege geleistet, und sich beyden alle Ehre des glücklichen Er-

folgs verschafft haben würden, so ließ sich Lucullus doch nicht bereden. Ohne ihm zu antworten, zog er seines Weges, schlug bey Lectum, einem Vorgebürge an der Gränze von Troja, ein Geschwader des Königs in die Flucht, und griff auf der Rhede von Tenedos die ganze Flotte an. Es erfolgte eine große Seeschlacht, worin Lucullus sich außerordentlichen Ruhm erwarb, indem er den Oberbefehlshaber Neoptolemus, ungeachtet seiner größern Macht, völlig besiegte. Demagoras, der Anführer der Rhodischen Galeeren, that bey diesem Treffen Wunder der Tapferkeit. Als Lucullus an die Küste von Griechenland kam, fand er den Sulla auf dem Thracischen Chersonesus, und die Friedensunterhandlung im besten Gange. Die zwey von ihm erfochtenen Siege beschleunigten sie noch mehr. Er setzte mit der Armee vom Chersonesus nach Asien über, wo der Friede zu Dardanum geschlossen wurde *).

Durch die Unterwerfung des Mithridates blieben die Städte Asiens der Willkühr eines unerbittlichen Siegers überlassen, den sie durch ihr höchst unwürdiges Benehmen wider sich aufgereitzt hatten. Denn als die Römischen Prätoren, die eigentlichen Urheber des Krieges, nachdem sie vom Archelaus und Menophanes geschlagen und aus Bithynien vertrieben waren

---

*) *Plut. in Syll. et in Lucull.*

ren *), in diese Städte sich flüchteten, wurden sie von diesen dem Könige in die Hände geliefert, welcher sie, besonders den Aquilius, dem er vorzüglich die ihm vom Nicomedes zugefügten Beleidigungen beymaß, auf die schimpflichste Art hinrichten ließ **). In der Folge erklärten sie sich geradezu für den Mithridates gegen unsre Republik. Die Einwohner brachten, auf Befehl des Königs, an Einem Tage alle Römische Bürger, die sich bey ihnen aufhielten, um's Leben. Auch wurden sie vom Sulla strenge behandelt ***). Dieser, der überhaupt seinen Truppen nur gar zu viel Freyheit ließ, und sie jetzt über den Friedensschluß mißvergnügt sah, gab ihnen die Städte preis, indem er Offizieren und Soldaten ohne Unterschied erlaubte, alles zu fordern, was sie an Lebensmitteln, Geld oder Kleidung haben wollten. So wurden die Einwohner einzeln bestraft; außerdem aber die Städte im Ganzen zu einer Geldbuße von zwanzig tausend Talenten verdammt ****). Als Sulla nach Rom zurückkehrte, blieb Lucullus in Asien, um als Quästor diese un-

ge-

---

*) *Memnon. C.* 33.

**) *Tit. Liv. epitom.* 76.

***) *Sallust. in Catil.*

****) *Plut. in Syll.*

geheure Geldsumme beyzutreiben. Ein Trost war es für diese so hart mitgenommenen Städte, daß sie den Lucullus bey diesem eben so verhaßten als schwierigen Geschäfte nicht nur sehr viel Billigkeit, sondern auch eben so viel Schonung und Leutseligkeit beweisen sahen. Von diesem Silber wurde auf seinen Befehl im Peloponnes eine Römische Münze geschlagen, welche noch jetzt im Umlauf ist. Man kennt sie unter dem Nahmen Lucullisches Geld. Außerdem, daß schon dieser Nahm' es empfiehlt, wird es wegen seines innern Werths sehr gesucht *).

Lucullus blieb so lange in Asien, als der schreckliche Bürgerkrieg zu Rom dauerte, wozu er glücklicher Weise gar nicht mitwürkte. Er unterwarf sich die Insel Lesbos, und nachdem er einige vergebliche Versuche gemacht hatte, die Stadt Mitylene zu einer freywilligen Uebergabe zu bewegen, bemächtigte er sich derselben durch List, ungefähr auf die nämliche Art, wie die Griechen ehemals Troja einnahmen. Denn nachdem er sie eine Zeitlang förmlich eingeschlossen hatte, hob er auf einmal die Belagerung auf, und zog sich zurück nach seinen Schiffen, indem er sein ganzes Lager preis gab. „Sogleich stürmte das Volk haufenweise hinein, und lief umher, sorglos und freudig, als ob es Frieden wä-

re.

**) *Plut. in Lucull.*

re *).“ Aber ein in der vorigen Nacht gelegter Hinterhalt schnitt ihm den Rückweg ab, und bemächtigte sich der Thore. Ein Haufen von fünfhundert Mann wollte Gewalt brauchen: er wurde auf der Stelle niedergehauen: man bekam sechstausend Gefangene, und eine ungeheure Beute **).

XVIII.

Diese kurze Erzählung von den Thaten des Lucullus reicht schon hin, um sich darüber zu verwundern, daß Cicero, sein besonderer Freund, von ihm schreiben konnte: er wäre, da er als Oberbefehlshaber nach Asien abgereiset sey, in der Kriegskunst noch völlig unerfahren gewesen; indessen habe er sich während der Ueberfahrt theils durch fleißiges Lesen der Geschichtschreiber, theils durch Unterredung mit erfahrnen Kriegsleuten „damit bekannt gemacht ***),“ so, daß er beym Anfange seines Unternehmens dem Commando völlig gewachsen gewesen wäre; auf die-

se

*) Simul immanis hominum vis e locis invasere patentes, cum et pacis modo effusa. *Serv. in Virg. Aeneid. I.* 303.

**) *Plut. ibid.*

***) Doctus militiam. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. V. Doctus.*

se Art, fügt er hinzu, ersetzte sein Genie, was ihm an Erfahrung abgieng *). Indem Cicero so von ihm spricht, verräth er weniger Pünktlichkeit, als absichtliches Bestreben, das Talent desjenigen, dem er eine Lobrede hält, in ein glänzenderes Licht zu stellen. Die berühmtesten Anführer, bey den Griechen sowohl als bey uns, gestehen freylich, daß die Erfahrung allein nicht hinlange, um es in einer so schweren und weitläufigen Wissenschaft zur Vollkommenheit zu bringen; sie empfehlen ausdrücklich, man solle mit der Uebung ein beständiges Studium der Geschichte verbinden; aber alle behaupten zugleich, daß man ohne Erfahrung und zwar ohne lange Erfahrung kein großer General werden könne. Eben dadurch, daß Lucullus eins mit dem andern verband, erwarb er sich einen so außerordentlichen Ruhm in der Kriegskunst. Mithridates, auf dessen Zeugniß man sich hier wohl berufen kann, sagte, er habe nie einen größern Kriegsheld kennen lernen. Es ist wahr, daß er auf der Reise und während seines Aufenthalts im Orient sich vorzüglich diesem Studium widmete, indem er fast alle andere gelehrte Beschäftigungen, wodurch er sich von seiner gewöhnlichen Arbeit zu erholen pflegte, darüber aufgab; denn so häufig, so wichtig und dringend sei-

ne

---

*) *Cic. Acad. II.* 1.

ne Geschäfte auch seyn mochten, so haschte er doch immer einige Augenblicke, um sich entweder mit dem Philosophen Antiochus *) über die Griechische Philosophie, oder mit dem Dichter Archias über die Musenkünste zu unterhalten. Von dem letztern haben wir ein sehr geschätztes historisches Gedicht über die Begebenheiten des Pontischen Krieges **).

M. Cotta, sein College, reiste zuerst nach Bithynien ab. Er selbst blieb noch einige Zeit zu Rom, mit den innern Staatsangelegenheiten beschäftigt, indem er nichts zurücklassen wollte, woraus bey seiner Abwesenheit Zwistigkeiten oder Unruhen entstehen konnten.

XIX.

Die wegen des Tribunats entstandenen Bewegungen dauerten noch immer fort. Das Volk, nicht zufrieden mit dem, was es das vorige Jahr in Absicht desselben erhalten hatte, suchte aufs neue mit Gewalt seinen Magistratspersonen alle ihre ehemaligen Vorrechte zu verschaffen. Um diesen Anschlag zu vereiteln, forderte der Senat von neuem das ihm jüngst genommene Recht, kraft dessen die Richter

für

*) *Plut. in Lucull.*

**) *Cic. pro Arch. poet.* 9.

für die besondern Rechtshändel bey den Tribunalen nur aus seinem Mittel dürften gewählt werden *). Der Tribun L. Quinctius auf der einen Seite, und auf der andern M. Cotta, welcher vor kurzem zu der Würde, die sein Bruder bekleidet hatte, war erhoben worden, trugen auf diese beyden Artikel öffentlich an. Für diesmal aber siegte der Senat. M. Cotta widerrief vor seiner Abreise die Verordnung seines Bruders, und der Senat bekam wieder das Richteramt **). Der Anschlag des Quinctius mißlang fast aus dem nämlichen Grunde, weswegen er schon dem Sicinius mißglückt war. Quinctius war ein Neuemporgekommener, der es eigentlich mit Niemand hielt. Seine Art öffentlich zu reden gefiel zwar dem aufrührischen Pöbel, desto weniger aber feineren und verständigeren Leuten ***). Durch sein heftiges, unüberlegtes Verfahren störte er unablässig die öffentliche Ruhe. Lucullus, ein eifriger Anhänger der Aristokratie, welcher er beständig treu blieb (was man beynahe von keiner andern angesehenen Person dieser Zeit sagen kann) und außerdem überzeugt, daß der Anschlag des Tribuns

---

*) *Ascon. Ped. in divinat.*

**) *Cic. pro Cornel.*

***) *Cic. Brut.* 62.

duns zu nichts weiter diene, als die Republik in ihrer augenblicklichen Ruhe zu stören, trat muthig gegen ihn auf, und hielt über diesen Gegenstand eine nachdrückliche Rede an's Volk. Indem er so dem Quinctius öffentlich die Spitze both, während er demselben insgeheim schmeichelte, gelang es ihm, dessen unbändigen Ehrgeiz im Zaum zu halten *), und wenigstens für diesen Augenblick einem Uebel zu steuern, das, wofern es in seiner Abwesenheit ausgebrochen wäre, ohne Zweifel schreckliche Folgen gehabt hätte **).

XX.

Nunmehr rüstete er sich mit allem Eifer zum Kriege. Durch seine gewöhnliche Betriebsamkeit waren in kurzer Zeit alle Anstalten getroffen. ***) Um sich mit Werbungen nicht lange aufzuhalten, und den Transport von Mannschaft und Lebensmitteln zu erleichtern, wollte er von den fünf Legionen, die man ihm bewilligt hatte ****), nur eine aus Italien mitnehmen, und sich übrigens der im Orient zerstreuten

*) *Licin. Macr. orat. ap. Sallust.*

**) *Plut. in Lucull.*

***) *Cic. ibid.*

****) *Appian.*

ten Truppen bedienen, besonders der Legionen des Valerius, die seit langer Zeit in Asien waren, wo man sie, nachdem sie sich dem Fimbria ergeben hatten, unter dem Namen der Fimbrianischen Horden kannte. Es ist wohl nicht überflüßig, von diesen Legionen, die an den Begebenheiten des vorigen Krieges so viel Theil gehabt hatten, und in demjenigen, wovon hier die Rede ist, eine nicht weniger bedeutende Rolle spielen werden, hier etwas Näheres zu sagen.

Zu der Zeit, da Sulla, als Sieger bey Orchomenos, Griechenland wieder eroberte, und man ihn zu Rom in die Acht erklärte, schickten seine Feinde den Consul Valerius mit einer Armee ab, ihn zu verjagen und alsdann selbst gegen Mithridates Krieg zu führen. Ein solcher Befehl war leicht gegeben, aber nicht so leicht zu vollziehen. Als Valerius sah, daß er den Sulla auf keine Art würde vertreiben können, verließ er Thessalien, und segelte durch den Bosphorus, um auf den Mithridates loszugehen. Er war ein schwacher und rauher Mann, habsüchtig, gehaßt von dem Soldaten, den er mit der äußersten Strenge behandelte. *) Seine Unerfahrenheit zwang ihn, dem Fimbria, damals Anführer seiner

*) *Tit. Liv. epitom.* 82.

ner Reuterey *), ein unbedingtes Ansehen bey der Armee zu gestatten: einem Manne, der, wie kein andrer, ganz dazu gemacht war, ein solches Ansehen zu mißbrauchen **); übrigens sehr geschickt in der Kriegskunst; aber arglistig, unverschämt und tollkühn im höchsten Grade; mit Einem Worte, ein wahrer Nachtreter des Cinna ***). Sie entzweyeten sich im Lager bey Byzanz, da die Truppen sich beklagten, daß man sie außer der Stadt lagerte, anstatt sie dort einzuquartieren. Fimbria unterhielt dieses Gemurre, indem er den Soldaten zu verstehen gab, der Consul habe sich die Summen zugeeignet, welche die Bürger für die Einquartierung hergegeben hätten. Als der Soldat seinen Unwillen gerechtfertiget fand, raubte und plünderte er, wie und wo er nur konnte. Valerius gab dem Fimbria darüber einen derben Verweis, worauf dieser sogleich an die Truppen den Befehl ergehen ließ, sie sollten den Einwohnern das Geraubte zurückgeben; indessen er ihnen unter der Hand rieth, es nicht zu thun ****). Die Mishelligkeit

brach

**) *Memnon. C.* 36.

**) *Vell. Pat. II.* 24.

***) *Memnon. hist. Heracl. Cap.* 36.

****) *Diodor. L.* 37. *et fragm. Dion. Cass. ap.* Vales. p. 650. seq.

brach aus. Der Legat, welcher sich für unentbehrlich hielt, drohete dem Consul, daß er ihn verlassen wolle, und dieser hieß ihn gehen. Fimbria nahm Abschied von den Truppen, indem er erkünstelte Thränen vergoß, und seine Liebe gegen sie für die Ursache seines Unglücks erklärte. Nach und nach erhob er die Stimme, schmähete auf den Valerius, und beklagte die Armee, daß er sie der despotischen Willkühr eines Anführers überlassen müsse, der sich nichts daraus machen würde, sie zu verrathen, und sie insgesammt für eine Summe Geld dem Mithridates zu überliefern. Mit Einem Worte, er erhitzte die Gemüther bis zu einem solchen Grade, daß die Soldaten zu den Waffen griffen, in die Stadt brachen, sie plünderten, den Thermus, den man an ihre Spitze gestellt hatte, absetzten, und statt dessen den Fimbria zu ihrem Anführer machten.

XXI.

Valerius kam auf die Nachricht von der Empörung, so schnell er konnte, aus Chalcedon zurück; aber zu spät. Man schloß die Thore von Byzanz, und er würde nicht entkommen seyn, „wenn ihn nicht einige Bürger in einem Binsenkorbe von der Stadtmauer herunter gelassen hätten." *) Er floh nach

*) E muris cives sportis demittebant. *Non. Marcell. II.* 833.

nach Chalcedon, und dann nach Nicomedia, wo man ihn in einer Cisterne versteckt fand. Fimbria ließ ihn umbringen, plünderte die Stadt, und bemächtigte sich, indem er den Imperatortitel annahm, des Commando über die Legionen, die er in dem Gebiete der Republik auf eine zügellose Art leben ließ, so, daß er alle Unordnungen, die von einer sich selbst überlassenen Armee nur immer erdenklich sind, nicht allein gestattete, sondern auch durch Aufmunterung und Beyspiel beförderte. Nie war Asien so schrecklich behandelt worden, als nachdem er es auf solche Art dem König von Pontus wieder entrissen hatte. Die Felder wurden verwüstet; die Einwohner der Römischen Provinz als Sklaven verkauft; *) und es giebt keine Art von Erpressung, die man nicht anwandte, von den Städten ungeheure Geldsummen zu erzwingen: mit Einem Worte, diese unbändigen Legionen „richteten ihre Bundsgenossen durch einen schrecklichern Krieg zu Grunde, als derjenige gewesen war, vor welchem sie dieselben hatten schützen wollen.“ **) Die reiche Stadt Cyzicus hatte ihnen, ohne sich im mindesten zu widersetzen, die Thore geöfnet. Sobald Fimbria hineintrat, for-

*) *Diodor. fragm. ib.*

**) Graviore bello, qui prohibituri erant, socios fregere. *Donatus in Hecyr. V.* 1.

forderte er zwey der reichsten Einwohner, und ließ diese, ich weiß nicht wegen welcher erdichteten Anklage, mit Ruthen streichen und darauf hinrichten. Durch dieses barbarische Verfahren setzte er die übrigen so in Schrecken, daß jeder nur sein Leben zu fristen suchte, indem er sein Vermögen preis gab. Als er auf solche Art seine Armee in kurzem außerordentlich bereichert sah, und nunmehr sich durch seine schändlichen Wohlthaten derselben für immer versichert zu haben glaubte, kehrte er nach Bithynien zurück, *) wo er die Söhne des Mithridates und drey von dessen Oberbefehlshabern aus Miletopolis vertrieb. Von da eilte er so schnell als möglich nach Troas, in der Absicht, den König selbst in Pergamus zu überfallen. Dieser hatte nur eben so viel Zeit, um sich in die kleine Festung Pitane zu flüchten, wo ihn sogleich die Legionen auf der Landseite einschlossen. Durch ein unglückliches Ohngefähr kam Lucullus, damals Sulla's Quästor, mit der Flotte, die er aus Africa herführte, in diesem Augenblicke an. Fimbria ließ ihn benachrichtigen, daß er den König eingeschlossen hätte, und daß er ihn unfehlbar in seine Gewalt bekommen würde, wenn die Flotte sich nur nähern wollte. Mithridates wäre verloren gewesen, wenn dieser Rath

wäre

*) *Aurel. Vict.*

wäre befolgt worden. Allein Lucullus mochte nun mit einem solchen Bösewicht nicht gemeinsame Sache machen, oder dem Sulla, seinem General, nicht die Ehre seiner Siege und seines Friedensbündnisses entziehen wollen; genug, er weigerte sich, näher zu kommen, und verfolgte seinen Weg. Mithridates flüchtete auf einem kleinen Schiffe nach Lesbos, und voll Schrecken über die Gefahr, worin er geschwebt hatte, stand er nicht länger an, den Frieden unter den vorgeschlagenen Bedingnissen zu bestätigen.

XXII.

Sulla, nunmehr von dieser Seite gesichert, wollte nicht eher nach Italien zurückkehren, als bis er die Ermordung des Valerius gerächt hatte. Man muß in der That die Geistesgröße bewundern, womit er bey dieser Gelegenheit seinen eignen Vortheil dem allgemeinen Besten aufopferte, in einem Augenblicke, da ihn die dringendsten Angelegenheiten nach Rom zurückriefen, und seine Person daselbst auf die schimpflichste Art mißhandelt wurde. Fimbria hatte sich, als er seinen Anschlag auf Pergamus mißglückt sah, sogleich nach Ilium gewandt, in der Hoffnung, durch die Eroberung dieser berühmten Stadt diejenigen Lorbeern zu erringen, die ihm dort ein ungünstiger Zufall entrissen hatte. Auch war er, wie man sagt, gegen diese Stadt

dadurch aufgereitzt worden, daß sie auf einige Fahrzeuge, womit er den Mithridates von der Meersseite einschließen wollte, hatte Jagd machen lassen *). Nach einer Belagerung von eilf Tagen vernahm er, die Trojaner hätten auf die erste Nachricht von seinem Anmarsch zum Sulla geschickt, und ihm sagen lassen, sie wollten sich lieber freywillig ihm ergeben, als einem öffentlichen Straßenräuber sich in die Hände liefern **). Sogleich fieng er an sich zu verstellen; er lobte es, daß sie diesen Schritt gethan hätten; sprach ihnen mit lockender Freundlichkeit zu; sagte ihnen unter andern Schmeicheleyen, daß Rom sich eine vorzügliche Ehre daraus mache, mit Troja einerley Ursprung zu haben, und bewies dann mit einer so natürlichen Beredsamkeit, es thue nichts zur Sache, mit welchem Römischen Feldherrn sie dieses Band von neuem und enger knüpften: daß sie, zugleich von einem ihrer Wahrsager angetrieben, sich überreden ließen, ihm die Thore zu öffnen ***). Kaum aber war Fimbria Meister von der Stadt, so ließ der Treulose die Urheber jener Gesandtschaft unter den schrecklichsten Foltern hinrichten, die übrigen Einwohner niederhauen, ohne die-

*) *Aurel. Vict.*

**) *Liv. epitom.* 83.

***) *Dio Cass. fragm. ap. Vales.*

diejenigen zu schonen, welche sich in den alten Tempel der Minerva geflüchtet hatten, und endlich die ganze Stadt in Brand stecken: indem er sich auf eine lächerliche Art rühmte, er mache es, wie die Griechen; gleichwohl habe er zur Eroberung dieser Stadt nicht mehr Tage gebraucht *), als Agamemnon mit seinen tausend Schiffen, und „Achilles, der Erste aller Griechen **),“ Jahre dazu gebraucht hätten. Nicht zufrieden mit dieser Verwüstung, gieng er nach dem Brande um die Stadt herum, und ließ Alles, was noch etwa von der Ringmauer oder von alten Gebäuden stehen geblieben war, niederreissen. Auf solche Art ward diese berühmte Stadt, ungefähr eilf hundert Jahre nach ihrer ersten Zerstörung, zum zweitenmal unter ihren Trümmern begraben ***).

XXIII.

Sulla eilte mit seiner Armee über den Hellespont. Er verfolgte den Fimbria bis nach Thyatira in

*) *Strab. L. XIII.*

**) Primus Graecorum Achilles. *Serv. in Virgil. Aeneid. I.* 100.

***) *Appian.*

in Lydien, wo er ihn erreichte, und sogleich auffordern ließ, die Legionen zu übergeben und sein widerrechtliches Commando niederzulegen. Er bekam aber zur Antwort: daß man sich mit einem Manne, der aller obrigkeitlichen Gewalt beraubt und für einen öffentlichen Feind erklärt sey, gar nicht einlasse. Beyde Heerführer rüsteten sich also zum Treffen. Allein, wie es anfangen sollte, erklärten die Fimbrianischen Legionen geradezu, sie würden nicht gegen ihre Cameraden fechten. Umsonst gieng ihr Anführer von Reihe zu Reihe, und stellte ihnen vor, was er alles gethan hätte, sich ihrer Ergebenheit und Treue zu versichern; umsonst beschwur er sie auf den Knien und mit Thränen in den Augen, sie möchten ihn doch nicht auf solche Art seinem unversöhnlichen Feinde überliefern: er ward gewahr, was bey Empörungen gewöhnlich der Fall ist, daß die Urheber der Meuterey von ihren Mitgenossen abhängig werden. Ohne ihm das geringste Mitleid über sein Schicksal zu bezeigen, warfen die Soldaten ihre Schilde weg, giengen in bloßer Tunica den Soldaten des Sulla entgegen, umarmten sie, und halfen ihnen an der Befestigung des Lagers *). Nachdem Fimbria umsonst alles versucht hatte, den Sulla zu besänftigen, dieser hingegen ihn nicht einmal sehen wollte, floh er nach Pergamus, wo er

in

*) *Plutarch. in Sylla.*

in dem Tempel des Aesculap sich ermordete *). Seine Truppen begaben sich in das andre Lager, außer einigen Cohorten, und etlichen Officieren **), den Haupturhebern der Empörung, welche zum Mithridates übergiengen ***). Sulla ließ bey seiner Abreise die Fimbrianischen Legionen in Asien zurück. Sie dienten unter dem Murena und dessen Nachfolgern, und sie waren noch da, als Lucullus dahin kam, das Commando zu übernehmen.

XXIV.

Dies waren die Legionen des Valerius, gemeiniglich die Fimbrianische Bande genannt: die zügellosesten Truppen, die es jemals gegeben hat, aufrührisch, treulos, ohne von Unterwürfigkeit oder Gehorsam nur einen Begriff zu haben, schon seit Jahren durch ungebundene und weichliche Lebensart verdorben: übrigens sehr gewandt, voll Muth, tüchtig zum Schlagen, erfahren im Kriege, und durchaus kundig des Landes, dessen Eroberung man in

der

*) *Appian. T. Liv. epit.* 83. *Vell. Paterc. II.* 24.

**) *Vide fragm. supr. cit.* Ibi Fimbriana seditione etc.

***) *Aurel. Vict.*

der That ihnen zu verdanken hatte *); überhaupt aber sehr schwer zu regieren, sehr gefährlich für einen Anführer, wie die Folge mehr als hinlänglich bewies. Die erste Sorge des Lucullus war, sie zu bändigen, und ihnen zu zeigen, was ein General zu bedeuten habe; denn bis dahin hatte der Anführer unter ihrem Befehle gestanden. Er nahm sie aus den Städten, worin der Soldat gewöhnlich verdorben wird; er hielt sie zusammen im Lager, gab ihnen beständig zu arbeiten, und achtete strenge darauf, „daß sie immer bey ihren Fahnen blieben **).“ Auf solche Art brachte er sie in kurzer Zeit zum Gehorsam, indem er ihnen zeigte, ein Anführer habe nicht zu schmeicheln, sondern zu befehlen.

Zu gleicher Zeit, da er bey der Armee durch strenge Maaßregeln wieder Zucht und Ordnung herstellte, beobachtete er ein gelindes Verfahren gegen die Städte, um die Einwohner, die nie mehr, als jetzt, gegen die Römische Herrschaft aufgereizt waren, von neuem zu gewinnen. Sie waren auf jede Art und von jedem mißhandelt worden. Dolabella und sein Quästor Verres hatten in Lycien und

Phry=

---

*) *Plutarch. in Lucull.*

**) Ut frequentes circa signa sint milites. *Serv. in Virg. Aeneid. XI.* 870.

Phrygien sich unerhörte Erpressungen erlaubt. Die Städte mußten Lieferungen an Getreide, Säcken, Häuten und ähnlichen Dingen, welche man nicht nöthig hatte, mit Geld abkaufen; und dieses Geld eigneten sich jene als baaren Gewinn zu. Die Statthalter verstanden sich alle unter einander, und boten sich wechselseitig die Hand zu den ungerechtesten und grausamsten Handlungen. Nero ließ zwey Bürgern von Lampsacus, Vater und Sohn, auf Anstiften des Dolabella, bloß darum, weil sie dem Verres mißfallen hatten, den Kopf abschlagen. Und wiewohl das Andenken dieser beyden Unglücklichen nach der Verurtheilung des Dolabella, welchen der junge Scaurus nach seiner Zurückkunft vor Gericht zog, war erneuert worden, und obgleich jener, trotz der Vertheidigung des angesehenen Hortensius, in's Elend verwiesen, und zu einer Geldbuße verdammt wurde, die ihn und seine Familie zu Grunde richtete, so erhielten doch die geplünderten Provinzen nicht die geringste Entschädigung. Verres selbst zog sich aus der Schlinge, indem er gegen seinen Mitschuldigen aussagte *). Nichts war übrigens bedauernswürdiger, als die Lage dieser unglücklichen Städte, beständig zwey mächtigen Rivalen preis gegeben, gezwungen, sich bald für den einen bald für

den

**) *Cic. Verrin. III. et Ascon. Ped. de divinat.*

den andern zu erklären, gedrückt von demjenigen, dem sie sich ergaben, gestraft von der Partey, die sie verlassen hatten, und also immer das Opfer des wechselnden Kriegsglücks. Wiewohl ihr Schicksal sich bey jedem Wechsel verschlimmerte, so wünschte man doch beständig Veränderung, weil das gegenwärtige Uebel immer das härtere zu seyn scheint, und die unangenehme Erinnerung überstandener Leiden weit überwiegt. Mithridates, Sulla, Fimbria hatten sie nach der Reihe durch schwere Auflagen gedrückt; Lucullus hatte, obgleich mit aller möglichen Schonung, jene ungeheure Geldsummen beygetrieben. Nach seiner Abreise erschöpften die Wucherer und Pächter sie vollends durch ihre abscheulichen Erpressungen, so, daß keine unter ihnen war, die nicht mit Sehnsucht auf die Gelegenheit lauerte, das Joch abzuschütteln, und sich, es koste, was es wolle, von einem unerträglichen Elend zu befreyen. Lucullus stellte sie nach seiner Rückkehr zufrieden, indem er diese Harpyen verjagte, und tröstete sie mit der Hoffnung einer freundlichern Zukunft.

XXV.

In Spanien hatte Pompejus den Feldzug mit der Belagerung von Pallantia eröffnet. Die Stadt konnte sich nicht mehr halten. Schon waren die Mauern untergraben, und sie wurden nur noch durch Strebepfähle schwebend aufrecht gehalten, als

Ser-

Sertorius dem Orte zu Hülfe eilte, und die Belagerer zwang, sich zum Metellus zurückzuziehen. Ehe sie sich entfernten, steckten sie die Stützen in Brand, worauf die Mauer zusammenstürzte. Sertorius ließ sie wieder aufbauen. Von da kam er zurück, um die Belagerung von Calaguris aufzuheben, bey welcher die Römer, theils in diesem theils in dem vorherigen Feldzuge, unnützer Weise dreytausend Mann eingebüßt hatten *).

Während dieses letzten fiel zwischen den beyden Armeen eben nichts merkwürdiges vor. Sertorius vermied mit Fleiß ein entscheidendes Treffen, indem er sah, daß kleine Scharmützel und Streifereyen von größerm Vortheile für ihn waren. Eine Schlacht kostete ihm immer viel Volk. Auch ward er gewahr, daß der langwierige Krieg bey den Barbaren, deren Gemüthsart veränderlich ist, und noch mehr bey dem kleinen Römerhaufen, der ihm gefolgt war, und der ohnehin zum Theil schon wankte, allmählich Mißvergnügen und Widerwillen erregte. Deßwegen fürchtete er, ein einziges unglückliches Gefecht möchte seinen völligen Sturz zur Folge haben. Er selbst fieng an, der ewigen Beschwerden und überhaupt eines Krieges müde zu werden, den er gegen seine eigne Neigung führte, und aus kei-

*) *Appian.*

keiner andern Ursache unterhielt, als weil er in die traurige Nothwendigkeit versetzt war, eben durch den Krieg seine eigene Person zu sichern *).

Ein Theil der Zeit gieng mit Märschen und unbedeutenden Unternehmungen hin, die keiner Beschreibung werth sind. Sertorius hatte anfangs nur darauf Acht, die Vereinigung seiner beyden Gegner zu hindern, und nachher, da diese in der Gegend von Segobriga in Edetanien geschehen war, ihnen die Lebensmittel abzuschneiden. Seine Spanische Reuterey, die gern herumstreifte, und oft nur zu viel wagte, diente ihm vortrefflich zu dieser Absicht, aber einigemal mehr, als er es wünschte. Er sah sie fast täglich abnehmen, oft, wenn sie sich weit vom Lager entfernt hatte, mit beträchtlichem Verluste zurückkehren, indem sie zwar an Behendigkeit die Römische Reuterey übertraf, aber an Stärke ihr weichen mußte. Genöthigt, irgend ein Mittel zu erfinden, um sie im Zaum zu halten, ließ er des Nachts zwischen den beyden Lagern blinde Gräben ziehen. Am folgenden Morgen ermahnte er die Seinigen, sie sollten sich in Acht nehmen, und ja nicht herumstreifen, weil er Nachricht erhalten habe, daß die Feinde sich in den Hinterhalt gelegt hätten. Er kannte den Cha-

---

*) *Plut. in Sertor. et in Comp. Sert. et Eum.*

Charakter seiner Spanier genug, um vorherzusehen, daß seine Warnung sie nicht ganz zurückhalten würde. Die ersten, welche also anliefen, waren ein Beyspiel für die übrigen. Alle gestanden unter sich, man hätte dem General, der besser unterrichtet gewesen wäre, wie sie, doch glauben müssen *).

XXVI.

Die beyden Armeen standen mehr als einmal in Celtiberien, längst dem Iberus, an welchem Sertorius sich hinzog, gegen einander über; aber immer so, daß der Fluß seine Gegner von ihm trennte. Auf diese Art erreichte er seine Absicht, daß sie aus den Seestädten, Tárragona und Emporiä, die es mit ihnen hielten, keine Lebensmittel erhalten konnten **).

Die Vereinigung des Metellus und Pompejus hatte weiter keine Folgen, als daß einige befestigte kleine Oerter eingenommen, und etliche Burgen zerstört wurden. Metellus nahm noch immer überall auf seinem Wege die Einwohner fort, und ließ sie in's Bätische bringen; weil er dieses „zu jeder

Art

---

*) *Frontin. I.* 12. 2.

**) *Pomp. epist. ad Senat. Tit. Liv. epit.* 94.

Art von Kriegslist äußerst geschickte Volk *)“ nicht hinter sich lassen wollte, und übrigens sich nicht zu helfen wußte gegen einen Mann, der ihm durchaus keine Ruhe ließ, und der in der Liebe dieser Landesbewohner beständig so viele Hülfsquellen fand **). Sertorius selbst hielt sich nicht lange an dem nämlichen Orte auf. Jeden Augenblick zeigte er sich an einer andern Stelle, machte ihnen ohne Unterlaß zu schaffen, und zwang sie auf solche Art die meiste Zeit sich zu trennen und ihre Truppen zu vertheilen ***). Nachdem endlich die beyden Feldherrn das ganze Land geplündert und verwüstet hatten, entfernten sie sich auf einmal, um ihre Armeen an einen andern Ort zu führen, wo sie Unterhalt fänden. Sertorius nahm seinen Weg nach Dianium.

Er hatte daselbst seinen vornehmsten Waffenplatz, auf einem Vorgebirge, wo ehemals die Phocenser der Diana von Ephesus einen Tempel erbauet hatten, weswegen dieser Ort von den Landeseinwohnern häufig besucht wird. Bloß die Natur hatte

---

*) Gens ad furta belli peridonea. *Serv. in Virgil. Aeneid. XI*, 515.

**) *Appian.*

***) *Plut. in Pomp.*

hatte ihn zu einem sichern Aufenthalte gemacht. Es ist eine Erdspitze, die sich weit in die See erstreckt. Sertorius bediente sich derselben von der Landseite als einer Festung, und von Seiten des Meers als eines Hafens *). Aeußerst vortheilhaft war diese Lage zu Streifereyen. Die leichten Fahrzeuge, die er daselbst hatte, erhielten von der Festung das Zeichen, sobald man auf der See ein Schiff bemerkte; sie fielen über alles, was an die Küste von Spanien kam, her, und bemächtigten sich der Lebensmittel, welche den Römischen Armeen zugeführt wurden. Sie giengen sogar nach Sicilien, und brachten von daher ganze Ladungen Getreide. Der Prätor Verres begünstigte dort diesen betrügerischen Handel, der ihm in mehr als Einer Hinsicht zu Statten kam. Denn wenn irgend ein fremdes Schiff mit einer reichen Ladung an seiner Küste landete, so ließ er es wegnehmen, unter dem Vorwande, es gehöre den Flüchtlingen von Dianium **).

XXVII.

In dieser kleinen Festung gab Sertorius den Abgesandten des Mithridates eine feyerliche Audienz. Er empfieng sie, umgeben von seinem Senat,

*) *Strab.*

**) *Cic. Verrin. V.*

nat, welcher, wie schon erwähnt worden, aus lauter Römern bestand, und ganz nach der Art des Römischen eingerichtet war: denn so sehr er auch von den Spaniern geschätzt und geliebt wurde, so viel Sorgfalt und Liebe er auch denselben bewies, so übertrug er ihnen doch nie ein Commando, gab nie einem den Titel oder das Recht eines Römischen Bürgers. Man las das Beglaubigungsschreiben, welches in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßt war. Der König unterhandelte darin mit ihm, wie mit dem wirklichen Oberhaupte der Republik, gerade so, wie er nur mit dem Diktator hätte unterhandeln können. Hierauf erklärten die Abgesandten: Mithridates wünschte sich mit ihm zu verbinden; er biete ihm zur Unterhaltung des Krieges in Spanien die Summe von dreytausend Talenten und eine Flotte von vierzig Galeeren an, unter der Bedingung, daß Sertorius ihm für Cappadocien und Bithynien, die der König in Besitz genommen hätte, haften, und Asien, welches Mithridates bey dem Friedensschlusse zu Dardanum hatte abtreten müssen, überlassen sollte. Nachdem sie sich entfernt hatten, stimmte der ganze Senat für dieses, wie er es nannte, sehr vortheilhafte Anerbieten, wodurch ihnen, für einen leeren Titel, für eine Verzichtleistung auf etwas, das sie weder geben noch nehmen könnten, zwey Dinge angetragen würden, die ihnen so sehr zu Statten kämen: eine Flotte, um ihre schwache

See-

Seemacht zu verstärken, und Geld, welches in Spanien nicht zu finden wäre. Sertorius sah dieses ebenfalls wohl ein, dachte aber doch anders. „Ich gebe gerne zu, sagte er zu den Abgesandten, daß Mithridates Bithynien, Cappadocien, auch Paphlagonien und Galatien behält. Diese Länder sind bis itzt durch Könige regiert worden. Ich erlaube mir nicht, über die Streitigkeiten, die sie mit dem Mithridates gehabt haben, zu entscheiden. Rom hat auf diese Länder durchaus keinen rechtlichen Anspruch. Anders aber verhält es sich mit Asien. Die Republik besaß diese Provinz auf eine rechtmäßige Art. Der König von Pontus, welcher sich derselben bemächtigt hatte, war durch den Fimbria daraus vertrieben worden, und hat sie jüngst in einem mit Sulla, als Proconsul und Bevollmächtigten der Republik, geschlossenen Vertrage feyerlich abgetreten. Ich werde nie leiden, daß euer Herr sie wieder in Besitz nehme; und sollt' es ihm einfallen, sie zu betreten, so bin ich zuverläßig der erste, der ihn verjagt. Ich habe bis auf diesen Augenblick nur für Roms Ehre gefochten. Meine Siege sollen sie vergrössern, nicht schwächen; noch viel weniger will ich irgend einen dem Verfall oder der Entkräftung der Republik verdanken. Ein Mann, der Muth hat, wünscht ohne Zweifel zu siegen, aber nur auf eine rühmliche Art: kann er dies nicht, ohne treulos zu seyn, oder sich zu erniedrigen, so würde er es

nicht

nicht wollen, selbst wenn er das Leben damit erkaufen könnte. So denkt derjenige, womit euer König ein Bündniß zu schliessen gesonnen ist. Ich lasse es mir gefallen, wenn er sich unter jenen Bedingungen mit mir einlassen will."

XXVIII.

Diese Antwort setzte den Mithridates in Erstaunen. „Was wird der Uebermüthige, rief er aus, mir dann erst vorschreiben, wenn er sich einmal an der Spitze des Römischen Senats befindet; da er geächtet, vertrieben aus seinem Vaterlande, verbannt an die Küsten des Atlantischen Oceans, mir die Gränzen meines Reichs bestimmen will, und mir drohet, wenn ich mir Asien zueigne!" Der Vertrag ward nichts destoweniger unter diesen Bedingungen geschlossen. Sertorius bewilligte dem König einen Theil seiner Römischen Soldaten. *) Zum Befehlshaber erwählte er einen geächteten Senator, dessen Nahme ganz dazu geeignet war, seiner Parthey im Orient großes Ansehen zu verschaffen. M. Marius nämlich war es, den er mit dem Titel eines Proconsuls und den Zeichen dieser Würde bekleidete. Dieser und die Abgesandten, die (weil die Sache Aufsehen erregt hatte) wegen ihrer Rück-

---

*) *Plut. in Lucull.*

Rückkehr sehr verlegen waren, schifften sich auf einem großen und schönen Miletischen Fahrzeuge ein, welches sie durch einen gewissen Rabius, einen Italier, der zu Myndus wohnte, unter der Hand von dem Prätor Verres hatten kaufen lassen, und kamen glücklich nach Sinope *).

Marius wurde bey der Armee des Königs mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen. Sie durchstrichen zusammen einen Theil der Provinz Asien, und nahmen zugleich einige Städte ein. Ueberall aber und in allem behauptete der Proconsul den Vorrang; seine Lictoren giengen mit den Fasces vor ihm her, und der König gesellte sich zu seinem Gefolge. Weit entfernt, dem Mithridates irgend etwas zu erlauben, wodurch er sich als Herrscher zu erkennen gäbe, ertheilte er, nach seiner Willkühr, den einen die Freyheit oder besondere Vorrechte, indeß er anderen entweder ganz oder zum Theil die Steuer nachließ; und zwar that es dies alles im Nahmen des Sertorius, als des Oberhaupts der Republik, ohne des Königs mit einem Worte zu erwähnen. Die Städte, welche zum erstenmal wieder Athem schöpften, fiengen wieder an eine Staatsveränderung zu hoffen, wodurch sie von dem unerträg-

*) *Cic. Verrin. I.* 34.

träglichen Drucke, den sie theils von den habsüchtigen Pächtern, theils von den raubgierigen Römischen Besatzungen erlitten hatten, endlich befreyet würden. Mit Entzücken sprachen sie von dem Sertorius, und alle wünschten ihn in der That am Ruder des Staats zu sehen *). Der König ließ den Proconsul so verfahren, als ob er durchaus unumschränkte Gewalt hätte; er selbst begnügte sich, den Völkern heimlich zu verstehen zu geben, die Römische Republik könnte keine anderen Unterthanen haben, als solche, die sie mit Gewalt unter dem Drucke der Sklaverey hielte; wobey er sie zugleich auf drey Römer von berühmtem Nahmen aufmerksam machte, die, wie er sagte, sich mit ihm gegen Rom verbunden hätten, um sie von dessen Tyranney zu befreyen **)

XXIX.

Metellus hatte sich wieder Gallien genähert, weil er, es koste was es wolle, seinen Feind aus Celtiberien vertreiben wollte. Pompejus war nach dem Lande der Vaccäer gezogen. Er litt hier den größten Mangel an Geld und Lebensmitteln, indem man in dieser Gegend, die ohnehin erschöpft war, in den

zwey

*) *Plut. in Sertor.*

**) *Appian.*

zwey letzten Jahren wenig oder gar nicht geärndtet hatte *). Pompejus hatte mehrmals und in den dringendsten Ausdrücken nach Rom geschrieben, hatte mehrere Eilboten an den Senat geschickt, um Geld oder anderweitige Unterstützung zu erhalten; aber umsonst. Aufgereitzt durch dieses kalte und nachläßige Benehmen, so wie durch die Noth, die er mit seiner Armee ertragen mußte, schrieb er an den Senat folgenden Brief, worin sich sein hochfahrender Geist und seine Eitelkeit in einem auffallenden Lichte zeigen. Aber wahr ist's, er hatte Ursache, sich zu beklagen. Außerdem theilte die andre Armee mit der seinigen gleiches Schicksal, indem Hungersnoth und Aufruhr des Volks die Magistratspersonen gezwungen hatten, „das Geld, welches dem Metellus zum Spanischen Kriege war bestimmt worden **)," zum Getreideeinkauf für die Hauptstadt zu verwenden.

Pompejus an den Röm. Senat.

(*** „Hätt' ich wider Euch, wider das Vaterland und meine Hausgötter so vielen Mühseligkeiten

 und

*) *Plut. in Sertor. et in Pomp.*

**) Quae pecunia ad Hispaniense bellum Metello facta erat. *Donat. in Phormion. I.* 1.

(*** Si advorsus vos patriamque et Deos penates

und Gefahren mich unterzogen, als ich von Jugend auf überstanden habe, um, als Anführer, die ärgsten Feinde zurückzuschlagen, und eure Wohlfahrt zu sichern; so würdet ihr, versammelte Väter, in meiner Abwesenheit nicht härter gegen mich verfahren seyn, als jetzt, da ihr mich, meines jugendlichen Alters ungeachtet, einem wüthenden Kriege preis gegeben, mit einem Heere, das sich um Euch so verdient gemacht hat, vor Hunger, auf die elendste Art, sterben lasset. War das die Hoffnung des Römischen Volks, als es seine Kinder in den Krieg schickte? Sind das die Belohnungen für empfangene Wunden, und für das Blut, welches der Soldat

so

---

nates, tot labores et pericula suscepissem, quotiens a prima adolescentia ductu meo scelestissumi hostes fusi, et vobis salus quaesita est: nihil amplius in absentem me statuissetis, quam nunc agitis, P. C. quem contra aetatem projectum ad bellum saevissumum, cum exercitu optume merito, quantum est in vobis, fame, miserruma omnium morte, confecistis. Hac in spe populus Romanus liberos suos ad bellum misit? haec sunt praemia pro volneribus; et totiens ob rempublicam fuso sanguine? fessus scribundo,

so häufig dem Vaterlande opferte? Des Schreibens und Sendens müde, hab' ich mein ganzes Vermögen und alle meine eigenen Mittel erschöpft, indeß ihr während drey Jahre mir kaum für ein einziges Unterhalt gegeben habet. Bey den Unsterblichen! Glaubt ihr etwa, ich könne die Stelle der Schatzkammer vertreten, oder ein Heer ohne Proviant und Sold unterhalten? Ich gestehe, daß ich mit mehr Eifer als Ueberlegung in diesen Krieg gezogen bin: denn, kaum hattet ihr mir nur den Titel eines Oberbefehlshabers ertheilt, so brachte ich in vierzig Tagen ein Heer auf die Beine, und trieb den Feind, der schon Italien auf dem Nacken war, von den Alpen in Spa-

---

do, mittundoque legatos, omnes opes et spes privatas meas consumsi, cum interim a vobis per triennium vix annuus sumtus datus est. Per Deos immortales, utrum censetis me vicem aerarii praestare, an exercitum sine frumento et stipendio habere posse? equidem fateor, me ad hoc bellum majore studio, quam consilio, profectum: quippe qui nomine modo imperii a vobis accepto, diebus quadraginta exercitum paravi; hostisque in cervicibus jam Italiae agentes ab Alpibus in Hispaniam summovi. Per eas iter

Spanien zurück. Ueber dieses Gebirge habe ich einen neuen, uns bequemern Weg, als Hannibal sich bahnte, geöffnet. Ich habe Gallien, die Pyrenäen, Laletanien, das Land der Indigeten wieder eingenommen, und den ersten Anfall des siegreichen Sertorius mit neuen und weit wenigeren Soldaten ausgehalten: dann habe ich den Winter, nicht in Städten, noch auf eine meinem Ehrgeiz schmeichelnde Art, sondern im Lager mitten unter wüthenden Feinden zugebracht. Wozu dient es, daß ich der Schlachten, der zur Winterzeit unternommenen Züge, der eroberten oder sonst wiedergewonnenen Städte erwähne? Thaten gelten ja mehr, als Worte. Die Einnahme des feindlichen Lagers am Sucro, das

Tref-

---

iter aliud, atque Hannibal, nobis oportunius patefeci. Recepi Galliam, Pyrenaeum, Laletaniam, Indigetis: et primum impetum Sertorii victoris, novis militibus et multo paucioribus, sustinui: hiememque in castris inter saevissumos hostes, non per oppida, neque ex ambitione mea, egi. Quid dein praelia, aut expeditiones hybernas, oppida excisa, aut recepta enumerem? quando res plus valet, quam verba. Castra hostium apud Sucronem capta, et praelium apud

flumen

Treffen am Durius, die Niederlage des feindlichen Anführers C. Herennius und seines Heers, so wie die Zerstörung von Valentia sind euch hinlänglich bekannt. Und das alles, ihr dankbaren Väter, belohnt ihr durch Elend und Hungersnoth? So macht denn meine und des Feindes Armee keinen Unterschied: keine von beyden wird besoldet; beyde können siegend in Italien kommen. Deswegen ermahne und bitt' ich Euch, dieses zu beherzigen, und mich nicht zu zwingen, daß ich bey der dringenden Noth mir selbst zu helfen suche. Das diesseitige Spanien, welches nicht von Feinden besetzt ist, habe ich oder Sertorius bis zur Vertilgung verwüstet; außer den Seestädten, die

---

flumen Durium, et dux hostium C. Herennius cum urbe Valentia et exercitu deleti, satis clara vobis sunt: pro quis, o grati patres, egestatem et famem redditis. Itaque meo et hostium exercitui par conditio est. Namque stipendium neutri datur; victor uterque in Italiam venire potest. Quod ego vos moneo quaesoque ut animadvortatis, neu cogatis necessitatibus privatim mihi consulere. Hispaniam citeriorem, quae non ab hostibus tenetur, nos aut Sertorius ad internecionem vastavimus; praeter maritumas civitates,

die mir noch überdies Unkosten machen und zur Last sind. Gallien hat im vorigen Jahr das Heer des Metellus mit Geld und Proviant versehen; und jetzt kann es sich wegen des Mißwachses kaum selbst unterhalten. Ich habe nicht nur mein Vermögen, sondern auch meinen Credit zugesetzt. Nur Ihr könnt helfen. Sollet Ihr noch ferner zögern, so werden, wider meinen Willen, ich warn' euch, die Armeen aufbrechen, und den Spanischen Krieg in Italien spielen."

XXX.

Der gebieterische Ton dieses Briefes bewürkte, was vernünftige Vorstellungen nicht hatten ausrichten können. Das Volk nahm die Ausdrücke nach dem Buchstaben. In der ganzen Stadt hieß es,

Pom-

---

tates, quae ultro nobis sumtui onerique. Gallia superiore anno Metelli exercitum stipendio frumentoque aluit; et nunc malis fructibus ipsa vix agitat. Ego non rem familiarem modo, verum etiam fidem consumsi. Reliqui vos estis: qui nisi subvenitis, invito et praedicente me, exercitus hinc, et cum eo omne bellum Hispaniae in Italiam transgredientur. *Mscpt. Vatican.*

Pompejus würde zurückkommen; aber Sertorius würde vor ihm anlangen. So sehr übertraf die Meinung von den Kriegstalenten und der Geschicklichkeit des letztern alle Thaten der zwey besten Feldherrn, die der Römische Staat damals hatte *). Nichts aber beschleunigte die Sache des Pompejus mehr, als die Furcht des Consuls Lucullus, sein erklärter Feind möchte wirklich nach Italien kommen, und das Commando gegen Mithridates sich zueignen: eine Furcht, die nichts weniger als ungegründet war; Pompejus wünschte sich dies Commando in der That, da es bey geringeren Schwierigkeiten mehr Ruhm und einen glänzendern Erfolg versprach.

Inzwischen mußte der im Lager herrschenden Hungersnoth durch irgend ein Mittel, es mochte kosten, was es wollte, abgeholfen werden. Das nahegelegene Land der Termestiner, welches bis dahin verschont geblieben war, konnte noch Lebensmittel hergeben. Allein es kostete viele Mühe, besonders zu dieser Jahrszeit, über das unwegsame Gebirge und durch die dichten Wälder, welche diese Gegend vor Verwüstung geschützt hatten, dahin zu kommen. Alle diese kleinen barbarischen Völker haben durchgängig weder Verkehr noch Verbindung unter einander. Anstatt sich zwischen den Felsen

einen

*) *Plut. in Sertor.*

einen Weg zu bahnen, und sie also zu unterhalten, zerstören sie vielmehr die natürlichen Zugänge, die ihrer Sicherheit schaden könnten. Ohne Bedürfnisse, mit ihrem beschränkten Zustande zufrieden, wissen sie nichts von dem Reitze der Hoffnung, etwas zu erwerben oder zu gewinnen. Sie leben, wie Wilde, von den Früchten, die ihr eigner Boden hervorbringt; sie zu entbehren fällt ihnen nicht hart; das Ueberflüßige lassen sie verderben, und ihre vornehmste Sorge ist, sich, so viel möglich, gegen Ueberfälle zu sichern. Gefährliche Abgründe trennten auf der östlichen Seite die Vaccäer von den Arevakern. Ueberdies hatten die Termestiner schon seit langer Zeit einen Widerwillen gegen die Republik, welcher vorzüglich daher entstand, daß sie Nachbaren und alte Bundsgenossen der Stadt Numantia waren; und wiewohl der Consul Q. Pompejus sie zu der Zeit der frühern Spanischen Kriege unterjocht hatte *), so war doch ihre Unterwerfung nicht von langer Dauer gewesen. Deßungeachtet forderte jetzt die Noth, etwas zu wagen; und es gelang. Einige leichtbewaffnete Cohorten erklimmten die Felsen, die man für unübersteiglich hielt, und die eine Handvoll Leute hätte vertheidigen können. Diese bahnten, so geschwind als mög-

lich

*) *Liv. epitom.* 59.

lich, durch mehrere Umwege einen etwas bequemern Weg für den Rest der Armee. „Als die Römer einmal die Gebirgsspitzen erstiegen hatten, eilten sie stracks in die Ebene hinunter nach den Aeckern der Termestiner, und statt des bisherigen Mangels bekamen sie bald Ueberfluß an Getreide.“ *)

XXXI.

Alles, was bisher in Asien vorgefallen war, machte nur ein Vorspiel des Krieges aus. Der König fieng ihn endlich im Ernste an, indem er seiner Flotte, die, außer den Ruderschiffen, aus vierhundert Masten bestand, Befehl gab, durch den Bosporus zu segeln **). Er schickte den Diophantes mit einer starken Anzahl Truppen ab, um die Städte Cappadociens zu decken, die Besatzungen zu verstärken, und dem Lucullus, falls er das Königreich Pontus überfallen wollte, die Spitze zu bieten. Er ließ den Feldzug durch zwey seiner Oberbefehlshaber, Hermocrates und Taxiles eröffnen, die in Paphlagonien einrücken mußten. Er selbst, an der

Spitze

*) His saltibus occupatis Termestinorum agros invasere, frumentique ex inopia gravi satias facta est. *Non. Marcell. II.* 791.

**) *Memnon. C.* 39.

Spitze der Hauptarmee, welche aus funfzigtausend Mann Fußvolk, zwölftausend Reutern, nebst hundert und zwanzig Sichelwagen und einer Menge Kriegsmaschinen bestand, eilte durch das Land der Timoniter und durch Gallatien, und kam den neunten Tag an die Gränze Bithyniens. Auf die Nachricht von seinem Marsche zog Cotta, der in der Kriegskunst wenig erfahren war, alle seine Vorposten zurück, und sammelte die Armee unter Chalcedon, wohin die Römischen Bürger, die sich in Bithynien niedergelassen hatten, ihm folgten *). Die Flotte, wovon die Landtruppen ausgeschifft waren, lag in dem Hafen. Lucullus hatte nachdrücklich befohlen, daß man sie hier mit aller Sorgfalt decken sollte. Der Oberbefehlshaber Nudus ließ deswegen lange eiserne Stangen schmieden, und vermittelst derselben, durch Ringe „gleich einer Kette verbunden **),“ den Eingang des Hafens sperren, indem er sie hier und da durch flache Fahrzeuge unterstützte. Allein, gleichsam als ob Mithridates nach dem Maaße, wie er sich näherte, weniger furchtbar geworden wäre, faßte Cotta auf einmal den Entschluß, ihm ein Treffen zu liefern, in der Hoffnung, die Ehre des Sie-

ges

---

*) *Appian.*

**) Nexuit catenae modo. *Priscian. gram. L. X. Cap. de praeterit. pag.* 903.

ges sich allein zueignen zu können. Man hatte von einem Trupp „Bithynier, der schon nahe bey dem Flusse Tartanius angekommen war *)," die Nachricht, daß Lucullus mit beschleunigten Schritten sich nähere, und nicht weit von ihnen in Phrygien sein Lager habe. Dies bestärkte ihn in seinem Entschluß, ein Treffen zu wagen, ehe ein Andrer den Sieg mit ihm theilen könnte. Indessen getrauete er sich doch nicht selbst die Armee anzuführen, sondern er blieb in Chalcedon, und übergab sie dem Nudus, welcher sich nahe bey der Stadt an einem wohlbefestigten Orte lagerte, wo er deßungeachtet durch Sturm überwältiget wurde **). Die vielen Gesträuche und Zäune hinderten, anstatt ihm zur Verschanzung zu dienen, seine Flucht. Alle Fliehenden eilten dem Stadtthore zu, und häuften sich hier zu einer solchen Menge, daß diejenigen, die es bewachten, aus Furcht, der Feind möchte zugleich in die Stadt eindringen, das Fallgatter niederliessen. Das Gedränge ward jeden Augenblick größer, die Verwirrung endlich allgemein. Von allen Seiten bestürmt konnten die Soldaten sich weder reihen noch wehren.

„Viele

---

*) Tum vero Bithyni propinquantes jam amnem Tartanium. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. propinquo.*

**) *Mithr. epist.*

„Viele stürzten, von ihren eigenen Waffen, oder von denjenigen, die ihnen die nächsten waren, verwundet; die übrigen wurden wie Schlachtvieh niedergemetzelt *).“ Nur Nudus und einige der vornehmsten Offiziere wurden mit Stricken über die Mauer in die Stadt gezogen: alle übrige streckten vergebens die Hände aus, entweder gegen den Feind, um ihr Leben flehend, oder gegen die Stadt, daß man sie aufnehmen möchte, und „liessen sich schimpflicherweise, ohne sich zu wehren, hinterwärts niederstoßen **).“ Um diesen Sieg vollends zu benutzen, befahl Mithridates sogleich seinen Bastarnern, die Flotte anzugreifen. Diese thaten Wunder der Unerschrockenheit, sprengten die vor dem Hafen hergezogene Kette, steckten vierzig Schiffe in Brand, und nahmen sechzig andere, die sie vermittelst der Galeeren des Königs fortzogen, ohne daß ihnen Nudus und Cotta, die in der Stadt eingeschlossen waren, das geringste Hinderniß in den Weg stellten. Die

Römer

---

*) Ruuntque pars magna suismet aut proximorum telis, caeteri vice pecorum obtruncabantur. *Non. Marcell. IX.* 5.

**) Dedecores inultique terga ab hostibus caedebantur. *Priscian.* gram. L. VI. *de Nominat. pag.* 699.

Römer verloren in diesem Treffen über viertausend Legion-Soldaten, unter welchen sich der Senator Manlius befand, und siebenhundert Mann Hülfstruppen; außer denjenigen, die auf der Flotte gefangen genommen wurden. Der König verlor bey dem Angriff derselben nicht mehr als dreyßig Bastarner.

XXXII.

Zwey so vollkommene, an Einem Tage zu Wasser und zu Lande erfochtene Siege verbreiteten Schrecken durch ganz Asien *); und ohnehin waren die Städte, der drückenden Wucherey und der ungeheuren Auflagen müde, nur gar zu geneigt, sich auf's neue dem Mithridates zu ergeben. Bithynien ward mit stürmender Hand erobert **). Die in Chalcedon eingeschlossenen Römer würden sich nicht lange haben halten können, wenn Lucullus nicht geeilt hätte, ihren niedergeschlagenen Muth wieder anzufrischen. Er hatte sich eben, als er von jener Niederlage Nachricht erhielt, an dem Fluß Sangarius in Phrygien gelagert ***). Viele riethen ihm, einen Mann, der durch Unbesonnenheit

und

*) *Liv. epitom.* 93.

**) *Flor. ibid.*

***) *Memnon. C.* 41.

und thörichte Eifersucht sich und seine Armee zu Grunde gerichtet, und sie selbst der größten Gefahr preis gegeben hätte, seinem unglücklichen Schicksale zu überlassen: sie hielten es für rathsam, jetzt in das Königreich Pontus einzurücken, da man sich desselben, weil es von Truppen entblößt wäre, leicht würde bemächtigen können. Lucullus aber sagte, er wolle lieber einen einzigen Römischen Bürger retten, als alle Staaten des Mithridates erobern. Er beschleunigte seinen Marsch mit dreyßigtausend Mann zu Fuß und zweytausend fünfhundert Reutern, ungeachtet der Vorstellungen des Archelaus, welcher ihm versicherte, „er dürfe sich nur in Pontus sehen lassen, so würde er es erobert haben;“ worauf Lucullus zur Antwort gab: „ein guter Jäger verlasse die Spur des aufgejagten Thieres nicht, um nach dem Lager zu laufen, wo es nicht mehr wäre *).“

Rutilius, der Legat des Cotta, hatte unterdessen den Ueberrest der zerstreuten Armee gesammelt, und zog sich wieder nach Phrygien zurück, als er vom Marius und Eumachus, welche der König, während er vor Chalcedon blieb, mit einer starken Anzahl Truppen gegen den Lucullus abgeschickt hatte, angetroffen und in die Flucht geschlagen wurde **). Marius und

Lucul-

*) *Plutarch. in Lucull.*

**) *Oros. VI. 2.*

Lucullus begegneten einander bey Otryä auf der Gränze von Phrygien. Beyde Armeen stellten sich in Schlachtordnung. Man war eben im Begriffe, das Zeichen zum Treffen zu geben, als auf einmal „das Tagslicht verschwand,“ *) „indem ein schwarzes hohes Gewölk den Himmel verfinsterte **).“ Die Luft zertheilte sich, und eine feurige Masse, von der Größe eines Fasses, und an Farbe geschmolzenem Silber ähnlich, fiel zwischen beyden Armeen ***). Diese Erscheinung setzte beyde in ein solches Schrecken, daß sie sich wieder von einander entfernten. Lucullus setzte seinen Marsch rechter Hand fort. Als er bey Chalcedon ankam, entdeckte er die Armee des Königs. Bestürzt über ihre Stärke, machte er Halt, „ungewiß, was er thun sollte.“ ****) Sein eigentlicher Zweck war, den Cotta zu befreyen. Allein, wie durft' er es wagen, einen

---

*) Foedavere lumen. *Serv. in Virg. Aen. II.* 286.

**) Nam tetra tunc erat et sublima nebula coelum obscurabat. *Non. Marcell. VIII.* 45.

***) *Plutarch. in Lucull.*

****) Dubius consilii. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Dubius.*

nen so überlegenen Feind in seinen Verschanzungen anzugreifen? Er beschloß daher, keine Schlacht zu liefern, sondern nur die Sachen ein wenig in die Länge zu ziehen, indem er wohl einsah, daß keine menschliche Anstalten und Schätze hinreichen würden, eine so unzählige Menge Menschen im Angesicht der Feinde lange mit Lebensmitteln zu versehen. Er ließ einen von denjenigen, welche die Armee des Königs verlassen hatten, zu sich kommen, und fragte ihn, wie viele nebst ihm in seinem Zelte gewesen wären, und wie viel Proviant sie gehabt hätten? Auf gleiche Art erkundigte er sich bey einem Zweyten und Dritten; und indem er einen Ueberschlag machte, wie stark ungefähr die Armee des Königs wäre, und wie lange der vorhandene Vorrath wohl zureichte, fand er, daß die Feinde nach drey oder vier Tagen Mangel leiden müßten. Dies bestärkte ihn in seinem Entschluß, die Zeit abzuwarten, und seinen Feind nach und nach zu entkräften. In der That ward der König genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und sich nach Troas zurückzuziehen. Der Consul folgte ihm dahin auf dem Fuße, schloß ihn an einem sehr unvortheilhaften Orte ein, und bezog selbst ein treffliches Lager, wo er eine Menge Lebensmittel zusammenbrachte, in der Absicht, sich hier zu verschanzen, und die Gelegenheit zum Treffen zu erwarten.

XXXIII.

XXXIII.

Der König erhielt den Unterhalt für seine Armee bloß über Meer, welcher Weg nichts weniger als sicher war. Er erkannte sehr wohl, wie mißlich seine Lage, und von welcher Wichtigkeit es für ihn sey, sich von der Stadt Cyzikus, die mit den Römern verbündet und links einige Meilen von ihm entfernt war, sobald als möglich Meister zu machen. Allein die Belagerung eines so wohl befestigten Ortes hatte, vorzüglich bey der vortheilhaften Lage desselben, nicht geringe Schwierigkeiten, zumal in der späten Jahrszeit. Indessen war die Macht des Königs so groß, daß er es wagen durfte, mitten durch die feindliche Armee durchzubrechen *). Mehrere Ursachen bestimmten ihn nichts desto weniger für das Erstere: und man kann nicht läugnen, daß sie ernstliche Erwägung verdienten. Cyzikus war der Schlüssel von Asien. Sobald der König diesen Ort erobert hatte, standen unsere Provinzen ihm offen. Er hatte ein treffliches Heer, dessen Muth von neuem belebt war, zudem alles, was zu einer solchen Unternehmung erfordert wurde; er wußte, daß die Cyzicener in der Schlacht bey Chalcedon viel gelitten, und dreytausend Mann nebst zehn Schiffen verloren hatten; er dachte sich lebhaft den glückli-

*) *Appian.*

chen Erfolg, welchen Waffenruhm er ihm verschaffen, wie sehr er seine Armee bereichern, wie hoch er ihn selbst erheben würde, indem er dann ohne Zweifel vom festen Lande und vom Propontis Meister wäre. Er brach mit dem Heere in finstrer Nacht auf, und marschirte gerades Weges nach Cyzikus *). Sein Vortrab eilte so sehr, daß er mit Anbruch des Tages vor der Stadt ankam, und sich auf dem Berge Adrastia lagerte, so daß es nicht mehr möglich war, die Belagerung zu verhindern **).

XXXIV.

In dieser Gegend dehnt sich die Küste Phrygiens in's Meer: diese Ausdehnung entsteht durch einige Erdspitzen von verschiedenen Bergen, zwischen welchen drey Flüsse, der Rhyndacus, der durch den Sieg Alexanders berühmte Granicus, und der Aesepus hinströmen. Der Granicus fließt auf der westlichen Seite von Cyzikus; der Aesepus bildet bey seiner Mündung eine von den kleinen Buchten, welche der Stadt zum Hafen dienen. Mehrere Gewässer, welche durch die niedrigen Thäler dieses fruchtbaren Distrikts herabfließen, sammeln sich hier in große Teiche, Teiche, wie der Dascylitische See und der Sumpf

---

*) *Plut. in Lucull.*

**) *Apollon. Argon. L. I. v. 936.*

Sumpf bey Apollonia, wo ein Arm des Rhyndacus herkommt *); ohne von den vielen Pfützen zu reden, womit der Isthmus von beyden Seiten umgeben ist. Das Bärengebirge, von den Griechen Arcton genannt **), auf der Insel Bebryce, endigt sich am Meere durch das Vorgebirge Melas, welches man auf dem Wege von Cyzikus nach Priapus umsegeln muß ***). Auf der Landseite verliert sich sein Rücken in einen sanften Abhang, und stößt an den Fuß des Berges Dindymus, wo ehedem die Argonauten, nach dem Bericht des Calisthenes in seinem Periplus, und des Geschichtschreibers Neanthes, der aus Cyzikus gebürtig war, der Dindymene, d. h. der Cybele, jenen berühmten Tempel erbauet haben, um sie nämlich wegen der unvorsetzlichen Ermordung des Cyzikus, des Königs dieser Gegend, welchen die Minyer, ihre Gefährten, unbesonnener Weise bey einem nächtlichen Aufstande getödtet hatten ****), und zugleich wegen des gewaltsamen Todes seiner Gemahlin, Clytä, die sich deßwegen aus Verzweifelung

*) *Val. Flacc. Argon. L. I.*

**) *Stephan. Byzant.*

***) *Strab. L. XII.*

****) *Mela. I. 9.*

lung erhenkte, wieder zu versöhnen *). Auf der Insel und am Fuße des Berges Arcton ist die Stadt Cyzikus erbauet. Der Isthmus macht, indem er die beyden Gebirge miteinander verbindet, von der erstern eine Halbinsel; „er würde, da der Ost- und Südwind die Wellen über ihn herwerfen, ganz überschwemmt werden **)," wenn nicht die Kunst, welche der Natur zu Hülfe kömmt, diese Erdzunge durch einen Damm befestiget hätte. Eine andre Landspitze streckt sich in's Meer gerade der Insel gegen über, „die durch eine Brücke mit der Stadt verbunden ist ***):" ein Werk des Alexander, welcher sie nach der Niederlage der Perser bauen ließ ****). Der Hafen von Artace ist auf der andern Seite zwischen der Insel und dem Granicus. Dies ganze von der Natur so gut befestigte Eyland hat

*) *Calisth. Peripl. ap. vet. Schol. Apoll. L. 2. Neanth. Cyzic. ap. Strab. I.*

**) Dubium an insula sit, quod euri atque austri superjactis fluctibus circumlavit. *Non. Marcell. X. 2.*

***) Unde pons in oppidum pertinens explicatur. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Pertinens.*

****) *Plin. V. 32.*

hat ungefähr fünfhundert Stadien (62500 Schritte) im Umkreise.

Die Stadt, welche ehedem, wegen der benachbarten Gebirge, Arctonnesos und Dindymis hieß, liegt zum Theil in der Ebene, zum Theil am Abhange des Bärengebirges, welches selbst durch den Berg Dindymus beherrscht wird. Sie wurde von einer Colonie Milesier angelegt, welche damals häufig den Euxinus beschifften *), und erhielt, wie man sagt, ihren Nahmen von eben dem Cyzikus, dessen ich oben erwähnt habe, einem mächtigen Fürsten, dem Sohne des Thessaliers Cyzikus und der Aenete, Tochter des Euphorus, Königs von Thracien. Als er auf die angeführte Art um's Leben kam, wollten die Argonauten ihm den Besitz dieser Stadt sichern, welchen die Bewohner des Berges Arcton ihm streitig machten. Diese Höhlenbewohner waren, nach der Schilderung des Orpheus **), eine Art von ungeheuren Riesen, nach dem Berichte des Polygnostus aber bloß wilde Räuber, welche mit ihren Barken an der Küste herumstrichen, und überall plünderten ***). Sie wurden von den Griechen vertilgt.

Seit-

*) *Plin. et Strab. L.* 4.

**) *Orph. Argon.* 514.

***) *Polygnost. ap. vet. Schol. Apoll.*

Seitdem ward die Stadt bald von den Milesiern, bald von den Tyrrheniern regiert, am meisten aber nach republikanischer Form durch einen Rath, der aus den vornehmsten Bürgern besteht *), welche in Tribus eingetheilt sind. Die Prytanen wechseln alle Monathe; ihr Archont ist der Erste des Raths, und das Haupt der Regierung während eines Monaths. Der Oberpriester hat bey gottesdienstlichen Geschäften den Vorsitz; er hat den Titel eines Königs, und bekleidet unter demselben die zweyte obrigkeitliche Würde **). Cyzikus gehört in die Classe der Städte Asiens vom ersten Range, sowohl in Hinsicht auf die Menge, den tapfern Muth und die Betriebsamkeit seiner Einwohner, als auch, was seine Schönheit, Pracht, bürgerliche und militärische Verfassung und seinen Handel betrifft. In diesem Betrachte kann man es mit Rhodus, Massilien oder Carthago vergleichen ***). Es ist die Hauptniederlage der Orientalischen Waaren für die Phoenizischen Schiffe, welche auf unserm Meer von der Meerenge des Herkules an bis an den Phasis ihren Han-

*) *Conon. narr.* 41 *ap.* Phot.

**) *Numism. et inscript. Cyzic. ap. Cayl. antiq. T. II.*

***) *Strab. L. XII.*

Handel treiben *): Amaracus (eine Art Majoran) und Iris (Schwerdtlilie) zum Färben ist das vorzüglichste, was sie hier laden. Cyzikus hat eine Menge prächtiger Gebäude. Der Boden liefert dazu vortreffliche Materialien, sehr schönen Marmor, Sand, der kein Wasser durchläßt, ähnlich dem Sande bey Puteoli in Campanien **), und Thonerde, die, wenn man einigen Naturforschern glauben soll, einige Zeit in's Meer getaucht, sich in Tufstein verwandelt ***). Die Stadt hat drey Aufseher über das öffentliche Bauwesen; ein herrliches Prytaneum, mit Bogengängen geziert; hier werden öffentliche Gastmahle gegeben, wobey man sich des goldnen Tafelgeschirrs bedient, welches der König von Macedonien Perses der Stadt geschenkt hat ****): ferner, einen großen Pallast, Bouleuterion genannt, wo der Senat sich versammelt †); öffentliche Plätze zu gymnastischen Uebungen, Rennbahnen, worauf die Jungfrauen der Stadt sich zuweilen im Wettrennen zu Pferde den Preis streitig machen; prächtige Tempel, die

---

*) *Panegyr. veter. ap. Casabon.*

**) *Plin. XXXI.* 16.

***) *Mutian. ap. Plin. ibid.*

****) *Liv. XLI.* 20.

†) *Plin. XXXVI.* 15.

die der Proserpina, als Schutzgöttinn der Stadt, dem Cyzikus, ihrem Stifter, der Diana, dem Apollo und der Cybele geheiliget waren *); ein ungeheures Theater, welches ungefähr zwölftausend Zuschauer fassen kann; zwey Zeughäuser, eins für Waffen, das andre für Kriegsmaschinen; eine Menge Kornböden, wo man in kupfernen Oefen beständig Feuer unterhält, damit das Getreide nicht feucht werde; schöne Quellen, worunter eine mineralisch und sehr kalt seyn soll, die man den Liebesbrunnen nennt, indem ihr die Kraft zugeschrieben wird, diejenigen, welche daraus trinken, von dieser Leidenschaft zu heilen. Ihre Festungswerke sind vortrefflich. Sie hat hohe durch marmorne Thürme bestrichene Mauern; zwey Brücken, die sie, wie ich gesagt habe, mit dem festen Lande verbinden; zwey Häfen, deren innerer Theil zwey hundert Fahrzeuge faßt. Der Boden ist gut, die Küste ist fischreich **); man sammelt hier vortreffliche Austern in Menge: mit Einem Worte, diese Stadt, die man zuweilen das Rom des Morgenlandes nennt ***), und welche bey dieser Gelegenheit alle die Vortheile ihrer Lage und ihrer guten Verfassung empfand, war in jeder

---

*) *Marmor. Cyzic. ibid.*

**) *Strab. et Plin. ibid.*

***) *Flor. III.* 5.

jeder Hinsicht ein Gegenstand, der die Eroberungssucht des Mithridates reitzen mußte.

XXXV.

Der König schloß den Ort von der Landseite mit hundertundfunfzig tausend Mann ein, die er in zehn Lager vertheilte; er belagerte sie von der Meersseite mit einer Flotte von vierhundert Segeln *), welche die Pässe, wodurch die Insel auf beyden Seiten von dem festen Lande getrennt ist, versperrte **). Seine zahlreiche Reuterey war ihm bey dieser Gelegenheit weniger dienlich als lästig. Er bemächtigte sich aller Aussenwerke, der Brücke, des Dammes, so wie einer Vorstadt auf der Insel, welche die Einwohner selbst zum Theil zerstört hatten ***). Um von den in den Häfen liegenden Schiffen nicht gehindert zu werden, und zugleich um ihnen alle Verbindung abzuschneiden, ließ er die innern Räume, so gut er konnte, mit Mauern umgeben, und zog rund um die Stadt, da, wo es nöthig schien, Laufgräben, die er durch Wälle und Schreckschanzen deckte ****). Nicht geringer waren die

*) *Strab.*

**) *Plutarch. in Lucull.*

***) *Strab.*

****) *Appian.*

die Vertheidigungsanstalten von Seiten der Belagerten, welche völlig entschlossen waren, sich bis aufs äußerste zu wehren, und, es koste, was es wolle, der Republik treu zu bleiben. Die Festung commandirte damals Lysistratus, ein Mann von Kopf und Herz, voll Eifer für das wahre Interesse seines Vaterlands, bereit, alles andre demselben aufzuopfern. Er zeigte dies gleich beym Anfange der Belagerung. Der König hatte dreytausend Cyzicener in seiner Gewalt, welche in der Schlacht bey Chalcedon und bey andern Gelegenheiten waren gefangen genommen worden. Diese ließ er zu Schiffe herbeyführen, und auf die Küste unter der Stadtmauer aussetzen *). Hier streckten die Unglücklichen ihre Arme gegen ihre Mitbürger aus, und baten mit Thränen, sie möchten doch nicht durch hartnäckigen Widerstand das Leben ihrer Freunde der äußersten Gefahr preis geben. Viele wurden durch ihre Klagen gerührt; selbst Lysistratus konnte diesen Anblick nicht ertragen; allein es war kein Mittel, einen Theil auf Kosten aller übrigen zu retten. Er ließ ihnen von der Mauer herab zurufen: da sie das Unglück gehabt hätten, dem Feinde in die Hände zu fallen, so müßten sie ihr unglückliches Schicksal mit Standhaftigkeit erdulden. Auf solche Art blieben sie denn zwischen dem Meer und der Stadtmauer dem Hunger

*) *Appian.*

ger, der rauhen Witterung und dem Ungestüm der Meersfluth preis gegeben, indem sie nirgend eine Zuflucht fanden, als „in einigen Hütten, welche hie und da zerstreut um die Stadt lagen *).“ Indessen nahmen ihre Angehörigen insgeheim an ihrem Schicksale Theil, und „mehrere Bürger liessen des Nachts von der Mauer Körbe herab **),“ worin sie ihnen Speise und Trank zur Erquickung mittheilten.

XXXVI.

Lucullus war der feindlichen Armee sogleich auf der Ferse gefolgt. Er wußte aber nicht, wie er den Belagerten von seiner Annäherung Nachricht geben sollte ***). Die Schwierigkeit, in eine Stadt zu kommen, die von allen Seiten eingeschlossen war, brachte ihn auf einen sonderbaren Gedanken ****). Man hatte ihm von einem gemeinen Sol-

---

*) Quae mapalia sunt circumjecta civitati, suburbana aedificia. *Serv. in Virg. Aeneid.* *I.* 425.

**) E muris cives sportis demittebant. *Non. Marcell. II.* 833.

***) *Sidon. Apollin. XXII.* 168.

****) *Frontin. XIII.* 6.

Soldaten gesagt, der ehedem unter den Legionen des Valerius gedient hatte, und ein tollkühner Kerl, ein vortrefflicher Schwimmer und geschickter Steuermann war. Diesen ließ er kommen. Der Soldat machte sich anheischig, bis nach Cyzicus zu schwimmen, und einen Brief dahin zu bringen, falls er nur so eingepackt würde, daß er nicht naß werden könnte *). Er zog seine Kleider aus, färbte, um sich zu entstellen, seinen Körper überall an, „befestigte darauf zwey ungeheure Schläuche an ein leichtes Brett, legte sich der Länge nach darüber, und indem er also mit den Beinen, durch wechselnde Bewegung, sich fortruderte, schwamm er, zwischen dem Damm und der Insel, die feindliche Flotte vorüber, und kam glücklich in die Stadt **)," nachdem er auf solche Art eine Strecke von siebentausend Schritten zurückgelegt hatte ***): zum höchsten Erstaunen der

Bela-

*) *Sidon. Apollin. ibid.*

**) Duos quam maxumos utres levi tabulae subjecit: qua super omni corpore quietus invicem tractu pedis quasi gubernator existeret: eo inter molem atque insulam mari, vitabundus classem hostium, ad oppidum pervenit. *Non. Marcell. II.* 899.

***) *Oros. VI.* 2.

Belagerten sowohl, die ihn von weitem kommen sahen, und für einen ungeheuren Fisch hielten, als der königlichen Galeeren, welche ihn auch bemerkten und das nämliche Urtheil fällten.

XXXVII.

Die Einwohner wurden durch seine Ankunft außerordentlich erfreut, da sie erfuhren, daß Lucullus ihnen zu Hülfe käme. Allein der Römische Feldherr befand sich in nicht geringer Verlegenheit, weil er nicht wußte, wie er zu ihnen kommen sollte. Gerade gegen ihn über lag auf einer Anhöhe der Flecken Thracea, ein sehr wichtiger Posten, indem aus dieser Gegend die feindlichen Truppen ihre Zufuhren erhielten. Wenn er sich hier stellte, so durfte er sich gewisser Maßen schmeicheln, daß er siegen würde, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Er konnte aber nur durch einen engen Paß dahin gelangen: und der König, welcher wohl einsah, wie dieser Paß von dem Feinde könnte benutzt werden, ließ ihn durch den Taxiles sorgfältig bewachen. Vielleicht wäre es dem Lucullus nicht geglückt, sich desselben zu bemächtigen, wenn er sich nicht mit eben dem Magius, den der König nach Spanien schickte, verstanden hätte. Dieser, welcher den nahen Fall des Sertorius vorhersah, indem er von der drohenden Eifersucht seine vornehmsten Offiziere Zeuge war, dachte auf seine eigene Sicherheit, und suchte deswegen, was es

auch kosten möchte, sich mit den Römern wieder zu verbinden. Er wußte, daß mehrere von denjenigen, die, wie er, nach dem Tode des Fimbria die Armee verlassen hatten, gleiche Gesinnungen hegten. Er entdeckte sich einigen unter ihnen; alle kamen darin überein, sie wollten vorgeben, daß sie Nachricht erhalten hätten, ihre alten Cameraden (und diese machten den größten Theil der Römischen Armee aus) wären entschlossen, zum Mithridates überzugehen, falls sich eine Gelegenheit zeigte, wo sie es zusammen und auf einmal thun könnten. Zugleich versuchte Magius alle Mittel und Wege, den Proconsul von dem, was er ihn wissen lassen wollte, zu benachrichtigen. Er schickte ihm durch seine Kundschafter mehrere Briefe. „Einen von diesen nahmen etliche Valerianische Freybeuter einem Sklaven ab, und schossen ihn mit einem Scorpion in das Römische Lager *).“ Nachdem sich Magius der Zusage des Proconsuls in Betreff der Amnestie versichert hatte, entdeckte er dem Könige sein erdichtetes Einverständniß mit seinen alten Kriegscameraden, und rieth ihm, die Römer bis an den Flecken Thracea vorrücken zu lassen: indem er hinzufügte: sie würden nicht sobald dort angekommen seyn, als die Valerianischen Legio-

nen

*) Quarum unam epistolam forte cum servo naeti praedatores Valeriani scorpione in castra misere. *Non. Marcell.* XVIII. 7.

nen übergehen würden, worauf er denn ohne Verlust und Mühe den Rest der Römischen Armee könnte zu Grunde richten. Dies war in der That nicht unwahrscheinlich: Magius galt dafür, daß er von diesen Truppen, die er ehedem unter seinen Befehlen gehabt hatte, wirklich geliebt würde; und ihr voriges Betragen ließ nur zu gut vermuthen, was sie noch zu thun im Stande wären. Der König glaubte gern, was er wünschte. Er hatte die Unvorsichtigkeit, die Pässe zu räumen. Sogleich besetzte sie Lucullus, überzeugt, daß er nun bald dem Feinde seinen Unterhalt abschneiden könnte; denn die vielen Flüsse, Sümpfe und Gebirge, die es in dieser Gegend giebt, machen, daß auf den Wegen mit Fuhrwerken nicht leicht fortzukommen ist; und ob der König gleich Herr von der See war, so wurde doch bey der Annäherung des Winters die Schiffahrt äußerst unsicher *). Deßwegen ließ Lucullus, sobald er das Lager bezogen hatte, seine Truppen zusammenkommen, und kündigte ihnen an, sie möchten sich nur ruhig halten; er würde ihnen in wenig Tagen „einen Sieg verschaffen, der keinem einen Tropfen Blut kosten sollte **)."

XXXVIII.

---

*) *Mithrid. epist. ap. Sallust.*

**) *Plut. et Appian.* Victoriam incruento exercitu reportare. *Isidor* L. XVIII.

XXXVIII.

Während dieses in dem Römischen Lager sich zuträgt, wird die Stadt mit Kriegsmaschinen bestürmt. Ungeheure, mit Gallerien versehene Mauerbrecher, unterstützt von hölzernen Thürmen, die, mit Soldaten angefüllt, dazu bestimmt waren, den Feind von dem Walle zu vertreiben, richten nur sehr wenig gegen die Stärke der Ringmauer aus. Unabläßig rennen die Einwohner dahin und dorthin, sind überall bey der Hand, schaffen überall Hülfe. Man schleudert schwere Steine auf das Dach der Gallerien; man sucht sich des Widders mit Schlingen zu bemächtigen, oder durch wollene Säcke, durch Polster, selbst durch eigene Kleidung, die man an Stricken herunterläßt, seinen Stoß zu entkräften. Da dieses Geschäft von keiner entscheidenden Wirkung ist, so bedient man sich endlich der Sturmleiter. Mit Ungestüm klimmen die Soldaten hinan, und ungeachtet ihrer unvortheilhaften Stellung, (* „hauen sie die Brustwehr nieder, zerstören die Schanzen, und gewinnen also die Höhe der Ringmauer." Mehr als einmal sind sie nahe daran, sich des Walles zu bemeistern; aber auch „nicht ein einz'ger

kommt

(* Pluteosque rescindit et munitiones demolitur, locoque summo potitur, *Non. Marcell. II.* 204.

kommt bis oben, der nicht sein Leben dort einbüßt *)." Deßungeachtet bleibt ihr Eifer sich gleich. „Obschon mehrmals zurückgeworfen, verlieren sie doch nicht den Muth **), sondern verdoppeln ihre Kräfte. Um aber leichter heraufzusteigen, legen sie ihre Harnische und Schilde ab, und klimmen also unbedeckt wieder die Leitern hinan. Kaum werden dieses die Belagerten gewahr, als sie ihnen siedendes Wasser, heissen Sand und geschmolzenes Pech „auf den bloßen Körper schütten," wodurch sie alsbald genöthigt werden, zu entfliehen und ihr Vorhaben aufzugeben. Nunmehr fieng man an, die Festung zu untergraben, und dieser Versuch versprach anfangs einen bessern Erfolg. Die unterirdischen Gänge reichten schon bis in die Stadt. Der König ermunterte die Arbeiter durch seine Gegenwart, und sah täglich zu, wie weit man gekommen war. Ehe die Mine aber oben geöffnet wurde, bemerkten die Einwohner, daß man unter ihnen arbeitete: sie gruben ebenfalls einen Gang unter der Erde, um die Arbeiter von hinten her zu

*) Cum murum hostium successisset, poenas dederat. *Servius in Virgil. Bucol. V. 4.*

**) Neque detrusus aliquotiens terretur. *Priscian. gram. L. XV. Cap. de adverb. pag.* 1015.

überfallen; und hätte der König nicht eben noch früh genug gehört, daß man nahe bey ihm eine Gegenmine grub, und deswegen so schnell als möglich die Flucht ergriffen, so wäre er ganz gewiß von den Cyzicenern gefangen genommen worden *). Man fuhr fort die Mauer zu untergraben, und, so wie man damit zu Stande kam, sie durch aufrecht gestellte Pfähle zu unterstützen, diese wurden mit Reiswerk durchflochten und dann in Brand gesteckt. Die Mauer fiel über'n Haufen; der Weg in die Festung war geöffnet. Allein die Feuersbrunst ließ die Belagerer nicht sogleich hineindringen **). Die Einwohner hatten Zeit, eine Schanze aufzuwerfen, und der Schaden war gewisser Maßen ersetzt.

XXXIX.

Indessen näherte sich der Winter, ohne daß man mit der Belagerung große Fortschritte gemacht hatte. Um also die Festung mit noch größerm Nachdrucke anzugreifen, zog der König seine Läger, die ziemlich weit von einander entfernt waren, mehr zusammen. Er that dieses auf dem Berge Dindy-

mus,

---

*) *Strab. ibid.*

**) *Appian.*

mus, wovon Cyzicus beherrscht wird *). Dadurch schloß Mithridates zwar die Stadt enger ein; dagegen aber verließ er den Berg Adastria, den Lucullus sogleich besetzte, so, daß er ganz nahe hinter ihm im Angesichte der Cyzicener sich lagerte **). Dies war ein zweyter Hauptfehler, wozu sich Mithridates durch seine Ungeduld verleiten ließ: denn der Römische Feldherr besetzte alle Gänge, welche zu dem Berge Dindymus führten, und schloß also auf eine gewisse Art die Belagerer selbst ein ***). Die Einwohner von Cyzicus waren inzwischen sehr unruhig, weil sie nicht wußten, wo Lucullus blieb, und gar keine Nachricht von ihm einziehen konnten ****). Zwar hatte er sich, wie gesagt, jetzt vor ihren Augen gelagert; sie wurden aber von den Truppeu des Mithridates hintergangen, welche ihnen die auf der Anhöhe stehenden Römer zeigten, mit dem Zuruf: dies sey das Heer der Armenier und Meder, welches Tigranes dem Mithridates zu Hülfe geschickt hätte. Darüber wurden die Cyzicener äußerst bestürzt; denn sie mußten sich selbst gestehen, daß es dem Lucullus bey dem besten Willen, ihnen zu Hül-

fe

*) *Strab.*

**) *Memnon. Cap.* 42.

***) *Oros. VI.* 2.

****) *Strab. ibid.*

se zu kommen, fast unmöglich seyn würde, durch die große Menge Feinde, womit sie umringt wären, sich einen Weg zu bahnen. Ein Griechischer Kundschafter, Nahmens Demonax, den Archelaus abgeschickt hatte, brachte ihnen zuerst die Nachricht, daß Lucullus da sey. Sie glaubten aber, er sage ihnen dieses nur, damit sie nicht den Muth sinken ließen. Darauf kam ein Kriegsgefangener an, der den Feinden entlaufen war. Die Einwohner sammelten sich um ihn her, und fragten ihn, ob man in dem Lager des Königs nicht wüßte, wo Lucullus wäre? Dieser fieng an zu lachen, und glaubte anfangs, man wolle über ihn spotten. Wie er aber sah, daß sie im Ernste fragten, zeigte er ihnen mit der Hand das Römische Lager. Nachdem sie auf solche Art überzeugt waren, daß Demonax die Wahrheit gesagt habe, faßten sie von neuem Muth *).

XL.

Je mehr Mithridates gedrängt wurde, desto mehr drängte ihn die Begierde, sich der Stadt zu bemächtigen. Ein geschickter Kriegsbaumeister, Nahmens Niconidas, von Geburt ein Thessalier, bauete bewundernswürdige Maschinen, unter andern einen hölzernen Thurm, Helepolis benannt, von der Art, wie

*) *Plutarch. ibid.*

wie derjenige war, welchen Demetrius, der Sohn des Antigonus, bey der Belagerung von Rhodus erfunden hatte. Diese Maschine, einem ungeheuren Schutzdache von mehreren Stockwerken ähnlich, bestand aus tüchtigen Balken, die inwendig durch Querhölzer und eherne Schlüssel zusammengefügt, und von außen durch ein Flechtwerk von grünen mit fetter Erde überworfenen Zweigen, oder auch mit Thierhäuten bedeckt waren *). „Letztere, ganz frisch abgezogen und gleich befestigt, klebten wie Leim, **)“ und dienten vorzüglich zu verhüten, daß der Thurm von dem Feinde in Brand gesteckt wurde ***). Drey lange Balken, am Ende mit starken eisernen Spitzen versehen, und mit diesen gegen die Stadtmauer gekehrt, spielten gegen dieselbe so, wie die Sturmböcke, und ihr Stoß zertrümmerte unfehlbar, was er traf. Das Gebäude war ungefähr hundert Ellen hoch, höher, als die Mauern, oder sogar als die Thürme der Stadt ****). Oben war ein besonderes Stockwek, von welchem ver-

*) *Vitruv. X.* 22.

**) De pecore coria recens detracta quasi glutino adolescebant. *Servius in Virgil. Bucol. III.* 155.

***) *Ammian. Marcell. XXIII.* 4.

****) *Veget. IV.* 3.

vermittelst der Wurfmaschinen (Balisten und Catapulte) ein Pfeil- und Steinregen, wie auch Feuer auf die Belagerten abgeschossen wurde, während daß eine große Anzahl Soldaten, sowohl von innen als von aussen, die ganze Maschine mit Hülfe einer Menge Räder, Rollen, Kloben und Stricke in Bewegung setzten, und gegen die Mauer stießen. Außer diesem ungeheuren Thurm bauete Niconidas auch einige kleinere, und zudem noch andere auf den Galeeren, welche von der Meerseite spielen sollten. Wie alles fertig war, bestimmte der König den folgenden Morgen zu einem Hauptsturm. Der Angriff von der Landseite sollte unter der Anführung des Marius, Diophantes und Taxiles an drey Orten zugleich geschehen *).

Bey dieser fürchterlichen Zurüstung thut Lisistratus alles, was man von einem klugen und unerschrockenen Befehlshaber erwarten kann. Seine Mitbürger beweisen eben so viel Eifer, ihn zu unterstützen; sie erinnern sich einander, wie in einem ähnlichen Falle ihre Vorfahren sich gegen den Rhodier Memnon, den Anführer der Perser, so vortrefflich vertheidiget hätten, als dieser berühmte Feldherr, zu der Zeit, da die Griechen das Reich

des

---

*) *Appian.*

des Darius zerstörten, ihre Stadt belagerte *): Alle schwören, sich eher unter die Trümmer begraben zu lassen, als sich zu ergeben; „und um dies mehr durch Thaten als durch Worte zu beweisen, stellen sie ihre Kinder und Angehörigen hinter die Brustwehre **),“ damit der Anblick dessen, was ihnen das Theuerste und Liebste ist, sie zur Tapferkeit anfeure.

XLI.

Inzwischen rücken die Barbaren mit großem Geschrey in drey Abtheilungen heran. Die Belagerten antworten ihnen durch Zuruf und Geberden. Man nähert sich; von beyden Seiten beginnt das Gefecht. Nichts gleicht dem lebhaften Angriffe, als die rüstige Gegenwehr. Alles fügt sich nach der leitenden Hand des Befehlshabers; seine Anordnungen werden strenge befolgt, schnell vollzogen. Selbst die Weiber trotzen der Gefahr, und bringen den Kämpfern Pfeile, Steine, lodernde Fackeln, Feuertöpfe, große, mit getheertem Werg versehene Wurfspieße. Alles Geschoß der Feinde wird gesammelt, und

*) *Strab. L. XV.*

**) Ut res magis quam verba gererentur, liberos parentesque in muris locaverant. *Vet. Schol. Statii 2. heb. X.* 544.

und auf's neue gegen sie selbst gebraucht. Jeder scheint nur Vertrauen auf sich, nur Aufmerksamkeit für Andere zu haben: begieriger, den Gegner zu verwunden, als sich selbst zu decken. Das Geklirre der Waffen, das Gerassel der Maschinen, der ermunternde Zuruf, das Frohlocken der Ueberwinder, das klägliche Geschrey der Ueberwundenen erfüllt die Luft mit einem schrecklichen, verworrenen Getöse. Die Thürme der Belagerer drohen die Höhe der Ringmauer zu gewinnen; das fürchterliche Werkzeug des Niconidas mußte die Mauer zertrümmern, wenn man seine Annäherung nicht hinderte. Dahin also wandte man seine ganze Aufmerksamkeit. Die Cyzicener rissen selbst die Brüstung nieder, und legten Stämme von gabelförmigen und vorn zugespitzten Bäumen, gleichsam „wie stachelichte Wehrbalken *)," über den Wall, so daß sie vorn hinausreichten, indeß sie hinten mit Quadersteinen beladen, und mit Strebepfählen in die Erde befestigt wurden. Hierdurch wurde die Wirkung des Stoßes jener Maschine nicht wenig geschwächt, die übrigens außerordentlich war, obgleich das ungeheure Gebäude nur sehr langsam und mit vieler Mühe konnte in Bewegung gesetzt werden.

Die

---

*) In modum ericii militaris. *Isidor. L. XVIII. C.* 12.

Die Einwohner schleuderten ohne Unterlaß schwere Steine, Marmorblöcke, Feuer und Wurfspieße mit brennendem Zunder darauf hinab: sie zerstießen mit Pfählen, die an der Spitze mit Eisen beschlagen waren, die geflochtenen Zwischenwände, und warfen durch die Oefnungen brennende Pechfackeln, indem sie dieselben auf ihre Piken befestigten. Aller Vorsicht ungeachtet gerieth der Thurm an mehreren Ecken in Brand; allein der Baumeister hatte weislich große Stücke Leinwand in Wasser und Essig tränken lassen, womit man jetzt sogleich die Stellen, wo das Feuer gezündet hatte, zustopfte. Mit einem Worte, auf beyden Seiten wandte man alles an, was Kraft und Geschicklichkeit leisten konnte, und troz der großen Gefahr, worin sich die Stadt befand, verloren die Einwohner weder die Geduld, noch den Muth, noch sogar eine gewisse Munterkeit, die sich vielmehr immer gleich blieb.

Wie man also auf der Landseite mit aller Gewalt kämpfte, sah man auf der Seite des Meers, da, wo es den Fuß der Ringmauer bespühlt, ein neues Kunstwerk sich nähern. Dies waren hölzerne Thürme auf großen Fahrzeugen, worunter einer vor allen anderen hervorragte: er stand auf den zwey größten Galeeren der Flotte, die mit Schiffshaken aneinander gefügt und nach ihrer ganzen Ausdehnung mit Brettern belegt waren. Niconi-

das

das hatte ihn oben mit einem Halbdache versehen, wovon ein Theil, durch ein Gewinde aufgezogen, „auf den Rand der Mauer gleichsam wie eine Brücke konnte herabgelassen werden *).“ Die Galeeren nähern sich; die Drehbrücke wird herabgewunden **), und vier beherzte Soldaten „gewinnen die Mauer ***).“ Die Handvoll Soldaten, welche diesen Posten bewachten, nimmt bey diesem unerwarteten Angriff, hingerissen von plötzlichem Schrecken, die Flucht. Wie sie aber sehen, daß den ersten, welche auf die Mauer gesprungen waren, nur wenige folgen, kehren sie um, stürzen die vier Soldaten herab, und verschaffen den benachbarten Wachen Zeit, herbeyzueilen und den Angreifenden die Spitze zu bieten. Das Gerücht von diesem neuen Sturme verbreitet sich schnell durch die ganze Stadt; alles geräth in Aufruhr; jeder glaubt, der entscheidende Augenblick sey gekommen, und vielleicht wäre schon alles verloren. „Jetzt, wie gewöhnlich in dringender Noth, erwacht bey jedem die Erinne-

rung

*) Unde pons in oppidum pertinens explicatur. *Arusian. Mess. de elocut. Exempl. V.* pertinens.

**) *Appian.*

***) Muros successerat. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Succedere.*

rung an das, was ihm daheim das Liebste ist; und Alle, ohne Unterschied des Rangs, beeifern sich, die Dienste des gemeinen Soldaten zu thun *)." Lysistratus eilt mit einer Verstärkung herbey. Endlich nach vieler Mühe wird die Brücke mit Aexten, Hebeeisen, und indem man unten die Erde wegräumt, „von der Mauer fortgeschaft **);" die Galeeren selbst werden durch das Feuer, welches man unablässig auf sie herabwirft, ebenfalls genöthigt, sich zu entfernen.

XLII.

Die Belagerten hielten auf solche Art den Sturm aus bis am Abend, da der König zum Rückzug blasen ließ. Allein trotz aller angewandten Kräfte konnten sie nicht verhindern, daß ungefähr eine Stunde nachher ein großes Stück von der Mauer, da, wo die Helepolis sie zerstoßen hatte, von selbst einstürzte ***). Dieser Vorfall setzte aufs neue die Ein-

*) Ac tum maxume ut solet extremis in rebus sibi quisque carissimum domi recordari, cunctique omnium ordinum extrema munia sequi. *Non. Marcell. II.* 527.

**) Moenibus deturbat. *Idem. I.* 298.

***) *Appian.*

Einwohner in Schrecken. Lysistratus verlor keinen Augenblick: Alle, so müde sie auch waren, legten auf seinen Befehl Hand an's Werk. Und also „führte er“ noch während der Nacht „von der Ecke auf der rechten Seite bis an den nicht weit davon entlegenen Sumpf eine neue Mauer auf *).“ Die Belagerer dagegen suchten in der Nacht und am folgenden Morgen ihre beschädigten Maschinen wieder auszubessern. Weil man die Helepolis an der Stelle, wo die Mauer eingefallen war, wegen des Schutthaufens, der daselbst aufgethürmt lag, nicht brauchen konnte, so schaffte man sie auf die linke Seite an denjenigen Ort, wo der Einsturz den stehengebliebenen Theil der Mauer etwas locker gemacht hatte. Kurz nach Mittag begann der Sturm von neuem sowohl zu Wasser als zu Lande. Allein in dem Augenblicke, da der lebhafteste Angriff geschah, erhob sich plötzlich ein Sturmwind: das Meer fieng an zu toben; der Orkan brausete zwischen Süden und Westen mit reissender Wuth. Die Helepolis krachte. Indem die Gewalt des Sturms dies Gebäude von der Seite faßte, beugt' er es, wie eine Weidengerte, von der Spitze an

bis

*) Murum ab angulo dextri lateris ad paludem haud procul remotam duxit. *Serv. in Virgil. Aeneid. I. 427.*

bis in die Mitte: Alle, die darin waren, wurden zerschmettert, ehe sie Zeit hatten sich zu retten. In weniger als einer Stunde waren alle Maschinen zertrümmert. Noch viel fürchterlicher sah es auf dem Meere aus. Erst „fiengen die mit den Thürmen belasteten Schiffe an zu schwanken *);" bald darauf verloren sie ganz das Gleichgewicht und giengen zu Grunde **). Alles Gepäck und Feldgeräthe befand sich in diesem Augenblick auf der Flotte. Sie segelte geschlossen durch die Meerenge, wo ihr die Fluth von beyden Seiten entgegenbraus'te. Es war nicht möglich, die offne See zu gewinnen, indem der Wind von der Mündung des Meerbusens herblies; und eben so wenig konnte man das Zusammenstoßen der Schiffe verhindern, wodurch eins das andre zerschmetterte. Das Sausen des Sturms, das Krachen der Fahrzeuge, das Getöse der Fluth, der Schrecken, die allgemeine Verwirrung, „ließen nicht zu, daß man die Befehle des Steuermanns vernahm ***): es war ein schrecklicher Anblick. Meh-

*) Et onere turrium incertis navibus. *Servius in Virgil. Aeneid. I.* 580.

**) *Jul. Obseq. de prodig.*

***) Impediebant jussa nautarum. *Serv. in Virg. Aen. III.* 128.

Mehrere Galeren wurden von den Wellen verschlungen: andere wurden auf den Strand getrieben und zertrümmert. Diejenigen, welche sich auf den letztern befanden, waren nicht glücklicher, als ihre Gefährten, die auf der offnen See Schiffbruch gelitten hatten: ja, man kann sagen, „daß sie einen vielfachen Tod erlitten *).“ Wer sich durch Schwimmen zu retten suchte, wurde entweder von den Schiffshaken gefaßt, oder von den ihm Nachstürzenden zerquetscht, oder durch die Gewalt der Wogen gegen die Fahrzeuge gestoßen, und sank also, schrecklich zugerichtet, doch endlich zu Grunde **).

„Inzwischen herrschte in der Stadt beynah gleiche Verwirrung und gleicher Schrecken: man fürchtete nämlich, die Ueberschwemmung möchte die neuen Befestigungswerke zerstören, indem, wegen der entgegenströmenden Fluth, die Canäle austraten,

*) Ne simplici quidem morte moriebantur. *Serv. in Virg. Bucol. III.* 482.

**) Nam qui enare coacti fuerant, icti saepe ferramentis navium, aut vulnerati a suis, aut afflicti alveo undarum vi, multato foede corpore postremo tamen periere. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Afflictus.*

ten, und die Ringmauer unter Wasser setzten *)." Die herannahende Nacht vermehrte bey einer solchen Lage ihre Unruhe nicht wenig.

XLIII.

Der folgende Morgen both den beyden Parteyen einen sehr verschiedenen Anblick dar. Man sah nemlich Land und Meer mit lauter Trümmern als eben so viel Zeichen von dem großen Verluste des Mithridates bedeckt, dagegen die Festungswerke noch im besten Stande. Man kann leicht denken, welche Wirkung dieser plötzliche Uebergang von jener Furcht zu neuer Hoffnung bey den Cyzicenern hervorbringen mußte. Sie umarmten sich einander, wünschten sich Glück zu der nahen Befreyung, und priesen die Götter wegen ihres sichtbaren Schutzes. Einige behaupteten sogar, sie hätten davon Vorbedeutungen gesehen. Aristagoras, der öffentliche Schullehrer der Stadt, erzählte, Proserpina sey ihm im Traum erschie-

*) Quasi par in oppido festinatio et ingens terror erat, ne ex latere nova munimenta madore infirmarentur: nam maenia oppidi stagnabant, redundantibus cloacis adverso aestu maris. *Non. Marcell. II.* 534.

schienen *): (gerade an dem Tage, da das Fest dieser Göttinn, welche, den Mythologen zu Folge, die Stadt Cyzicus vom Jupiter als Mitgift empfangen hat **), daselbst gefeyert wurde) sie habe ihm, sagte er, angekündigt: sie wolle gegen den Pontischen Trompeter den Africanischen Flötenspieler auftreten lassen; er möchte deßwegen den Einwohnern nur Muth einsprechen. Wirklich kam der Windsturm von Africa her. Ein Cyzicener zeigte, als Vorbedeutung des Sieges, den sie erkämpfen würden, einen kleinen Lorbeerzweig, den er in seinem Garten von einem Feigenbaume gezogen hatte ***). Als das Fest der Schutzgöttinn sollte gefeyert werden, befand sich die zu dem Opfer bestimmte schwarze Kuh mit dem übrigen Viehe der Cyzicener jenseits der Meerenge auf der Weide. Man konnte sie, wegen der Ueberschwemmung, nicht holen, und hatte daher eine von Gyps (oder aus zubereitetem Mehl) geformte vor den Altar gestellt. An dem Tage des Festes aber trennte sich jene Kuh von der übrigen Heerde, schwamm ganz allein nach der Stadt, und stellte sich selbst zum Opfer dar ****). Die Einwoh-

ner

*) *Jul. Obseq. ibid.*

**) *Appian.*

***) *Plin. XXXI.* 16.

****) *Plutarch. ibid.*

ner von Troja erzählten auch: man hätte des Nachts Minerva mit ganz beflecktem und zerrissenem Schleyer in den Tempel zurückkommen sehen; sie habe gesagt, daß sie von Cyzicus käme, wo sie den Einwohnern Hülfe geleistet hätte. Das Andenken dieser Begebenheit hat man daselbst durch ein besonderes mit einer Inschrift versehenes Monument zu erhalten gesucht. So nichtig und zweifelhaft diese Erzählungen auch waren, so machten sie doch einen starken Eindruck auf den Geist des Volks, welches so gern an solche Vorbedeutungen glaubt. Von dem Tage an faßten alle Einwohner neuen Muth, und ihr Vertrauen auf ihre eignen Kräfte war so groß, daß es nachher durch nichts konnte erschüttert werden. Sie bekamen aber zu gleicher Zeit eine Hülfe, die nichts weniger als von zweifelhafter Bedeutung war. Der Dascylitische See, welcher nahe bey der Stadt liegt, trägt sehr große Schiffe. Lucullus benutzte den Augenblick, da der Sturm eine allgemeine Verwirrung in dem Lager der Feinde angerichtet hatte. Er ließ das größte von diesen Fahrzeugen an's Land ziehen, „und von dem jenseitigen Ufer des Sumpfes bis an den Fluß“ *) schleppen. Daselbst wurde es mit Lebensmitteln versehen, und

*) Quam trans stagnum omnis usque ad flumen. *Philargyrius in Georg. IV.* 293.

mit so vielen Soldaten, als es fassen konnte, bemannt. Es segelte des Nachts glücklich bey den Feinden vorbey, und die darauf befindliche Verstärkung kam in die Stadt.

XLIV.

Dagegen suchten den Mithridates mehrere seiner Vertrauten zu bereden, endlich einen Ort zu verlassen, wo ihm alles erdenkliche Unglück verfolgte. Allein umsonst stellten sie ihm vor: die Jahrszeit leide es nicht, daß die Belagerung für diesmal fortgesetzt würde; und ausserdem, daß die Armee bereits Mangel litte, und daß man jetzt, da das Meer so stürmisch wäre, weniger als jemals auf Zufuhr rechnen dürfte, könnte er unmöglich hoffen, mitten im Winter etwas auszuführen, womit er früher nicht habe fertig werden können. Alle diese Gründe, die er selbst wohl einsah, schienen wenig oder gar nicht auf ihn zu würken; vielmehr beharrte er um so fester auf seinem Vorhaben. Der Verdruß über den erlittenen Schaden, der beschämende Gedanke, vor ganz Asien seine Ohnmacht zu bekennen, wenn er von einem Unternehmen abstände, welches er mit so viel Zuversicht und mit so prahlerischem Pompe angekündigt hatte, noch mehr aber, sein hartnäckiger Uebermuth und die Gewohnheit zu siegen machte ihn auf sein Vorhaben äußerst erpicht. Er hoffte noch immer die Stadt durch neue Werke zu erobern, die nicht auf die nämliche Art,

wie

wie die ersteren, könnten zerstört werden. Er ließ von dem Abhange des Berges Dindymus an bis an die Mauer von Cyzicus einen hohen Erdwall aufwerfen: auf diese Erhöhung stellte man von neuem die Belagerungsmaschine, und machte unter derselben unterirdische Gänge, um durch diese aufs neue in die Stadt zu kommen. Allein diese Arbeit gieng, ungeachtet der unendlichen Menge Leute, die damit beschäftiget waren, nur sehr langsam von Statten. Sie wurde fast täglich von den Belagerten zerstört, welche, da sie wußten, wie sehr die Armee durch Krankheit und Mangel an Lebensmitteln bereits entkräftet war, dieselbe durch beständige Ausfälle noch mehr schwächten *).

XLV.

Inzwischen bediente sich Mithridates der Gelegenheit, da Lucullus eben ein Schloß belagerte, und schickte fast seine ganze Reuterey, seine Kriegsgefangenen, sein schweres Gepäck, seine Kameele und andere Lastthiere fort **). Dies war derjenige Theil seiner Armee, der ihm am wenigsten dienen konnte. Die seit langer Zeit nicht beschlagenen Pferde

*) *Appian.*

**) *Plutarch.*

Pferde hatten fast alle Schaden an den Füßen *), und außerdem waren sie so mager, daß sie zu nichts taugten. Mit der Reuterey ließ er zugleich den unbrauchbaren Theil seines Fußvolks abziehen; er führte den ganzen Zug nach derjenigen Seite, die von der Römischen Hauptarmee am weitesten entfernt war, stürmte die Verschanzungen und schickte ihn dann unter der Anführung des Fannius und Metrophanes nach Bithynien **). Sobald Lucullus durch einen Eilboten davon Nachricht erhielt, kehrte er noch in der Nacht in sein Lager zurück. Am folgenden Tage brach er frühmorgens mit zehn Cohorten und zwölfhundert Reutern ungeachtet des stürmischen Wetters auf, um den Trupp zu verfolgen. Es schneiete so stark, daß viele seiner Soldaten zurückblieben; mit den rüstigsten schickte er seinen Legaten Mamercus voraus. Sie holten die königliche Reuterey bey dem Flusse Rhindacus ein. Dieser Haufen von Menschen und Thieren befand sich in der größten Unordnung. Das Kameel, dessen man sich im Orient sehr häufig zur Fortschaffung des Gepäckes bedient, ist ein leitsames Thier, sehr stark, braucht wenig zu seinem Unterhalt, macht große Schritte, scheuet aber kothige Wege, und legt keine

große

*) *Appian.*

**) *Oros.*

große Strecke zurück, ohne auszuruhen. Der Weg, der zu dem Rhindacus hinabführt, ist steil; das Eis und der geschmolzene Schnee machten ihn noch beschwerlicher für die Lastthiere, besonders für die Kameele, welche ohnehin auf einem weichen und schlüpfrigen Boden nicht gut fortkommen können. „Wie sie also sämmtlich schon kaum im Stande sind, sich wegen des beständigen Ausglitschens auf den Füßen zu halten, stürzen erst einige Cohorten, dann alle, ihrer Ueberlegenheit gewiß, hastig über sie her *)." Alles wird entweder niedergehauen oder in die Flucht gejagt; das ganze Gepäck wird erbeutet. „Bey dieser Gelegenheit sahen die Römer zum erstenmal Kameele **). Sie führten mehrere mit sich fort, außer einer Menge Zugvieh, nebst sechstausend Pferden und funfzehntausend Gefangenen. Der ganze Trupp ward so zerstreut, daß die Weiber von Apollonia herbeygelaufen kamen, und die Getödteten plündern halfen. Als die Cohorten zurück-

*) Simul eos et cunctos jam inclinatos laxitate loci, plures cohortes, atque omnes, ut in secunda re, pariter acre invadunt. *Non. Marcell. II.* 492.

**) Tum primum visi Romanis cameli. *Plut. vit. Lucull.*

zurückkehrten, zogen sie mit ihrer ungeheuren Beute vor dem feindlichen Lager vorüber *).

XLVI.

Die Belagerer waren zu sehr mit ihrem eignen Unglücke beschäftigt, um an fremdem Theil zu nehmen. Die Armee litt schreckliche Hungersnoth, so, daß sich keiner darunter befand, der nicht das Schicksal derjenigen, welche sie einschloß, beneidete **). Am ersten halfen sich die Barbaren, indem sie sich von dem Fleische der todten Körper nährten; andere Soldaten weideten wie das Vieh das Gras ab, oder aßen ohne Unterschied allerley Wurzeln. „Der Genuß dieser ungewöhnlichen Nahrungsmittel erzeugte schwere Krankheiten ***).“ So wie die lange Dauer der Belagerung und die strenge Jahrszeit jene Hungersnoth zur Folge hatten, so brachten diese die Seuche hervor, da nämlich durch die vielen Leichen, welche man nicht ordentlich begrub, sondern kaum mit Erde zudeckte, der ganze Luftraum

umher

---

*) *Plutarch.*

**) *Sidon. Appolin. Carm.* 12.

***) Morbi graves ob inediam insolita vescentibus. *Donat. in Hecyr. III.* 2.

umher verpestet wurde *). Der König wußte wohl, daß es seinen Truppen an Lebensmitteln fehlte; aber von dieser wirklichen Hungersnoth wußte er noch nichts, als sie schon ein Zeitlang gedauert hatte. Seine Generale verhehlten ihm ihren mißlichen Zustand. Man war so sehr gewohnt, ihm zu schmeicheln; sein schrecklicher Ungestüm und seine Halsstarrigkeit hielt alle Befehlshaber so in Furcht, und ausserdem war alles, was man ihm darüber vorgestellt hatte, so übel aufgenommen worden, daß niemand sich getrauete, ihm ferner etwas davon zu sagen. Sobald er aber das schreckliche Elend um sich her selbst gewahr wurde, da verschwand auf einmal sein hochfahrender Stolz. Er gestand, noch niemals sey er auf eine so nachdrückliche und gefährliche Art bekriegt worden, und der Römische Feldherr habe sich nur zu gut des Erfolgs versichert, je weniger er gesucht hätte, durch glänzende Thaten ihn zu erringen. Sogleich versammelte er seine Generale, um über den nöthigen Rückzug zu berathschlagen **). Dieser war bey den übeln Umständen, besonders da sie von einer siegreichen Armee beobachtet wurden, nichts weniger als leicht. Man kam endlich darin

überein,

*) *Mithrid. epist. ap. Sallust. — Flor. ibid.*

**) *Plutarch.*

überein, man wolle sich nach verschiedenen Seiten zurückziehen, damit, während daß einer den Feind beschäftigte, die andern entwischen könnten. Hermeas und Marius sollten dreyßigtausend Mann zu Lande über den Aesepus und Granicus nach Lampsacus führen *): Dionysius, und ein Paphlagonischer Befehlshaber, Nahmens Alexander, sollten indeß mit einer andern Abtheilung durch die westliche Bay nach Parium, auf der andern Seite des Berges Adrastia, segeln, und von hier aus auf der von Isidorus commandirten Flotte nach Tenedos übersetzen: eine dritte Abtheilung sollte den Weg nach Nicomedien nehmen, wo der König selbst den Rest der Armee einschiffen wollte **); und um inzwischen den Lucullus zu beschäftigen, hatte Aristonicus Befehl, sich mit seinem Geschwader demselben zu nähern, und bekannt zu machen, daß er ins Griechische Meer abgeschickt würde. Der König schickte ihm zu gleicher Zeit zehntausend Goldstücke, womit er einen Theil der Römischen Armee sollte zu bestechen suchen. Allein dieser letztere Kunstgriff mißlang. Aristonicus wollte eben absegeln, als seine eigenen Leute ihn verriethen und dem Lucullus in die Hände lieferten ***).

XLVII.

*) *Memnon. C.* 42. *Oros. ibid.*

**) Vid. *Plutarch. Appian. et Memnon.*

***) *Plutarch.*

XLVII.

Nachdem also alles zum Abzuge angeordnet war, brachen die Landtruppen, wie es Nacht wurde, in der größten Stille und in der besten Ordnung auf. Nicht so glücklich gieng die Einschiffung von Statten. Als man nahe an der Küste war, warfen sich die Barbaren, so sehr man sie auch zurückzuhalten suchte, mit solchem Ungestüm in die Schiffe, daß mehrere Barken, so wie sie von der Küste stießen, zu Grunde giengen *). „Andere ruderten erst eine Strecke vorwärts; indem aber diejenigen, die darin waren, aus Furcht hin und her bebten, sanken sie von der zu schweren und ungleichen Last ebenfalls unter **).“ Außerdem wurden noch viele bey der Ueberfahrt von dem ungestümen Meere verschlungen ***). Der König verlor eine beträchtliche Anzahl Leute, und der Rückzug war für ihn wenigstens eben so unglücklich, als es die Belagerung gewesen war.

---

*) *Memnon.*

**) Earum aliae paullulum progressae, nimio simul et incerto onere, cum pavor corpora agitaverat, deprimebantur. *Aul. Gell. noct. Attic. X.* 26.

***) *Mithrid. epistol. epitom.* 95.

war *). Fast hätte man sagen sollen, die Elemente hätten sich mit den Römern vereinigt, diese Armee zu Grunde zu richten **), und Meer und Winde wollten diesen nichts weiter zu thun übrig lassen, als sich bey dem Untergange ihrer Feinde wie ruhige Augenzeugen zu verhalten ***). Dieser ganze Winter war fast nichts als eine Reihe von „Stürmen ****).“ Mithridates hätte in diesem einzigen Feldzuge bey der Belagerung ungefähr vierzigtausend Mann theils im Gefechte, theils durch Krankheit verloren, und funfzehntausend waren theils zu den Römern übergegangen, theils gefangen genommen worden †). Der Rückzug kostete ihm im Ganzen noch weit mehr, so, daß von jenem ungeheuren Kriegsheere, welches man, den Troß mitgerechnet, der bey den Asiatischen Armeen sehr beträchtlich ist, auf dreymalhundert tausend Mann rechnete, am Ende des Winters nichts mehr übrig war.

XLVIII.

---

*) *Tit. Liv. epitom.* 95.

**) *Flor. ibid.*

***) *Oros. ibid.*

****) Tempestatum. *Serv. in Virgil. Georgic. I.* 27.

†) *Memnon. ibid.*

XLVIII.

Diejenigen, welche am folgenden Morgen auf den Thürmen der Festung gewahr wurden, daß der Feind sich entfernt habe, verkündigten sogleich diese fröhliche Nachricht. Jeder verläßt sein Haus, um sich mit eigenen Augen von diesem so lang' erwünschten Glücke zu überzeugen. „Eine ungeheure Menge Volk stürzt in das offene Lager, und schweift herum, wie mitten im Frieden *)." Man besucht alle Stellen; man zeigt sich einander, wo der Hauptangriff geschehen sey; wo die Belagerungsmaschinen gestanden haben; was in dieser Gegend merkwürdiges vorgefallen: mit Einem Worte, alles, woran der Anblick eine über seine Befreyung frohlockende Volksmenge erinnert. Das aufgespannte Lager wurde geplündert; die zurückgelassenen Kranken wurden theils gefangen genommen, theils getödtet.

Lucullus verfolgte indeß die erste Abtheilung der feindlichen Truppen, die sich nach dem Granicus und Aesepus hin zurückzog. Die Römer hatten überall, wo sie auf diese muthlosen von Hunger aufgeriebenen Truppen stießen, nicht sowohl zu fechten, als

*) Simul immanis hominum vis ex locis invasere patentes, cum et pacis modo effusas. *Serv. in Virgil. Aeneid. I. 303.*

als nur zu siegen. Da die Flüsse vom häufigen Regen angeschwollen waren, so hatte man beym Durchzuge mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Schon zu jeder andern Zeit ist dieser nicht leicht, indem der Strom ziemlich reissend, tief, und das Ufer sehr steil ist. Die Reuterey des Alexander hatte Mühe gehabt, hindurch zu kommen *). Lucullus fiel über den Hinterzug der Feinde her, und richtete ein solches Blutbad an, daß die Flüsse bis an ihre Mündung roth gefärbt wurden **). Diejenigen, welche entkamen, plünderten auf ihrem Wege die Stadt Priapus und den prächtigen Tempel der Diana ***), und flüchteten hierauf nach Lampsacus, welches der Römische Feldherr sogleich einschloß. Allein der König sandte Schiffe in den Hafen, welche die Besatzung und selbst die Einwohner wegführten ****); weswegen dann Lucullus mit seiner Armee nach Cyzicus zurückkehrte.

XLIX.

Sein Einzug in die Stadt, war ein eigentlicher Triumph.

---

*) *Memnon.*

**) *Flor. ibid.*

***) *Plutarch ibid.*

****) *Appian.*

Triumph. Alle Einwohner, selbst Weiber und Kinder kamen ihm entgegen, und „riefen ihm laut ihre Glückwünsche zu *);“ sie ordneten ihm zu Ehren ein öffentliches Fest an, welches man noch heut zu Tage feyert, und die Lucullischen Spiele nennt **). Lucullus umarmte den Lysistratus, bewillkommte mit äußerster Freundlichkeit die vornehmsten Bürger, überhäufte sie mit Lobsprüchen wegen der Tapferkeit, womit sie sich vertheidiget hätten, indem er gestand, daß ihr unerschütterlicher Muth mehr, als seine Hülfe, den Angriff des Mithridates vereitelt habe ***). Wirklich ist es wahr, daß bey einer minder tapfern Gegenwehre Lucullus Mühe gehabt haben würde, der ungeheuren feindlichen Macht die Spitze zu bieten: aber auf der andern Seite ist eben so gewiß, daß nie ein General seine Truppen besser angeführt und einen schönern Feldzug gethan hat ****). Er schrieb darüber an den Senat, und umwand den Brief mit Lorbeer. Der Senat ließ für die ganz unverhoffte Erhaltung einer

*) Ei voce magna gratulabantur. *Donat. in Andriam. V. 4.*

**) *Appian.*

***) *Tacit. annal. IV. 36.*

****) *Cic. pro Muren.* 15.

ner so schönen, mit der Republik verbündeten Stadt *) den Göttern danken **). Man fügte zu dem bisherigen Stadtgebiete ***) noch einen ansehnlichen Distrikt hinzu ****); und man hat sie seitdem immer als eine freye Stadt behandelt †). Dem Lucullus wurden Lobsprüche und Danksagungen ertheilt ††). Man schrieb ihm, daß man eine Summe von dreytausend Talenten aus dem öffentlichen Schatze heben wollte, um für ihn eine Flotte auszurüsten. Er antwortete aber: der Senat möchte dieses Geld zu andern Staatsbedürfnissen anwenden; er wollte ohne viele Kosten und Zurüstungen bloß mit den Schiffen der Bundsgenossen den Mithridates vom Meere vertreiben †††).

L.

Wirklich hielt er sich nur in Cyzicus auf, um alle Schiffe, große und kleine, die man längst dem Propontis

---

*) *Appian.*

**) *Cic. ibid.*

***) *Idem pro Archia* 9.

****) *Strab. L.* 12.

†) *Tacit. ibid.*

††) *Oros. ibid.*

†††) *Plutarch. ibid.*

pontis und auf den benachbarten Meeren finden konnte, zusammenbringen zu lassen. Er sammelte eine beträchtliche Anzahl: unter andern bekam er mehrere von den Einwohnern der Insel Chios, welche ihm dadurch für den wichtigen Dienst, den er ihnen geleistet hatte, ihre Erkenntlichkeit bezeigten. Zugleich aber „hegten sie den bittersten Haß gegen den König, *)“ und sie hatten Ursache dazu. Dieser hatte ihnen niemals etwas verzeihen können, wodurch sein Leben in Gefahr gerathen, und was im Grunde vielleicht bloß Zufall gewesen war. In einem Seetreffen gegen die Rhodier stieß ein großes Chiisches Fahrzeug so hart wider das Schiff des Mithridates, daß dieses zu sinken drohte. Der König glaubte um so leichter, es sey absichtlich geschehen, da er wußte, daß die Einwohner von Chios freundschaftlich gegen die Römer gesinnt waren. Viele hatten ihr Vaterland verlassen, und sich zum Sulla geflüchtet. Mithridates ließ ihre Güter öffentlich verkaufen Nicht zufrieden mit dieser Rache, schickte er den Zenobius mit einem Geschwader ab, welcher, indem er vorgab, daß er nach Griechenland segle, sich bey der Insel Chios vor Anker

legte,

*) Regem aversabantur. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Aversor.*

legte, und sich in einer Nacht der Häfen so wie aller Anhöhen der Stadt bemächtigte. Am folgenden Morgen ließ er durch einen Herold den Befehl bekannt machen, alle Fremde, die bey ihnen wären, sollten sich ruhig verhalten, und nicht weggehen; die Einwohner aber sollten sich auf dem Markte versammeln, wo er ihnen den Willen des Königs erklären würde. Er sagte ihnen: da der König nur zu viel Ursache hätte zu vermuthen, daß sie heimliche Freunde der Römer wären, so gäb' es kein zuverläßigeres Mittel, ihn in dieser Hinsicht zu sichern, als daß sie ihm ihre Waffen und die Kinder der vornehmsten Bürger als Geißeln auslieferten. Die Einwohner sahen sich gezwungen zu gehorchen. Hierauf las Zenobius ihnen einen Brief des Königs vor, folgenden Inhalts: „Mir ist wohl bekannt, daß ihr bis auf den heutigen Tag noch immer die Römer begünstiget, zu welchen mehrere von euren Bürgern ihre Zuflucht genommen haben. Ihr habt von ihnen viele Ländereyen gepachtet, wovon ihr mir gar keinen Tribut bezahlet. Eine von euren Galeeren ist in dem Treffen bey Rhodus so hart gegen die meinige gerannt, daß ich beynahe zu Grunde gegangen wäre. Ich würde dieses der Unvorsichkeit des Steuermanns schuld geben, wofern meine Nachsicht euch klüger machen könnte. Aber ihr schicket noch eure vornehmsten Bürger als Abgeordnete zum Sulla, und ihr lasset nichts davon hö-

ren,

ren, daß sie ohne euer Vorwissen zu ihm gegangen sind; auch konnte so etwas nicht ohne öffentliche Bewilligung geschehen, sonst würdet ihr es nicht gelitten haben. Ob nun gleich euer Verbrechen euch zum Tode verdammt, so will ich doch Nachsicht beweisen, und diese Strafe in eine Geldbuße von zweytausend Talenten verwandeln." — Dieser drohende Brief setzte die unglücklichen Insulaner in den größten Schrecken. Sie baten um die Erlaubniß, sich durch eine Gesandtschaft an den Mithridates wenden zu dürfen; allein Zenobius schlug sie ihnen ab. Was blieb ihnen also übrig, nachdem sie dasjenige, was ihnen das Theuerste war, bereits ausgeliefert hatten? Sie nahmen das Silbergeschirr aus den Tempeln und den Schmuck ihrer Weiber, und bezahlten damit, so gut sie konnten, die verlangte Summe. Zenobius versammelte sie auf's neue auf dem öffentlichen Schauplatze, den seine Soldaten mit gezückten Schwerdtern umringten; und unter dem Vorwande, es fehle etwas an dem Gewicht des Silbers, ließ er „alle diese unglücklichen Schlachtopfer auf ein Schiff bringen: *)" man führte sie, einen nach dem andern, mitten durch die Stadt, in-

*) Omnia sacrata corpora in ratem imposuisse. *Arus. Mess. de eloc. exempl. Y. Imponere.*

deß sie von den rauhen Soldaten unaufhörlich be-
schimpft wurden, bis an den Hafen. Ihre Weiber und Kinder wurden auf andere Fahrzeuge eingeschifft: die Männer kettete man an ihre eigene Sklaven, welche den Auftrag hatten, sie nach Colchis an der Küste des Euxinus zu bringen *). Wie sie aber an dem Hafen von Heraclea vorbeysegelten, bemächtigten sich die Heracleoten der von Dorylas commandirten Schiffe, und nahmen diese unglücklichen Gefangenen auf eine großmüthige Art bey sich auf **). Gleich nachher bekam Lucullus, da er eben mit den Schiffen, die er auf der Insel Cyprus zusammengebracht hatte, zum Sulla nach Griechenland zurückkehrte, die erste Nachricht von dem traurigen Schicksal der Chioten. Sogleich segelte er nach Chios, vertrieb die Besatzung des Mithridates, welche einen Theil von den Ländereyen der Insel in Besitz genommen hatte ***); schickte Transportschiffe ab, die Verbannten wiederzuholen, und setzte diese, als sie zurückgekommen waren, wieder in Besitz ihrer Güter. Zenobius wurde für

seine

---

*) Appian. Nicol. Damasc. fragm. in exc. *Vol. p.* 506.

**) *Memnon.*

***) *Plut. in Lucull.*

seine Grausamkeit bald bestraft. Wie er Ephesus einnehmen wollte, ward er selbst gefangen genommen, und gleich hingerichtet *).

LI.

Als die Flotte beynahe zusammengebracht war, begab er sich nach Troas, um über sie an der Küste des Hellespont die Musterung zu halten. Man hatte für ihn daselbst in dem Tempel der Venus ein Zelt aufgeschlagen. Diese Göttinn soll ihm des Nachts im Traum' erschienen seyn, und zu ihm gesagt haben: „Was schläfst du, muthiger Löwe, da dir die Rehe so nahe sind?" **) Wenn ich solche Volkssagen anführe, so geschieht es darum, weil der Geschichtschreiber von den öffentlichen Meinungen Rechenschaft geben muß, und ich fordre deßwegen nicht, daß man denselben mehr Glauben beymesse, als sie wirklich verdienen. Am folgenden Morgen erhielt Lucullus aus Ilium die Nachricht, der Sturm habe die königliche Flotte aus einander gejagt, und dreyzehn Schiffe in eine Bucht von Tenedos verschlagen, während der Rest auf Lemnos zusteure. Sogleich setzte Lucullus den dreyzehn Schiffen nach, und

*) *Appian.*

**) *Plutarch.*

und bemächtigte sich derselben. Der Anführer Isidorus wurde in diesem Treffen getödtet. Unverzüglich segelte der Römische General nun auch auf den größern Theil der Flotte los; dieser bestand ungefähr aus fünfunddreyßig Schiffen, welche sich bey einer wüsten Insel in der Nähe von Lemnos vor Anker gelegt hatten *). Die Befehlshaber (Marius, Dionysius und Alexander) zogen, so wie der Angriff geschehen sollte, alle ihre Schiffe an's Land, und befestigten sie mit Kabeltauen an den Boden **). Lucullus schickte zwey Fahrzeuge voraus, um den Feind anzulocken; allein dieser bewegte sich nicht von der Stelle. Deßwegen ruderten die Römer auf einmal mit aller Gewalt auf ihn zu. Der Angriff mißglückte, indem ihre Fahrzeuge, durch die gewaltsame Bewegung des Meers gegen die halb auf den Strand gesetzten und unbeweglich stehenden Schiffe getrieben, mit der ganzen Kraft des Stoßes zurückgeworfen wurden. Da man den Feind unmöglich umringen konnte, so mußte Schiff gegen Schiff und, so zu sagen, Mann gegen Mann fechten. Die königlichen Truppen, lauter auserlesene Soldaten, ungefähr zehntausend Mann an der Zahl, unter welchen sich ein Theil von denjenigen befand,

die

*) *Oros.*

**) *Plutarch. ibid.*

die Sertorius aus Spanien geschickt hatte, leisteten die tapferste Gegenwehr', und fochten von den Verdecken herab, wie von der Mauer einer Festung *). Alle, Römer sowohl, als Barbaren, bewiesen gleichen Muth, indem es darauf ankam zu siegen oder zu sterben, und „weil Feigheit hier durchaus nicht retten konnte **).“ Wie Lucullus viele von seinen Leuten fallen sah, und gleichwohl es unmöglich fand, den Feind von diesem Posten zu vertreiben, schickte er einige von seinen Galeeren ab, mit dem Befehl, um die Insel herumzufahren, und zu versuchen, ob sie nicht irgendwo landen könnten. Sie fanden eine kleine Bay, wo sie, obgleich mit vieler Mühe, einen Trupp auserlesener Soldaten an's Land setzten, welche sofort dem Feinde in den Rücken fielen. Die Römer „schritten in's Meer, so, daß ihnen das Wasser bis an den Gürtel stieg“ ***), und erreichten die königlichen Schiffe. Diese, von der Landseite bestürmt, und von der Meersseite eingeschlossen, wehrten sich auf beyden Sei-

*) *Oros.*

**) Nihil socordia claudebat. *Donat. in Eunuch. I. 2.*

***) Fine inguinum ingrediuntur mare. *Philargyrius in Georg. III. 53.*

Seiten noch lange mit der größten Tapferkeit. Endlich aber war man gezwungen, die Kabeltaue abzuhauen, und sich los zu machen. Dies geschah in der äußersten Verwirrung; die Schiffe stießen gegen einander, und so wie sie in's Meer vorrückten, griffen die Galeeren des Lucullus sie an, und durchbohrten sie mit ihren Schnäbeln *). Viele kamen dabey um; viele wurden gefangen genommen; mehrere ertranken. Diese letzten waren am meisten zu bedauren. ** „Denn wer sich durch Schwimmen zu retten suchte, wurden entweder von den Schiffshaken gefaßt, oder von denjenigen, die ihm nachstürzten, verletzt, oder durch die Gewalt der Wogen gegen die Fahrzeuge geschleudert, und sank also, schrecklich zugerichtet, doch endlich zu Grunde." Die Uebrigen strandeten, und jeder flüchtete sich auf die Insel, so gut er konnte ***). Die drey Befehlshaber wurden in einer Höle, wo sie sich ver-

steckt

*) *Archias hist. bell. Pont. ap. Cic.* 9.

**) Nam qui enare coacti fuerant, icti saepe ferramentis navium, aut vulnerati a suis, aut afflicti alveo undarum vi, multato faedo corpore postremo tamen periere. *Arus. Mess. de eloc. exempl.* V. *Afflictus.*

***) *Eutrop. L.* 6.

steckt hatten, gefangen genommen: und zwar geschah dieses, wie man behauptet, in der nämlichen Höle, die Philoctet, als er von den Griechen auf dieser wüsten Insel zurückgelassen worden, während der Belagerung von Troja zu seinem Aufenthalt gemacht hatte. Man zeigt nahe dabey das Grab dieses alten Helden, geziert mit einer metallenen Statue, wodurch er in völliger Rüstung, mit dem Bogen und den Pfeilen des Hercules in der Hand, und mit umwundenen Schenkeln, nebst der Lernäischen Schlange, der Urheberinn seiner Leiden, abgebildet ist. Als Dionysius sich entdeckt sah, nahm er Gift, und starb auf der Stelle. Dem Alexander ließ man das Leben, weil er beym Triumphe des Siegers sollte aufgeführt werden; hingegen Marius wurde getödtet *). Der Proconsul bezeigte darüber den höchsten Unwillen, indem er nachdrücklich befohlen hatte, man sollte ihn lebendig zu ergreifen suchen: denn er wolle ihn mit sich nach Italien nehmen, um ihn dort, als einen Verräther des Vaterlandes, auf die strengste Art hinrichten zu lassen. Er hatte deßwegen vor dem Anfange des Treffens seine Person beschrieben; zudem war Marius leicht zu erkennen, da er nur ein Auge hatte **). Ohne

Zwei-

*) *Appian.*

**) *Plutarch.*

Zweifel aber ließ er ihn heimlich um's Leben bringen, weil er es nicht für zuträglich hielt, einen Römischen Senator in Ketten hinter seinem Triumphwagen aufzuführen, zumal, da dieser ein Mann war, dessen Nahme so viel Anhänger gehabt hatte.

LII.

Diese Seeschlacht war für Rom von den wichtigsten Folgen. Man erzählt für gewiß, die Flotte des Isidorus habe Befehl gehabt, geradezu nach Italien zu segeln *). Der König gab mitten im Unglück nichts von seinen großen Entwürfen auf. Kein Unfall machte so viel Eindruck auf ihn, daß er darüber einen Augenblick den Plan aus dem Gesichte verloren hätte, nach dem Beyspiele des Hannibal den Krieg in das Innere Italiens zu spielen, und sich auf immer von den Römern zu befreyen, indem er sie in ihrem eigenen Lande zu überwältigen suchte. Diesmal schickte er den Kern seiner Truppen ab, der sich mit den Gladiatoren, die sich bereits empört hatten, verbinden sollte. Marius und einige andere, welche durch die Gesetze des Sulla geächtet waren, giengen mit ihnen, in der Absicht, durch ihre Gegenwart den Ueberrest der furchtbaren

*) *Cic. pro Muren.* 15.

Markanischen Partey wieder aufzuwiegeln *). Ohne Zweifel würde ihre Ankunft unter Umständen, die noch bedenklicher waren, als der König wußte, für Rom äußerst gefährlich gewesen seyn. Der rastlose Eifer, die Geschicklichkeit und das Glück des Proconsuls retteten die Republik aus dieser Gefahr, gleichsam als hätte der Schutzgeist des Römischen Volks jene Gegend des Aegäischen Meers zum beständigen Schauplatz der Triumphe des Lucullus bestimmt; denn fast an dem nämlichen Orte hatte er bereits unter dem Sulla zwey große Seeschlachten gewonnen.

LIII.

Nach diesem glücklichen Erfolge nahm er wieder zu Lande den Weg nach Bithynien. Seine Flotte theilte er in zwey Geschwader: das eine übergab er dem Triarius, das andre dem Voconius Barba, welcher im Propontis zwischen Chalcedon und der Küste von Thracien herumkreuzen sollte, um dem Mithridates, falls er etwa durch den Bosporus in den Euxinus zurückkehren wollte, den Weg zu versperren **). Der König hatte, wie ich schon gesagt habe,

*) *V. Cic. Leg. Manil.* 21. *et pro Muren.* 33.

**) *Appian.*

habe, seine Mannschaft nach Nicomedien zurück geführt, in der Hoffnung, sich die noch übrige Winterzeit in der Gegend dieser Festung zu halten; er lagerte sich unter ihren Mauern, wo er, weil der Hügel mit Weinstöcken, Baumgärten und Gewässern umgeben war, so leicht keinen Ueberfall befürchten durfte *). Der Proconsul Cotta, welcher seit seiner Niederlage beständig zu Chalcedon war, wollte sich Genugthuung verschaffen; er rückte aus der Stadt, und lagerte sich hundert und funfzig Stadien (18750 Schritte) von Nicomedien, jedoch ohne daß er einen Angriff wagte. Als Triarius von dem Marsche des Cotta Nachricht erhielt, stieg er eilig mit seiner Mannschaft an's Land, und kam aus freyen Stücken nach einigen starken Tagemärschen zu ihm. Jetzt zog sich der König in Nicomedien zurück, welches die beyden Römer sogleich einschlossen. Inzwischen erfuhr er, was dem Isidorus und Marius begegnet war, und nun glaubt' er der Römischen Macht in Bithynien nicht mehr widerstehen zu können **). Er schiffte sich ein, und entfloh. Zu schwach, um zu kämpfen, würde er dem Geschwader des Barba nicht entkommen seyn, wenn dieser, dem Befehle gemäß, in der ihm angewiesenen Gegend gekreuzt hätte. Allein

*) *V. le Bruyn. p.* 6.

**) *Memnon. C.* 44.

lein Barba ließ sich während der Zeit, da man zu Lemnos seine Schiffe ausbesserte, auf der Insel Samothracien in die Religionsgeheimnisse der daselbst gefeierten Götter einweihen, wodurch der König Gelegenheit erhielt, zu entwischen *), und unterwegs noch einen Angriff auf die Stadt Perinthus zu versuchen **). Wie dieser mißlang, bahnte er sich mit Gewalt den Rückweg nach dem Euxinus, ob er gleich, wegen des tobenden Sturms, sich kaum in der offnen See halten konnte.

LIV.

„Nachdem er durch die Meerenge gesegelt war," ***) wandte er sich nach Osten gegen die Küste von Bithynien. Allein noch war das Schicksal nicht müde, ihn zu verfolgen. Ein neuer Sturm, der sich aus Norden erhob, versenkte einen beträchtlichen Theil der Schiffe, welche dem ersten Unglück entkommen waren ****). Es giebt kein gefährlicheres Meer,

*) *Plutarch ibid.*

**) *Memnon. C. 42.*

***) Postquam egressus angustias. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Egredi.*

****) *Mithrid. epist.*

Meer, als den Euxinus, weil die Küsten, die es von allen Seiten umgeben, beständig eine unregelmäßige Bewegung verursachen, indeß seine weite Ausdehnung dem Winde ganz freyes Spiel läßt. Indem die Fluth, welche von der hohen See herkommt, mit derjenigen, die vom Gestade zurückgeworfen wird, zusammenstößt, thürmen sich die Wogen zu einer fürchterlichen Höhe, so, daß bey stürmischem Wetter fast keine Landung möglich ist. Die Flotte des Königs litt bey dieser Gelegenheit weit mehr, als wenn sie gänzlich wäre geschlagen worden *). Man behauptet, dieser letzte Sturm kostete ihm beynahe zehntausend Mann, außer sechzig bis achtzig Schnäbelschiffen **), mit allem Proviant und Kriegsgeräthe, welches man in's Meer werfen mußte ***). Das ganze Ufer war mehrere Tage mit den Trümmern der verunglückten Schiffe bedeckt ****). Nie hatte sich der König in größerer Gefahr befunden. Sein Schiff ließ von allen Seiten Wasser; man konnte es wegen seiner Größe bey dem heftigen Sturme nicht regieren; eben so wenig

konn-

*) *Flor. ibid.*

**) *Oros. VI. 2.*

***) *Appian.*

****) *Plutarch. ibid.*

konnte man in der offnen See bleiben, weil es zu bersten drohete, noch sich der Küste nähern, ohne zu scheitern. So viel Mühe man sich auch gab, das Wasser auszuschöpfen, und das Schiff aufrecht zu erhalten, so war doch alle Kunst der Steuerleute umsonst *), „als man glücklicher Weise mitten in der Nacht auf ein Fischerboot stieß“ **), welches mit aller Anstrengung die Küste zu erreichen suchte. Mithridates bestieg, aller Bitten und Vorstellungen seiner Freunde ungeachtet, diesen zerbrechlichen Nachen. Der Fischer schlüpfte auf die geschickteste Art durch die fürchterliche Brandung, und setzte ihn, troß der augenscheinlichen Gefahr, an's Land. Einige Seeräuber hatten an der nämlichen Stelle zu ankern gesucht ***). Der König erkannte einen derselben, Nahmens Seleucus, den er sogleich, ohne sich zu bedenken, um Hülfe bat. Als der Sturm sich etwas gelegt hatte, wagte er sich mit ihnen wieder auf's Meer, um die Seinigen, welche glaubten, daß er untergegangen wäre, und selbst ein gleiches Schicksal befürchteten, durch seine Gegenwart zu er-

mun-

---

*) *Plut. ibid.*

**) Primo incidit forte per noctem in renunculo piscantis. *Non. Marcell. XIII.* 8.

***) *Oros. VI.* 2.

muntern, und das Wenige, was ihm der Schiffbruch übrig gelassen hatte, zu sammeln. Er brachte die zerstreuten Trümmer, so gut er konnte, an der Mündung des Hyppius, einige Meilen von Heraclea, zusammen. Man zog die Schiffe auf den Fluß, wo sie geschützt waren *). Die hier wohnenden Griechen ermangelten nicht, das Unglück des Königs der zürnenden Gottheit zuzuschreiben, die sich, wie sie sagten, an ihm rächte, weil er zu Priapus den Tempel der Diana geplündert, und die prächtige Statue dieser Göttinn weggenommen hatte **).

LV.

Der König wußte, daß die Stadt Heraclea, die, als Griechische Colonie, sich nach ihren eigenen Gesetzen regiert, einen ihrer Bürger, Nahmens Lamachus, zur ersten Magistratsperson erwählt hatte. Dieser Lamachus war ihm von langer Zeit her völlig ergeben. Mithridates ließ ihn durch einen Vertrauten von seiner Ankunft benachrichtigen, und zugleich bitten, daß er ihn mit seinen Truppen in die Stadt aufnehmen möchte. Die Unterhandlung war bald geschlossen, da der Bevollmächtigte eine große Summe Geldes mitgebracht hatte. Lamachus versprach, er

---

**) *Memnon. Cap.* 44.

***) *Memnon.*

er wollte, während des öffentlichen Festes, welches er bey Gelegenheit der Bachanalien den Einwohnern gäbe, in der Nacht eins der Stadtthore offen lassen, und inzwischen das Volk durch Spiel, Tanz, kurz jede Art von ausschweifender Lustbarkeit *), welche diese Feyer erlaubte, frühzeitig zu berauschen suchen **). Dem zu Folge legte sich der König mit einem Haufen herzhafter Soldaten des Abends ganz nahe bey Heraclea in einen Hinterhalt. „Sobald der Bachanalische Lärm anfieng" ***), bemächtigte er sich des Thors, so glücklich, daß er schon Meister von der Stadt war, ehe man von seiner Ankunft die geringste Ahnung hatte. Den folgenden Morgen hielt er eine Rede an die versammelten Einwohner, worin er sich über sein Verfahren und seine Absichten erklärte. „Diese, sagte er, beträfen bloß ihr eignes Wohl; weßwegen er auch hoffe, daß sie ihm treu seyn würden. Den Ueberfall müßten die Umstände entschuldigen; er habe dadurch nur die Römer verhindern wollen, ein gleiches zu thun, und eben

*) *Vid. Hospinian et Pitisc.*

**) *Varro.*

***) Exaudirique sonus Bachanaliorum. *Non. Marcell. VIII.* 49.

eben darum, nämlich, um gegen diese Feinde aller Nationen die Freyheit der Republik zu sichern, wolle er zu ihrem Dienste viertausend Mann unter dem Befehle des Connacorix in der Festung zurücklassen. Hierauf vertheilte er noch eine große Summe unter die Magistratspersonen, und kehrte dann auf den Seeräuberschiffen nach seiner Hauptstadt Sinope zurück. Den Seleucus nahm er mit sich, um ihn für seine Beyhülfe reichlich zu belohnen *).

LVI.

Lucullus hatte sich wieder seinem Collegen Cotta genähert, und, indem er durch Mysien zog, die Festung Azani, einen wichtigen Posten am Fuße des Olympus **), in der Gegend, wo der Rhyndacus entspringt, mit stürmender Hand eingenommen. Von da folgte er, längs dem Propontis gegen Osten, dem Laufe dieses Stroms bis an seine Mündung, in der Absicht, den Mithridates in Nicomedien einzuschließen, weil er glaubte, daß dieser noch da sey. Inzwischen hatte er dem Triarius aufgetragen, die Stadt Apamea in Phrygien, welche vor kurzem von der Gemahlinn des Prusias, desselben Nah-

*) *Memnon. C.* 45.

**) *Oros.*

Nahmens, war wieder aufgebauet worden *), zu belagern. Diese Stadt hielt es noch mit dem Mithridates, und war ihm vorzüglich ergeben, wegen der Wohlthaten, die er ihr nach einem starken Erdbeben erwiesen hatte. Mithridates und Apamea waren ihr bey der erlittenen Zerstörung gleichsam um die Wette zu Hülfe gekommen. Ihr ganzes Gebiet war damals erschüttert worden. An Orten, wo man niemals Wasser gefunden hatte, bildeten sich Seen, unter andern einer, dessen blaues Wasser einen bittern Geschmack hatte, und der eine Menge Schaalthiere und Seefische enthielt, ob er gleich weit vom Meere entfernt war. „Der in den Erdhöhlen wüthende Sturm hatte einige Berge gespalten, und mehrere Hügel versenkt **).“ Mehrere Flüsse waren mit Erde gefüllt, weßwegen sie einen andern Lauf nahmen ***). Für den Ueberrest der königlichen Reuterey, der aus dem Treffen am Rhyndacus entkam, und unter dem Befehle des Fannius und

*) *Steph. Byz.*

**) *V*entis per cava terrae citatis, rupti aliquot montes tumulique sedere. *Isidor. L. XXIV. Cap.* 1.

***) *Nicol. Damasc. hist. L.* 104. *ap. Athen. VIII.* 2.

Metrophanes vom Mithridates zurückgezogen worden war, hätte die Veränderung, welche das Erdbeben in dieser Gegend verursachte, beynahe sehr traurige Folgen gehabt, und hatte sie zum Theil wirklich. Jene beyden Anführer hatten sich, so gut sie konnten, mit ihren zweytausend Reutern nach Mysien geflüchtet. Um nicht verfolgt zu werden, eilten sie in die Wüsten von Iconium. Hier „auf einsamen Wegen“ *) zwischen den Bergen herumirrend, fielen sie in die Thäler hinab, welche mit den Feuerschlacken, mit schwarzen Felsenstücken und Asche ganz angefüllt waren. Die Gegend war um so gefährlicher, da man weder Feuer noch die Oeffnungen der Vulkane wahrnehmen konnte, und weil überdies die mit Sand vermischte Asche drey tiefe Schlünde bedeckt hatte. Nur mit äußerster Mühe zogen sich die fliehenden Geschwader aus dieser neuen Gefahr; denn es fehlte nicht viel, so wären sie unter jene Ruinen der Natur begraben worden. Erst nachdem sie auf solche Art in Asien herumgeirrt waren, kamen sie endlich durch einen großen Umweg wieder beym Könige zu Sinope an **). Eumachus, ein andrer Befehlshaber des Königs, kam ebenfalls dahin, nachdem er eben so weit herumgestrichen war. Er

*) Solis viis. *Donat. in Phormion. V. 7.*

**) *Oros. Strab. L.* 13.

Er hatte sich in Pisidien und Isaurien geworfen, wo er alle Römische Bürger, selbst Weiber und Kinder, umbringen ließ. Als er von da in Phrygien hatte einrücken wollen, war er von dem Tetrarchen Dejotarus, wie er eben sorglos einherzog, angegriffen und in die Flucht geschlagen worden. Triarius rächte seine Grausamkeiten an der Besatzung von Apamea, welches er, trotz der tapfersten Gegenwehr, mit stürmender Hand einnahm. Er ließ die ganze Mannschaft, sogar in den Tempeln, wohin sie sich flüchtete, niederhauen *).

Als Lucullus bey Nicomedien ankam, und hörte, daß der König schon abgezogen war, schickte er sogleich an den Triarius den Befehl, er sollte das Commando der Flotte wieder übernehmen, um die zwey Geschwader aufzufangen, welche Mithridates von Creta und Spanien zurückkommen ließ **). Barba, der den König hatte entwischen lassen, wurde abgesandt, die Uebergabe von Prusa, Nicäa und Cius, einer Seestadt, welche sich der königlichen Besatzung mit Gewalt entledigt hatte, anzunehmen. Die Besatzung von Nicäa, wohl wissend, daß die Einwohner im Herzen den Römern ergeben waren, ergriff, aus

*) *Appian.*

**) *Memnon. ibid.*

aus Furcht, noch übler behandelt zu werden, mitten in der Nacht die Flucht *).

LVII.

Auf diese Art ward Bithynien gänzlich gereinigt, und Roms Herrschaft unterworfen. Der Senat ernannte zehn Bevollmächtigte, mit dem Auftrag, sie zu einer Römischen Provinz zu machen **), die durch den Proconsul von Asien sollte verwaltet werden. A. Pompejus, der erste dieser Abgeordneten, hat daher den Beynahmen Bithynicus erhalten ***), und führte zuerst den Titel eines Prätors in dieser Provinz. Er ließ das Geräth des verstorbenen Königs Nicomedes nach Rom bringen, worunter viele schöne Statuen waren, wie z. B. jene vortreffliche Figur eines jungen Mannes, die man im Capitol aufgestellt hat ****).

Bithynien war bisher, sowohl vom Cotta als von seinem Quästor Oppius, sehr schlecht verwaltet worden. Beyde plünderten daselbst gleichsam um

die

*) *Appian. Memnon. Oros. Strab. L.* 12.

**) *Plut. in Caesar.*

***) *Eutrop.*

****) *Fest.* v. *Rutrum.*

die Wette *); allein die Theilung, über welche sie nicht einig waren, veranlaßte unter ihnen unaufhörliche Streitigkeiten. Der Proconsul nahm es sehr übel, daß sein Quästor sich einfallen ließ, ihm seine Kunstgriffe nachzumachen, und verwickelte ihn in einen Handel, weil er einen Theil von demjenigen, was den Legionsoldaten bestimmt war, zu seinem eignen Unterhalt brauchte **). Es heißt, Oppius habe hierauf, höchst erbittert, einen Theil des Geldes, welches er geraubt hatte, unter die Soldaten austheilen lassen, um sie zum Aufruhr zu reitzen. Es sey nun, weil sein Versuch ihm mißlungen war, oder weil sonst Furcht und Verdruß ihn nicht bleiben ließ, genug, er wollte durchaus fort, und er behauptete, daß man ihn, nachdem er die vorgeschriebene Zeit gedient hätte, nicht ohne Ungerechtigkeit wider seinen Willen zurückhalten könnte ***). Schon hatte ihm der Proconsul, entweder aus vernünftigen Gründen oder aus Eigensinn, mehr als einmal seinen Abschied verweigert, als er abermals kam, und um denselben anhielt, entschlossen, ihn zu ertrotzen, was es immer auch kosten

---

*) *Dio Cass. L.* 36.

**) *Quintilian. V.* 13.

***) *Cic. fragm. pro Oppio.*

sten möchte. Cotta war eben mit seinem Schreiber Vulscius allein, und mit Abfertigung seiner Briefschaften beschäftigt. Der Quästor sprach auf die dringendste Art, wandte, eins um das andre, Bitten, Klagen, Drohungen, kurz alles an, was ein Verzweifelnder sagt oder thut. Cotta war unerbittlich. „Da Oppius sah, daß er durch Bitten nichts ausrichtete, zog er einen Dolch hervor, den er unter das Kleid versteckt hatte. Allein Cotta und Vulscius hielten ihn zurück *)." Man hat niemals bestimmt gewußt, ob Oppius die Absicht gehabt habe, den Proconsul niederzustoßen, oder sich selbst zu tödten, oder was wahrscheinlicher ist, jenen bloß mit dem Degen in der Hand zu zwingen, ihm dasjenige zu bewilligen, was er ihm abschlug **). Wie dem nun auch seyn mag, genug, der Proconsul verwies ihn wegen des zwiefachen Verbrechens, der Erpressungen und des Verraths, aus der Provinz ***); zugleich schrieb er nach Rom, und machte, daß derselbe

*) At Oppius postquam orans nihil proficiebat, timide veste tectum pugionem expedire conatus, a Cotta Vulscioque impeditur. *Non. Marcell. XVIII.* 9.

**) *Cic. ibid.*

***) *Dio Cass. ibid.*

selbe bloß auf seine schriftliche Anklage vor Gericht gezogen wurde.

LVIII.

Bey der Abreise der beyden Proconsuln Lucullus und Cotta waren Cassius Varus und M. Lucullus zu Nachfolgern derselben als Consuln bestimmt worden. Letzterer war ein Bruder des Heerführers, aber durch Adoption in die Familie des Terentius Varro gekommen. Italien genoß seit einigen Jahren eines vollkommnen Friedens, vornehmlich in denjenigen Provinzen, welche jenseits des Vulturnus an den beyden Meeren liegen *); als auf einmal durch ein sonderbares Ereigniß die öffentliche Ruhe gänzlich zerstört wurde. Diese Begebenheit, die kaum werth war, außer dem Orte, wo sie sich zutrug, als Neuigkeit einiges Aufsehen zu erregen, hatte so schreckliche Folgen, als ihre Veranlassung schimpflich, und ihre nächste Wirkung unerwartet war. Sie ward Ursache der Zerstörung jener Provinzen, und bald darauf für die Hauptstadt selbst Ursache des größten Schreckens, der seit der Niederlage bey Cannä dort geherrscht hatte.

Ein gewisser Cn. Lentulus, der wegen seines Gewer-

*) *Eutrop. L. VI.*

werbes den Beynahmen Batuatus, d. h. Fechtmeister, führte, hatte zu Capua eine große Fechterschule, die ihm sehr viel eintrug, indem er die Schüler, wenn sie zu einem Volksschauspiele oder zu andern öffentlichen Lustbarkeiten dienen sollten, theuer verkaufte. Der größere Theil derselben waren von Geburt Thracier oder Gallier. Er hielt sie in einem ansehnlichen Gebäude, ihrer Uebungsschule, sorgfältig eingeschlossen. Einige unter ihnen verschwuren sich, zu entfliehen. Sie theilten ihren Plan den Andern mit, und alle würden bey der Ausführung desselben nicht die geringste Schwierigkeit gefunden haben, wenn sie nicht selbst durch unvorsichtige Bewegungen ihre Absicht verrathen hätten. Einer, Nahmens Spartacus, ergriff indessen gerade den Augenblick, da er vorsah, daß sie würden entdeckt werden; er entwischte mit seinem Weibe durch eine heimlich gemachte Oeffnung, und ihm folgten noch einige und siebenzig seiner Genossen. Die Oeffnung befand sich am Ende einer Straße, wo eine Menge Garküchen waren. Dorthin stürzten die Flüchtigen, ergriffen Messer, Hacken und Bratspieße, und kehrten dann, ohne eine Minute Zeit zu verlieren, in die Fechtschule zurück, um ihre übrigen Cameraden zu befreyen, die man eben enger einsperren wollte. Auf solche Art flohen sie, ungefähr zweyhundert an der Zahl, aus Capua, ohne irgend eine andre Absicht, als, „ihre Sklaverey mit ei-

einem bessern Schicksale zu vertauschen *)," welches ihr Stand noch weniger, als die ungerechte und grausame Behandlung ihres Herrn sie wünschen ließ. Zufälliger Weise trafen sie nicht weit von der Stadt einige Karren an, welche mit Waffen und zwar mit Fechterwaffen beladen waren, die man ihrem Herrn bringen wollte **). Sie bemächtigten sich derselben, plünderten dann, um sich Lebensmittel zu verschaffen, auf ihrem Wege alle Flecken und Dörfer, und gewannen so die Höhe des Vesuvius, wo sie auf einem fast unzugänglichen Felsen Posto faßten ***). Solcher Felsen nämlich giebt es mehrere auf diesem Berge, der nach einer sehr alten Ueberlieferung ehemals, wie heut zu Tage der Aetna, Feuer spie. Wirklich fand man daselbst auf dem Gipfel noch einige Spuren von einem ehemaligen Brande; und das benachbarte Gefilde auf der Seite von Cumä hieß das phlegräische Feld, d. h. ein Feld, welches, zu der Zeit, da Herkules nach Italien kam, gebrennt hat ****).

LXI.

---

*) Ad mutandum modo in melius servitium. *Servius in Virg. Aeneid. I.* 285.

**) *Plut. in Crass.*

***) *Caecil. bell. serv. ap. Athen. VI.* 21.

****) *Flor. ibid.*

LIX.

Dies war der verächtliche Anfang eines Aufruhrs *), der bald mitten in Italien das heftigste Feuer entzündete, welches dort „seit dem Abfalle Latiums und der Bundsgenossen **)“ gewüthet hat; ein Beweis, daß keine Macht glauben darf, sie sey außer Gefahr, wo die geringsten Unruhen für sie verderblich werden können, wenn sie in ihrem eignen Gebiete entstehen. Kaum wage ich dieser ganz neuen Art von Tumult den Nahmen eines Krieges beyzulegen, einem Tumult, der, nicht zu gedenken, daß er so viele Niederlagen angerichtet, und unsern Colonien so blutige Wunden geschlagen hat, für die Ehre Roms viel schimpflicher gewesen ist, als der Aufstand der Sklaven in Sicilien ***). Denn Sklaven, so sehr sie auch durch ihr Schicksal erniedrigt sind, können sich doch, wenn sie die Freyheit wieder erhalten, von neuem zur Würde der Menschheit erheben. Aber wie soll man den Krieg nennen, in welchem nicht nur unsere Sklaven Krieger, son-

*) *Cic. Paradox. IV. Philipp. IV. Att. II.* 6.

**) Post defectionem sociorum et Latii. *Donat. in Adelph. III.* 4.

***) *Vell. Paterc. ibid.*

sondern Gladiatoren sogar Feldherren waren, und wo die feilste, verächtlichste Menschenart die Beherrscherinn der Welt in Schrecken setzte *)? Kann noch irgend etwas diese Schande mindern, so ist es die Seelengröße des außerordentlichen Mannes, der an der Spitze jener Banditen zwey Consuln und so viele andere Befehlshaber überwand; dessen Talente glänzend genug waren, selbst das Andenken eines Gladiators zu verherrlichen; der ohne alle Hülfsmittel, außer denjenigen, die er in seiner Geschicklichkeit fand, bloß durch seine Kriegskunst, durch unerschütterlichen Muth, beständige Wachsamkeit, besonders durch die unglaubliche Klugheit, womit er den Trupp Bösewichter anführte, sich drey Jahre lang gegen die Macht Italiens, und, was noch schwerer war, gegen die Ungelehrigkeit, Raubsucht, Uneinigkeit und Bosheit seiner eignen Bande, als Sieger zu behaupten wußte.

Spartacus stammte aus einer nomadischen Hirtenfamilie, und war in einem kleinen Flecken Thraciens, wovon er den Nahmen hatte, geboren **). Er war, beym Mangel der Erziehung, von der Natur vorzüglich begünstigt, ein Mann von großer

Kör-

---

*) *Flor. III. 20.*

**) *Eratost. Gal. descript. ap. Steph. Byz.*

Körpers- und Geistesstärke; klug, behutsam und vorsichtig, obgleich rasch und entschlossen, sobald es die Gelegenheit forderte; viel gebildeter, als seine Landsleute; leutseliger, als die Lebensart, wozu das Schicksal ihn bestimmte, vermuthen läßt *). Nach dem Berichte des Cäcilius ward er erst im Kriege gefangen genommen, zu Rom im Triumphe aufgeführt, als Sklave verkauft; hierauf Flüchtling, Miethsoldat, Ueberläufer, Räuber, dann Fechter **): in welchem niedrigen Stande er sich, wie in allen vorherigen Umständen, durch seine Stärke und Geschicklichkeit auszeichnete ***). Endlich, dem Scheine nach an der Spitze von Banditen, in der That Anführer einer Armee, ließ er in den letzten Jahren sehen, daß alles, was ihm bis dahin konnte vorgeworfen werden, auf Rechnung des unbilligen Schicksals gehöre, welches ihn nicht nur so tief erniedrigt, sondern auch gezwungen hatte, sein Loos mit verworfenen Menschen zu theilen, für deren Gesellschaft er durchaus nicht gemacht war. Man erzählt, wie er einst, als Sklave, auf der Erde gelegen und geschlafen habe, hätte sich eine Schlange um

---

*) *Plut. in Crass.*

**) *Caecil. bell. serv. ap. Athen. VI.* 21.

***) *Florus ibid.*

um sein Haupt gewunden, ohne ihm den geringsten Schaden zuzufügen. Seine Frau, auch aus Thracien gebürtig, eine Wahrsagerinn, und nach Landessitte in die Geheimnisse des Bacchus eingeweiht, sagte damals zu ihm, hiedurch würde ihm eine furchtbare Macht verkündigt, die sich zu seinem großem Ruhme endigen würde. Dieses Weib, welches ihn nie verlies, diente ihm in der Folge bey seinen Unternehmungen nicht wenig durch ihre Gaukelkünste und ihre Geschicklichkeit, indeß sie treulich Ehre und Gefahr mit ihm theilte.

LX.

So wie die Gladiatoren entflohen waren, ließ Lentulus Batuatus ihnen nachsetzen. Eine beträchtliche Anzahl Soldaten und Bürger aus Capua folgte ihnen auf dem Fuße, und holte sie ein. Die Flüchtigen aber boten derselben nicht nur die Spitze, sondern fielen selbst mit der größten Entschlossenheit über sie her. „Sollen wir uns doch einmal schlagen, riefen sie einstimmig, besser, wir fallen im Kampfe für Freyheit, als zur Belustigung Anderer *).“ Sie schlugen ihre Verfolger in die Flucht, und schmückten sich, froh, ihre Haudegen, die schimpflichen Zeichen ihrer Sklaverey, wegwerfen zu kön-

*) *Appian. bell. civ. L. I.*

können, mit den Waffen der Erschlagenen. Dieser erste glückliche Erfolg hatte die Wirkung, daß sich mehrere Landstreicher und Bergbewohner zu ihnen gesellten. Der Prätor Claudius Pulcher kam mit dreytausend Mann, um sie in ihrem Schlupfwinkel zu belagern, und schnitt ihnen wirklich den einzigen Pfad ab, der zu dem Berge hinaufführte *), indem er dachte, der Hunger würde sie bald nöthigen, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Obgleich der Vesuv überaus fruchtbar, und am Abhange mit Weinstöcken und schönen Obstbäumen bekleidet ist, so war doch die ziemlich geräumige Ebne, wo sie sich gelagert hatten, nur mit wilden Reben bewachsen, übrigens rund umher von steilen Felsen umgeben und gleichsam abgeschnitten, außer der Stelle, welche Claudius Pulcher besetzt hatte. Man war so gewiß, daß sie nicht entkommen könnten, daß man gar nicht darauf Acht gab, was sie in ihrem Schlupfwinkel anfiengen **). Spartacus ließ eine Menge Weinreben abschneiden, und „daraus eine Kette flechten ***).“ An dieser ließen sie

sich

---

*) *Oros. V.* 24.

**) *Frontin.* 1. 5. 21.

***) Nexuit catenae modo. *Priscian. Gram. L. X. Cap. de praeterit. pag.* 903.

sich des Nachts, an dem Orte, wo es am leichtesten geschehen konnte, einer nach dem andern hinunter. Der Letzte senkte ihnen mit einem Stricke die zusammengebundenen Waffen nach *). Nachdem Spartacus seine Mannschaft eben geordnet hatte, führte er sie so still als möglich an das Lager der Römer. „Und plötzlich fielen sie denselben in den Rücken **).“ Alles, erstaunt über den unerwarteten Angriff, gerieth in die äußerste Verwirrung, so, daß man weder fliehen noch sich vertheidigen konnte ***). Dreytausend Krieger wurden von zweyhundert gefangen genommen. Die Fechter bekamen Gepäcke, Waffen und Lebensmittel in Menge.

LXI.

Von diesem Augenblicke an reifte in der Seele des Spartacus ein großer Gedanke. Er faßte die Hoffnung, so viele Unglückliche, die entweder durch das Kriegsloos oder durch den Zufall der Geburt Skla-

---

*) *Flor. ibid.*

**) Atque eos a tergo incurrerunt. *Rufinian. de Schomate.*

***) *Plut. ibid.*

Sklaven geworden waren, und womit der üppige Römer ganz Italien angefüllt hatte, von der drückenden Knechtschaft zu befreyen. Haufenweise gesellten sich Landleute und Bergbewohner zu ihm, um so mehr von Raubsucht angetrieben, da Spartacus immer die reiche Beute unter alle gleichmäßig vertheilte *). Ueberall kündigte er sich den Sklaven und Gefangenen, die ihre Herren verlassen wollten, oder ihre Fesseln zerreissen könnten, als ihren Retter und Beschützer an. Er schmähte auf die Weichlichkeit und Tyranney derjenigen, die allen Nutzen, welchen sie von der Arbeit so vieler Unglücklichen hätten, ruhig genössen, und gleichwohl dieselben mit solcher Strenge behandelten. „Was ist leichter, rief er ohne Unterlaß, als diese durch Ueppigkeit und Wohlleben entnervten Weichlinge zu unterdrücken: Menschen, (* "die bey ihren Gastmahlen mit Gold- und Silbergeschirr prunken, welches nur dem Dienste der Götter geweiht ist!„ Nur unsre blinde und schimpfliche Unterwerfung hat sie bisher zu unsern Tyrannen gemacht. Was vermögen sie wider uns

und

*) *Appian. ibid.*

(* Hi sunt, qui secundum pocula et alias res aureas Diis sacrata instrumenta convivio merentur. *Servius in Virgil. Aeneid. VIII.* 278.

und ohne uns, wenn Ihr von eurer Ueberlegenheit Gebrauch machen wollet; ja, wem anders, brave Cameraden, kommt die Obergewalt zu, als uns, da wir sie an Stärke und Anzahl übertreffen? Die Natur hat dem Einen vor dem Andern nicht Reichthum, wohl aber Kraft und Talente verliehen. Nicht von ihr kommt der verhaßte Unterschied zwischen Herren und Sklaven, zwischen Adel und Volk; nicht sie hat den Starken zum Diener des Schwächlings, noch die kleinere Anzahl zur Beherrschung der größern bestimmt. Ihrem Gesetze wollen wir also folgen: es ist das einzige gerechte; das einzige, was überall und zu allen Zeiten gilt. Seht euern Nahmen auf immer von der Menschheit gefeiert, wenn ihr so viele Unglückliche ihr wiedergebet, die unter dem nämlichen Joche seufzen, unter welchem ihr selbst euch beugen mußtet. Seht, wie sich Reichthum und Ueberfluß von allen Seiten euch darbietet; wofern ihr die falschen Güter nicht verschmähet, die ihren Besitzern zu nichts als zum Verderben gedient haben. Das wahre, große, ja das einzige Gut des Menschen ist Freyheit, die der Muthige nicht anders als mit dem Leben veräußert; zumal, wenn er sie einmal von neuem errungen hat. Er kennt keine Gefahr, wo diese auf dem Spiele steht. Wohlan denn, ihr tapfern Cameraden, nicht lange gezögert! "Der Muth wankt,

wo er überlegt *). „Seyd ihr entschlossen, so ist alles, was ihr um euch seht, euer. Der Kühne ist Herrscher; dem Kühnsten gehört die Welt.“

LXII.

Solche Grundsätze und Ermunterungen mußten bey Menschen, wofür sie so viel schmeichelhaftes hatten, nothwendig würken. Auch sah Spartacus seinen Haufen bald so sehr angewachsen, daß er die verworrene Menge in mehrere Rotten abtheilen mußte. Und dies war eben kein Wunder. Die nämlichen Unordnungen, welche den Aufstand der Sklaven in Sicilien verursachet hatten, herrschten auch zum Theil in Bruttium und Lucanien. Die vornehmen Römer kauften mehrere Tausend Sklaven, um ihre Villen und Landgüter zu bauen. Mit einem Brandmahle gezeichnet, wurden dieselben zu allerhand Arbeiten gebraucht, wobey man sie auf dem Felde und im Gebirge herumstreichen ließ. Hier suchten sich die Unglücklichen für die schlechte Kost und Kleidung durch Plündern und Rauben gewissermaßen zu entschädigen, und leider erlaubte ihnen dies der Geitz ihrer Gebieter. Sie plünderten nicht nur einzelne Reisende, sondern, da ihr Fre-

*) Incerta est fortitudo, dum pendet. *Vet. Schol. Statii 2. Theb. X. 544.*

Frevel ungestraft blieb, brachen sie auch, mit immer zunehmender Kühnheit, des Nachts in die Hütten der Landleute, aßen, tranken, hauseten nach Belieben, so, daß man in diesem ganzen Districte Italiens fast nirgends mehr sicher war. Diese Straßenräuber waren stark und kraftvoll, gewohnt, selbst bey der rauhesteu Witterung, Tag und Nacht unter freyem Himmel zuzubringen. Als Waffe bedienten sie sich entweder eines dicken Knotenstocks, wie eine Keule gestaltet, oder einer mit Eisen beschlagenen Stange. Ihre Kleidung war ein Wolfsfell oder eine Eberhaut, weßwegen sie wie barbarische Krieger aussahen. Außerdem begleiteten sie überall große und zwar sehr bösartige Schäferhunde. Diese Halbwilden hatten sich längs dem ganzen Gebirge verbreitet: kaum wagte man es, über ihren Frevel zu klagen, da ihre Herren größern Theils Römische Ritter waren, die — das Richteramt verwalteten. Die Sklavinnen wurden von ihren Frauen nicht viel besser behandelt, vielmehr mit Arbeiten überlastet, und nicht selten wegen eines geringen Versehens auf die schimpflichste Art gestraft. So weit war es in diesem Districte, aus Mangel öffentlicher Polizey, mit der Härte der Gebieter und der natürlichen Bosheit der Sklaven gekommen *).

Unter

---

*) *Diodor. L.* 34.

Unter den Gladiatoren machten die Gallier die größere Anzahl aus. Als der Trupp getheilt wurde *), begehrten sie Anführer von ihrer Nation, und wählten den Oenomaus und Crixus. Spartacus ließ sich dieses gern gefallen. Man machte drey Abtheilungen, deren jede ihren eignen Anführer hatte: jedoch behielten die Gladiatoren, als die Urheber des Unternehmens, immer den Vorrang vor den übrigen Flüchtlingen. Ihrer waren bereits mehr als zehntausend Mann. Spartacus vertheilte sie nach Manipeln und Cohorten, indem er die Stärkeren, schwer bewaffnet, zum Haupttreffen, die behenderen aber zum leichten Vortrupp bestimmte **). Damit ihnen endlich nichts fehle, den Nahmen einer ordentlichen und vollständigen Armee zu verdienen, so gab er Befehl, man sollte überall, wo man käme, „Waffen und Pferde wegnehmen ***),“ zwey Dinge, welche theils zur Vertheidigung theils zur Flucht durchaus nöthig waren. Sie bemächtigten sich daher in den Dörfern aller Zugpferde, zudem alles Gestüts, was sie habhaft werden konnten,

---

*) *Appian. Eutrop. ibid.*

**) *Plut. ibid.*

***) Exuant armis equisque. *Serv. in Virg. Aen. XI.* 80.

ten, und bildeten auf solche Art nach und nach eine Reuterey. „Ehe man es sich also versah, war Spartacus Meister vom flachen Lande *).“ Indessen fehlte es für eine so zahlreiche Mannschaft noch immer an Waffen. Auch hier half Geschicklichkeit aus. Schaarenweise hatten sich die Bergbewohner Lucaniens, Menschen, die auf ihren Felsenspitzen einer rauhen Lebensart gewohnt waren, zu ihm versammelt **). Diese benutzte er, nicht nur, den Feind zu überfallen oder einen vortheilhaften Posten wegzunehmen, sondern auch da, wo es darauf ankam, sich Waffen und Lebensmittel zu verschaffen. „Außerdem, daß sie die Gegend sehr genau kannten, besaßen sie die Geschicklichkeit, allerley Feldgeräthschaften aus Weiden zu flechten, und verfertigten daher jetzt eine Art von Rundschilden, womit die Reuterey sich bewaffnete ***).“ Solche Waffen waren bey

den

*) Repente incautos agros invasit. *Serv. in Virgil. Georgic. III.* 469.

**) *Serv. in Aeneid. VII.* 632.

***) Hi locorum pergnarì et soliti nectere ex viminibas vasa agrestia, ibi tum quod inopia scutorum fuerat, ad eam artem se quisque in formam parmae equestris armabat. *Non. Marcell. XVIII.* 14.

den Thraziern schon längst etwas gewöhnliches *). Die geflochtenen Schilde wurden „mit warmen eben abgezogenen Thierhäuten überzogen, welche so fest klebten, als wären sie darauf geleimt worden **).“ Was die Waffen zum Angriff betrifft, so brauchten sie sogar ihre eignen Fesseln, um Schwerdter und Pfeile daraus zu schmieden.

LXIII.

Nachdem sie sich auf solche Art wieder mit Waffen „und Zugvieh versehen hatten, kehrten sie nach Capua zurück ***),“ in der Absicht, an den Einwohnern, denen sie so lange zum Spielwerk gedient, die Unterdrückung ihrer Freyheit zu rächen. Auf dem Wege bemächtigten sie sich mehrerer Städte Campaniens, wo sie die Gefängnisse öffneten, alle Verbrecher und Sklaven losließen ****), und überhaupt mit den Unglücklichen, welche sich zu ihnen dräng-

*) *Clem. Alexand. Stromat. I.*

**) De pecore coria recens detracta quasi glutino adolescebant. *Serv. in Virg. Georgic. III.* 155.

***) Rursus jumenta nacti ad oppidum ire contendunt. *Non. Marcell. IV.* 68.

****) *Tit. Liv. epitom.* 95.

drängten, ihre Mannschaft beträchtlich vermehrten *). Allein ihr Anschlag auf Capua mißlang. Man hatte vorgesehen, daß die Flüchtlinge zurückkommen würden, und war deßwegen auf der Hut. Nicht im Stande, die Stadt förmlich anzugreifen, verwüsteten sie die ganze Gegend, und plünderten die Hütten der Landleute **), wo sie besonders die Keller, die mit trefflichem Landwein angefüllt waren, sorgfältig durchsuchten ***). Sie kamen sogar nach Cora, einer alten Pflanzstadt der Könige von Alba, an den Gränzen der Volscier und Hernicier ****). „Um so mehr zu Frevelthaten geneigt, je weniger sie solche bisher ausüben konnten †),“ verwüsteten sie auch diese ehrwürdige Stadt, (deren Stifter Corax, Bruder des Tibur ††), war) bis zu einem sol-

*) *Athen. Deipnos. L. VI.*

**) *Appian. ibid.*

***) *Horat. Od. III.* 14.

****) *Coradini. Latium. C. II. p.* 64.

†) Ex insolentia avidus malefaciundi. *Serv. in Virg. Aeneid. IX.* 343.

††) *Florus ibid.*

solchen Grade, daß sie sich seitdem nicht wieder hat erheben können *).

Nichts aber gleicht den Grausamkeiten, die sie zu Nucerium und Nola in Campanien begiengen **). Letztere, ehedem durch die Chalcidienser bevölkert, nachher so, wie der größere Theil der Städte dieses Districts, von den Tusciern vergrößert, war eine der schönsten des Landes geworden ***), und ward von vielen wohlhabenden Familien bewohnt. „So, wie die Sklaven hineinstürzten, wütheten sie auf so zügellose Art ****),“ daß man sich ihre schändlichen Bubenstücke kaum vorstellen kann. Racheschnaubend warf sich jeder auf den Gegenstand seines Hasses, zuerst auf diejenigen, wovon er persönlich war beleidiget worden: nicht etwa, um sie gleich niederzustoßen, sondern um sich an dem Anblicke ihres langsamen und schrecklichen Todes zu wei-

---

*) *Kirker. Latium vet. p.* 242.

**) *Justin. XX.* 1.

***) *Vell. Paterc.* 17.

****) Ingre . . . tante . . . . . setui debacoritur. *M. scr. Bibl. Reg. Servii et in Mscript. Bibl. Chevanii Divione.*

weiden. (* „Sie marterten dieselben durch die schmerzhaftesten Wunden, und ließen dann die zerfleischten Körper halbtodt auf den Straßen liegen. Andere warfen Feuer auf die Dächer; und viele von den Sklaven, welche sich hier befanden, von gleicher Rachsucht entflammt, also mit jenen verbunden, zogen das, was ihre Herren versteckt hatten, oder ihre Herren selbst hervor. Nichts war der Wuth dieser Barbaren heilig, nichts ihrer natürlichen Bosheit schändlich. Da Spartacus durch alles Bitten ihr nicht Einhalt thun konnte," sagte er zu einem seiner Vertrautern, er sollte sich heimlich aus der Stadt schleichen, und dann schnell „mit der Nachricht" zurückkehren, Varinius sey mit den Römischen Legionen im Anzuge, und „man müsse so ge-

---

(* Nefandum in modum perverso vulnere et interdum lacerum corpus semianimum omittentes, alii in tecta jaciebant ignes, multique ex loco servi, quos ingenium socios dabat, abdita à dominis aut ipsos trahebant ex occulto, neque sanctum aut nefandum quicquam fuit irae barbarorum et servili ingenio: quae Spartacus nequiens prohibere, multis precibus cum oraret, celeritate praevertere ..... nuntios, ... *Fragm. idem.*

geschwind als möglich fliehen, wenn man ihnen entkommen wollte.“

LXIV.

Auf diese Art wurde Nola wenigstens zum Theil gerettet. Die Flüchtlinge eilten fort; und es war wirklich keine Unwahrheit, daß die Römische Armee nicht weit entfernt sey. Die Nachricht von der Niederlage des Claudius hatte zu Rom starken Eindruck gemacht. Der Senat sandte gleich darauf an den Prätor Varinius Glaber den Befehl, so viel Mannschaft zu sammeln, als ihm nöthig schiene, und damit nach Campanien aufzubrechen. Der Prätor glaubte nicht, daß diese Räuberey den Nahmen eines ordentlichen Krieges verdiene, und rüstete deßwegen kein förmliches Heer aus, sondern raffte nur einige Tausend Mann zusammen, die er, so gut es in der Eil geschehen konnte, bewaffnete *). Zu seinem Legaten wählte er den C. Furius, und ausserdem nahm er den Cosinius, den ihm der Senat als Gehülfen an die Seite gegeben hatte, mit sich **). Spartacus, überzeugt, daß unerfahrne Kühnheit sich gegen die Kriegskunst eines abgerichteten

*) *Appian. ibid.*

**) *Plutarch. ibid.*

teten Heers nicht behaupten könne, wollte bey seiner Annäherung das offne Feld von Campanien verlassen, und sich nach Lucanien zurückziehen, wo ihnen der Apennin zur Schutzwehre diente. Die Gallier hingegen waren der Meinung, man müsse dem Feinde Stand halten, da sie den Römern weit an Anzahl überlegen wären. (In der That waren sie dies; denn Crixus allein hatte ungefähr zehntausend Mann unter seinem Befehle, und Spartacus hatte dreymal so viel.) Der Erfolg aber rechtfertigte diese Meinung nicht. Oenomaus mit einem Haufen von dreytausend Mann wurde von den Römischen Vortruppen angegriffen und in die Flucht geschlagen. Oenomaus selbst blieb auf dem Platze *). Und jetzt folgte man dem Befehle des Spartacus, und zog sich zurück nach dem Apennin.

LXV.

Varinius schickte ihnen sogleich einen Theil seiner Reuterey nach, der sie beunruhigen und ihren Marsch aufhalten sollte. Spartacus sah ihn von weitem kommen. (** „Ehe Varinius mit dem übri-

---

*) *Oros. V.* 24.

(** Priusquam *cum* reliquo exercitu ades*set*, Varinius, propere nanctus idone*os ex* collibus duces, *Picentinis* deinde Eburinis jugis

übrigen Heere sich näherte, zog er sich schnell, von Bergbewohnern, die aller Stege und Wege kundig waren, geleitet, durch die Picenischen und Eburinischen Pässe, ohne entdeckt zu werden, nach Nares in Lucanien, und kam von da mit Anbruch des Tages nach Popliforum, wo sie die Einwohner ganz unvermuthet überfielen. Hier verübten sie alle mögliche Gewaltthätigkeiten, und schändeten Jungfrauen und Matronen, was auch ihr Anführer dagegen befehlen oder thun mochte.“ Außerdem verschleuderten sie, ohne auf die Zukunft zu denken, alle erbeuteten Lebensmittel. In wenigen Tagen war der ganze District so verwüstet, daß man sich weit abwärts zurückziehen mußte, um den nöthigen Unterhalt zu finden. Der Prätor folgte ihnen über das Gebirge. Allein gleicher Mangel an Lebensmitteln zwang ihn, seine Posten weit auszudehnen. Als daher eines Tages Furius, der die Vortruppen anführte, sich ganz von der Hauptarmee entfernt hatte, fiel Spartacus plötzlich über ihn her, und schlug

zwey=

---

occultus ad nares lucanas atque inde prima luce pervenit ad Popili forum ignaris cultoribus. Ac statim fugitivi contra praeceptum ducis rapere ad stuprum virgines, matres, et aliis sceleribus operam dare. *Fragm. id. cum supplem. Freinsh.*

zweytausend Römer in die Flucht. Varinius eilte so schnell als möglich zu Hülfe; aber zu spät. Inzwischen durch diesen ersten Verlust belehrt, daß er gegen einen so wachsamen und wider seine Vermuthung so furchtbaren Feind sich besser in Acht zu nehmen habe, zog er seine Truppen mehr zusammen. Auf solche Art trieb er die Flüchtigen vor sich her, und schloß sie endlich in einer unfruchtbaren Gegend zwischen Gebirge und Wasser, welches von den Bergen in den Tarentinischen Meerbusen fällt, völlig ein. Es giebt in Lucanien mehrere öde Strecken, wo der weiße Boden nichts als Kreide ist. Daher kommt es, daß die Oenotrier (Griechen), welche ehedem dies Land bewohnten, ihm in ihrer Sprache den Nahmen Lucanien, weißes Land, beygelegt haben: noch vor der Zeit, als die Samniter sich desselben bemächtigten, und die alten Besitzer verdrängten *). — Die Römischen Cohorten hatten auf den Anhöhen eine so vortheilhafte Stellung, daß ein Angriff und folglich ein förmlicher Aufbruch unmöglich war. (** „Da inzwischen die

---

*) *Strab. L. VI. Plin. L. III.*

(** Deinde fugitivi con*sump*tis jam alimentis, nec *suppedit*antibus ex propinq*uo* secunda vigilia cuncti egredi*untur re*licto buccina*tore* in *cas*tris et ad vigil*iarum speciem* procul

die Flüchtlinge ihre Lebensmittel verzehrt hatten, und in der Nähe nichts weiter erhalten konnten, so fanden sie Mittel, um die Zeit der zweyten Nachtwache insgesammt aus dem Lager zu schleichen. Ein Trompeter wurde dort zurückgelassen (der von Zeit zu Zeit das gewöhnliche Zeichen gab), und vor dem Lagerthore hatten sie an Pfähle, die in mäßiger Weite von einander standen, Leichen gebunden, welche dem entfernten Feinde als ausgestellte Wachen erscheinen sollten.“ Im ganzen Lager brannten große Wachtfeuer. Auf solche Art wurde der Feind völlig getäuscht, und Spartacus zog mit seiner Mannschaft, vom Dunkel der Nacht begünstigt, durch einen engen Hohlweg, wo er verloren gewesen wäre, falls er wäre entdeckt worden *).

LXVI.

Als er diesen gefährlichen Paß hinter sich hatte, wandte er sich nach dem Adriatischen Meere hin, indem seine Anhänger sich von den reichen Seestädten eine ansehnliche Beute versprachen, und er selbst, dessen Absichten nicht so beschränkt waren, dort

visenti *cadaveribus*, *quae erexerant fulta palis*, *per modica intervalla ante portam fixis*. *Fragm. id. cum suppl. Freinsh.*

*) *Frontin. stratagem. I. 22.*

dort einen Zufluchtsort zu finden hoffte, wo er Lebensmittel zusammenbringen könnte. Cosinius wurde abgeschickt, die Städte an der nördlichen Küste zu decken, indessen der Prätor selbst diejenigen, welche auf der Südseite liegen, vertheidigen wollte. Der erste lagerte sich in der Gegend der salinischen Bäder zwischen den Flüssen Cerbalus und Aufidus. Spartacus benutzte den Augenblick, da er ihn so, von der Hauptarmee getrennt, angreifen konnte. Er übergab dem Crixus den größern Theil des Heers, und eilte mit auserlesener Mannschaft, in schnellen Märschen, oder vielmehr geflügelten Laufes, den abgerichtete Truppen schwerlich ausgehalten hätten, auf ihn los. Noch vor Untergang der Sonne setzte er an einer seichten Stelle, welche die Lucanier ihm wiesen, durch den Aufidus, und machte mit unglaublicher Geschwindigkeit zwölf Meilen bis nach den Salinen, ohne daß der Römer von seiner Annäherung benachrichtiget wurde; denn der Landmann hielt es, gemäß der Sinnesart des großen Haufens, mit den Flüchtlingen, deren Schicksal er gewissermaßen als das seinige ansah. Also fielen sie eben vor Tagesanbruch in das feindliche Lager. „Cosinius befand sich gerade in einem benachbarten Bade *)." Kaum hatte er so viel Zeit, sich halb nackend

*) Cosinius in proxumo fonte lavabatur. *Cledonius in arte. Cap. de verbo. pag. 1916.*

nackend durch die Flucht zu retten. Gepäck und Lager giengen verloren; dann wurden die Fliehenden verfolgt, die meisten, unter diesen Cosinius selbst getödtet *).

LXVII.

Diese zweyte Niederlage erregte bey dem Römischen Heere großen Schrecken, und raubte dem Anführer, dem der Soldat das erlittene Unglück beymaß, alles Zutrauen. Inzwischen war es Unrecht, den Varinius deßwegen der Unvorsichtigkeit zu beschuldigen, weil er zweymal seine Macht getheilt hatte, da er mit einer Handvoll Truppen mehrere Gegenden zugleich gegen einen rastlosen und ihm weit überlegenen Feind decken mußte. Nunmehr aber glaubte Spartacus sich mit den Römern im offnen Felde messen zu können. Bisher hatte alles nur in Ueberfällen und Handgemengen bestanden; dieses mal aber giengen die Aufrührer in Schlachtordnung, und zwar größtentheils wohl gerüstet, dem Varinius entgegen. Wirklich waren alle Waffen, die sie bisher erbeutet, gekauft oder selbst geschmiedet hatten, nur für einen Theil des Heerhaufens hinreichend gewesen. Die Uebrigen hatten sich mit Sicheln, Gabeln, Rechen, Flegeln, Aexten, und an-

*) *Plutarch. ibid.*

andern Dingen, die zur Feldarbeit gebraucht werden, bewaffnet, oder, wo man auch diese nicht haben konnte, mit zugespitzten Pfählen, großen Stangen, Keulen, und andern hölzernen Werkzeugen, welche, nachdem sie im Feuer waren gehärtet worden, (* „nach Erforderniß gespitzt oder geschärft fast eben so brauchbar waren, als eiserne Waffen.“ Ehe das Treffen anfieng, hielt Spartacus, um ganz die Rolle eines Heerführers zu spielen, eine Anrede an seine Genossen, worin er sie ermahnte, sich jetzt als ächte Krieger zu betragen: jetzt, sagte er, fange ein eigentlicher Krieg an, „dessen Ausgang gleich diese erste Schlacht entscheide *);“ sie müßten entweder unterliegen oder durch ununterbrochenen Sieg jeder Gewalt Trotz bieten, da es zwischen diesem und einem schändlichen, qualvollen Tode durchaus kein Mittel gäbe. Ein allgemeiner Zuruf war die Antwort. Sie griffen an, und siegten. Die Römischen Cohorten flohen in einer solchen Verwirrung, daß sie ihren Feldherrn im Stiche ließen. Er stürz-

---

(* M or trequii praeter s r ciem necessariam haud multo secus quam ferro noceri poterat. *Mmscr. Bibl. Reg. Servii et in Mscr. Bibl. Chevanii Divione.*

*) Ita sperat pugnam illam pro omine belli futurum. *Serv. in Virgil. Aeneid. I.* 460.

te mit dem Pferde, und es fehlte nicht viel, so wäre er, der Prätor, von dem Fechter gefangen genommen worden. *) Sein Roß, sein Purpurkleid, seine Lictoren und Fasces, kurz alle Zeichen seiner Würde fielen den Siegern in die Hände, welche dieselben triumphirend zu ihrem Anführer brachten. Dieser erschien von nun an selbst mit jenen Ehrenzeichen eines Römischen Imperators bekleidet; und die Einwohner der Provinzen betrachteten ihn mit Ehrfurcht, wenn er in diesem Aufzuge kam, und die Fasces vor sich hertragen ließ **).

LXVIII.

Die ganze südliche Gegend stand ihm jetzt offen. Er führte die Sieger gleich vom Schlachtfelde nach Metapontum ***), einer ansehnlichen Stadt, Griechischen Ursprungs, von Nestor, dem Anführer der Pylier, zu der Zeit des Trojanischen Krieges erbauet ****). Eben damals sind die vornehmsten Städte am Jonischen Meere angelegt worden, da nämlich die Häupter der Hellenischen Partey, welche die

Atriden

*) *Appian. ibid.*

**) *Florus ibid.*

***) *Oros. V. 24.*

****) *Justin. L. X.*

Atriden bildeten, durch ihre eigene Eroberungen zu Grunde gerichtet, sich gezwungen sahen, in Italien einen Wohnplatz zu suchen, den man ihnen bey ihrer Rückkehr in ihrem Vaterlande weigerte; denn hier waren sie als Fremdlinge und widerrechtliche Besitznehmer sehr verhaßt, und zudem hatten die alten Dorier während ihrer langen Abwesenheit daselbst wieder die Oberhand gewonnen. Spartacus ließ in der Ebene nicht weit von der Stadt Halt machen, „damit seine Mannschaft etwas ausruhen könnte" *). Zugleich bat er sie hier in den dringendsten Ausdrücken, sie möchten doch bey der Einnahme des Orts, dessen Erhaltung für sie von äußerster Wichtigkeit wäre, um sich den Weg zur See offen zu halten, mit Mäßigung verfahren, und nicht, wie sie bisher gethan hätten, die Landesbewohner, deren Beystand ihnen unentbehrlich seyn würde, wider sich aufzureitzen suchen. Mit Tages-Anbruch kamen sie unter die Mauern von Metapontum, wo man fest glaubte, sie befänden sich noch am Ufer des Aufidus, da man von der Niederlage des Prätors nichts gehört hatte. „Die Thore standen offen, und die Felder waren voll Bauern" **).

Meh-

---

*) Paululum requietis militibus. *Serv. in Virgil. Bucol. VIII. 4.*

**) Apertae portae, repleta arva cultoribus. *Serv. in Virg. Aeneid. II. 27.*

Mehrere Einwohner, die hinausgegangen waren, um ihre gewöhnliche Arbeit zu verrichten, wären ohne Zweifel zuerst als Opfer gefallen, wenn die in der Stadt Gebliebenen sich nur im geringsten widersetzt hätten. Also ward dieser Ort eingenommen, ohne daß man daselbst von dem drohenden Unglück auch nur die leiseste Ahnung hatte. So wie die Flüchtigen hineinstürzten, ließen sie wieder auf eine schreckliche Art ihre Wuth aus; „schändeten, ohne auf den Befehl ihres Anführers zu achten, Jungfrauen und Matronen *)," raubten, mordeten, verheerten alles mit Feuer und Schwerdt **). Alle Vorstellungen fruchteten nichts bey diesen Fühllosen, welche, durch ihr Glück übermüthig geworden, ihre süßeste Lust daran fanden, Menschen von höherm oder bessern Stande noch mehr Böses zuzufügen, als diese ehedem Gewalt an ihnen ausgeübt hatten. Von allen Städten, welche die Aufrührer während dieses Krieges erobert und geplündert haben, hat Metapontum ohne Zweifel am meisten gelitten ***). Die Zerstö-

---

*) Ac statim fugitivi contra praeceptum ducis rapere ad stuprum virgines matronasque. *Non. Marcell. VI.* 44.

**) *Flor. III.* 20.

***) *Oros. ibid.*

Zerstörung dieser Stadt ist auch darum merkwürdig, weil sie eine der ersten war, welche Griechische Philosophie und Wissenschaften bey uns verpflanzten. Denn zu der Zeit, da das aufblühende Rom seinen Nachbarn einen schmalen Erdstrich mitten in Italien, an dem äußersten Ende dieses Landes, streitig machte, führten die Griechen, welche sich nach der Einnahme von Troja in verschiedenen Haufen dahin begeben hatten, daselbst Asiatische Pracht, Künste und höhere Wissenschaften ein, womit sie selbst bey ältern Nationen vertraut geworden waren. Pythagoras, in die Lehren der Aegyptier und Gymnosophisten eingeweiht, war von Crotona, wo er lange Zeit gelehrt hatte, nach Metapontum gekommen, welches auf diese Art die Wiege derjenigen Sekte ward, die wir die Italische nennen. Er setzte hier seinen Unterricht fort, und starb auch hier, in einem sehr hohen Alter *). Seine Schüler stifteten nach seinem Tode ähnliche Schulen in den vornehmsten Städten dieser Gegend: Philolaus zu Metapontum; Alcmeon zu Crotona; Archytas zu Tarent; Timäus zu Locri; in Lucanien Ocellus, dessen Lehren Aristoteles gefolgt ist, und dessen Familie zu der Zeit, da Laomedon regierte, Troja verlassen hatte **).

LXIX.

---

*) *Tit. Liv. I.* 18.

**) *Plut. Epist. ad Archyt.* 12. *Diog. Laert.*

LXIX.

Metapontum konnte in dem traurigen Zustande, worin es jetzt war, unmöglich zu einem Schutzorte dienen. Spartacus machte deswegen den Plan, nach dem andern Winkel des Tarentinischen Meerbusens zu marschiren, und sich der größern, zu seinen Absichten bequemern Stadt Thurium zu bemächtigen: um so mehr, da sie einige Jahre zuvor den Sklaven, die sich unter der Anführung des Athenion in Sicilien empört hatten, von großem Nutzen gewesen war. Ob sie gleich an Reichthum und Pracht dem alten und üppigen Sybaris, in dessen Nähe und aus dessen Trümmern sie von einer Colonie Athenienser erbaut worden, bey weitem nicht gleich kommt, so ist sie doch eine ansehnliche und schöne Stadt, und hat für den Handel sowohl als für die Sicherheit eine sehr vortheilhafte Lage, an der Mündung mehrerer Flüsse *). Sie ward glücklich eingenommen. Und zum erstenmal begnügten sich jetzt die Flüchtlinge mit der Beute, ohne zu morden und zu verheeren; wenigstens thaten sie es nicht in dem Maaße, wie sonst. Hier setzte sich Spartakus; und von nun an betrachtete man ihn nicht mehr als das Haupt einer Räuberbande, sondern als einen sehr großen und sehr furchtbaren Krieger.

*) *Flor. ibid.*

LXX.

Vor allem war es ihm jetzt ernstlich darum zu thun, bey seinem Volke eine Art von Polizey und ordentlicher Regierung, nach der Form einer Republik, die sich für ihre Freyheit bewaffnet hat, als Zucht- oder Veredelungsmittel einzuführen. In Thurium selbst kam er jeder Unordnung dadurch zuvor, daß er seine Mannschaft vor der Stadt, in der Ebene zwischen den beyden Flüssen, sich lagern ließ. Er machte den Handelsleuten bekannt, sie könnten in seinem Lager frey verkaufen, und er würde dafür sorgen, daß sie in ihrem Geschäfte auf keine Weise gestört würden. „Er schloß selbst mit Marketendern, Fleischern, Mäklern und andern solchen Leuten, die ein großer Haufen nöthig hat, ordentliche Kaufverträge *).“ Sodann lud er durch eine neue öffentliche Erklärung alle Sklaven, die sich in den Städten und auf dem Lande befänden, so wie überhaupt alle Unglückliche feyerlich ein, mit ihm die gemeinsame Sache der Menschheit zu vertheidigen. Er gab Gesetze, welche dazu dienten, unter diesen ungebundenen Menschen, so viel als möglich, Ruhe und Ordnung zu erhalten, indem er an die Beobach-

tung

*) Quin lenones, vinarii laniique, quorum praeterea vulgus in dies usum habet, pretio compositi. *Non. Marcell. IV.* 63.

tung eben dieser Verordnungen beträchtliche Vortheile knüpfte. Sie waren anfangs bloß für Lucanien. Bald nachher, da er sah, daß man aus den entferntesten Provinzen zu ihm eilte, dehnte er sie auf ganz Italien aus. Er machte aufs neue öffentlich bekannt: es sollten alle Flüchtlinge aus Latium, Etrurien und Gallien, wenn sie dem Bündnisse beyträten, die nämlichen Vortheile geniessen, „und alle diejenigen, welche diesseit des Po wohnten, in die Lucanische Verbrüderung eingeschlossen seyn *).“ Dieses Wortes bedient man sich in Apulien und in der Gegend von Neapel, wo die Sprache mit dem Griechischen noch sehr vermischt ist, um dasjenige zu bezeichnen, was wir zu Rom Tribus oder Curien nennen **).

Da man von allen Seiten mit Lebensmitteln herbeykam, und seine Leute auf ihren Streifereyen viel Beute machten, so herrschte in seinem Lager bald Ueberfluß ***). Dies war aber nicht, was er wünschte.

---

*) Citra padum omnibus lex Lucania fratra fuit. *Cledonius in arte Cap. de praeposition. pag.* 1394.

**) *Varr. ling. lat. L. IV. Strab. L. V.*

***) *Appian. ibid.*

wünschte. Lieber wäre es ihm gewesen, wenn er die Sachen so hätte einrichten können, daß sie gerade nur so viel gehabt hätten, als sie nothwendig brauchten. Bekümmert über die Mißbräuche, die aus dem Rauben entstanden, und Zeuge von der Gefahr, so viele zügellose Menschen an eine entnervende Ueppigkeit zu gewöhnen; überzeugt, daß der Freyheitsgeist nur so lange sie beseelen würde, als sie, mit ihrem mittelmäßigen Loose zufrieden, die Dürftigkeit nicht verschmäheten, suchte er bey ihnen vor allem Liebe für jene harte und rauhe Lebensart zu unterhalten, wofür sie eigentlich gemacht waren. Er verboth daher allen Gebrauch von Gold und Silber, als demjenigen Gegenstande, nach welchem der Mensch am begierigsten strebt. „Kein Soldat, noch ein andrer, der Soldatendienste verträte *),“ sollte Geld oder sonst etwas dieser Art bey sich haben oder behalten; eben so wenig sollten fremde Kaufleute Gold oder Silber ins Lager bringen. Ja, er dehnte das Verboth auf alle Metalle aus, Erz und Eisen ausgenommen, welches man zum Waffenschmieden nöthig hatte. Diejenigen, welche das letztere herbeyschaffen wollten, wie auch solche, die es zu verarbeiten wußten, waren ihm sehr willkommen. Er nahm sie sehr gütig

*) Neu quis miles, neve pro milite. *Serv. in Virgil. Aeneid. II.* 157.

gütig auf, und machte dieses Geschäft für sie so vortheilhaft, daß er in kurzer Zeit nicht nur Werkstätten, sondern auch eine Art von Arsenal, und Waffen genug hatte, seine ganze Mannschaft damit zu versehen. Er befolgte seine Verordnung zuerst, indem er alles, was er für seine Person an Gold und Silber von der Beute erhalten hatte, unter die Unglücklichen austheilte, welche durch die Räubereyen am meisten gelitten hatten. Mehrere folgten seinem Beyspiele, und zeigten also eine edlere Sinnesart, als die meisten unserer Feldherrn, welche bloß Krieg führen, um sich zu bereichern *). Daß eben nicht der größere Theil ihn nachahmte, kann man leicht denken. Am wenigsten waren die Gallier dahin zu bringen, daß sie sich zu einem solchen Opfer hätten entschliessen sollen.

LXXI.

(** „Während die Flüchtlinge dieses alles thaten,

---

*) *Plin. XXXIII.* 14.

(** At Varinius, dum haec aguntur a fugitivis, aegra parte militum autumni gravitate, neque ex postrema fuga, cum severo edicto juberentur, ullis ad signa redeuntibus, et qui reliqui erant per summa flagitia detrec-

ken; mußte Varinius sich ganz ruhig verhalten. Ein Theil seines Heers litt an der gewöhnlichen Herbstkrankheit; von denjenigen, die aus dem letzten Treffen entflohen waren, kehrte auf sein strenges Edikt auch nicht ein einziger zu seiner Fahne zurück; und der Ueberrest zeigte sich eben so trotzig als feige. Er schickte deswegen seinen Quästor C. Thoranius nach Rom, damit man von diesem, als einem Augenzeugen, die eigentliche Beschaffenheit der Dinge erführe. Inzwischen rückte er mit vier Cohorten, die sich etwas williger zeigten," als die übrigen, von der Höhe des Gebirges, um die Stellung der Feinde zu beobachten. Als er aber ein so wohl eingerichtetes Lager erblickte, daß es weder den Gladiator noch den Barbaren verrieth, sah er nur zu gut ein, wie unnütz alles seyn würde, was er in diesem Augenblicke mit ganz muthlosen Truppen wider einen solchen Gegner unternehmen könnte. Er kehrte deshalb gleich zurück, mehr als jemals bedaurend, einen Feldzug übernommen zu haben, der ihn bey

---

tantibus militiam, Quaestorem suum C. Thoranium, ex quo praesente vera facillime noscerent . . . . commiserant et tamen interim cum volentibus numero quatuor. *Mmscr. Bibl. Reg. Servii et Mscr. in Bibl. Chevan. Divione.*

bey glücklichem Erfolge wenig Ruhm, bey unglücklichem Ausgange aber die bittersten Vorwürfe erwarten ließ. Wirklich hatte er bereits erfahren, daß man zu Rom mit ihm sehr unzufrieden war, indem alles dasjenige, was der Quästor von der Geschicklichkeit und den Hülfsmitteln des Thracischen Sklaven berichtete, für Unwahrheit und Uebertreibung erklärt wurde. Indessen hatte man die neue Verstärkung bewilligt. Diese neuen Truppen, die sich von Spartacus und seiner Mannschaft jene kleinliche Vorstellung machten, welche man in der Hauptstadt von ihnen hatte, sprachen davon nicht anders, als in den verächtlichsten Ausdrücken; nannten sie schlechtes Gesindel, dem man wieder Fesseln anlegen müßte, und glaubten, nichts sey leichter, als diese Banditenrotte auseinander zu jagen. Ihre Prahlereyen wirkten doch wenigstens so viel, daß sich die alten Truppen ihrer bisherigen Feigheit schämten und wieder Muth faßten. Allein auf der andern Seite verloren jene den Muth bald in eben dem Grade, als sie ihn anderen mitgetheilt hatten. Ihr Ungestüm nahm ab, so wie sie nach und nach ihre Gegner näher kennen lernten; wie sie nämlich die Versicherung ihrer Cameraden, sie hätten mit eben so viel Wütherichen zu thun, die zu allem entschlossen wären, durch die Verwüstung, welche sie vor sich sahen, nur zu sehr bestätigt fanden.

LXXII.

Varinius entschloß sich, mit Hülfe dieser Verstärkung den Feind anzugreifen, um die Stadt Thurium zu befreyen. Er näherte sich derselben, jedoch, ohne daß er es wagte, sich in ein Gefecht einzulassen, bevor seine Soldaten sich an den Anblick dieses ihnen so furchtbaren Feindes wieder gewöhnt hatten. Der Prätor selbst war vielmehr behutsam, als kühn. Er sah vor, daß, wenn seine Truppen sich bey einem zweyten Treffen nicht besser hielten, als in dem erstern, die Räuber in das Innerste Italiens eindringen würden, wo man ihnen in diesem Augenblicke kein anderes Heer entgegen stellen könnte; und eben dieser Gedanke machte ihn vorsichtig. Er begnügte sich also, ihren Streifereyen einigermaßen Einhalt zu thun, und durch ein wohl befestigtes Lager ihnen den Eintritt in Lucanien zu wehren. Hiedurch raubte er dem Spartakus beträchtliche Vortheile. Dieser, welcher die Verbindung mit Lucanien, die ihm sehr wichtig war, wieder herzustellen wünschte, und zudem seine Leute an regelmäßiges Kämpfen gewöhnen wollte, brach daher auf, um den Prätor aus seinem Posten zu vertreiben. Allein bey dem Anblicke der Verschanzungen des Römischen Lagers verzweifelte er, weil er seiner Mannschaft die zu einem solchen Angriff erforderliche Geschicklichkeit uicht zutraute, an dem glücklichen Erfolge,

und zog sich deßwegen wieder zurück, ohne etwas unternommen zu haben.

(* Einige Tage nachher zeigten die Unserigen auf einmal mehr Muth, und sprachen aus einem höhern Tone, als man an ihnen gewohnt war. Varinius, durch diese unerwartete Regung selbst erhitzt, führte unvorsichtiger Weise die neuen Truppen, die er noch nicht kannte, und welche doch einmal durch das Unglück der Anderen in Schrecken gesetzt waren, nach dem Lager der Flüchtlinge.“ Kaum aber sahen sie diese in völliger Schlachtordnung an dem jenseitigen Ufer des Sybaris, wohin Spartacus, auf die Nachricht von dem Anmarsche des Prätors, entschlossen, ihm ein Treffen zu liefern, sie geführt hatte, so entstand auch schon eine merkliche Veränderung. Erst stutzten sie; dann, als die Barbaren ein drohendes Geschrey erhoben, „giengen sie langsamer; wurden dann immer bedenklicher, stiller, so, daß sie nicht mit der prahlerischen Miene in's Treffen gien-

---

(* Aliquot dies contra morem fiducia augeri nostris coepit et promi lingua. Qua Varinius contra spectatam rem incaute motus novos incognitosque et aliorum casibus perculsos milites, ducit tamen ad castra fugitivorum. *Ibid.*

giengen, womit sie es gefordert hatten *)." In dem Augenblicke, da die Cohorten der ersten Linie im Flusse mit den Feinden handgemein wurden, fiel Crixus, der schon vorher, ohne daß es die Unserigen wußten, oben hindurch gegangen war, und sich in dem tiefen Bette eines Bachs versteckt hatte, plötzlich, an der Spitze seiner Gallier, über unsere zweyte Linie her. Die Römer leisteten nichts weniger als tapfern Widerstand. Inzwischen reiheten sie sich wieder, während sie wichen; und da Varinius sah, daß seine erste Linie ebenfalls in Gefahr war angegriffen zu werden, so gab er Befehl zum Rückzuge. Auch die Gallier zogen sich zurück, um nicht zwischen die beyden Linien zu gerathen; und so blieb es für diesmal bey jenem Gefechte. Beyde Parteyen standen einige Tage an dem Ufer des Flusses gegen einander über, indem der eine Anführer wegen der Muthlosigkeit seiner Truppen, so wie der andere wegen der Unerfahrenheit der seinigen, keinen zweyten Versuch wagte. Endlich zog sich der Prätor, aus Furcht, daß ihm der Schnee, welcher hier frühzeitig fällt, den Rückweg versperren möchte, über

das

*) Presso gradu silentes jam, neque tam magnifice sumentes praelium, quam postulaverant. *Ibid.*

das Gebirge in Lucanien zurück, und überließ also den Flüchtlingen das ganze untere Italien. Auf solche Art endigte sich dieser erste Feldzug; und jetzt konnten die Römer sehen, ob sie die Sachen richtig beurtheilt hatten, als sie diesen Aufruhr für einen augenblicklichen, von einer Handvoll Banditen verursachten Tumult erklärten.

LXXIII.

Zu Rom schien endlich nach so vielen Ränken und Zwistigkeiten die Sache des Tribunats sich ihrer Entscheidung zu nähern. Das Volk hatte dieses Jahr zum Tribun den Licinius Macer, der mehr, als irgend einer von allen, die sich bisher damit abgegeben hatten, im Stande war, sie zu beendigen. Dieser war äußerst heftig, kühn, unternehmend, durchgreifend, ohne darauf zu achten, wie, oder gegen wen er handelte; übrigens von ungemeinen Fähigkeiten, und sehr geschäftig, dasjenige durchzusetzen, womit er sich abgab *). Seiner vornehmen Geburt ungeachtet hatte er sich als unversöhnlichen Feind des Adels erklärt, und war ganz für das Volk, dem er sich auch durch seine Lebensart, durch seine groben Gesichtszüge und seinen plumpen Körperbau näherte **).

Ge-

*) *Cic. Brut.* 67.

**) *Cic. ibid.*

Gewohnt, die Großen gleich wenig zu schonen, er mochte ihnen in's Gesicht, oder sonst vor ihnen sprechen, hatte er jene wichtige Frage in Betreff des Tribunats und hiemit die Streitigkeiten auf eine Art erneuert, die sie beynahe ganz zu seinem Vortheile entschied. Der Senat, welcher dem Volke alle seine Forderungen hatte bewilligen müssen, suchte nunmehr, so viel er konnte, die Erfüllung seines Versprechens zu verschieben, und zwar unter dem Vorwande, daß er die Rückkehr des Pompejus erwarte. Der Tribun, und mit ihm alle Staatsklugen sahen wohl ein, worauf es hierbey abgesehen sey. Allein das Volk, immer schon halb gewonnen, wenn man nur den Nahmen Pompejus aussprach, ließ sich auf diese Art täuschen. Man stritt von beyden Seiten heftiger als jemals, sowohl über die Sache selbst, als über diesen besondern Vorfall; am meisten aber und mit dem stärksten Nachdruck sprach Macer, nicht nur im Senate, sondern auch von der Rednerbühne zu dem versammelten Volke. Denn die letztere ist eigentlich der Ort, wo die Staatsangelegenheiten verhandelt werden, und wo oft zu gleicher Zeit das Glück einzelner Personen und das Unglück des gemeinen Wesens entschieden wird. Da nun Macer durch seine feurige und hinreissende Beredsamkeit sich nicht wenig berühmt gemacht hat, so halt' ich es nicht für unnütz, hier eine seiner Reden abzuschreiben, damit man seine Art daraus kennen lerne. Ich

wähle vorzugsweise diejenige, die er bey dieser Gelegenheit an das Volk hielt. „Er sprach in folgenden Worten *)“.

LXXIV.

**) „Wenn Ihr, Quiriten, nicht selbst einsähet, wie sehr das Recht, das euch eure Vorfahren hinterlassen, von dieser Knechtschaft, die Sulla euch bereitet hat, unterschieden sey, so müßt' ich weit ausholen, um zu zeigen, durch welche Unbilden gereizt, und wie oft das Volk, bewaffnet, sich vom Senate getrennt, und auf welche Art es sich die Vertheidiger aller seiner Rechte, seine Tribunen, verschafft habe. Itzt darf ich euch nur ermahnen, und zuerst den Weg einschlagen, auf welchem, meines Erachtens, die

Frey-

*) In hunc modum disseruit. *Priscian. Gram. L. XVIII. Cap. de constr. verbor. in descendendo. p.* 1179.

(** Si, Quirites, parum existumaretis, quod inter jus a majoribus relictum vobis, et hoc a Sulla paratum servitium interesset; multis mihi disserendum fuit, docendumque, quas ob injurias, et quotiens a patribus armata plebes secessisset; utique vindices paravisset omnis juris sui, tribunos plebis. Nunc hortari modo reliquum est, et ire primum

Freyheit wieder zu erkämpfen ist. Wohl weiß ich, mit welcher Macht ich es zu thun habe, indem ich allein, ohne andre Gewalt, als den Schatten einer obrigkeitlichen Würde, mich der Herrschsucht des Adels widersetze; und um wie viel sicherer die Faction feiler Menschen, als der einzelne Bidermann handle. Allein außerdem, daß die Hoffnung, die ich auf euch setze, meine Furcht überwindet, bin ich der Meinung, der Herzhafte wolle für die Sache der Freyheit lieber unglücklich, als gar nicht kämpfen; obgleich alle Andere, die zur Vertheidigung eures Rechts von euch gewählt worden, ihr ganzes Ansehen und all' ihre Macht, durch Gunst, Hoffnung, oder Belohnungen gereizt, wider euch selbst miß-

---

via, qua capessundam arbitror libertatem. Neque me praeterit, quantas opes nobilitatis solus, impotens, inani specie magistratus, pellere dominatione incipiam; quantoque tutius factio noxiorum agat, quam soli innocentes. Sed praeter spem bonam ex vobis, quae metum vicit, statui, certaminis advorsa potiora esse forti viro, quam omnino non certavisse. Quamquam omnes alii creati pro jure vestro vim cunctam et imperia sua gratia, aut spe, aut praemiis in vos convortere; meliusque habent, mercede de-

mißbraucht haben; also lieber um Lohn ein Verbrechen begehen, als umsonst rechtschaffen handeln. Auf solche Art sind nunmehr Alle Einigen Wenigen unterthänig geworden, die, unter dem Nahmen von Feldherren, Schatzkammer, Kriegsheere, Königreiche und Provinzen sich zugeeignet haben, und welchen eben dasjenige, was sie euch entrissen, zur Schutzwehre dient: indeß ihr euch Haufenweise, gleich dem Viehe, Einzelnen hingebet, und mit euch schalten und walten lasset, alles dessen beraubt, was ihr von euren Vorfahren empfangen habet, außer daß ihr euch selbst, so wie ehedem Vorsteher, nun Tyrannen wählet. Deßwegen hat sich jetzt Alles auf jene Seite geschlagen. Erringet aber nur wieder, was euch zukommt, alsbald ist der größe-

---

linquere, quam gratis recte facere. Itaque omnes concessere jam in paucorum dominationem, qui per militare nomen, aerarium, exercitus, regna, provincias occupavere, et arcem habent ex spoliis vestris: cum interim, more pecorum, vos multitudo singulis habendos fruendosque praebetis, exsuti omnibus, quae majores reliquere: nisi quia vobismet ipsi per suffragia, uti praesides olim, nunc dominos destinatis. Itaque concessere illic omnes: et mox, si vestra rece-

größere Theil Euer. Denn Wenige haben den Muth, das, was ihnen gefällt, zu vertheidigen; fast alle halten sich zu der stärkern Partey. Glaubt ihr, man werde euch, wenn ihr einmüthig zum Werke schreitet, in den Weg treten, da man euch bey eurer Schlaffheit und Fahrlässigkeit gefürchtet hat? So hätte wohl der Consul Cotta, an der Spitze einer dritten Faction, aus einem andern Beweggrunde, als aus Furcht, den Volkstribunen aufs neue einige Rechte bewilliget? Wiewohl L. Sicinius, der zuerst von der Tribunicischen Gewalt zu reden wagte, indeß Ihr nur murmeltet, von Feinden umringt ward, so fürchteten diese sich doch eher, euch zu kränken, als es euch verdroß, Unbilden zu ertragen. Darüber kann ich mich nicht genug verwun-

---

peritis, ad vos plerique: raris enim animus est ad ea, quae placent, defendenda, cetera validiorum sunt. An dubium habetis, ne obficere quid vobis uno animo pergentibus possit, quos languidos socordesque pertimuere? nisi forte C. Cotta ex factione media consul, aliter, quam metu jura quaedam tribunis plebis restituit. Et quamquam L. Sicinius primus de potestate trib. loqui ausus, mussantibus vobis, circumventus erat: tamen prius illi invidiam metuere, quam

wundern, Quiriten. Denn daß eure Hoffnung vergeblich war, davon habet ihr euch überzeugt. Nach dem Tode des Sulla, der das schimpfliche Joch euch auflegte, glaubtet ihr, das Uebel sollte ein Ende haben. Mit weit ärgerer Wuth erhob sich da Catulus. Aufruhr entstand unter dem Consulate des Brutus und Aemilius Mamercus. Hierauf trieb C. Curio seine Tyranney bis zur Ermordung eines schuldlosen Tribuns. Wie Lucullus im vorigen Jahre auf den Quinctius losstürmte, habt ihr gesehen. Und endlich, wie tobt man nicht jetzt gegen mich selbst! Alles das würde wahrlich nicht geschehen, wenn sie eher, als Ihr der Knechtschaft müde seyd, euch

---

vos injuriae pertaesum est. Quod ego nequeo satis mirari, Quirites. Nam spem frustra fuisse intellexistis. Sulla mortuo, qui scelestum imposuerat servitium, finem mali credebatis. Ortus est longe saevior Catulus. Tumultus intercessit Bruto et Aemilio Mamerco Coss. dein C. Curio ad exitium usque insontis tribuni dominatus est. Lucullus superiore anno quantis animis ierit in L. Quinctium, vidistis: quantae denique nunc mihi turbae concitantur! quae profecto incassum agerentur, si, prius quam vos serviundi finem, illi dominationis facturi

euch derselben entlassen wollten: besonders da bey diesen bürgerlichen Zwistigkeiten beyde Parteyen wohl einen andern Vorwand haben, in der That aber nur kämpfen, um euch zu unterdrücken. Demnach hat alles übrige, was in Ausgelassenheit, in Haß oder Habsucht seinen Grund hatte, nur eine Zeitlang gewüthet; eins aber ist geblieben, was beyde Theile gesucht und für die Zukunft euch entrissen haben, nämlich die Tribunicische Gewalt, die eure Vorfahren euch als Schutzwehre der Freyheit hinterliessen.

Deßwegen ermahne und bitt' ich euch, habet doch wohl hierauf Acht, und nennet ja nicht, indem ihrer eurer Feigheit zu Liebe die Nahmen der Dinge verändert, eure Dienstbarkeit — Ruhe. Dieser euch

---

erant: praesertim cum his civilibus armis dicta alia, sed certatum utrimque de dominatione in vobis sit. Itaque cetera ex licentia, aut odio, aut avaritia in tempus arsere: permansit una res modo, quae utrimque quaesita est, et erepta in posterum: vis tribunicia, telum a majoribus libertati paratum. Quod ego vos moneo quaesoque, ut animadvertatis: neu nomina rerum ad ignaviam mutantes, otium pro servitio adpelletis.

euch jetzt überlassen, da der Frevel über alles, was recht und anständig ist, sich hinweggesetzt hat, dürfet ihr nicht; ihr müßtet es, wenn ihr euch ganz ruhig verhalten hättet. Jetzt seyd auf eurer Hut: wenn ihr nicht die Oberhand gewinnet, so werden sie, weil Ungerechtigkeit durch ärgern Druck sich immer mehr sichert, euch noch strenger behandeln.

Vielleicht fragt mich jemand, was denn zu thun sey? Vor allem von der leidigen Gewohnheit abgestanden, frisch mit der Zunge, feige im Herzen, der Freyheit nicht weiter als auf dem Versammlungsplatze zu gedenken! Nicht, daß ich euch zu jenen männlichen Thaten zu ermuntern dächte, wodurch eure Vorfahren erst Tribunen, dann curulische Ma-

---

Quo jam frui, si vera et honesta flagitium superaverit, non est conditio; fuisset; si omnino quiessetis. Nunc animum advortite: et nisi viceritis, quoniam omnis injuria gravitate tutior est, artius habebunt. Quid censes igitur, aliquis vestrum subjecerit. Primum omnium omittendum morem hunc quem agitis, impigrae linguae, animi ignavi, non ultra concionis locum memores libertatis. Dein (ne vos ad virilia illa vocem, quo tribunos plebi, modo patricium

Magistratsämter und freyes von den Patriziern unabhängiges Wahlrecht sich verschafft haben: aber, da im Grunde alle Macht auf euch ruht, warum, Quiriten, setzt ihr euch nicht in den Stand, das, was ihr jetzt auf Befehl für Andere übernehmet, für euch selbst thun oder lassen zu können? Ihr erwartet, daß Jupiter oder irgend ein andrer Gott euch rathe; was Consuln und Senat anordnen und strenge gebieten, bekräftiget ihr durch Vollziehung; und eilet also selbst den Uebermuth, den sie euch fühlen lassen, zu stärken und zu vergrößern. Ich ermahn' euch nicht, daß ihr Rache, wohl aber, daß ihr Ruhe suchet; ich will nicht, wie man mich beschuldigt, Zwistigkeiten veranlassen, sondern sie endigen.

---

magistratum, libera ab auctoribus patriciis suffragia majores vestri paravere) cum vis omnis, Quirites, in vobis sit, uti, quae jussa nunc pro aliis toleratis, pro vobis agere, aut non agere certe possitis. Jovem aut alium quem Deum consultorem exspectatis: magna illa consulum imperia et patrum decreta, vos exsequendo rata efficitis, Quirites: ultroque licentiam in vos auctum atque adiutum properatis. Neque ego vos ultum injurias hortor; magis uti requiem capiatis: neque discordias, ut illi criminantur, sed

gen. Deßwegen fordre ich zurück, was euch nach dem Völkerrechte zukommt; und wenn sie es hartnäckig verweigern, so rath' ich euch nicht, daß ihr aufstehet und die Waffen ergreifet, sondern nur, daß ihr nicht ferner für sie euer Blut vergießet. Mögen sie immer herrschen, mögen sie doch gebieten, wie's ihnen behagt; laßt sie nach Triumphen streben; laßt sie den Mithridates, den Sertorius und den Ueberrest der Verbannten mit ihren Ahnenbildern verfolgen: nur unterziehet euch nicht Gefahren und Mühseligkeiten, da sie die Früchte nicht mit euch theilen. Oder sie müßten denn etwa durch jenes plötzlich erschienene Gesetz, welches die Getreidevertheilung befiehlt, eure Dienste zu belohnen glauben; dem zu Folge sie eure Freyheit im Ganzen auf fünf

---

earum finem volens, jure gentium res repeto: et, si pertinaciter retinebunt, non arma, neque secessionem, tantummodo ne amplius sanguinem vestrum praebeatis, censeo. Gerant, habeantque suo modo imperia; quaerant triumphos: Mithridatem, Sertorium et reliquias exsulum persequantur cum imaginibus suis; absit periculum et labos, quibus nulla pars fructus est. Nisi forte repentina illa frumentaria lege munia vestra pensantur; qua tamen quinis modiis liberta-

fünf Maaß Korn angeschlagen haben: wahrlich auf eben so viel, als man eingekerkerten Sklaven zukommen läßt! So wie dieses eben genug ist, um vor dem Tode zu schützen; wenig genug, um die Kräfte zu schwächen, so entledigt dieser geringe Unterhalt auch nicht von häuslicher Sorge, und macht gleichwohl, als ein Schatten von Hoffnung, daß der Feige sich nicht ermannt. Wär' er auch noch so beträchtlich, so würde er doch als Lohn eurer Dienstbarkeit dargeboten: und welche Schlaffheit gehörte dazu, sich so betriegen zu lassen, und ihnen für das, was euer ist, indem sie euch kränken, noch Dank zu wissen? Auf eine andre Art vermögen sie nicht, euch insgesammt beyzukommen, noch werden sie es versuchen. Hütet euch vor ihrer Arglist!

Sie

---

tem omnium aestumavere, qui profecto non amplius possunt alimentis carceris. Namque ut illis exiguitate mors prohibetur; senescunt vires: sic neque absolvit cura familiari tam parva res: et ignavus quisque tenuissima spe frustrantur: quae tamen quamvis ampla, quoniam servitii praetium ostentaretur, cujus torpedinis erat decipi et vestrarum rerum ultro injuria gratiam debere? Namque alio modo, neque valent in universos, neque conabuntur. Cavendus dolus est. Itaque si-

Sie liebkosen euch, und vertrösten euch zugleich auf die Ankunft des Pompejus, den sie selbst, ob sie ihn gleich aus Furcht auf ihren eignen Nacken hoben, sobald ihre Zagheit verschwindet, in den Staub treten werden. Und diese (wie sie heißen wollen) Vertheidiger der Freyheit, schämen sich nicht, daß Ihrer so Viele, ohne Beytritt eines einzelnen Mannes, entweder das Unrecht nicht zu verzeihen wagen, oder ihr Recht nicht behaupten können. Zwar weiß ich gewiß, daß ein junger Mann von so glänzendem Nahmen, wie Pompejus, lieber, wenn ihr es wolltet, an eurer Spitze stände, als mit jenen gemeinschaftlich auf eine tyrannische Art herrschen möchte; und daß er der erste seyn würde, der die Tribunicische Gewalt wieder herstellte. Allein, ehedem

---

mul comparant delenimenta, et differunt vos in adventum Cn. Pompeji; quem ipsum, ubi pertimuere, sublatum in cervices suas, mox demto metu lacerant. Neque eos pudet vindices, uti se ferunt, libertatis, tot viros sine uno, aut remittere injuriam non audere, aut jus non posse defendere. Mihi quidem satis spectatum est, Pompejum, tantae gloriae adolescentem malle principem volentibus vobis esse, quam illis dominationis socium; auctoremque in primis fore tribuniciae potes-

dem, Quiriten, fanden einzelne Bürger bey dem größern Theile, nicht alle bey Einem Schutz; und kein einzelner Sterblicher konnte auch bisher so etwas geben oder nehmen.

Hiemit also genug! Denn Unwissenheit ist hier eben nicht im Wege. Aber euch hat, ich weiß nicht, welche Zagheit so gelähmt, daß weder Ehre noch Schande euch rührt, und daß ihr alles durch eure jetzige Fahrlässigkeit verkehrt habet: in dem Wahne, ihr seyet frey genug, weil man eures Rückens schont, und euch hin- und hergehen läßt: wahrlich eine Gnade, die ihr euren reichen Herren verdankt! Und selbst dessen haben sich die Landbe-

woh-

---

tatis. Verum, Quirites, antea singuli cives in pluribus, non in uno cuncti praesidia habebatis: neque mortalium quisquam dare, aut eripere, talia unus poterat. Itaque verborum satis dictum est. Neque enim ignorantia res claudit. Verum occupavit nescio quae vos torpedo, qua non gloria movemini, neque flagitio: cunctaque praesenti ignavia mutastis: abunde libertatem rati, quia tergis abstinetur, et huc ire licet, et illuc, munera ditium dominorum. Atque haec eadem non sunt agrestibus; sed caeduntur inter po-

wohner nicht zu erfreuen; vielmehr sind diese beständig das Opfer der Feindseligkeiten der Großen, indem sie sogar mit den Provinzen an Magistratspersonen verschenkt werden. Also streiten und siegen einige Wenige: das Volk ist, auf jeden Fall, der unterliegende Theil, und wird es immer mehr seyn, wenn jene mit größerm Eifer dasselbe zu unterdrücken streben, als Ihr wieder Freyheit zu erringen suchet."

LXXV.

Indem aber der Tribun auf solche Art das Volk zur Empörung reitzte, wußte der Senat dasselbe bloß dadurch wieder zu besänftigen, daß er von dem Pompejus sprach. Ist es wohl klug, sagte man, die nahe Rückkehr eines Mannes nicht erwarten zu wollen, den beyde Stände so sehr lieben, und welcher, da seine Klugheit und Mäßigung bisher die Gemüther so gut zu lenken wußte, mit leichter Mühe alles beylegen und eine allgemeine Versöhnung be-

---

tentium inimicitias, donoque dantur in provincias magistratibus. Ita pugnatur et vincitur paucis: plebes, quodcumque accidit, pro victis est, et in dies magis erit, siquidem majore cura dominationem illi retinuerint, quam vos repetiveritis libertatem. *Mscript. Vatican.*

bewirken wird.“ Pompejus selbst wünschte dies, weil ihm nichts mehr am Herzen lag, als bey allen Staatsangelegenheiten die Hauptrolle zu spielen. Inzwischen erhielt man zu Rom gerade zu gelegener Zeit von ihm einen Brief, worin er schrieb: „wenn vor seiner Ankunft der Senat und das Volk sich nicht hätten vereinigen können, so würde er persönlich die Sache in's Gleis zu bringen suchen *).„ Das Volk ließ sich dadurch beruhigen, indem es aus mehr als Einem Grunde vermuthete, daß er den Wünschen des großen Haufens willfahren würde **).“ Die Streitfrage blieb also noch unentschieden; und der Lärm nahm ein stillers Ende, als man von der Heftigkeit, womit er losgebrochen war, hatte erwarten können. Der Senat gewann hiedurch zwey Monathe Aufschub. Allein, da es zur Entscheidung kam, betrog ihn seine falsche Politik: wie es fast immer denjenigen geht, welche, in der Mei-

*) Si nihil ante adventum suum inter plebem et patres convenisset, coram se daturum operam. *Priscian. gram. L. XIV. cap. de praepos. cum ablat. pag.* 998.

**) Multisque suspicionibus volentia plebi facturus videbatur. *Non. Marcell. II.* 900.

Meinung, sich durch Ausflüchte zu helfen, Vorschläge thun, die sie weiter führen, als sie wollen oder vermuthen, und auf solche Art sich in ihr eignes Gespinnst verwickeln, während sie noch die Sachen ganz nach ihrem Wunsche zu leiten glauben.

LXXVI.

Metellus glaubte in diesem Jahre nichts wichtigers zu thun zu haben, als sich desjenigen Theils von Celtiberien, der am Meere liegt, gegen die Unternehmungen des Sertorius zu versichern; damit ihm auf den Nothfall die See und der Weg über die Pyrenäen offen bliebe *). Dieses gelang ihm. Er bemächtigte sich fast aller Städte, außer Tarragona und Hemeroscopium; in welchen sich Sertorius bis auf den letzten Augenblick seines Lebens standhaft vertheidigte. Die Macht und Größe desselben, die schon in dem letzten Feldzuge minder glänzend erschien, nahm in dem gegenwärtigen, seiner Talente und seines Glücks ungeachtet, sehr merklich ab. Dies bewirkten mehrere Ursachen. Seine Hauptstärke bestand in solchen Truppen, die zwar für den kleinen Krieg, den einzigen, wovon er wesentlichen, aber nur augenblicklichen Vortheil hatte, vortrefflich waren, die es aber unmöglich gegen ordentliche, immer

---

*) *Strabo.*

mer verstärkte Kriegsheere einer so ungeheuren Macht, wie die Römische war, in die Länge aushalten konnten. Ja, wer, außer dem Sertorius, hätte wohl bey einem solchen Uebergewicht das Glück so lange zweifelhaft gemacht? Bloß Eifersucht und blinder Ehrgeitz stürzten ihn in's Verderben. Die Senatoren und andere Magistratspersonen, die, von Sulla geächtet, nach Spanien geflohen waren, hatten nicht sobald einige Aussicht gewonnen, ihren Feinden, vorzüglich mit der von Mithridates versprochenen Beyhülfe, die Spitze bieten zu können, als ihr Neid schon darauf dachte, ihrem Anführer seine Gewalt zu entreissen. Die berühmten und ehedem angesehenen Männer fanden es schimpflich, unter einem Feldherrn zu dienen, dessen Abkunft tief unter der ihrigen war. Besonders hatte Perpenna noch nicht die Kränkung verschmerzt, die ihm seine eigene Legionen bey seiner Ankunft in Spanien zugefügt hatten, indem sie ihm einen Mann vorzogen, der sich seines Erachtens mit ihm durchaus nicht messen durfte. Voll stolzer Zuversicht auf seine Geburt, und zugleich auf die Verstärkung, die er der Partey verschafft hatte, da er ihr den Ueberrest von der Armee des Lepidus zuführte, zweifelte er nicht daran, daß man ihn, sobald Sertorius nicht mehr wäre, an die Spitze der Faction stellen würde. „Welcher böse Genius, rief er sammt seinen Freunden, führt uns so von dem

Uebel zum Schlimmern? Wir haben es für schimpflich gehalten, dem so berühmten Sulla, dem Herrn der Welt, zu gehorchen; wir haben unsre Heimath verlassen, wo wir gemächlich leben konnten: um hier, an der Gränze des Erdkreises, — nicht die Freyheit zu genießen, welche wir suchen, sondern Nachtreter eines Verbannten zu werden; um uns hier mit einem leeren Titel von Senatoren zu begnügen, einem Titel, worüber man spottet; und wirklich mit Barbaren, die unsere Cameraden geworden sind, dieselbe Knechtschaft zu theilen!" Inzwischen war die Macht des Sertorius zu furchtbar, und zudem die Achtung und Liebe, welche die Spanier für ihn hegten, zu groß, als daß man es bisher gewagt hätte, eine förmliche Verschwörung anzuzetteln. Allein das Feuer glimmte unter der Asche. Ueberall schmiedete man Cabalen wider seinen Ruhm und wider sein Leben. Man suchte die, nach der Art aller Barbaren, eben so leichtgläubigen als leichtsinnigen Spanier von ihm abwendig zu machen. Man untergrub seinen Credit; (* „man streute zu diesem Zwecke Gerüchte aus, wodurch alles, was vorfiel, entstellt, jeder Verlust seiner

Schuld,

---

*) Ad haec rumoribus adversa in pravitatem, secunda in casum, fortunam in temeritatem declinando corrumpebant. *Non. Marcell.* IV. 403.

Schuld, jeder gewonnene Vortheil dem Zufall, das Glück seiner Tollkühnheit beygemessen wurde.“ Diejenigen, welche von ihm in den Provinzen angestellt waren, drückten die Einwohner mit schweren Auflagen, und behandelten sie überhaupt mit der äußersten Strenge. Daher entstand bald Aufruhr in allen Städten. Eben das war's, was die Statthalter wünschten; und weit entfernt, den Unruhen steuern zu wollen, schürten sie das Feuer, anstatt es zu löschen.

LXXVII.

Besonders unzufrieden waren die Spanier auch darüber, daß sie, sowohl im Felde als in ihren eignen Städten, immer den Römern untergeordnet wurden; sie weigerten sich daher einige mal zu gehorchen, wenn man ihnen nicht Anführer von ihrer eignen Nation gäbe. Sertorius wies mit der äußersten Hartnäckigkeit diese Forderung zurück; indem er sich von den Römischen Gesetzen und Gebräuchen durchaus nicht entfernen wollte. Ob er gleich zu seinem Kriege Waffen, Städte, Geld und Lebensmittel der Spanier brauchte, so wollt' er ihnen doch nicht die geringste Befehlshaberwürde gestatten, ja nicht einmal ihnen mit der Hoffnung schmeicheln, daß sie jemals so etwas erhalten könnten; und eben so wenig wollt' er irgend einen, der nicht Mitglied seines Senats war, zum Statthalter, Quästor, Legat

gat oder Kriegstribun nehmen; indem er sagte: er sey nur gekommen, den Römern die Oberherrschaft in Spanien zu versichern; nicht, um die Spanier zum Nachtheile Roms zu verstärken. Er könne eben so wenig für seine Freunde als wider seine Feinde etwas thun, was sich mit der wahren Ehre nicht vertrage.

Man kann ihm noch andere Fehler vorwerfen. Er überließ sich seit einiger Zeit dem sinnlichen Vergnügen und den Weibern. Abgenutzt durch Alter, Arbeit und Sorge, tief gekränkt durch den Haß seiner Gefährten, der ihm nichts weniger als unbekannt war, fühlte er seine bisherige Standhaftigkeit erschüttert, und suchte sich auf jene unwürdige Art zu zerstreuen. Dadurch verlor er viel von seiner rüstigen Thätigkeit, weßwegen er in der Folge mehr als einmal überwunden ward *). Schon wegen seines Ruhms von seinen Landsleuten beneidet, von Cabalen umringt, gezwungen, selbst gegen diejenigen mißtrauisch zu seyn, die er gerettet hatte, ward er um so mehr erbittert bey dem Gedanken, daß er bloß für sie, wider seinen Willen, den bürgerlichen Krieg angefangen habe, und daß er durch die hartnäckige Verfolgung einer feindlichen Faction war gezwungen worden, sich an die Spitze der unterdrück-

ten

*) *Appian. bell. civil. L. II.*

ten Partey zu stellen, ob ihn gleich seine Neigung zu einem friedlichen Leben bestimmte. Jetzt den Feindseligkeiten der Gegenpartey und seiner eignen ausgesetzt, gab er zu erkennen, daß man ihn empört hatte; er schlug sich ganz auf die Seite der Spanier, wobey er mehr Treue zu finden hoffte.

LXXVIII.

Er wählte sich unter denselben, nach dem alten Gebrauche der Oberhäupter der Spanischen Nation, eine Anzahl Soldaten, die ihn überall begleiten mußten, um ihn gegen die Nachstellungen der Römer zu schützen *). Dies waren solche, welche die Gallier Solduren nennen, d. h. Leute, die sich gewidmet (versagt) haben, „weil sie sich für ihren König aufopfern, und, wenn er umkommt, auch ihrem Leben ein Ende machen **).“ Die Celtischen Nationen sind wegen der Treue, womit sie ihrem Oberhaupte anhangen, berühmt. Bey den Spaniern und Galliern muß bekanntlich die Cohorte, die den Anführer umgiebt, mit diesem, wenn er im Gefechte fällt, bis auf den letzten Mann sterben. Dafür theilen sie mit dem-

sel-

---

*) *Plut. in Sertor.*

**) Se regibus devovent et post eum vitam refutant. *Serv. in Virgil. Georgic. IV.* 218.

selben alle Vorzüge der höchsten Gewalt. Sobald sie ihr Gelübde gethan haben, leben sie mit ihm, und auf dem nämlichen Fuße, wie er *). Glück und Unglück, alles, haben sie mit ihm gemein. Man hat seit Menschengedenken kein Beyspiel, daß irgend einer von den Solduren den Verlust des Anführers habe überleben wollen **).

LXXIX.

Nur ein einziger District in Spanien war bisher von dem Kriegsunglücke verschont geblieben, indem noch keine Armee bis dahin vorgedrungen war. Dies ist der Winkel, den die äußerste Spitze der bewohnten Erde in dem Ocean bildet. Diese gebirgige Gegend, welche großen Theils von dem Atlantischen Meere und dem Durius, der sie von Lusitanien scheidet, begränzt wird, ist so beschaffen, daß es schwer hält dahin zu kommen. Die Einwohner sind die Callaiker und Asturen, zwey kriegerische Völker, eben so geschickt, Waffen zu schmieden als sie zu gebrauchen, indem sie vortreffliche Eisenminen, und zudem an dem Fluß Bilbilis ein außerordentliches Löschwasser haben. Sie machen aus diesen mehr, als

---

*) *Nicol. Damasc. L. CXXVI.*

**) *Caes. bell. gall. L. III. 22.*

als aus allen übrigen Minen, deren es in ihrem Lande eine reichliche Menge giebt: sie haben nämlich auch Bley, Zinnober und Mennig (Minium), wovon einer der vornehmsten Flüsse Spaniens seinen Nahmen erhalten hat. Gold findet sich bey ihnen so viel, und ist zudem so leicht auszugraben, daß sie zuweilen beym Pflügen Erdschollen umkehren, woran man Spuren davon sieht. Besonders reichhaltig ist ein gewisser Berg, den diese wilden Völker zum Gegenstande ihres Gottesdienstes gemacht haben. Sie betrachten ihn als geheiligt, und wagen aus Ehrfurcht nicht hineinzugraben: zufrieden, als ein Geschenk der Gottheit dasjenige Erz zu sammeln, welches sich von ungefähr vorfindet, wenn etwa bey Ungewittern, die hier nichts seltnes sind, der Blitz in die Felsen schlägt *). — Bey diesem Volke müssen die Weiber allein nicht nur alle häusliche Arbeiten verrichten, sondern auch das Land bauen **). Die Männer thun nichts, als Krieg führen und ihre Pferde üben, welche so schnell und geschickt sind, daß die Fabel Wunder davon erzählt.

Pompejus beschloß, sich dieses Landstrichs zu bemächtigen, dessen flüchtige Eroberung einst dem Consul

---

*) *Justin. XLIV. 3.*

**) *Sil. Ital, III. 352.*

sul Decimus Brutus den Beynahmen Callaicus erwarb *), indem er dreyßig Städte einnahm, und der erste Römische Heerführer war, der die westlichen Gränzen der Welt erreicht hatte **). Auf die Nachricht von seinem Anmarsche schickte Sertorius eine beträchtliche Anzahl Truppen unter dem Befehle des Perpenna eben dahin ab. „Dieser eroberte Cale, die Hauptstadt von Galläcien ***),“ an der Küste des Oceans, mit einem guten Hafen, wovon sie, wie von ihr selbst die ganze Landschaft, ihren Nahmen erhalten hat, da Cale in der Sprache der Eingebornen so viel als Hafen bedeutet.

LXXX.

Wie Pompejus sah, daß man ihm zuvorgekommen war, wandte er sich „nach der Stadt Lethe ****),“ nicht weit von einem kleinem Flusse, „dem man eben-

*) *Vid. Fast. VI.* 472.

**) *Flor. II.* 7. *Liv. epit.* 55.

***) Perpennam Calem praecipuam Galliae (*lege* Gallaeciae) civitatem expugnasse. *Serv. in Virg. Aen. VII.* 728.

****) Apud Lethe oppidum. *Priscian. Gram. L. XV. Cap. de adverb. pag.* 1008.

ebenfalls den Nahmen der Vergessenheit gegeben hat *)." Allein ein sonderbarer Zufall hielt ihn hier plötzlich auf: eben dasjenige, was auch den Marsch des Decimus Brutus unterbrochen hatte **). Die Römer über den Nahmen Vergessenheit, verbunden mit dem, was von der Veranlassung desselben erzählt wird, äußerst betroffen, glaubten, sie wären verloren, wenn sie auf die andre Seite des Flusses kämen, und weigerten sich durchaus, hinüber zu gehen. Wirklich erzählte man, in ganz frühen Zeiten hätte sich erst ein Haufen Turduler, dann ein Trupp südlicher Lusitanier nach diesem Flusse hingezogen. Sobald diese hinüber gekommen wären, hätte sie auf einmal, ohne die geringste Ursache, das Gedächtniß verlassen, so daß sie ihr Vaterland, ihre Familien, ihre Absicht ganz vergessen, und also in dieser Gegend sich zerstreut niedergelassen hätten ***). Daher habe der Fluß, so wie jener in der Unterwelt, den Nahmen der Vergessenheit erhalten ****), statt dessen er ehe-

dem

*) Cui nomen oblivionis condiderant. *Serv. in Virg. Aen. I.* 271.

**) *Tit. Liv. ibid. Plut. quest Rom.* 34.

***) *Strab. L. III.*

****) *Mela III. Sil. Ital. I.* 235.

dem von den Eingebornen Limäa *), und von den Phönizischen Colonien Bellione war benannt worden. Diese Fabel hatte auf die Soldaten des Pompejus einen solchen Eindruck gemacht, daß sie gar nicht über den Fluß zu bringen waren. Bey der Unordnung, welchen dieser bloß in der Einbildung gegründete Schrecken verursachte, wurden sie von den Eingeborenen überfallen. Pompejus, auf solche Art „von der Stadt Lethe zurückgetrieben **)," führte seine Truppen wieder nach Cale. Er vernahm zwar auf dem Hinwege, daß dieser Ort sich bereits ergeben hatte; nichts desto weniger setzte er seinen Marsch fort, griff den Legaten des Sertorius einige mal mit Vortheil an, und zwang ihn zum Rückzuge.

LXXXI.

„In eben diesem Jahre, zu Anfang des Frühlings, zog Curio mit einem Heere aus Macedonien nach Dardanien, wo er die ausgeschriebene Geldsteuer durch alle mögliche Zwangsmittel beyzutreiben suchte ***)."

Denn

*) *Varron. ap. Plut. IV.* 35.

**) Repulsus a Lethe oppido. *Prisc. gram. L. XV. C. de adverb. p.* 1008.

***) Eodem anno in Macedonia C. Curio, principio veris cum exercitu profectus in Dardaniam, quibus potuit modis dictas pecunias coegit. *Non. Marcell. IV.* 122.

denn von diesen erst jüngst unterjochten Völkern wollten sich nur diejenigen, welche den Römischen Waffen am meisten ausgesetzt waren, zum Gehorsam bequemen. Die übrigen, die sich auf ihren Bergen oder in ihren Wäldern verschanzten, weigerten sich, mit den Waffen in der Hand, die Befehle des Proconsuls anzuerkennen. Nur nach und nach, und mit großer Mühe wurden sie endlich bezwungen. Das merkwürdigste dieses Feldzuges war die erste Entdeckung des großen Flusses, der von den Landsbewohnern „Danubius genannt wird *).“ Curio, gelockt durch den Ruhm, zuerst an das Ufer dieses berühmten Flusses zu kommen **), und dessen Lauf als Gränze der Römischen Eroberungen zu bestimmen, setzte sich einer großen Gefahr aus, indem er sich in die engen Päße des nördlichen Gebirges wagte. Mitten zwischen rauhen und steilen Felsen, unbekannt mit der Gegend, nicht im Stande die Lebensmittel fortzuführen, zudem umringt von den Barbaren, die so, wie sie das Geräusch von seinem Marsche hörten, schnell auf den Bergspitzen sich sammelten, hatte er nichts anderes zu erwarten, als das Loos des Cato, dessen Armee, vierzig Jahre

vor-

*) Nomenque Danubium habet. *Acron. et Porphyr. scol. in Horat. art. poetic.*

**) *Sext. Ruf. ibid.*

vorher, unter solchen Umständen von den Scordiskern überfallen und gänzlich aufgerieben wurde *). Schon sah er sich genöthigt, auf ein Unternehmen Verzicht zu thun, welches er, von eitler Ruhmbegierde verleitet, nicht wohl überlegt hatte, — als ein kleiner Zufall ihn aus der Verlegenheit rettete. „Einer von den Ligurischen Soldaten war beyseite gegangen **), und hatte sich hinter einen vorspringenden Felsen gesetzt, wodurch ein sehr steiler Hohlweg, den das herabströmende Bergwasser ausgespühlt hatte, versteckt würde. Dieser Soldat, wie alle seine Landsleute, des Kletterns gewohnt, klimmte sogleich hinauf, und sah bald mit Verwunderung die Ebene vor sich, wovon man sich noch so weit entfernt glaubte. Er bemerkte, wie das Gebirge, welches auf dieser Seite sehr abschüssig war, auf der andern sich sanfter herabneigte, so, daß man ohne viel Mühe hinuntersteigen konnte, wenn nur der Hohlweg etwas mehr gebahnt würde. Er säumte nicht, diese Entdeckung seinem Tribun mitzutheilen. Dieser führte ihn zum Curio. „Dem Feldherrn gefiel der Plan ***)," unter der Voraussetzung,

*) *Tit. Liv. Epitom.* 63. *Frontin. III.* 10. 7.

**) Profectus quidam Ligus ad requisita naturae. *Quintilian. VIII.* 6.

***) Duci probare. *Quintil. ibid.*

setzung, daß alles so wäre, wie der Soldat es beschrieb. „Nachdem er denselben gelobt, und durch das Versprechen, ihn zu belohnen, ermuntert hatte, trug er ihm auf, mit einigen anderen, die er sich wählen könnte, nach dem Orte zurückzukehren *),“ um die Beschaffenheit desselben näher zu untersuchen, und die Steinmassen, die an verschiedenen Stellen im Wege waren, fortzuschaffen. Als dieses nach Wunsch geschehen war, brach man auf. Die Cohorten kletterten auf die gleich Stacheln hervorstehenden Felsenspitzen, wie auf eine Leiter: jeder, wie bey solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, sich immer mehr selbst ermunternd, indem er die Anderen zu ermuntern suchte, zu ehrgeitzig, da zurückzubleiben, wo seine Cameraden hinübergekommen waren. Auf solche Art kam die ganze Armee durch den beynahe senkrechten Hohlweg glücklich auf die andre Seite. Die Barbaren, voll Erstaunen und Schrecken, sobald sie unsere Fahnen in der Ebene flattern sahen, zerstreuten sich von selbst, ohne irgend etwas zu wagen. Als sie sich aber von der ersten Ueberraschung erholt hatten, versammelten sie sich nach und nach wieder in der Gegend von Sardica,

*) Atque eum Curio laudatum accensumque praemiorum spe quibuscum optavisset ire jubet. *Non. Marcell. IV.* 354.

dica, einer ansehnlichen Stadt an der Gränze von Ober-Mösien. Der Proconsul hatte auf den Fall, wenn er sie daselbst in großer Anzahl sich vereinigen ließ, nicht wenig zu fürchten, daß sie sich ihm widersetzen, oder ihm doch bey seiner Rückkehr den Weg versperren würden. Er schickte deßwegen seine Vortruppen unter der Anführung des Legaten Lucius Catilina ab, mit dem Befehl, so schnell als möglich diese Stadt einzuschließen *)." Er selbst folgte ihnen gleich nach; und da nun die Stadt von einer ganzen Armee angegriffen wurde, so ward sie bald erobert. Jetzt fand er weiter keine Schwierigkeiten. Glücklich erreicht' er das Ziel seines Ehrgeitzes, und pflanzte den ersten Römischen Adler am Ufer der Donau.

LXXXII.

Von da kehrte er nach Dalmatien zurück, welches bey weitem nicht hinlänglich und nur zum Theil bezwungen war. Die Dalmatier gehören unter diejenigen Nationen, die den Römern am meisten zu schaffen gemacht haben **). Es ist nicht weniger, als

*) Magnis operibus profectus, oppidum cepit per L. Catilinam Legatum. *Pomp. Festus de verbor. significat. L. 13. V. Obsidium.*

**) *Zonar. annal.*

als ein ganzes Jahrhundert, daß Scipio Nasica, wie er zum zweytenmal Consul war, ihre Hauptstadt Dalminium eroberte *), wovon das Volk seinen Nahmen bekommen hat. Er zerstörte sie bis auf den Grund, so, daß sich heut zu Tage an ihrer Stelle nichts als ein Weideplatz findet. Es gab daselbst noch viele andere Städte oder ansehnliche Flecken. Denn die Nation, die ehedem aus zahlreichen, itzt unbedeutend gewordenen, Colonien bestand, war anfangs sehr kriegerisch, und gab sich mit dem Seewesen ab. Sie hatte einen Hafen bey Salona, einen wohlbefestigten Waffenplatz zu Andretrium; als die von ihnen beleidigten Römer sie zwangen, die Seeküste zu verlassen **), und tiefer im Lande den Acker zu bauen, wodurch sie, da der Boden sehr felsigt und hart, also nichts weniger als ergiebig ist, sehr zurückgekommen sind ***). Einige wohnen hier in Städten; andere, und zwar die weniger gezähmten, halten sich in den Wäldern versteckt, aus welchen sie von Zeit zu Zeit hervorstürzen,

*) *Verlius Long. de orthogr.*

**) *Polyb. in excerpt. Appian.*

***) *Strab. L. VII.*

zen, um ihre Nachbarn zu berauben *). Diese Völker brauchen, wie viele andere Barbaren, kein gemünztes Geld; dagegen haben sie die besondere Gewohnheit, daß sie alle acht Jahre ihre Aecker von neuem vertheilen. Curio hatte zwey Jahre nöthig, die bereits unterjochten Dalmatier und Mösier wieder zum Gehorsam zu bringen, und zugleich daselbst einige neue Eroberungen zu machen **). Auch die Japiden, an den Gränzen Dalmatiens, eine kriegerische Nation, theils Gallier, theils Illyrier, die sich vom Savus an bis an's Meer zu beyden Seiten des Berges Albius erstrecken, wollt' er noch angreifen. „Kaum aber hatte er Japidien betreten ***)," und einige unbedeutende Vortheile erfochten, so kehrte er zurück. Sobald er nämlich hörte, daß man den M. Lucullus zu seinem Nachfolger bestimmt habe, hielt er es für zweckwidrig, weiter vorzudringen, und sich der furchtbaren Grausamkeit desjenigen Theils dieser Nation, der auf der Rückseite des Albius längst dem Flusse Colapis

wohnt,

---

*) *Flor.*

**) *Sext. Ruf. Breviar.*

***) Primam modo Japidiam ingressus. *Serv. in Virg. Georgic. III.* 475.

wohnt, noch auszusetzen *) Als er nach Rom zurückkam, ward ihm wegen der Eroberung Dardaniens der Triumph zuerkannt **).

LXXXIII.

Der Winter hatte den Krieg in Asien nicht unterbrochen. Viele riethen dem Lucullus, nach einem so rühmlichen Feldzuge sich selbst und seinen Truppen einige Ruhe zu vergönnen. Allein dieses wollt' er nicht. Er dachte nur darauf, wie er seine Vortheile benutzen sollte, einen durch so viel Unfälle niedergeschlagenen Feind gänzlich zu stürzen. Er verstärkte seine Armee mit den Cohorten, die ihm sein College Cotta zugeführt hatte. Beyde zusammen beschlossen, in den Pontus einzurücken, ehe der König sich erholen konnte. In dem Augenblicke aber, da sie aufbrachen, erhielten sie die Nachricht von der Einnahme der Stadt Heraclea, ohne zu erfahren, auf welche Art sie geschehen war. Sie glaubten, diese ganze Republik habe sich freywillig für den König erklärt: welches sie bewog, ihren Plan zu verändern, und ihre Truppen zu theilen. Es wurde beschlossen, Cotta sollte Heraclea belagern, und Lucullus seinen Weg durch Cappadocien und durch

*) *Strab. ibid. Appian. bell. Illyr.*

**) *Fast. triumphal.*

die innern Provinzen nehmen, um den Mithridates in seinen eigenen Staaten anzugreifen *). Ehe er abzog, bemächtigte er sich der Stadt Apollonia am Rhyndacus. Er nahm hier den ungeheuren Coloß von Silber, den sein Bruder Lucullus Varro in seinem Nahmen dem Capitol geweiht hatte, weg, und schickte ihn nach Rom. Er ist ein Werk des Gießers Calamis. Aus der Größe und dem Werthe dieser Statue des Apollo, welche dreyßig Ellen hoch ist, und fünfhundert Talente wiegt, kann man auf den unermeßlichen Reichthum dieses Landes schließen.

Die Römische Armee zog also durch Bithynien, Paphlagonien, welches unterjocht wurde, und hierauf durch Galatien, um in das Pontische Reich einzurücken. „Allein, da der König gesorgt hatte, daß ihr durch räuberische Hinterlist viele Lebensmittel entzogen wurden, so litten sie bald Hungersnoth **).“ Lucullus sah sich daher gezwungen, einen Umweg zu nehmen, und seinem Heere dreyßig tausend Galatier, wovon jeder fünf Scheffel Korn

auf

---

*) *Memnon. C.* 45.

**) At Lucullum regis cura machinata fames brevi fatigabat; multique commeatus interierant insidiis latronum. *Priscian. Gram. L. VIII. de communib. pag.* 792.

auf den Schultern trug, folgen zu lassen; auf welche Art er, ohne sich aufzuhalten, einen beträchtlichen Landstrich gewann. So wie er vorrückte, unterwarf er sich die kleinen Städte der Provinz, und kam durch dieselbe bis an die Ebenen, welche der Thermodon bespült: ein vortreflicher Landstrich, der bisher noch von dem Kriegsunglücke verschont geblieben war. Die Armee befand sich nun „in einem lachenden Gefilde, so reich an Futter und Lebensmitteln *)," daß sie alles, was sie verlangte, in Ueberfluß haben konnte. Ein Ochs kostete hier nur eine Drachme, ein Sclave nur vier Drachmen; kleines Vieh, Ziegen, Schaafe, Kleidung, Stoffe, kurz, alles übrige nach Verhältniß, das heißt, beynahe gar nichts. Man hatte so viel Beute, daß der Soldat, bey seiner unüberwindlichen ihm gleichsam angebornen Neigung, überall Unordnung anzurichten, sie nicht nur wegwarf, sondern auch verdarb, da sie bey dem allgemeinen Ueberflusse keine Käufer fanden **). Man hielt sich an dem Ufer des Thermodon nur so lange auf, bis man die Gegenden von Themiscyre verheert hatte ***). Sodann setzte die Armee ihren Marsch

fort.

---

*) Frugum pabulique laetus ager. *Serv. in Virg. Aeneid. I.* 445.

**) *Appian. et Plut. in Lucull.*

***) *Arch. poet. ap. Cic.*

fort. „Zu Ende des dritten Monaths kamen die Römer in den Pontus, viel früher, als Mithridates vermuthet hatte *).“

LXXIV.

Dieser, nicht im Stande, den Römern im offenen Felde die Spitze zu bieten, zog sich bey der Annäherung derselben immer mehr zurück, indem er bloß seine vornehmsten Städte zu decken suchte. Er verstärkte die Besatzung von Sinope durch den Haufen Cilicischer Seeräuber, der ihm gefolgt war, und machte den Seleucus, den er seit dem erlittenen Schiffbruche sehr liebgewonnen hatte, zum Oberbefehlshaber desselben. Ihre Schiffe blieben in dem Hafen, nebst denjenigen, welche schon für die Sicherheit des Ortes da waren **). Von da kam er nach Amisus, wo er ebenfalls alles so einrichtete, daß es eine lange Belagerung aushalten konnte; dann nach Eupatoria, eine Stadt, die er selbst erbauet und nach seinem Zunahmen Eupator benannt hatte. Endlich, da die Römer immer weiter vorrückten, zog er sich zu den Laziern in Colchis zurück.

Fast

*) Illi tertio mense pervenere in Pontum multo celerius spe Mithridatis. *Arusian. Mess. de elocut. exempl.* ℣. *Celerius.*

**) *Oros. VI. Freinsheim.*

Fast seine ganze Kriegsmacht war zerstört; allein seine Standhaftigkeit verließ ihn nicht. Vielmehr schien sein Muth mit seinem Unglücke zu wachsen. Dort bey den Laziern fieng er an, eine neue Armee zu bilden *); er nahm einen Theil von den Unterthanen seines Sohns Machares, König des Cimmerischen Bosporus; er rief die Iberier, die Caspier, die Völker Albaniens und andre nordische Nationen, die zwischen den beyden Meeren auf dem Caucasus wohnen, zu Hülfe, und verwickelte auf solche Art, erst den ganzen Norden, bald darauf einen großen Theil des Orients **) in sein Unglück, indem er alles wider die Römer zu empören suchte. Er bot auch die Skythen, die Meder und den König der Parther auf ***); allein Anfangs ohne Erfolg: so wie er auch seinen Schwiegersohn Tigranes ****), zu nichts bewegen konnte, ob er ihn gleich durch einen Mann auffordern ließ, der diesem Fürsten sehr willkommen war. Lucullus nahm indessen alle diejenigen Städte, die sich freywillig ergeben wollten, mit Capitulation ein, welches den Soldaten, vorzüglich den

Vale-

*) *Appian.*

**) *Flor. III.* 5.

***) *Memnon.* 32.

****) *Memnon.* 45.

Valerianischen Legionen sehr mißfiel, weil sie auf diese Art nichts zu plündern hatten. Der Feldherr aber achtete wenig auf ihr unsinniges Murren; er verfolgte unablässig den Mithridates, überzeugt, daß das Kriegsloos einzig und allein an dessen persönliches Schicksal geknüpft sey; weswegen alles darauf ankäme, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. „Umsonst, sagte er, würden wir uns eines Staates bemächtigen, dessen Eroberung uns nichts sicherte, so lange ein rastloser Feind übrig bleibt, den kein Unglück niederschlägt, und der jeden Augenblick aus seinem Schlupfwinkel über die ihm entrissenen Provinzen wieder herfallen kann.“ Demnach schickte er von seiner Armee nur so viel Mannschaft ab, als nöthig war, einige ziemlich starke Besatzungen zurückzuhalten, und marschirte dann weiter bis nach Cerasus, einer Seestadt am Euxinus, einige Tagreisen von Colchis. — Aufmerksam auf jedes Produkt des fremden Himmelstrichs, das auch unter dem unsrigen gedeihen könnte, schickte er aus dieser Gegend Pflanzen eines Baumes nach Rom, der ein vortreffliches frühzeitiges Obst trägt, welches wir von dem Nahmen der Stadt, woher es zu uns gekommen ist, Cerasum nennen. Diese Frucht, die jetzt allmählig etwas gemeines wird, war vor dem Consulate des Gellius und des Lentulus Clodianus in Italien nicht bekannt *).

LXXXV.

---

*) *Plin. XV.* 30.

LXXXV.

Noch lauter beschwerte sich jetzt die Armee, daß sie nach Colchis geführt wurde. Ungern verließ sie eine reiche und fruchtbare Gegend, um tief in die unbekannten Wüsteneyen der Tibarener zu marschiren *). Der Proconsul selbst kam auf andere Gedanken, da er mehr in der Nähe sah, in welchem Lande er jetzt herumschweifte. Nur das, und nicht die Empörung der Soldaten bestimmte ihn zur Veränderung seines Plans; denn er war viel zu fest und entschlossen, als daß er jenes Gemurre nicht hätte verachten sollen. Er merkte, es würde ihm mehr Mühe kosten, als er anfangs geglaubt hatte, den Mithridates in jenen Wildnissen zu bezwingen, wo derselbe in den Felsenklüften des Caucasus und in den ungeheuren Wüsteneyen so viele unzugängliche Schlupfwinkel fände, indeß die Römische Armee hier, wenn sie geschlagen würde, ohne Rettung verloren wäre; zumal da ihr die feindlichen Festungen, die sie hinter sich ließ, alsdann gefährlich werden könnten. Und gesetzt auch, daß er den König überall verjagte, so würde er doch weiter nichts thun, als ihn endlich zum Tigranes hintreiben, und so die Römer in einen langwierigen, beschwerlichen Krieg mit der ganzen Macht Armeniens verwickeln. Er

wußte

*) *Plut. ibid.*

wußte wohl, wie ungern der König zu dem Schwiegersohne seine Zuflucht nähme, weil er dies als einen Schritt ansah, der seinen Muth und seine Größe entehrte; der ganz Asien erkennen ließ, daß seine Hülfsquellen erschöpft wären, weswegen er um Beystand betteln müßte. Der Proconsul fürchtete also, den Mithridates zu sehr merken zu lassen, daß ihm zur Fortsetzung des Krieges nichts, als dieser einzige, aber sichere Weg übrig bliebe; er wollte ihm nicht das Vertrauen nehmen, welches er auf sich selbst und zudem auf die neuen Truppen setzte, die er in Colchis anwerben ließ: überzeugt, die Römer hätten besser mit den schon überwundenen Cappadociern und Tibarenern zu thun, als mit den noch unbekannten Truppen der Armenier und Meder: zumal mit einem mächtigen Könige, welcher Parthien und Syrien bezwungen, die griechischen Städte an der Seeküste zerstört hatte, und, schon lange eifersüchtig auf Roms glänzende Größe, keinen gültigern und anständigern Vorwand sich zu erklären finden konnte, als den, daß er seinem Schwiegervater, wenn dieser als Flüchtling zu ihm käme, beystehen müsse. Diesen Gründen zufolge wollte nun Lucullus den Mithridates Zeit lassen, sich zu verstärken, und ihn alsdann durch irgend ein bedeutendes Unternehmen wieder heranlocken, damit er ihm ein Treffen liefern könnte. Er erklärte sich darüber vor dem versammelten Kriegsrathe, und machte

be-

bekannt, daß er sich zurückziehen wolle *). Durch eben diese Gründe rechtfertigte er sein Verfahren gegen diejenigen Offiziere, welche ihm vorstellten, sie fänden bey diesem ganzen Feldzuge nichts zu thun, wodurch sie als Sieger sich auszeichnen könnten. „Lasset nur, sagte er zu ihnen, den Mithridates wieder näher kommen, so werden wir schon so etwas zu thun haben.“ Hierauf schritt er zur Belagerung der großen und reichen Stadt Amisus, die der Soldat bereits als seine Beute ansah. Anders aber dachte der Feldherr; er ließ absichtlich die Belagerung nur langsam fortsetzen, um den König zu reizen, der Stadt zu Hülfe zu kommen.

LXXXVI.

Er kam, und lagerte sich bey Cabira, der alten Hauptstadt des Königreichs, wo er für eine Armee von vierzigtausend Mann zu Fuß, und vier bis fünf tausend Reuter neue Magazine anlegte **).

Diese beträchtliche Verstärkung hatte dieser eben so rüstige als unbändige Krieger in Ländern und bey Völkern zusammengebracht, die wir damals kaum dem Namen nach kannten. Er machte einen unge-

heu-

*) *Lucull. orat. ap. Plut.*

**) *Appian.*

heuren Marsch mitten durch jene wilde Gegenden, um nach dem Bosporus zurückzukehren. Da er, wegen des Verlusts seiner Flotte, nicht ohne Gefahr aufgefangen zu werden, zu Wasser dahin kommen konnte, so mußte er den Weg zu Lande machen. Er zog, immer längs der Küste, unter den größten Beschwerlichkeiten, „durch öde Gegenden *)," und legte auf solche Art, theils zu Fuß, theils zu Schiffe, ungefähr viertausend Stadien zurück, die ganze Länge des südlichen Gestades, wo der Phasis herfließt, bis an das Land der Zygeer, welches er nicht zu betreten wagte, weil die Wege schlecht, und die äußerst barbarischen Einwohner „nicht seine Freunde waren **)." Endlich kam er zu den Achäern, die ihn wohl aufnahmen und an die Gränzen des Bosporus führten ***). Hier war es, wo er mit neuer rastloser Thätigkeit durch die von einem Lande, „dessen Kräfte noch nicht erschöpft waren ****)," ihm dargebotenen Hülfsmittel seine Sachen wieder herzustellen suchte.

---

*) Solis viis. *Donat. in Phormion. V. 7.*

**) Regem aversabatur. *Arus. Mess. de elocut. exempl.* ℣. *Aversor.*

***) *Strab. L. IX et XI.*

****) Copiis integra. *Id. ibid.* ℣. *Integer.*

Anmerkungen.

Anmerkungen.

1.

Artabanus.
(Cap. II.)

Florus nennt ihn Artabazes; beym Herodot hingegen, der wahrscheinlich besser unterrichtet war, als irgend ein andrer, heißt er Artobazanes. Einige machen ihn zum Sohn des Hystaspes, und folglich zum Bruder des Darius; andere nennen ihn des Darius Sohn. Wie dem nun auch seyn mag, genug, er war aus der ersten königlichen Familie, die es damals im Orient gab; weil nämlich diese Dynastie der Könige von Pontus, wozu Mithridates gehörte, von Parsondas, mit dem Beynahmen Aghemmen, das heißt, Fremdling, dem

Stamm-

Stammvater der Achaemeniden, Vorfahren des Cyrus, ihren Ursprung hatte. Dieser ist der nämliche, der, mit Recht über die von dem König der Meder ihm zugefügte Beleidigung aufgebracht, sein Vaterland Persien in Freyheit setzte, und auf solche Art jene außerordentliche Macht gründete, die es bald nachher unter seinen Nachkommen gewann. Er war der fünfte unter den Vorfahren des Hystaspes, Vaters oder Großvaters des Artabanus. Darius, der Sohn des Hystaspes und die sechs anderen Perser, welche sich gegen den Magier Smerdis verschworen, waren dem Anscheine nach aus dem nämlichen Geblüte. Nachdem einer derselben, Gobrias, den Magier ums Leben gebracht hatte, ward Darius, damals einundvierzig Jahr' alt, von den Verschwornen zum König erwählt. Er hatte schon drey Kinder von der Amisa, Tochter des Gobrias, wovon Artabanus der älteste war. Als wirklicher König zeugte er mit der Atossa, Tochter des Cyrus, noch vier. Unter diesen war Xerxes der älteste. Wie nun Darius Aegypten oder Griechenland mit Krieg überziehen wollte, entstand unter Artobazanes (oder Artabanus) und Xerxes ein heftiger Streit wegen der Thronfolge; indem nach den Persischen Gesetzen der König einen Nachfolger ernennen muß, ehe er in's Feld zieht. Jener, als der älteste Sohn der Familie, suchte das Recht der Erstgeburt geltend zu machen. Dieser hingegen berief sich auf seine Abstam-

stammung von der Tochter des Cyrus, dem Persien seine Freyheit zu danken habe. Wirklich erklärte ihn Darius, dieses Vorzugs wegen, für seinen Nachfolger *). Plutarch erzählt die Sache etwas anders. „Als man, sagt er, nach dem Tode des Darius, wissen mußte, welcher von seiner Söhnen ihm in der Regierung folgen sollte, stritten sich Ariamenes, der älteste von allen, und Xerxes, welchen Darius als König mit der Atossa, Tochter des Cyrus, gezeugt hatte, um die Krone. Ariamenes kam aus Medien zurück, um sein Recht entscheiden zu lassen: aber ganz allein, unbewaffnet, so, daß er auch nicht die geringste feindselige Absicht verrieth. Sein Bruder Xerxes gieng ihm entgegen, und bewillkommte ihn freundlich mit Geschenken. An dem zur Wahl bestimmten Tage übertrug die Nation einstimmig die Entscheidung dem Oheim der beyden Prinzen, Nahmens Artabanus, Bruder des verstorbenen Königs. Nachdem dieser sich zu Gunsten des Xerxes erklärt hatte, huldigte Ariamenes auf der Stelle seinen Bruder, und führte ihn selbst auf den Thron. Er hatte seitdem bey dem Könige immer den ersten Rang, und war diesem beständig treu **).“ —

Ar'a-

*) *Herodot. L. VII.*

**) *Plin. XXXIII. 12.*

Artabanus erhielt zur Belohnung die Statthalterschaft von Pontus. Man theilte Capadocien in zwey Königreiche, wovon das eine, als das Reich des Ariarathes, seinen alten Nahmen behielt; das andre aber als Gebiet des Mithridates, Pontus genannt wurde. Außerdem, daß Artabanus die Statthalterschaft von Pontus bekam, erbte er auch, als der älteste, das kostbare Geräth des Darius, welches seine Nachfolger als einen Beweis ihrer Abkunft sehr sorgfältig aufbewahrten, bis es, so wie die silberne Statue desselben Artabanus, welcher Plinius den Nahmen Pharnaces beylegt, den Römern in die Hände fiel. Die Statue ward unter den Schätzen des Mithridates gefunden, und von Pompejus, der seinen Triumph damit schmückte, nach Rom gebracht.*) Man kann nicht bestimmt sagen: ob Plininius durch den Nahmen Pharnaces den Artabanus, oder Mitthridates den Stifter habe bezeichnen wollen; denn die Orientalischen Könige haben gewöhnlich mehrere Nahmen.

Die Könige von Pontus stammten also mit den Königen von Persien aus dem nämlichen Hause. Sie waren sogar der ältere Zweig dieses berühmten Stammes. Man sehe hier die Nahmen der Vorfahren des Artabanus: Parsondas, sonst Achämenes genannt, wovon der Nahme Achaemeniden; Cambyses, Cyrus,

der

*) *Plin.* XXXIII. 12.

der ältere; Zeispes; Ariamenes; Arsames, Hystaspes Darius oder Darah. Man findet sie so bey Vaillant.*) Freret behauptet, nicht nur dieser, sondern auch die alten Antoren hätten sich in Betreff der Genealogie der Könige von Pontus und deren Abstammung nicht wenig geirrt**). Hierauf aber konnte hier keine Rücksicht genommen werden. — Der Nahme Art — bar — zan bedeutet nach der Ausdrucksart der Sabeer, so viel, als Sohn des Jupiter (fortis Jovis filius). Unter Jupiter muß man den sogenannten Planeten verstehen, den die Orientaler Zan nennen.

2.

Demetrius.

(Daselbst.)

„Demetrius, sagt Plutarch, war mit dem Mithridates von gleichem Alter, und dessen vertrauter Freund. Letzterer befand sich damals am Hofe, wo er wirklich geschätzt wurde. Demetrius äußerst bekümmert über die Gefahr, die seinem Freunde drohete, und gleichwohl durch seinen Eidschwur zum Schweigen verbunden, führte denselben auf die Seite, und schrieb, wie er mit ihm allein war, mit der Spitze seiner Lanze die zwey Wörter in den Sand: Fliehe Mithrida-

*) *Vaillant de regn. pontic.*

**) *Mem. de l'acad. t. XIX.*

dates. Dieser begriff die Warnung, und entfloh des Nachts nach Cappadocien. Auf solche Art geschah es, daß Mithridates sich eines großen und schönen Landes bemächtigte, und Stammvater der Pontischen Königen ward.“ Man nannte ihn Ctistes, d. h. Stifter, als den ersten unabhängigen Monarchen eines Landes, wo seine Vorfahren vielmehr Statthalter als Könige gewesen waren. Einige Autoren glauben, Demetrius habe seinem Vater vorgestellt, wie er den Mithridates gewissermaßen dazu gezwungen hätte, sich desselben zu versichern, und dieses habe den Antigonus bewogen, ihn in Ruhe zu lassen *). Appian aber sagt, die Nachfolger des Alexander hätten, da sie gar zu uneinig gewesen wären, den Mithridates nicht hindern können, sich zu verstärken, und Cappadocien sowohl als andere benachbarte Länder des Pontus Euxinus zu unterjochen. Er war bereits Statthalter in Pontus, da Alexander dieses Gebiet eroberte, dem er sich mit seinen Staaten unterwarf. Nach dem Tode dieses Eroberers hatte er mit Antigonus gemeinschaftliche Sache gemacht, und diesem in den Kriegen gegen Eumenes wesentliche Dienste geleistet. Warum Plutarch da, wo er jene Begebenheit erzählt, ihn einen jungen Mann nennt, ist nicht wohl zu begreifen;

*) *Vaillent de regn. Pont.*

sen; denn er war damals neunundvierzig Jahr' alt *). Er regierte nachher fünfunddreißig Jahre, und starb in einem Alter von vierundachtzig. Sein Vater Ariobarzanes hatte sechsundzwanzig Jahre regiert **).

3.

Das Königreich Pontus.

(Daselbst.)

Pontus ward zuerst ein Königreich zu Anfang des fünften Jahrhunderts vor der gemeinen Zeitrechnung, ungefähr um die nämliche Zeit, da Xerxes in Persien regierte (486 vor der gemeinen Zeitrechnung). Es blieb hundert und fünfzig Jahre lang zinsbar, unter sieben Königen oder Satrapen, wovon uns fünf dem Nahmen nach bekannt sind: Artabanus, Rhodobates, Mithridates I., Ariobarzanes I., Mithridates II., der es um das Jahr 336 unabhäng machte. Acht Könige regierten daselbst in einem Zeitraume von ungefähr zweyhundert und zweyundsiebenzig Jahren. Sechs dieser Könige sind bekannt, nämlich; Mithridates II. genannt Ctistes; Mithridates III. Ariobarzanes II. Mithridates

IV.

*) *Hieronim. apud Lucian.*

**) *Diodor. Lib. XVI.*

IV. Pharnaces. Mithridates V. genannt Evergetes. Mithridates VI. genannt Eupator. Vaillant und Freret behaupten nicht ohne Grund, ihrer wären seit Mithridates II., dem Stifter, überhaupt nicht mehr gewesen, als sechs; und die alten Autoren irrten sich, wenn sie von diesem bis zum Mithridates Eupator acht Generationen zählten.

4.

Mithridates.

(Cap. III.)

Der Nahme Mithridates, den die meisten Könige von Pontus führten, ist aus den Orientalischen Wörtern Mithras und Atesh, oder Mithras und Tata zusammengesetzt, und bedeutet so viel als der lateinische Ausdruck *Diespiter* oder *Solipiter*. Er kommt wahrscheinlich von dem Orientalischen Wurzelworte Mihr, d. h. Sonne. Die alten Orientalischen Völker, welche das Feuer anbeteten, pflegten ihre Könige nach dem Nahmen der Sterne zu benennen. Dem zu Folge ist der Nahme Mithridates ein Epithet, welches figürlich den ersten oder höchsten König bezeichnet. Mithr hieß bey eben diesen Völkern die königliche, oben zugespitzte Mütze, welche die Prinzen und Oberpriester als ein besonderes Merkzeichen trugen.

5.

5.

Mithridates, als Naturforscher.

(Cap. *III.*)

„Lenäus, der Freygelassene des Pompejus, ist fast einer der ersten Römischen Schriftsteller, welche über die Arzneykunde geschrieben haben. Wir wissen durch thatsächliche Beweise sowohl, als durch den Ruf, daß Mithridates, der größte König seiner Zeit, die Mittel, das menschliche Leben zu verlängern, zu seinem besondern Studium gemacht hat. Er unter allen Menschen allein konnte Gift zu sich nehmen, ohne daß es ihm schadete. Er machte verschiedene Arten von Gegengift ausfindig, wovon eine nach seinem Nahmen Mithridat ist benannt worden. Da er beobachtet hatte, daß die Enten sich ohne Gefahr von giftigen Dingen nährten, so schloß er daraus, ihr Blut könne eine Art von Gegengift seyn, und mischte es also unter seine Arzneymittel. Der berühmte Arzt Asclepiades von Prusa hat ihm seine Werke gewidmet, ob er gleich jede Einladung des Königs, an seinen Hof zu kommen, ablehnte, so wie er auch nicht nach Rom kommen wollte, obschon man ihn mehrmals dahin berief. Mithridates hatte sehr viele und zwar gründliche Kenntnisse. Er verstand zwey und zwanzig Sprachen, und bedurfte während der sechs und funfzig Jahre, die er regierte, niemals eines Dollmetschers, um sich mit jedem seiner Untertha-

nen, die aus allerhand Nationen bestanden, zu unterhalten. Mit vorzüglichem Eifer aber legte er sich auf die Arzeneykunde. Er hatte eben darum sehr weitläufige Verbindungen mit Leuten aus allen Ländern der Welt, die an seinen Hof kamen, und welchen er befahl, überall die zur Arzeney dienlichen Naturproducte aufzusuchen. Er selbst zeichnete alle seine Beobachtungen und Erfahrungen auf. Seine Schriften wurden in seinem Studierzimmer gefunden, als Pompejus sich seines ganzen Nachlasses bemächtigte. Pompejus schickte sie seinem Freygelassenen Lenäus, einem guten Grammatiker, zu, mit dem Auftrag, sie in unsre Sprache zu übersetzen. Auf solche Art ist dieser Sieg für die Menschheit eben so nützlich gewesen, als für die Republik." *)

6.

Von dem Comet, welcher zu Anfang der Regierung des Mithridates erschien.

(Cap. *V*.)

Nach dem Berichte des Justinus war dieser Comet sechs und sechzig Tage sichtbar. Er schien, heißt es bey ihm, den Himmel zu umfassen, und sein Aufgang sowohl, als sein Untergang dauerte ganze vier Stunden; welches ohne Zweifel sagen will,

*) *Plin. XXV. 2. et VII. 24.*

will, daß er so viel Zeit brauchte, um sich mit seinem ganzen Schweife über den Gesichtskreis zu erheben, und daß er ungefähr sechzig Grade von dem halben Himmels-Cirkel einnahm. Wenn dieser Bericht wahr ist, so verdient ein so außerordentlicher Comet die aufmerksame Nachforschung der Astronomen. Allein Justin, welcher glaubt, dieser Comet sey der nähmliche, den man schon bey der Geburt des Mithridates gesehen hatte, sagt uns nicht, wann er, ob bey der ersten, oder bey der zweyten Erscheinung der Erde so nahe gekommen sey. War dies zu der Zeit, als Mithridates den Thron bestieg, so hat er um das Jahr 121 vor der gemeinen Zeitrechnung erscheinen müssen; denn da jener, nachdem er 57 Jahre regiert hatte, im Jahre 64 starb, so trifft das erste Jahr seiner Regierung mit dem obigen Datum überein. Was den andern Comet, welcher bey dessen Geburt erschien, betrifft, so ist für ihn ungefähr das Jahr 134 zu bestimmen. Eutropius sagt, der Prinz wäre, als er zur Regierung gelangte, dreißig Jahr' alt gewesen; Strabo aber rechnet sein Alter bey dem Tode seines Vaters auf eilf Jahre. — Auch wird als Vorbedeutung seiner künftigen Größe erzählt, ihn habe als Kind in der Wiege der Blitz getroffen, so daß er ihm die Windeln und die Haare verbrannte, ohne ohne ihm übrigens zu schaden.

7.

Geschichte der ersten Streitigkeiten zwischen Mithridates und den Römern.

(Zu Cap. V.)

Die erste Veranlassung der Streitigkeiten zwischen Mithridates und den Römern war der Besitz von Paphlagonien. Nicomedes, der König von Bithynien, und Mithridates hatten sich gemeinschaftlich dieses Landes bemächtigt. Der Römische Senat aber hatte nicht lange vorher dasselbe für frey erklärt, und befahl ihnen deßwegen, ihre Eroberung fahren zu lassen. Nicomedes gehorchte. Der König von Pontus aber, der viel mächtiger war, kehrte sich nicht an diesen Befehl, sondern behielt denjenigen Theil, den er für sich genommen, als eine Entschädigung für Phrygien, welches die Republik, wie er sagte, seinem Vater Evergetes geschenkt, ihm aber in seinen jungen Jahren ungerechter Weise entrissen hätte. Wirklich hatte der Senat dieses gethan, indem er behauptete, sein Abgesandter, Aquilius, wäre zu einer solchen Schenkung gar nicht berechtigt gewesen. Nicomedes, der es nicht verschmerzen konnte, daß er seinen Theil von Paphlagonien mußte fahren lassen, während Mithridates den seinigen behielt, ergriff die Gelegenheit, da der König von Cappadocien Ariarathes starb, und bemächtigte sich dieses kleinen Königreichs. Sogleich fiel Mithrida-

tes

tes in Cappadocien ein, unter dem Vorwande, das Recht seiner Schwester, der Wittwe des Ariarathes, zu vertheidigen: allein wie er kam, hörte er, daß Nicomedes sich bereits mit ihr vermählt habe.

Voll Erbitterung, daß ihm seine Absicht abermals mißlungen war, stellte er sich jetzt, als wäre es ihm darum zu thun, seinen Neffen, den Sohn des Laodica, wieder auf den Thron zu heben; und wirklich setzte er diesen wieder in Besitz seiner Staaten, nachdem er die Besatzungen des Königs von Bithynien aus den Städten Cappadociens vertrieben hatte *). Allein bald nachher schaffte er sich selbst den neuen König auf eine hintertückische Art vom Halse. Als er diesen durch ungerechte und schimpfliche Forderungen dahin gebracht hatte, daß er ihm den Krieg erklärte, rückte er mit einer Armee von beynahe hunderttausend Mann in Cappadocien ein. Wie er aber sah, daß die Macht seines Gegners fast eben so beträchtlich war, änderte er seinen Entschluß, und bat den jungen Fürsten um eine friedliche Unterredung. Dieser nahm die Einladung an. Um sich beyderseits zu sichern, wurde verabredet, jeder sollte, bevor sie zusammenkämen, sich durchsuchen lassen. Als diejenigen, welche beym Mithridates nachsuchten, ihre Hand unter seinen Gürtel steckten,

*) *Appian. Justin. L. XXXVIII.*

ten, sagte er lächelnd: sie möchten sich in Acht nehmen, daß sie sich nicht an dem Dolche ritzten. Wirklich aber hatte er daselbst einen versteckt, womit er seinen Neffen, sobald sie allein waren, niederstieß. Hierauf nahm er ohne Mühe Besitz von Cappadocien, einige Districte ausgenommen, die es noch mit dem Könige von Bithynien hielten. Dies war nun der Gegenstand des Streits zwischen dem Mithridates und Nicomedes. Beyde suchten Rom in ihr Interesse zu ziehen. Allein der Senat beherzigte bloß seinen eigenen Vortheil, und erließ den Befehl, sie sollten sich beyde aus ihren Provinzen zurückziehen, und Capadocien sowohl als Paphlagonien sollten freye Länder bleiben, da das Geschlecht ihrer eignen Könige erloschen wäre. Die Entscheidung des Senats stimmte für diesmal mit der Billigkeit überein, wovon er sich auch in der Folge nicht entfernte, als die Cappadocier ihm vorstellten, daß sie, gewohnt, unter einer monarchischen Regierung zu leben, von der Freyheit, die Rom ihnen gelassen habe, keinen Gebrauch machen könnten. Sie hatten aus diesem Grunde den Ariobarzanes zu ihrem Könige ernannt; und der Senat bestätigte ihre Wahl.

Inzwischen starb der König von Bithynien, und hinterließ zwey Söhne, wovon der eine, wie er, Nicomedes, der andre Socrates hieß. Letzterer vertrieb

trieb mit Hülfe des Mithridates seinen Bruder, den rechtmäßigen Thronerben, welcher gleich nach Rom kam, um darüber zu klagen, wo er den eben so unglücklichen König von Cappadocien, Ariobarzanes, antraf, den der König von Armenien, Tigranes, auf gleiche Art behandelt hatte. Der Senat erließ ein Dekret, kraft dessen Aquilius, Manlius Maltinus und Quintus Oppius bevollmächtigt wurden, die beyden Könige wieder in ihre Staaten einzusetzen, nebst dem Befehl, sich zu diesem Zwecke einer kleinen Armee zu bedienen, welche Cassius, als Statthalter von Asien, zu Pergamus unter seinem Commando hatte, und im Nothfalle selbst den Mithridates von Seiten des Römischen Volks um Truppen zu bitten. Dieser nahm sich wohl in Acht, sie herzugeben; übrigens aber hinderte er die Abgesandten nicht an der Vollziehung ihres Auftrags. Die beyden Könige wurden also wieder auf den Thron gesetzt. Bald nachher reitzten die Bevollmächtigten sie auf alle mögliche Art, den Mithridates zu beunruhigen, und in dessen Gebiet einzufallen. Allein ungeachtet der Versicherung, daß die Römer ihnen beystehen würden, wollte der eine so wenig, als der andre mit einem so mächtigen Nachbarn zu schaffen haben. Indessen sah sich Nicomedes doch endlich genöthigt, der wiederholten Aufforderung Folge zu leisten; da er nämlich den Abgeordneten große Geldsummen versprochen hatte, und die Römer, welche

in

in Asien wohnten, das von ihnen geliehene Geld zurückforderten. Er rückte wider seinen Willen in das Land des Mithridates, und nachdem er bis an die Stadt Amastris durchstreift und alles verheert hatte, kehrte er nach Bithynien zurück, ohne auf seinem Wege den geringsten Widerstand gefunden zu haben. Obgleich Mithridates sich ihm genug hätte widersetzen können, so benahm er sich doch, als ob er dies nicht wollte: überzeugt, daß seine anscheinende Furcht die Ungerechtigkeit seiner Gegner nur verdoppelte.

Er schickte den Pelopidas als Gesandten an die Abgeordneten: nicht weil ihm unbekannt war, daß er die erlittene Kränkung eigentlich nur ihnen beyzumessen habe, sondern weil er sie, eben durch seine Verstellung, vor ganz Asien entlarven, und öffentlich als die wahren Urheber dieses ungerechten Angriffs bekannt machen wollte.

Pelopidas stellte ihnen vor, welche Dienste Mithridates sowohl, als dessen Vater, den Römern erwiesen hätte; sprach dann ferner von den alten, unter beyden Nationen geschlossenen Bündnissen, und fügte endlich hinzu: „Man hat dem Könige Cappadocien, das Erbgut seiner Vorfahren, genommen; man hat ihm Phrygien entrissen, welches seinem Vater, nach der Niederlage des Aristonicus, von eurem

eige=

eigenen Feldherrn war geschenkt worden, und wofür er ungeachtet der Schenkung große Summen bezahlt hat. Seit Kurzem versperrt Nicomedes mit seiner Flotte den Bosporus, stört den Handel der Unterthanen des Königs, und plündert seine Stadt Amastris. Ihr habt dieses gewußt, gesehen; Ihr hättet es hindern können: warum habt Ihr es gestattet? Gewiß hätte der König Macht genug, sich zu widersetzen oder sich zu rächen. Allein er erwartet, dem Vertrage gemäß, daß Ihr ihn vertheidiget. Er ist euer Freund und Bundsgenoß; auch Ihr nannt euch seine Freunde und Bundsgenossen: zu euch kann er seine Zuflucht nehmen. Stehet ihm also wider die Ungerechtigkeit des Nicomedes bey, oder wehret der Gewaltthätigkeit dieses Fürsten." Die Abgesandten des Nicomedes antworteten: „Mithridates habe sich zuerst gegen einen Prinzen bewaffnet, den der Senat und das Römische Volk auf den Thron gesetzt hätten, und also habe er im Grunde eben sowohl die Republik, als Bithynien angegriffen. Trotz dem Senats-Dekrete, wodurch den Königen von Asien verbothen würde, mit bewaffneter Mannschaft in Europa zu erscheinen, habe er sich eines Theils des Chersonesus bemächtiget. Seine ungeheure Zurüstungen ließen vermuthen, daß er die Absicht habe, Krieg anzufangen und zwar etwas außerordentliches zu unternehmen. Er habe in Thracien und Scythien eine große Anzahl Hülfstrup-

truppen zusammengebracht. Erst jüngst habe er mit dem Könige von Armenien sich aufs neue verbunden, indem er seine Tochter mit demselben vermählt hätte; und gegenwärtig suche er durch seine Gesandten die Könige von Aegypten und Syrien dahin zu bringen, daß sie diesem Bündnisse beyträten. Dreyhundert bemannte Schiffe, die sein wären, kreuzten auf der See; und er lasse noch andere ausrüsten, weßwegen er aus Aegypten und Phönicien Matrosen und Zimmerleute habe kommen lassen. Man sähe leicht, daß alle diese Anstalten nicht gegen den Nicomedes sondern gegen Rom gemacht würden, dem er es nicht verzeihen könnte, daß es ihn gezwungen habe, Phrygien wieder herauszugeben, welches er betriegerischer Weise von einem Römischen Anführer gekauft hätte. Ueberdies kränke es ihn tief in der Seele, einen Prinzen, welcher Freund der Republik sey, auf dem Throne Cappadociens zu sehen, indem er nichts mehr fürchte, als daß die Römer in Asien an Macht und Ansehen gewinnen möchten. Eben so gewiß wär' es, daß der König von Pontus nur eine Gelegenheit erwarte, um die Maske abzulegen. Es würde eben so unzweckmässig, als unklug seyn, wenn man warten wollte, bis er sich offener erklärte. Man erkenne die Absicht des Menschen besser aus seinen Handlungen, als aus seinen Worten; und man müsse, ohne sich durch die Gleißnerey des Mithridates irre machen

zu lassen, dahin sehen, daß die Decrete des Senats vollzogen würden, und ohne Aufschub mit allem Ernste sich einem Manne widersetzen, der zugleich das Ansehen Roms und den Schutz verachte, den es seinen Freunden bewillige."

Pelopidas nahm hierauf wieder das Wort und sprach: „Man muß, wie man euch gesagt hat, Dinge nach Thaten beurtheilen. Gut! man sehe also, welche sind diese Thatsachen? Man hat sich widerrechtlicher Weise eines Theils von dem Gebiete des Mithridates bemächtigt; man hat die Städte seines Königreichs geplündert; man wehrt gegenwärtig seinen Unterthanen Handlung und Schifffahrt. Bedarf es hier eines weitläufigen Geredes, wo Thatsachen so leicht entscheiden, welche die ganze Welt sieht, und die Jedermann weiß? Noch einmal, Römer, wehret der Ungerechtigkeit des Königs von Bithynien; oder stehet dem Könige von Pontus, eurem so sehr mißhandelten Bundsgenossen, bey, oder laßt ihn auf seine eigene Gefahr sich selbst vertheidigen, ohne euch in's Spiel zu mischen." Pelopidas sprach dieses mit starkem Nachdrucke. Man mußte fühlen, daß er Recht hatte; und es war gefährlich, den mit Mithridates geschlossenen Vertrag zu verletzen, da das Bündniß in der That nicht gebrochen war. Inzwischen waren die Hülfstruppen, die man heimlich dem Nicomedes versprochen hatte,

völlig bereit. Die Bevollmächtigten antworteten endlich nach langer Ueberlegung, in unbestimmten Ausdrücken: Rom wolle weder, daß Nicomedes ferner den König von Pontus beunruhige, noch, daß der König von Pontus die Staaten des Nicomedes mit Krieg überziehe. Dies letztere würde die Republik, wegen ihres eigenen Interesse, durchaus nicht gestatten. Umsonst verlangte Pelopidas bestimmtere Erklärung; indem er ihnen vorstellte, daß eine solche Antwort gar nichts entscheide. Er mußte sich mit derselben begnügen und abtreten.

Wie Mithridates also sah, daß er weiter nichts mit Leuten anfangen könnte, die ihm offenbar Gerechtigkeit weigerten, so verband er sich mit seinem Schwiegersohne, dem König von Armenien, Tigranes, um zum zweyten male in Cappadocien einzufallen. Die Verabredung war: alles Land, so wie alle Städte, welche sie eroberten, sollte der König von Pontus behalten; dagegen konnte Tigranes nicht nur alle Beute, sondern auch die Einwohner nach Armenien wegführen, um seine schöne Stadt Tigranocerta, die er eben damals bauen ließ, zu bevölkern. Ariobarzanes ward also auf's neue vertrieben. Mithridates setzte an dessen Stelle einen seiner eignen Söhne, den er den Nahmen Ariarathes annehmen ließ, auf den Thron. Hierauf kam Pelopidas wieder zu den Römischen Abgeordneten, und sprach zu ihnen auf folgende Art:

„Der

„Der König, mein Gebieter, hat, ohne sich zu beklagen, gelitten, daß man ihm wider Recht und Billigkeit Phrygien und Cappadocien nahm. Ihr habt den Nicomedes vor euren Augen die schändlichste Ungerechtigkeit ausüben lassen. Als wir euch dieses vorstellten, und auf unser wechselseitiges Verhältniß, so wie auf unsere Verträge uns beriefen, habt ihr uns auf eine Art geantwortet, als wären wir nicht Kläger, sondern die Beklagten gewesen. Ihr habt es also bloß euch selbst, der Gleichgültigkeit, womit ihr unsere Angelegenheiten behandeltet, und eurer verfänglichen Antwort zuzuschreiben, wenn jetzt in Cappadocien etwas geschehen ist, was sich mit dem Interesse eurer Republik nicht verträgt. Der König hat Gesandte an den Senat geschickt, sich über euer Verfahren zu beklagen. Er läßt es euch wissen, damit ihr auf eure Vertheidigung denken könnet, und verlangt demnach, daß ihr ohne ausdrücklichen Befehl des Senats und des Römischen Volks nichts weiter unternehmet. Ueberleget einmal reiflich, welchen Krieg ihr anstiften wollet. Die Staaten, die mein König von seinen Vorfahren erbte, haben einen Umfang von zwanzigtausend Stadien; zu diesen hat er noch viele benachbarte Länder durch Eroberung gewonnen: unter andern Colchis, welches eine kriegerische Nation bewohnt, die Griechischen Colonien an den Küsten des Euxinus, und die hier in der

Nähe wohnenden barbarischen Völker. Auf den ersten Wink stehen ihm die Scythen, die Tauren, die Bastarner, die Thracier und Sarmaten, mit einem Worte, alles, was zwischen dem Danubius, dem Tanais und den Mäotischen Sümpfen wohnt, als Bundsgenossen bereit. Tigranes, der König von Armenien, ist sein Schwiegersohn. Der König der Parther, Arsaces, ist sein Freund. Wir haben eine Menge ausgerüsteter Schiffe, und überhaupt haben wir alle Anstalten zum Kriege getroffen, auf den Fall, daß es dazu kommen sollte. Außerdem gesteh' ich, daß der Bithynische Abgesandte euch die Wahrheit gesagt hat; daß nämlich Mithridates auch die Könige von Aegypten und Syrien aufgefordert habe, dem Bündnisse beyzutreten. Ohne Zweifel werden sie sich, sobald der Krieg anfängt, mit uns verbinden, und Asien, Griechenland und Afrika, ja selbst die meisten Städte Italiens, die eurer drückenden Herrschaft müde sind, werden sogleich ihrem Beyspiele folgen. Beurtheilet nun selbst, ob ihr den glücklichen Augenblick gewählt habet, bald den Nicomedes, bald den Ariobarzanes wider uns aufzureitzen. Ihr nennet uns eure Freunde und Bundsgenossen, behandelt uns aber wirklich als Feinde. Laßt uns jetzt sehen, ob ihr das eine oder das andere seyd. Wenn euch das, was geschehen ist, in der That mißfällt, so haltet den Nicomedes im Zaum, und leidet nicht länger, daß eurem

Bunds=

Bundsgenossen Unrecht zugefügt werde. Auf diesen Fall habe ich von meinem Könige Befehl, euch Hülfe gegen die Rebellen in Italien anzubieten. Wo nicht, so leget endlich die heuchlerische, wenigstens unnütze Larve ab, und folgt mir nach Rom, welches dann zwischen uns entscheiden mag.“

Dieser übermüthige Trotz des Pelopidas war den Römischen Abgesandten unerträglich. Sie wiederholten: Mithridates sollte sich nicht unterstehen, Bithynien anzugreifen, und Cappadocien zu behalten. Ueberdies befahlen sie dem Pelopidas, augenblicklich die Provinz zu verlassen, und fügten hinzu, er sollt' es nicht wagen wiederzukommen, wofern der König nicht gehorchte. *) Diejenigen, welche Mithridates nach Rom geschickt hatte, fanden eben so wenig Ursache, zufrieden zu seyn, ob sie gleich den Römern vorgestellt hatten: eins von beyden finde nur statt; sie wären entweder Freunde des Nicomedes oder Freunde des Mithridates. Im ersten Falle hätten sie dem Nicomedes zu rathen, daß er dem Könige von Pontus Gerechtigkeit widerfahren lasse, und den Schaden, den er ihm zugefügt habe, ersetze. In dem zweyten müßten sie dem Mithridates erlauben, sich an dem Könige von Bithynien zu rächen. Der Senat aber

that

*) *Appian. bell. Mithrid.*

that keins von beyden; er bestätigte die Erklärung seiner Abgeordneten, und drohete sogar, daß er den Mithridates züchtigen würde, wenn er nicht den Nicomedes in Ruhe ließe, und dem Ariobarzanes Cappadocien wiedergäbe. *)

Diese Antwort war die Losung zu dem ersten Kriege zwischen Mithridates und den Römern. Bithynien hatte dazu Gelegenheit gegeben, und eben dieses Königreich war auch Ursache des dritten Krieges, welches derjenige ist, den Sallust uns beschrieben hat. Was den zweyten betrifft, so ward er auf der einen Seite von Mithridates und seinem Oberbefehlshaber Archelaus, auf der andern von Sulla, seinem Quästor Lucullus und seinen andern Legaten in Griechenland und im Archipelagus geführt. Er endigte sich mit dem Frieden von Dardanus, wie es oben im Texte erzählt wird. Wir übergehen die Begebenheiten der beyden ersteren, wovon unser Geschichtschreiber wahrscheinlich nur so viel berührt hat, als nöthig war, um den Faden der Geschichte gehörig anzuknüpfen.

Die drey Bevollmächtigten vereinigten ihre ansehnliche Macht mit den Truppen des Nicomedes, und konnten den Augenblick kaum abwarten, wo es zum

*) *Dio Caſſ. in fragm.*

zum Treffen kommen würde. Sie glaubten, es würde ihnen wenig Mühe kosten, nicht nur dem Mithridates den Eintritt in Bithynien zu verwehren, sondern auch ihm seine eigene Besitzungen zu entreißen. Allein wir sehen bald, wie sehr sie sich, bey ihrer unrechtlichen Absicht und ihrem übel angelegten Plane selbst, getäuscht hatten.

Mithridates behielt demnach nicht nur Bithynien, sondern ganz Asien in seiner Gewalt. Von schrecklicher Rachsucht und Blutgier gereitzt, ließ er alle Römer, die sich in Asien befanden, ungefähr hunderttausend an der Zahl, mit Weibern und Kindern, an Einem Tage umbringen;*) worauf er, noch weit übermüthiger, als zuvor, den Plan entwarf, Griechenland und den Archipelagus zu bekriegen, indem der Sophist Aristion der Stadt Athen sich bemächtiget hatte. Archelaus, der Oberbefehlshaber des Königs, kam mit einem großen Heere nach Griechenland. Sylla begab sich ebenfalls dahin an der Spitze seiner Legionen, und unternahm die berühmte Belagerung Athens. Man sehe die Begebenheiten dieses zweyten Krieges kurz zusammengefaßt, in der folgenden Note.

8.

---

*) *Vell. Paterc. II.* 18.

8.

Archelaus.

(Daselbst.)

Archelaus, einer der geschicktesten Heerführer des Mithridates, war aus Cappadocien gebürtig, und wahrscheinlich Griechischer Abkunft, wie sein Nahme zu beweisen scheint. Er schlug in Paphlagonien, am Ufer des Amnias das Heer der Bevollmächtigten, nebst den Truppen des Königs von Bithynien in die Flucht. Sein Bruder Neoptolemus, führte mit ihm gemeinschaftlich die Armee an, und wäre ohne Zweifel geschlagen worden, wenn ihm Archelaus nicht zu Hülfe gekommen wäre, so daß dieser ganz allein durch seine Geschicklichkeit einen vollkommnen Sieg erfocht. Als bald darauf Mancius Aquilius vom Menophanes bey Amasia war geschlagen worden, machte Archelaus sich Meister von Bithynien, Mysien,*) Lycien und Pamphilien. Von da kam er nach Griechenland, legte eine starke Besatzung in den Pyräischen Hafen, und machte, daß der Pelopones, die Stadt Theben und beynahe ganz Asien sich zu Gunsten des Königs von Pontus erklärte: während der Sohn des Mithridates, der nämliche, den sein Vater den Nahmen Ariarathes

*) *Memnon. hist. Heracl. C. 33.*

rathes hatte annehmen lassen, mit einer andern Armee durch Thracien*) und Macedonien anrückte. Man hatte so gute Maaßregeln genommen, daß es Griechenland unfehlbar wie Asien ergangen wäre, wenn nicht gerade damals glücklicher Weise die bürgerlichen Zwistigkeiten in Rom, dadurch, daß die Partey des Sulla die Oberhand erhielt, einen Augenblick aufgehört hätten. Sulla zog mit Lucullus und Murena nach Griechenland, bemächtigte sich der Stadt Athen, und hierauf des Pyräischen Hafens, troz dem tapfern Widerstande des Archelaus. Dieser zog sich in Böotien zurück, wo er seine Truppen mit der zweyten Armee vereinigte, die ihm vom Taxiles durch Macedonien zugeführt wurde. Beyde wurden von Sulla in dem Treffen bey Chäronea gänzlich geschlagen, indem sich ihre Truppen auf dem engen Schlachtfelde nicht gehörig ausbreiten konnten. Ein zweyter Sieg entschied das Schicksal Griechenlands zu Gunsten der Römer. Allein Archelaus blieb Meister von der See, da Lucullus, den Sulla nach Afrika geschickt hatte, um eine Flotte zusammen zu bringen, noch nicht zurückgekommen war. Zudem hatte die Partey des Marius gleich nach der Abreise des Sulla in Italien wieder die Oberhand gewonnen, und leztern für einen Feind des Vaterlands erklärt. Der Consul Flaccus und sein Legat Fimbria kamen mit neuen Legionen, in der Absicht, dem Sulla das Commando zu nehmen,

und alsdann selbst den Krieg wider den Mithridates fortzusetzen. Wie sie an Ort und Stelle sahen, daß ihnen das erstere nicht glücken würde, thaten sie deßungeachtet das zweyte. Sie kamen durch den Bosporus nach Bithynien. Was sich ferner ereignete, bis zu der Zeit, da Bithynien der Gegenstand der Streitigkeit ward, welche den von Sallust beschriebenen Krieg veranlaßte, das findet sich oben im Texte. Hier also von den späteren Begebenheiten nur dasjenige, was die Person des Archelaus betrifft.

Er fuhr fort, dem Könige zu dienen, und glaubte nach dem Tode des Fimbria Gelegenheit gefunden zu haben, die Legionen an sich zu ziehen, welche dieser unter seinem Befehl gehabt hatte. Es sey nun, daß sie aus Furcht, wegen der Ermordung des Valerius Flaccus gezüchtigt zu werden, wirklich zum Mithridates übergehen wollten, oder daß sie durch eine außerordentliche That Verzeihung zu verdienen suchten, genug sie gaben dem Könige sowohl als seinem Feldherrn auf eine heimliche Art zu erkennen, daß sie bereit wären, sich auf gewisse Bedingungen zu ergeben. Archelaus kam daher auf Befehl des Königs in der Nacht zu ihnen in's Lager. Allein kaum war er erschienen, so ward er gefangen genommen *) und sein ganzes Gefolge nieder=

*) *Memnon. hist. Heracl. IV. 42.*

hergemacht. Dieser unglückliche Zufall erinnerte den König an alles, wodurch er, seiner Meinung nach, von ihm bisher war beleidigt worden; er nahm ihn deßwegen, als er aus der Gefangenschaft zurückkehrte, sehr ungnädig auf. Archelaus hielt sich für verloren, und überzeugt, daß der König nur eine Gelegenheit erwartete, ihn aus dem Wege zu räumen, floh er mit seinen Weibern und Kindern zum Murena. Aufgebracht über den Undank und die Ungerechtigkeit seines Gebieters reizte er die Römer, den Krieg von neuem wieder anzufangen; indem er versicherte, Lucullus dürfte nur erscheinen, so würde er gleich das Königreich Pontus erobert haben *).

Archelaus und seine Familie blieben seitdem beständig den Römern getreu. Um sich dafür erkenntlich zu beweisen, machte Pompejus den Sohn des Archelaus zum Oberpriester der Bellona, und erhob ihn also zu einer sehr hohen Würde. Denn ein solcher Oberpriester hatte beynahe königliches Ansehen, und zwar das Recht, bey öffentlichen Feyerlichkeiten ein Diadem zu tragen. Er hatte mehr als sechstausend Priester und Priesterinnen unter seinem Befehle. Seine Residenz war die Stadt Commana, wo er wirklich regierte. Auch gehörten ihm die um-

*) *Appian. ibid. Oros. VI. 2.*

umliegenden Ländereyen, denen Pompejus zu Gunsten des Archelaus noch eine Strecke von 7500 Schritten (60 Stadien) im Umfange beyfügte *).

9.
Sulla's Rede.
(Cap. VI.)

Ueber den Anfang der Streitigkeiten zwischen Mithridates und Nicomedes ist schon oben gesprochen worden. Letzterer fühlte sich zu schwach, dem Mithridates die Spitze zu bieten. Er entfloh, und kam nach Rom. Da er dringend um Hülfe bat, so schickte die Republik den Mankius und Aquilius ab, mit dem Auftrage, den König wieder in seine Staaten einzusetzen **). Denn während der Abwesenheit des Nicodemes hatte sich Archelaus mit einem Heere von vierzigtausend Mann Fußvolk und sechstausend Reutern des Königreichs Bithynien bemächtigt. Der König von Pontus selbst verließ auf die erste Nachricht von der Ankunft der Römischen Abgesandten, sein Lager bey Amasia, und marschierte, an der Spitze von hundert und funfzig tausend Mann, durch Paphlagonien, um auch sie zu verjagen, wie er den Nicomedes verjagt hatte. Dies kostete

*) *Strab. L. XII.*

**) *Justin. L. 38. Appian.*

kostete ihm nicht viel Mühe. Die Römische Armee bestand größten Theils aus Bithyniern, die schon vor dem Nahmen Mithridates zitterten. So wie sie hörten, daß er sich näherte, verließen sie ihren Anführer Manlius, und giengen zum Menophanes über. Der König von Pontus nahm wieder Besitz von Cappadocien und Bithynien, ohne den geringsten Widerstand zu finden *). Von da kam er durch Phrygien in die Römische Provinz, wo er den Proconsul Oppius und den Aquilius gefangen nahm. Eben damals ließ er alle Römische Bürger, die sich in den Städten Asiens befanden, an Einem Tage umbringen. Auf solche Art machte er sich zum Herrn vom ganzen Orient. Bloß die Stadt Rhodus blieb den Römern getreu, und zwang wirklich die königliche Flotte, sich zu entfernen. Eben damals gieng auch Mithridates nach Griechenland, und ließ durch den Archelaus Athen belagern **).

10.
Cappadocien.
(Daselbst.)

Cappadocien (ehedem Weiß-Syrien genannt) hat, dem Plinius zufolge ***), seinen Nahmen von

*) *Memnon. hist. Heracl. C.* 33.
**) *Liv. epitom.* 76 *et* 77.
***) *Plin. VI.* 3.

von einem so benannten Flusse, und nach dem Menander *), von Cappadox, dem Stammvater der Nation. Es erstreckt sich von Sinope bis an den Fluß Evarchus, wodurch es von Paphlagonien getrennt wird **). Bochard glaubt, Cappadocien sey das alte Caphthor in der Bibel, dessen Nahme so viel, als Granaten-Land bedeutet ***). Die Caphtorier der Bibel scheinen aber vielmehr Egypter oder Copten zu seyn. Man nennt es heut zu Tage Caramanien (das schwarze Land). Zu der Zeit der Könige von Persien erstreckte es sich von dem Berge Taurus bis an das schwarze Meer, und begriff auch das Königreich Pontus, welches die Perser zu einer besondern Satrapie für den Artabanus bestimmten. Eben auf die alte Verbindung gründeten die Könige von Pontus zum Theil ihre Ansprüche auf Cappadocien. „Dieses Land gränzt gegen Osten an den Euphrat und an Armenien, gegen Westen an Phrygien und Lycaonien. Es ist fruchtbar an Getreide, und nährt fast alle Arten von Vieh. Ob es gleich mehr nach Süden liegt, als der Pontus, so ist es doch kälter. Das ganze Blachfeld am Taurus dient nur

*) *Menand. ex Herodian. ap. Steph. Byz.*

**) *Menipp. ap. Steph. Byz.*

***) *Bochart. Phaleg. IV. 24.*

nur zur Weide, indem sich gar kein Holz darauf befindet *)."

Dem, was hier von der Fruchtbarkeit Cappadociens gesagt wird, widerspricht Heeren (S. dessen Ideen rc. Th. II. S. 146 rc.) wie auch Meiners (Ueber die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der vornehmsten Länder Asiens. B. 1. S. 35 rc.)

11. Ariobarzanes.

(Daselbst.)

Nachdem Mithridates den König von Cappadocien, Ariarathes, den letzten dieses Nahmens, meuchelmörderischer Weise getödtet hatte, erklärte der Römische Senat die Cappadocier, die allezeit Freunde der Republik gewesen waren, für ein freyes Volk, welches berechtigt seyn sollte, sich nach seinen eigenen Gesetzen zu regieren. Als aber die Cappadocier erklärten, sie wünschten nur so, wie sonst, von einem Könige beherrscht zu werden, und könnten deßwegen von dieser Freyheit keinen Gebrauch machen, erlaubte ihnen der Senat, sich einen von ihren Landsleuten zu wählen. Sie ernannten einen der Vornehmsten ihrer Nation, Nahmens Ariobarzanes, dessen Geschlecht bis auf den dritten Erben

*) *Strab. ibid.*

ben in Cappadocien regierte. Ariobarzanes blieb aber damals nicht im ruhigen Besitz seines Reichs. Mithridates, welcher zu viel mit den Römern zu schaffen hatte, als daß er selbst ihn hätte angreifen können, reitzte den König von Armenien, seinen Schwiegersohn Tigranes wider ihn auf. Dieser vertrieb ihn,*) und nahm sowohl aus Cappadocien als aus den zwölf Griechischen Städten, deren er sich bemächtigt hatte **), ungefähr dreyhunderttausend Einwohner, die er in Armenien theils zum Landbau, theils zur Bevölkerung seiner neuen Stadt Tigranocerta brauchte.***) Auf solche Art gelangte Mithridates wieder zum Besitze Cappadociens, und er behielt es bis zu dem Friedenstractate von Dardanus. Lucullus schenkte dem Ariobarzanes für die wichtigen Dienste, die er ihm geleistet hatte, die Festung Tomissa; und Pompejus fügte dieser Schenkung nachher noch einen beträchtlichen Theil von Cilicien, wie auch die Provinzen Sophene und Gordione hinzu. Da Ariobarzanes schon alt war, übergab er in Gegenwart des Pompejus seinem Sohne die Regierung, um seine übrigen Tage in Ruhe zu verleben.

*) *Justin.* XXXVIII. 2.

**) *Appian. ibid.*

***) *Strab. ibid.*

12.

„Der junger Gallier Dejotarus.“

(Daselbst.)

Der König hatte sich durch einen seiner gewöhnlichen Kunstgriffe auch Galatiens bemächtigt. Er hatte sechzig der vornehmsten Galatier (Gallische Griechen) nach Pergamus berufen, wo er sich damals die meiste Zeit aufhielt. Ob er gleich damals noch nicht eigentlicher Regent dieses Landes war, so hieng es doch in so fern von ihm ab, als kleine Staaten von der Willkühr mächtiger Nachbarn abhangen. Die Galatier kamen. Mithridates, dem es bloß darum zu thun war, Zwistigkeiten zu veranlassen, sprach mit ihnen in einem so übermüthigen Tone, daß sie nicht nur beleidigt wurden, sondern auch seine böse Absicht erriethen. Sie verschwuren sich daher, ihn um's Leben zu bringen, und zwar, dieses Vorhaben gleich am folgenden Tage auf dem öffentlichen Uebungsplatze, wo er gewöhnlich des Morgens erschien, auszuführen. Einer unter ihnen, Namens Torredorix, ein eben so starker als muthiger Mann, wollte den König ergreifen und sich mit ihm in einen daselbst befindlichen tiefen Graben stürzen. Zufälliger Weise hatte der König gerade an dem Tage so viel andere Geschäfte, daß er nicht in's Gymnasium kommen konnte.

Die Verschwornen verschoben demnach die Ausführung auf das nächste Mal, wenn sie zu ihm berufen würden; übrigens blieb es dabey, Torredorix sollte über den König herfallen, alsdann wollten sie alle zusammen ihn durchstoßen. Allein ihr Vorhaben wurde dem Mithridates entdeckt. Ohne sich das geringste merken zu lassen, ließ er sie zu einem Feste einladen, und so, wie sie einzeln kamen, in Verhaft nehmen. Hierauf befahl er, sie gleich dem Henker zu überliefern,*) und fügte ausdrücklich hinzu, der Körper des Torredorix sollte auf den Schindanger geworfen werden, und dort unbegraben liegen bleiben. Ein junges Mädchen aus Pergamus, womit Torredorix Umgang gehabt hatte, wurde von dem Schicksal ihres Geliebten so gerührt, daß sie ungeachtet der Gefahr, die ihr drohete, sich entschloß, ihn zu beerdigen. Man ertappte sie auf der That, und führte sie zum König. Als dieser sie sah: so jung, so schön, so voll Liebe und Mitleid; konnte er seine Rührung nicht unterdrücken; er gab ihr nicht nur die Erlaubniß, ihr Vorhaben auszuführen, sondern auch eine Summe Geld, womit sie die Begräbnißkosten bestreiten konnte.

Indeß die Verschwornen, einer nach dem andern, hingerichtet wurden, fiel dem Mithridates auf ein-

*) *Appian.*

einmal bey, einen jungen Mann unter ihnen gesehen zu haben, der sich vor allen übrigen durch seine schöne Figur auszeichnete. Er befahl, man sollte eilen, ihn zu retten, wenn es noch Zeit wäre. Dieser junge Mann hatte zu seinem Glück gerade an dem Tage ein sehr kostbares und schönes Kleid angezogen. Um es nicht zu besudeln hatte der Henker beschlossen, ihn zuletzt hinzurichten. Auf diese Art, sagt Plutarch, rettete diesen die Habsucht, welche so viele in's Verderben stürzt *). — Auch die übrigen vornehmen Gallier, die an der Verschwörung nicht Theil hatten, ließ der König sammt ihren Familien auf eine oder die andre Art umbringen. Er confiscirte ihre Güter, bemächtigte sich der festen Plätze Galatiens, und machte den Satrapen Eumachus zum Statthalter **). Nur drey von jenen Galliern retteten sich durch die Flucht. Unter diesen war der König Dejotarus, wovon oben die Rede ist. Er hatte mehr als Einmal mit dem Mithridates zu thun, und vertrieb endlich dessen Befehlshaber aus Galatien. Er ist der nämliche, dem Cicero durch eine schöne Vertheidigung, die sich unter dessen Reden befindet, beym Cäsar Gnade verschaffte.

*) *Plut. de virtut. mulier. in Chiomara.*

**) *Appian.*

13.

„Während ihn die in Colchis ausgebrochene Empörung beschäftigte.“

(Cap. XI.)

Colchis war eine neue Eroberung des Königs. Er hatte dieses Land zu einer Provinz seines Königreichs Pontus gemacht. Die Einwohner fühlten bald, wie viel sie dabey verloren hatten, daß sie nicht mehr, wie sonst, unter einem eignen Fürsten standen, und baten daher den König, er möchte ihnen einen seiner Söhne unter seinem Nahmen zum Regenten geben. Mithridates vermuthete, sein Sohn habe selbst diese Bitte veranlasset. Er ließ ihm goldne Ketten anlegen, und nahm ihm bald darauf das Leben. Deßungeachtet sah er sich nicht lange nachher genöthigt, den Wunsch seiner neuen Unterthanen zu befriedigen. Er ernannte einen andern von seinen Söhnen, Nahmens Machares, zum König vom Bosporus und von Colchis.

14.

Von dem Gastmale, welches Mithridates den Abgeordneten des Dictators gab.

(Daselbst.)

Appian erzählt, der König habe bey diesem Feste für die stärksten Esser und Trinker so wie für

die

die besten Sänger und Lustigmacher ansehnliche Summen Geld als Preise ausgesetzt. Er fügt hinzu, der Römische Abgeordnete, Gabinius, habe es unter seiner Würde gefunden, diesem üppigen Gastmale beyzuwohnen, und sey deßwegen nicht dabey erschienen.

15.

Lucullus.

(Cap. XVI.)

Lucius Licinius Lucullus war einer der größten Männer, welche die Römische Republik jemals hervorgebracht hat: man mag ihn als Feldherrn betrachten, oder auf seine Rechtschaffenheit, Seelengröße, auf den Adel seines Charakters, oder auf seine Geistesbildung überhaupt Rücksicht nehmen.

Das Licinische Haus hatte unstreitig unter den plebejischen Familien den ersten Rang; denn nicht nur der erste plebejische Kriegstribun mit consularischer Gewalt, sondern auch die ersten Volkstribunen waren aus diesem Geschlechte. Der Nahme Licinia kommt wahrscheinlich von licium (das Trumen, oder der Weberfaden); denn die eigenen Nahmen wurden bey den Römern, wie bey uns, von dem Gewerbe oder von der Handthierung, die man trieb, hergenommen. Auch nannte man zu Rom diejenigen Licinii, welche aufwärts stehende Haare trugen (sol-

che,

che, die man jetzt Brutusköpfe nennt, welche gerade damals auch in Rom Mode waren). Was den Beynahmen Lucullus betrifft, so ist er wahrscheinlich ein Verkleinerungswort von Luca *), welches in der Volkssprache so viel, als einen guten Alten, und einen starken oder dicken Mann bedeutete. Die einzelnen Familien des Licinischen Geschlechts waren die Archiä, Cäcina, Calvi, Clodii, Crassi, Damasippi, Enceladi, Gaboli, Gallieni, Luculli, Macri, Murenä, Nervä, Polliones, Proculi, Rufini, Sacerdotes, Stolones, Strabones, Tegulä, Valeriani, Vari. Der Stammvater des Lucullus war Aedilis Curulis zu der Zeit des zweyten Punischen Krieges. Sein Großvater war Consul i. J. 602. Seine Mutter hieß Cäcilia, und war eine Schwester des Metellus Numidicus, wegen ausschweifender Lebensart berüchtigt. Sein Vater wurde vom Gerichte bestraft, weil er öffentliche Gelder veruntreuet hatte *).

Er fand schon in der Jugend viel Vergnügen an Künsten und Wissenschaften, und zeigte besonders viel Talent für die Beredsamkeit. Er drückte sich in seiner Sprache rein und correkt aus, und schrieb eben so gut griechisch. Das erste, was er in seiner

---

*) *Plut. in Lucull.*

ner Jugend that, wodurch er die Achtung des Publicums gewann, bevor er sich noch um ein öffentliches Amt bewarb, war eine Anklage des Servilius Augur, welcher der Ankläger seines Vaters gewesen war. Er beschuldigte ihn, daß er sein Amt schlecht verwaltet hätte; und ob er es gleich nicht dahin brachte, daß dieser bestraft wurde, so erwarb er sich doch durch den uneigennützigen Eifer, womit er seinen Vater vertheidigte, durch den Muth und die Beredsamkeit, die er dabey bewies, nicht wenig Ehre. Schon im Marsischen Kriege gab er, ob er gleich noch jung war, viele Proben von Herzhaftigkeit und Verstand. Er hielt es mit der Partey des Sulla, und blieb derselben unter allen Umständen treu, weßwegen ihn Sulla sehr schätzte. Ein großes Glück für ihn war es, daß er während der bürgerlichen Kriege zwischen Marius und Sulla beständig in Asien zu thun hatte, so daß er auf keine Art daran Theil nehmen konnte. Indessen blieb ihm Sulla immer gewogen; er zog ihn allen seinen Freunden, und auf dem Todesbette auch dem Pompejus vor, indem er nicht diesen, sondern ihn zum Vormund seines Sohns ernannte. Man glaubt, eben dies sey die erste Quelle der Eifersucht dieser beyden Männer gewesen, die beyde jung, beyde voll Talent und gleich ehrgeitzig waren.

Sulla widmete ihm die Denkwürdigkeiten sei-

nes

nes Lebens, als demjenigen Manne, der vorzüglich fähig wäre, diese Materialien besser zu ordnen, und eine Geschichte daraus zu verfertigen, was er selbst nicht hatte thun können; gewiß ein Beweis, daß Lucullus die dazu erforderlichen Fähigkeiten besaß; denn niemand konnte dieses besser beurtheilen, als Sulla. Lucullus hatte nachher durch seine Geschichte des Marsischen Krieges gezeigt, daß er wirklich der geschickte Mann war, wofür dieser ihn hielt. Man erzählt, er habe einst, noch in seiner Jugend, zu dem Redner Hortensius und dem Geschichtschreiber Sisenna aus Scherz gesagt, er wolle den Marsischen Krieg entweder in Griechischer oder Lateinischer Sprache beschreiben; es käme darauf an, wie es das Loos entscheiden würde. Das Loos, sagt Plutarch, entschied wahrscheinlich für die Griechische. Wir haben noch eine Geschichte des Marsischen Krieges in Griechischer Sprache.

Lucullus hatte sehr viel Geistesbildung und ein vortreffliches Gedächtniß, mehr noch für Sachen, als für den wörtlichen Ausdruck: weßwegen es Cicero dem Gedächtnisse des Hortensius vorzieht. Seine Liebe für wissenschaftliche Beschäfftigung blieb unter allen Umständen und zu allen Zeiten die nämliche. Während des Kriegs mit dem Mithridates, der ihn unabläßig beschäftigte, wußt' er noch immer einige Augenblicke zu finden, in welchen er sich mit

dem berühmten Philosophen Antiochus über die Philosophie, oder mit dem Dichter Archias, seinem Begleiter, der die ganze Geschichte des Pontischen Krieges in Verse abgefaßt hat, über Gegenstände der Poesie unterhalten konnte. In seinen spätern Jahren war theoretische Philosophie sein ausschliessendes Studium, indem er, der politischen Streitigkeiten müde, seinen Ehrgeiz unterdrückte, und ein ruhiges, stilles Leben führte.

Er hatte auf seinem Tusculanischen Landgute die beste Büchersammlung, die es damals in Italien gab, und die er zum öffentlichen Gebrauch bestimmte. Nach seinem Tode bekam sie sein junger Sohn, unter der Vormundschaft des Cato. „Als ich eines Tages, sagt Cicero, auf meinem Tusculanischen Landgute war, gieng ich nach dem Hause des jungen Lucullus, um aus dessen Bibliothek einige Bücher zu holen. Hier fand ich unsern Cato mitten unter Büchern, die von der Stoischen Philosophie handeln. „Wie kommst du, fragte er voll Verwunderung, hieher? Doch wohl von deiner Villa? Hätte ich gewußt, daß du da gewesen wärest, so wäre ich selbst zu dir gekommen.“ Ich bin, versetzt' ich, gestern am Abend nach dem Schauspiele aus der Stadt gegangen, und komme jetzt hierhin, bloß in der Absicht, einige Bücher zu suchen: unser junger Lucullus muß nun allmählig diesen ganzen Schatz

kennen lernen. Ich wünsche, daß er an diesen Büchern mehr Freude finde, als an allen übrigen Dingen, womit seine Villa geschmückt ist. So oft ich hierhin komme, schwebt mir sein Vater vor Augen, der vortreffliche Mann, der mich nicht nur durch seine Freundschaft, sondern auch durch seine Denk- und Sinnesart so sehr an sich fesselte." *) — „Ich könnte, sagt er an einem andern Orte, von seinem Talente für die gerichtliche Beredsamkeit reden; denn er sprach mit eindringender Kraft: allein, ich möchte ihn, so wie seinen Bruder Marcus, den Catulus und einige andere lieber aus den Gerichtshöfen dahin versetzen, wo die öffentlichen Angelegenheiten der Republik verhandelt werden. Dort sind sie mehr an ihrer Stelle." **) — Cicero hat auch das zweyte Buch seiner academischen Quästionen mit dem Nahmen Lucullus betitelt. Die Personen, die sich darin unterreden, sind Hortensius, Catulus, Lucullus und Cicero. Lucullus vertheidigt hier die Grundsätze seines Lehrers Antiochus gegen die neuere akademische Secte.

Lucullus war ein großer Liebhaber von Gemälden und Statuen. Man hat eine gewisse schwarzbrau-

ne,

*) *Cic. de finib.* 3. 2.

**) *Cic. in Brut.* 62.

ne, ungefleckte Marmorart nach seinem Nahmen benannt. Er kaufte zu Athen eine Copie von dem berühmten Originalgemählde des Pausias von Sicyon für zwey Talente (tausend Unzen Silber). Dieser Maler liebte ein Mädchen in Athen, welches eine Straußbinderinn war. Deßwegen verfertigte er fast nichts, als Blumenstücke. Seine Geliebte selbst malte er mitten zwischen Blumenkörben sitzend und Kränze windend, welches Gemälde seine berühmteste Arbeit ist. Lucullus hatte einen sehr geschickten Bildhauer, Nahmens Arcesilaus bey sich, dessen Modelle theurer, als die vollendeten Werke anderer Künstler verkauft wurden. Es ist der nämliche, welcher die schöne Statue der Venus verfertigt hat, die man ihn kaum vollenden ließ, weil man sie auf dem Cäsarsplatz, und zwar an dem Tage, da dieser sollte geweihet werden, aufrichten wollte. Lucullus wollte auch eine Statue der Felicitas durch diesen Künstler verfertigen lassen, und die Summe von sechs Millionen Sesterzien daran wenden; allein der Tod beyder hinderte die Ausführung dieses Vorhabens.

Unter den Werken der Bildhauerkunst, die er aus dem Orient mitgebracht hatte, schätzte man auch vorzüglich eine Sphäre von Billarus, und die von Sthenis verfertigte Statue des Autolicus, welcher Sinope erbauet hat. Die schönste

Sta-

Statue aber, die er hatte, ob man gleich nicht weiß, von welchem Künstler sie gemacht war, ist ein Herkules, in dem Augenblicke dargestellt, wie er auf dem Berge Oeta in dem vergifteten Gewande auf dem Scheiterhaufen stirbt. Stellung und der Ausdruck auf dem Gesichte sind vortrefflich. Er ließ sie durch seinen Sohn, der damals noch ein Kind war, auf dem Platze, wo die Rednerbühne stand, mit Erlaubniß des Senats weihen.*) Auf das Fußgestell wurden drey Inschriften gesetzt, eine von Lucullus, die andere von seinem jungen Sohne, und eine dritte von dem Aedil Septimius Sabinus, der sie hatte aufstellen lassen.

Um wieder auf die Magistratsämter dieses berühmten Mannes zu kommen, so verdient vor allem folgendes zugleich als ein Beweis seiner Bruderliebe angeführt zu werden. Obgleich sein Bruder viel jünger war, so wollt' er doch nicht vor ihm ein obrigkeitliches Amt annehmen, sondern lieber warten, bis dieser das zur Bekleidung eines solchen Amtes erforderliche Alter erreicht hatte. Hierdurch gewann er so sehr die Gunst des Römischen Volks, daß es ihn in seiner Abwesenheit zugleich mit seinem Bruder zum Aedil erwählte. Als solcher gab er i. J.

674

*) Varro. *Plin. Strab. et Isidor.*

674 die prächtigsten Schauspiele *). Im Jahr 676 war er Prätor, und im folgenden wurde ihm die Verwaltung von Africa übertragen. Zwey Jahre nachher gelangte er zum Consulate. — Von seinem Privatleben wird in der Folge noch etwas besonderes gesagt werden.

16.
Demagoras.
(Cap. XVII.)

„Nachdem Lucullus die königliche Flotte bey Lectum in die Flucht geschlagen hatte, gieng er auf den Neoptolemus los, der mit einer noch größern Flotte bey Tenedos lag. Er segelte mit einem Rhodischen Schiffe voraus, dessen Hauptmann, Nahmens Demagoras, ein Freund der Römer, in Seegefechten ungemein erfahren war. Neoptolemus segelte ihm entgegen, und befahl dem Steuermanne, gerade auf das feindliche Schiff zu stoßen. Demagoras, der sich nicht getraute, mit dem Vordertheile seines Schiffs dem Königlichen, welches schwer, und stark mit Eisen beschlagen war, entgegen zu fahren, wandte sich schnell um, so, daß diesem der hintere Theil zugekehrt wurde. Da also das Schiff auf der feindliche Seite tief unter Wasser gieng, so that ihm

*) *Cic. de offic. II. 16.*

ihm der angebrachte Stoß keinen Schaden. In diesem Augenblicke kamen auch die übrigen Schiffe herbey, worauf Lucullus das seinige gerade gegen den Feind wenden ließ. Er that Wunder der Tapferkeit, schlug die Feinde in die Flucht, und verfolgte den Neoptolemus *)."

17.

Von der Art, wie die Einwohner Asiens von Sulla bestraft wurden.

(Daselbst.)

Wie gerecht und uneigennützig Lucullus bey dem verhaßten Geschäfte, die gedachte Geldsumme zu heben, sich betragen habe, ist schon im Texte angeführt worden. Unter den Bedrückungen, welche die Einwohner Asiens erlitten hatten, war eine der härtesten folgende: Sulla vertheilte, nach dem Friedenstractate von Dardanus, seine Legionen in die Städte, und befahl: jedes Haus sollte einen Offizier oder einen Römischen Soldaten aufnehmen und unterhalten, selbst diejenigen eingeschlossen, welche dieser zum Essen einladen wollte; außerdem sollte jeder Bürger zwey Kleider, eins zum täglichen Gebrauch und ein besseres liefern, endlich alle Tage jedem Soldaten sechszehn, und jedem Offizier fünfzig Drachmen auszahlen.

18.

*) *Plut. in Lucull.*

18.
Archias.
(Cap. XVIII.)

„Der Dichter Archias war bey der Armee des berühmten Heerführers Lucullus. Er befand sich zu Heraclea. Er hat den großen und äußerst merkwürdigen Mithridatischen Krieg beschrieben, und durch dieses Werk nicht nur den L. Lucullus, einen der berühmtesten und tapfersten Männer unsrer Republik, sondern auch den Nahmen des Römischen Volks verherrlicht. Hier liest man, wie die Römer, unter der Anführung dieses Feldherrn, trotz dem Widerstande der ganzen königlichen Macht, so wie trotz aller natürlichen Verschanzungen in den Pontus eingedrungen sind ꝛc... Alles, was in diesem Werke erzählt wird, und was unter der Anführung des Lucullus geschah: die Niederlage der Armenier, die Befreyung der Stadt Cyzicus, der Sieg über die feindliche Flotte, die unglaubliche Seeschlacht bey Tenedos, das sind eben so viel Tropheen, eben so viel Sieges-Denkmale und Triumphe für das Römische Volk *).“

Der Dichter Archias war schon in Griechenland berühmt, als er nach Rom kam, um daselbst sein Glück zu machen. Lucullus nahm ihn bey sich, und

*) *Cic. pro Archia poet.* 9.

und erlaubte ihm, in seinem Hause öffentlichen Unterricht zu geben. Er ward auch Lehrer des Cicero, der damals noch sehr jung war. Inzwischen machte derselbe unter seiner Anleitung so große Fortschritte in den schönen Wissenschaften, daß er für den ersten Lateinischen Dichter gehalten wurde, bis zu der Zeit, da seine eigene Prose und die Poesie einiger anderen Dichter seine Verse verdunkelten. Man hat nämlich Ursache zu glauben, daß Lucretius damals, als man dem Cicero den ersten Rang unter den Dichtern einräumte, sein Werk noch nicht bekannt gemacht habe. Der erste poetische Versuch des Cicero war ein Gedicht unter dem Titel Glaucus. Dieses ist, so wie eine andere Sammlung vermischter Gedichte, die er ebenfalls gemacht hat, verloren gegangen. Allein das didaktische Gedicht von den Sternbildern, das Heldengedicht Marius und einige andere Stücke, wovon wir noch größere und kleinere Fragmente haben, lassen genug erkennen, daß Cicero mehr als mittelmäßiger Dichter war. In seinem Gedichte Marius hat er den Kampf des Adlers mit der Schlange aus dem zwölften Buche der Iliade übersetzt. Auch Virgil hat diese Schilderung im 11ten Buche seiner Aeneide übersetzt, und es versteht sich, daß die Nachbildung vorzüglichen Werth habe. Deßungeachtet wird man jenes Bruchstück von Cicero noch schön finden, wenn man es mit dieser vergleicht.

19.

Quinctius.
(Cap. XIX.)

Der Tribun Quinctius war, wie man sieht, nicht aus dem alten und berühmten Quinctischen Geschlechte, sondern ein Neuemporgekommener, aus einer Plebejischen Familie. Cicero zählt ihn unter diejenigen Redner, die zwar nicht Leuten von feiner Bildung, desto mehr aber dem unruhigen Pöbel gefallen. Er vertheidigte den Oppianicus in einer Familiensache, die an Abscheulichkeit fast alles übertraf, was von solcher Art irgend ein tragischer Dichter erfunden hat. Sassia, die Wittwe des Cluentius, hatte zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter, welche mit Aurius Melinus verheurathet war. Selbst in ihren Schwiegersohn verliebt, beredete sie diesen, ihre Tochter zu verstoßen, und heirathete ihn. Diese zweyte Verbindung war aber nicht von langer Dauer. Vielleicht, daß sie ihres neuen Gatten bald überdrüßig wurde, oder daß sonst etwas vorgefallen war, genug, sie ließ ihn durch den Oppianicus umbringen, und verheirathete sich mit dem Mörder ihres Mannes. Dieser Bösewicht suchte den Cluentius, den Sohn seiner Gattinn durch Gift aus dem Wege zu räumen, damit seine Frau dessen Güter erhielte. Das Vorhaben mißlang. Cluentius zog seinen Schwiegervater vor

Gericht, und klagte ihn nicht nur wegen dieser, sondern auch wegen der früher begangenen Mordthat an. Bey diesem Rechtshandel vertheidigte der Tribun Quinctius den Angeklagten, der aber zum Exil verdammt wurde, worin er starb. Zwey andere Mitschuldige wurden ebenfalls bestraft; einer Nahmens Scamander, bey welchem man das Gift gefunden hatte, und ein anderer, Nahmens Fabricius, der den Bedienten des Arztes, welchen Cluentius brauchte, hatte bestechen wollen. Während des Processes klagte Quinctius mehr als einmal sehr laut darüber, daß man die Richter mit Geld zu gewinnen suchte; das heißt: er beklagte sich, daß die Gegenpartey etwas that, was er sich selbst erlaubte: denn es wurde nachher bewiesen, daß der Senator Aelius Stalenus und mehrere andere sich mit großen Summen Geldes hatten bestechen lassen, weßwegen sie auch bestraft wurden. Wie aber Oppianicus nichts desto weniger war verdammt worden, fuhr Quinctius fort, zu schreyen, die Bestechung wäre von Seiten des Anklägers geschehen; und das Publicum blieb wirklich bey der Meinung, es sey viel natürlicher, daß Cluentius, als daß der Angeklagte dieses Mittel gebraucht habe, da es dem letztern, weil er verdammt worden war, zu nichts gedient hätte. Inzwischen hatte der Sohn des Oppianicus die Schwester des Cluentius, Tochter der Sassia, die nämliche, die sein Vater verstoßen hatte,

ke, geheirathet. Nach vollzogener Heirath verband sich diese ganze Familie gegen den Cluentius; Mutter, Tochter und deren Gatte klagten ihn an, daß er den Oppianicus, der in seinem Exil gestorben war, mit einem vergifteten Stücke Brod um's Leben gebracht habe. Der Proceß wurde bey dem Gerichte des Prätors Voconius Naso anhängig gemacht. Cicero, welcher damals (i. J. 687) auch Prätor war, und als solcher bey einem andern Gerichte präsidirte, verließ dieses, um bey dem erstern die Sache des Cluentius zu übernehmen. „Welch eine Mutter! ruft er aus in seiner Vertheidigungsrede, indem er von der Sassia spricht, „welch eine Mutter, die sich aus blinder Grausamkeit und Bosheit alles erlaubt; die ohne alle Schaam ihrer zügellosen Leidenschaft fröhnt, die als eine Verworfene, alles, was den Menschen heilig ist, zu den abscheulichsten Zwecken mißbraucht hat: eine Wahnwitzige, kaum einem menschlichen Geschöpfe ähnlich; so ungestüm, daß sie niemand ein Weib, so grausam, daß sie niemand eine Mutter nennen kann: ein Ungeheuer, welches den Nahmen und die Rechte der Natur geschändet, selbst die heiligsten Bande zerrissen hat: Weib ihres Eidams, Stiefmutter ihres Sohns, Schänderin des Ehebetts ihrer Tochter; mit Einem Worte: die nichts als die äußere Gestalt von einem menschlichen Wesen behalten hat. O ihr Richter! wenn ihr das Laster ver-

abscheuet, so werdet ihr nicht leiden, daß die Mutter ihren Sohn ermorde.“ 2c. — Es ist wahrscheinlich, daß Cluentius losgesprochen wurde; denn das eigentliche Urtheil weiß man nicht. Attius von Pisaurum war der Vertheidiger des Oppianicus.*)

Cicero sagt uns: eben zu der Zeit des ersten Processes wäre der Tribun Quinctius, einer der angesehensten Männer Roms, und mehr als irgend ein anderer fähig gewesen, das Volk aufzuwiegeln. Er rügt es strenge, daß der Tribun sein Ansehen und seinen Credit beym Volke dazu mißbraucht habe, den Junius Silanus, einen der vornehmsten Richter, zu beschuldigen, er habe sich bestechen lassen, da derselbe doch ganz unschuldig gewesen wäre. Zudem, fährt Cicero fort, erhitzte er den versammelten Pöbel bis zu einem solchen Grade, daß man den Silanus, ohne sich auf ein Gesetz zu beziehen, ohne einmal die Sache zu untersuchen oder ihn anzuhören, kurz, ohne irgend ein rechtliches Verfahren, mit großem Ungestüm vom Gerichtshofe und aus der Stadt vertrieb. Den Nacheifer des Tribuns hat man sich aber vorzüglich daraus zu erklären, daß man damals dem Senate die richterliche Gewalt zu entreißen, und in dieser Absicht die Mitglie-

*) *Cic. pro Cluent.* 70.

glieder desselben überhaupt verhaßt zu machen suchte. *)

Wiewohl Cicero eben nicht viel auf den Quinctius hält, so sieht man doch, daß sie in freundschaftlicher Verbindung standen. „Einen von deinen Briefen, schreibt er an den Atticus, **) habe ich nicht erhalten. Mein Freund, L. Quinctius, der ihn hatte, ist in der Gegend, wo Basilus begraben liegt, von Räubern angefallen und geplündert worden.“ Quinctius war im Sclavenkriege einer von den Unterbefehlshabern des Crassus.

10.

Fimbria und dessen Legionen.

(Cap. XXI.)

Fimbria, sagt Diodor, zog auf dem Marsche immer eine ziemliche Strecke vor dem Consul Lucius Valerius Flaccus voraus, um nach Willkühr rauben und plündern zu können. Da er vorzüglich die Absicht hatte, sich bey den Soldaten in Gunst zu setzen, so erlaubte er ihnen, die Bundesgenossen wie Feinde zu behandeln, und alle, die ihnen aufstießen, zu Sklaven zu machen. Die Soldaten, denen eine

solche

*) *Ibid.*

**) *VII.* 9.

solche Freyheit gefiel, bereicherten sich in einigen Tagen. Die Geplünderten aber giengen zu dem Consul, und klagten über die an ihnen verübten Ungerechtigkeiten. Valerius, darüber äußerst erzürnt, ließ ihnen das Ihrige zurückgeben. Dem Fimbria aber befahl er ausdrücklich, den Eigenthümern alles zu erstatten, was man ihnen geraubt hatte. Fimbria entschuldigte sich, indem er sagte, das Rauben sey ohne sein Vorwissen geschehen. Anstatt aber dem Befehle des Consuls Folge zu leisten, gab er den Soldaten heimlich zu verstehen, sie sollten sich nicht daran kehren, und sich ja nicht nehmen lassen, was sie nach dem Kriegsrechte mit den Waffen sich erworben hätten. Der Consul drohete. Aber umsonst. Und so entstand endlich unter dem Heere ein Aufruhr, der sich mit der Ermordung des Valerius endigte. — Nachdem Fimbria über den Hellespont gegangen war, ermunterte er vollends seine Soldaten zu allen Gewaltthätigkeiten und Raubereyen, indem er zugleich von den Städten große Summen Geld erpreßte, welches ebenfalls die Truppen bekamen. Diese liebten ihn daher als ihren gemeinschaftlichen Wohlthäter. Alle Städte, die sich nicht gleich auf Gnade oder Ungnade ergeben wollten, eroberte er mit Sturm, und gab sie alsdann den Soldaten preis, welches Schicksal unter andern Nicomedien widerfuhr. Sein barbarisches Verfahren zu Cyzikus setzte die Einwohner in solche

Furcht,

Furcht, daß jeder sein ganzes Vermögen gern, als Lösegeld hergab. *)

Auch Dio Cassius spricht umständlich von den Räubereyen und Grausamkeiten dieses nichtswürdigen Menschen. Er erzählt unter andern etwas ganz Unglaubliches. Da Fimbria, heißt es, eines Tages mehrere Galgen hatte aufrichten lassen, und er fand, daß ihre Zahl die Zahl der Verurtheilten überstieg, ließ er, damit keiner leer bliebe, einige von den Zuschauern ergreiffen und ans Kreuz schlagen. Eben diesen Ungestüm zeigte er in allen seinen Handlungen. — Man schätzte ihn zu Rom als Redner. „Glücklicher Weise, sagt Cicero, hat er sich dessen nicht lange rühmen können. Sein Ausdruck war wirklich gut; allein er sprach mit einer solchen Heftigkeit, und schrie auf eine so wüthende Art, daß man in der That nicht begriff, wie es möglich war, diese Raserey für Beredsamkeit zu halten **).“

21.

Fimbria zerstört die Stadt Troja.

(Cap. XXII.)

Appian rechnet den Zeitraum zwischen der ersten und zweyten Zerstörung der Stadt Troja auf tau-

*) *Diodor. fragm. L. XXXVII.*

**) *Cic. in Brut.* 66.

tausend und funfzig Jahre; für letztere bestimmt er das Ende der 173ten Olympiade. Er sagt: Fimbria habe den Tempel der Minerva, wohin ein Theil der Einwohner sich geflüchtet hatte, in Brand gesteckt; deßungeachtet wäre nachher das berühmte Palladium unter dem Schutte ganz unverletzt wiedergefunden worden. Andere haben erzählt, Fimbria hätte zwar kein Gebäude und keine Statue stehen lassen wollen, dennoch wäre der Tempel der Minerva verschont geblieben, welches man als eine Art von Wunder angesehen hätte*). Ein Trojaner, der ihn sagen hörte, er habe den Achilles übertroffen, antwortete ihm: „Du hattest aber keinen Hector zu besiegen **).

Sulla hatte ihn durch Gesandte bitten lassen, er möchte doch die Stadt, wenn sie sich ergäbe, nicht feindlich behandeln. Aber umsonst. — Sulla befahl noch vor seiner Abreise, das zerstörte Troja wieder aufzubauen, und traf dazu die nöthigen Anstalten. Alle Gebäude also, die man seitdem daselbst gesehen hat, und die einige Reisende für Ueberreste des alten Troja gehalten haben, können nur erst nach der zweyten Zerstörung aufgeführt worden seyn.

Heut

---

*) *Aurel. Vict.*

**) *Strab. L. XIII.*

Heut zu Tage ist da, wo es gestanden hat, flaches Feld. Schon Virgil spricht davon nicht anders, indem er sagt: et campos ubi Troja fuit.

22.

Mehrere Befehlshaber der Fimbrianischen Legionen, die Haupturheber der Empörung, gehen nach dem Tode des Fimbria zum Mithridates über.

(Cap. XXIII.)

Unter diesen befanden sich Magius und Fannius, die sich nachher bey dem Mithridates so in Gunst setzten, daß er sie nach Spanien schickte, um mit dem Sertorius ein Bündniß zu schließen. — Wenn Magius sich Minatius Magius nannte, (welches wahrscheinlich ist), so war er ein Abkömmling des vornehmen Campanischen Bürgers, Decius Magius, des Urgroßvaters von dem Geschichtschreiber Vellejus Paterculus.*) Der Redner Hortensius spricht in einem Fragmente seiner Annalen von den Diensten, welche diese Familie der Republik geleistet habe, wofür unter andern Minatius Magius zu der Zeit des Kriegs mit den Bundesgenossen eine Anzahl Truppen stellte. Er war Römischer

*) *Vell. Paterc. L. 2.*

mischer Bürger, und zwey seiner Söhne wurden zu Prätoren erwählt. *)

Fimbria hatte den Sulla meuchelmörderischer Weise wollen umbringen lassen; allein der Anschlag wurde entdeckt. Hierauf verlangte er, sich mit Sulla zu unterreden. Dieser kam aber nicht selbst, sondern ließ ihm durch Rutilius eine sichere Bedeckung anbieten, wenn er Asien verlassen wollte. Fimbria antwortete: dadurch würde er seinem Unglücke nicht entgehen. Er floh nach Pergamus, und da er hörte, daß Sulla auf diese Stadt anrückte, erstach er sich daselbst im Tempel des Aesculap. **) Seine Freygelassenen baten den Sulla um die Erlaubniß, ihn zu begraben. Dieser erlaubte es, indem er sagte, er wollt' es nicht machen, wie Marius und Cinna, die sich an den Leichen ihrer Feinde noch gerächt hätten.

23.

Pallantia.

(Cap. XXV.)

Eine Stadt in dem Königreiche Leon, welche noch diesen Nahmen hat. Sie gehörte, dem Plinius

---

*) *Fragm. Q. Hortens. annal. ap. Vell.*

**) *Tit. Liv. epitom.* 83.

us zu Folge, so wie Lacobriga, zu dem Gebiete der Vaccäer.

24.

Edetanien.

(Daselbst.)

Edetanien war eine beträchtliche Landschaft in Hispania Tarraconensis. Sie erstreckte sich von Valencia, bis an den Iberus. Gegen Westen trennte sie das Gebirge Idubeda von Celtiberien, und auf der östlichen Seite wohnten die Ilercaoner. Bey Strabo und den alten Geschichtschreibern heißen die Edetanier Sedetani, oder Sidetani.

25.

Tarragona.

(Cap. XXVI.)

Tarragona (Tarraco) in Cossetanien hat der Tarraconensischen Provinz (dem heutigen Arragon) ihren Nahmen gegeben.

26.

Dianium.

(Daselbst.)

Eine an dem Vorgebirge dieses Nahmens (jetzt Cap Martin) gelegene Stadt, heut zu Tage Denia genannt, in dem Königreiche Valentia.

27.

Laletanien.

(Cap. XXIX.)

„Laletanien, Jaccetanien oder Lacetanien (denn es scheint, daß in diesem Districte von Spanien drey Landschaften so genannt wurden), waren der Schauplatz des Krieges, den Sertorius mit dem Pompejus führte. Die Lacetanier erstrecken sich von den Pyrenäen bis an den Iberfluß. *) Nordwärts über die Lacetanier (oder Jaccetanier) wohnten die Vasconer, deren Hauptstadt **Pompelon** ist, welches abgekürzt für Pompejopolis (Pompejusstadt) gesagt wird." **) Man weiß eigentlich nicht, welcher von diesen drey Nahmen in dem Briefe des Pompejus müsse gelesen werden. Deßwegen thut man am besten, wenn man den Text so läßt, wie er ist. **Livius** sagt, Laletanien liege zwischen dem Iberus und Emporia ***). Cäsar verbindet es mit dem Gebiete der Ausetaner, eines Iberischen Volks auf den Pyrenäen, in der Gegend von Girona in Catalonien ****).

„Die

*) *Strab. IV. 3.*

**) *Idem ibid.*

***) *L. 21.*

****) *Bell. civil. L. I.*

„Die Jaccetaner sind unter den Völkerschaften, die zwischen dem Iberus und dem Gebirge wohnen, die bekanntesten. Ihr Gebiet fängt unten am Fusse des Pyrenäischen Gebirges an, dehnt sich in das große Blachfeld weit aus, und reicht bis Ilerda und Ileosca, Städte der Ilergeten, die beyde nicht weit vom Iberus entfernt liegen. In diesen Städten war es, wo Sertorius seine letzten Kräfte versuchte: nämlich in Calaguris, im Lande der Vasconen; an der Küste in der Gegend von Tarracon; im Hemeroscopeo, und zuletzt, als ihn die Celtiberier vertrieben, in Osca, wo er starb.*)

28.

Indigetis, das Land der Indigeten.
(In dem Briefe des Pompejus. Cap. XXIX.)

Man ist ebenfalls im Zweifel, ob man im Texte Ilergeten oder Indigeten lesen soll; da beyde Völker in dem nämlichen Lande wohnten. Auch hier ist das sicherste, sich an den Text zu halten. „Man findet, sagt Plinius**), im Lande der Ilergeten die Stadt Sabar und den rothen Fluß" (flumen rubricatum). Es machte einen Theil des jetzigen Gebietes von Huesca, Saragossa

und

*) *Strab. L. III.*

**) *Plin. III. 3.*

und Balbastro aus. Die Indigeten, sagt Plinius ferner, liegen hier herum, in vier kleine Nationen getheilt. Cellarius bestimmt ihren Wohnsitz zwischen Laletanien und Ausetanien, von Blanda (Blanes) bis an Cervera. — Ilerda oder Lerida war eine der vornehmsten Städte im Lande der Ilergeten.

29.

Durius.

„Das Treffen am Durius.“

(Daselbst.)

Unter dem Durius muß hier Duria (Turia) heut zu Tage Guadalavar, verstanden werden: ein kleiner Fluß, den man mit dem viel größern Durius nicht verwechseln darf. Er fließt bey Valentia vorbey, und ergießt sich in den Sucro. Ptolemäus nennt ihn Turdulis. Thour oder Dour bedeutet in der Celtischen Sprache überhaupt laufendes Wasser, einen Fluß.

30.

Valentia.

(Daselbst.)

Valentia, eine berühmte Stadt, und zwar die Hauptstadt des Königreichs dieses Nahmens, drey tausend Schritt vom Meere, wurde von dem Consul Junius Brutus i. J. 595 erbauet, als er nämlich vom Senate den Befehl erhielt, den Soldaten

des Viriatus, die sich dem Cäpio ergeben hatten, einen bestimmten Aufenthalt, und zugleich Ländereyen anzuweisen *). Er nannte die neue Stadt Valentia, das heißt, ein fester Ort. Sie wurde vom Sertorius zerstört, und nachher vom Julius Cäsar wieder aufgebaut.

31.

— „außer den Seestädten, die ꝛc.

(Daselbst.)

Die Seestädte, wovon Pompejus hier spricht, und die er auf seiner Seite hatte, waren Emporium, Tarraco (Tarragona) und Saguntus.

32.

„Gefährliches Gebirge trennte auf der östlichen Seite die Vaccäer von den Arevakern.“

(Cap. XXX.)

Das Gebirge Sierra d'Occa in dem alten Castilien. Von diesen Vaccäern ist schon gesprochen worden. Es gab noch andere Vaccäer an den Pyrenäen, in der Gegend, wo, nach dem Isidor, die Stadt Vacca lag. Die Arevaker wohnten, wie man glaubt, in der Gegend von Madrid. Seguntia (Siguenza) war eine von ihren Städten.

33.

*) *Liv. epitom.* 55.

33.

Numantia.

(Daselbst.)

Eine berühmte Stadt der Celtiberischen Arevaker in Hispania Tarraconensis, an der östlichen Beugung des Durius unterhalb der Stadt Soria.

34.

Die Termestiner.

(Daselbst.)

Ihre Unterwerfung, heißt es im Texte, war nicht von langer Dauer gewesen. Auch dießmal dauerte sie nicht lange. Denn als einige Jahre nachher L. Piso, als Statthalter im dißseitigen Spanien, sich in's Innere seiner Provinz begab, ward er unversehens von den Termestinern überfallen und niedergemacht *). Hiedurch leisteten sie, ohne es zu wissen, der Republik einen wesentlichen Dienst; indem Piso sich damals mit dem Catilina gegen dieselbe verschworen hatte. Appian und Ptolemäus sprechen von der Stadt Termes wie von einem ansehnlichen Orte. Wahrscheinlich meinen sie die Stadt am Duero, die jetzt Nuestra Segnora de Termes genannt wird; Andere aber sagen, dieser Ort sey Lerma, an dem Flusse Areva (heut zu Tage

*) *Tacit. annal. IV.* 45.

ge Arlanza), an dessen Ufer die Arevaker ihren Wohnsitz hatten.

35.
Chalcedon.
(Cap. XXXI.)

Eine ansehnliche Stadt in Bithynien, auf der westlichen Erdspitze, die nach dem Bosporus thracicus zuläuft. Sie hat ihren Nahmen von dem kleinen Flusse Chalcis, welcher nahe dabey herfließt. Bey den Griechen hat sie ihren alten Nahmen behalten; die Türken aber nennen sie Cadi-Kioi, d. h. die Stadt des Richters oder des Cadi. Sie ist eine alte Colonie der Megarenser, die sie vorn am schwarzen Meere baueten. Man nannte sie die Stadt der Blinden, weil diejenigen, welche sie anlegten, eine sehr ungünstige Lage gewählt hatten, zumal in Vergleichung mit der äußerst vortheilhaften Stelle auf der andern Seite, wo nachher Byzanz (Constantinopel) erbauet wurde.

36.
Der Fluß Tartanius.
(Daselbst.)

Im Texte heißt es „amnem Tartanium.“ Der Nahme dieses Flusses findet sich bey keinem andern Schriftsteller unter den Alten. Es giebt aber meh-

rere Nahmen dieser Art beym Sallust, einem Geschichtschreiber, der übrigens in Sachen, welche die Geographie betreffen, äußerst pünktlich ist. Ptolemäus nennt einen Ort in Bithynien, der nicht weit von Chalcedon lag, Tararium. In der Landschaft Troas giebt es einen kleinen Fluß, der ehedem amnis Tartius genannt wurde. Auch war daselbst die Stadt Dardanus; allein von der Gegend, wo sie lag, kann hier nicht wohl die Rede seyn, da sie von Chalcedon zu weit entfernt war. Man hat also Grund zu vermuthen, daß der Nahme im Original sey entstellt worden, und daß man lesen müsse, amnem Artanium, worunter ein Fluß zu verstehen ist, der bey Artane in Bithynien (heut zu Tage ein Flecken bey Scutari, Nahmens Agon) herfließt: um so mehr, da dieser Fluß sich auf dem Wege findet, den Lucullus nahm, als er aus Phrygien nach Chalcedon gieng.

37.

Der Hafen bey Chalcedon.

(Daselbst).

Dieser Hafen wird heut zu Tage wenig besucht, eben so wenig, als die Stadt. Nur einige kleine Barken und Schaluppen gehen nach Constantinopel, um von dorther Lebensmittel und andere Sachen zu holen, woran es hier fehlt. Die Stadt, ehedem eine der berühmtesten des Propontis, hat von

ihrem

ihrem Alterthume nichts als den Nahmen behalten, und ist gegenwärtig ein elendes Dorf von ungefähr tausend oder zwölfhundert Feuerstellen. Ueberall stehen Trümmer von alten Gebäuden. *)

Der Propontis, dessen ganzer Umfang etwa sechs und zwanzig Deutsche Meilen beträgt, liegt ungefähr zwischen dem 38ten und 41ten Grade der Nördlichen Breite, und zwischen dem 55ten und 58ten Grade der Länge; also unter einem sehr gemäßigten Himmelsstriche. Auch giebt es wenig Gegenden in der Welt, wo man in einem so kleinen Bezirk so viele große Städte sieht, als ehedem hier an dem Ufer dieser schönen Wasserfläche standen **).

38. Verlust der Römer in dem Treffen bey Chalcedon.

(Daselbst.)

Appian giebt diesen Verlust auf 3000 Mann an. Memnon von Heraclea aber sagt: „Sie verloren in der Schlacht auf dem Lande 5300 Mann von ihren eigenen Truppen, nebst 700 ihrer Bundsge-

*) *Grelot. Voyag. de Constant. p. 47 et 50.*

**) *Ibid. p. 34.*

nossen, und in dem Seetreffen betrug ihr Verlust an Todten 8000, an Gefangenen 4500 *)."

39.
Cyzicus.
(Cap. XXXIV.)

Man sehe hier ein beträchtliches Fragment von dem Geschichtschreiber Conon über die Erbauung dieser berühmten Stadt: „Cyzicus war ein Sohn des Apollo, und herrschte über die Pelasger, welche Thessalien bewohnten. Von den Aeoliern vertrieben, begab er sich mit seinen Pelasgern nach Asien, ließ sich dort auf eine Halbinsel nieder, und bauete hier eine Stadt, die nach seinem Nahmen Cyzicus genannt wurde. Bald darauf vermählte er sich mit Clite, der Tochter des Merops, Königs am Rhyndacus, und ward auf solche Art ein sehr mächtiger Fürst. Eben um diese Zeit landete Jason mit seinen Argonauten bey Cyzicus. Kaum hatten die Pelasger gehört, daß ein Thessalisches Schiff angekommen wäre: so dachten sie schon sich an den Thessaliern zu rächen, und fielen wirklich des Nachts über sie her. Cyzicus eilte sogleich hinzu, um den Streit beyzulegen, ward aber von Jason, der ihn nicht kannte, im Gefechte niedergestoßen.

*) *Memnon. C. 41.*

ßen. Außerdem tödtete Jason noch eine beträchtliche Anzahl Pelasger. Hierauf lichtete er sein Schiff, und segelte nach Colchis. Da Cyzicus keine Kinder hinterließ, so übertrugen die Pelasger, nachdem sie ihren König beweint hatten, den Angesehensten ihrer Nation die Regierung, und diese republikanische Verfassung bestand so lange, bis die Tyrrhenier nach dieser Halbinsel kamen, alle Milesier tödteten, die Pelasger vertrieben, und sich der Stadt Cyzicus bemächtigten".

Diese Stadt hat von den Vorzügen, wodurch sie sich ehedem auszeichnete, nichts mehr übrig behalten, als ihre schöne Lage. Sie ist gegenwärtig durch eine Art von Isthmus mit dem festen Lande verbunden, und dieser Isthmus besteht aus den Ruinen der beyden Brücken, wodurch man sie mit dem festen Lande vereinigt hatte, um bequemer und ohne Gefahr aus der Stadt dahin zu kommen. Sie ist nur zwey Bogenschüsse weit davon entfernt. Zu beyden Seiten des Damms, der ungefähr eine halbe (Französische) Meile breit ist, befindet sich ein sehr schöner Hafen, der aber heut zu Tage zu nichts dient; so wie man auch in der Stadt nichts mehr bemerkt, woran man ihren ehemahligen blühenden Zustand erkennen könnte, die fürchterlichen Ruinen ihrer prächtigen Gebäude etwa ausgenommen.

Unter diesen schauerlichen Ueberresten seiner alten Größe sieht man auf einer reitzenden Anhöhe ein sehr schönes Amphitheater von ovaler Figur, welches mehr als zwölftausend Menschen fassen konnte. Hier sieht man auch die zwey Buchten, welche ehedem die beyden Hafen der Stadt waren; wohin aber jetzt niemand mehr kömmt, als etwa ein Reisender, aus Neugier, diese merkwürdigen Ueberreste des Alterthums näher zu betrachten. Dieser Ort, wo einst die Menge Menschen, die ihn bewohnte, und ihr geschäfftiges Gewühl so viel Lärm machte, daß man das Brausen des Meeres, selbst, wenn es im Aufruhr war, kaum hören konnte, ertönt heut zu Tage, wenn alles ruhig ist, bloß von dem traurigen Geschrey der Nachteulen, denen die Zeit in den prächtigen Pallästen, die der Stolz der Cyzicener hier aufgeführt hatte, Nester und Schlupfwinkel bereitet hat *).

Cyzicus lag am südwestlichen Ende der Insel, ungefähr da, wo jetzt die Stadt Artakui liegt. Die Küste der Insel auf der Ostseite von Artakui bildet eine Spitze, die, gegen das feste Land gerichtet, nur einen schmalen Meersstrich übrig läßt. Dieser ist der Eingang einer großen Bucht, von der Länge einer Französischen Meile zwischen der Insel, dem

*) *Corneille le Brun. Grelot pag.* 35.

dem Isthmus und dem festen Lande, welcher ehedem der westliche Hafen von Cyzikus war. Der Isthmus, der von dem festen Lande nach der Stadt führt, schließt ihn auf der östlichen Seite. Die Stadt hat ungefähr 1 1/2 Französische Meile im Umfange; sie enthält funfzehnhundert griechische Familien und über vierhundert Häuser, die bloß von Türken bewohnt sind. Ihr Erzbischof hält sich gewöhnlich zu Constantinopel auf. Die Griechen haben zwölf Kirchen in der Stadt. Eine dreyzehnte liegt auf einer kleinen Insel, gerade Artakui gegen über, die aber eigentlich nur ein Marmor-Felsen ist, wo man einen Haufen Ruinen und mehrere gut behauene Marmorstücke aufgethürmt sieht. Wahrscheinlich sind es Ruinen eines alten Tempels. Die Stadt treibt einen beträchtlichen Handel mit weißem Wein. Das Kap, wovon ich gesprochen habe, war sehr gut verschanzt, und zwar der Länge nach, so daß es scheint, der Eingang des Hafens sollte dadurch versperrt werden. Ohne Zweifel war diese Verschanzung eine Art von Schloß. Die Steine sind groß und sehr gut behauen; die zwanzig Fuß dicke Mauer besteht aus Schichten von weißem und schwarzem Marmor; die oberste Schichte und die Eck-Pfeiler sind weiß. Die weißen horizontal gesetzten Marmorstücke haben achtzehen Zoll Dicke; die schwarzen liegen flach, und haben nur neun Zoll. Am Ende, auf der Ostseite, ist eine Art von Thor

mit

mit zwey viereckigen Thürmen, deren Vordertheil dreißig Schritt beträgt; und auf der westlichen Seite finden sich noch drey solche Thürme, die einen Raum von ungefähr hundert Schritten einnehmen. Ueber dem westlichen Hafen, eine Meile von Artakui, sieht man die Ruinen von Cyzicus, auf der nördlichen Seite des Isthmus, der aus den zwey Brücken entstanden ist, wodurch ehedem die Stadt mit dem festen Lande verbunden war. Die Stelle dieser Brücken ist noch durch zwey gebahnte Wege bezeichnet; übrigens aber ist der Damm nichts als Bruch oder Morast, außer zwey breiten Sandbänken, die seitdem das Meer hinzugespült hat. Auf dem Wege nach Osten hin findet sich eine Anhöhe, die vielleicht ehedem eine Insel war. Die Mauern der Stadt sind auf dieser Seite stärker und höher, als an andern Stellen. Die ganze Insel Cyzicus erscheint wie ein großes Vorgebirge von zwey und sechzig Meilen im Umfange. Des Gebiet der Stadt ist beträchtlich. Sie selbst lag theils in der Ebene, theils auf dem Bärengebirge, über welchem der Berg Dindymus liegt. Von den zwey Häfen, die mit Ketten versperrt waren, scheint der westliche von größerm Umfang gewesen zu seyn. Die Ringmauer steht noch; ich glaube aber, daß sie ehedem auf der südlichen Seite bis an den Isthmus und die Häfen reichte. In der Gegend des westlichen Hafens befinden sich an der Mauer zwey

acht-

achteckige Thürme, welche ohne Zweifel zur Vertheidigung desselben dienten. Ein wenig höher hinauf sieht man die Ruinen eines großen, hundert Schritt langen, viereckigen Gebäudes, wovon aber fast nichts mehr steht, als hier und da ein unterirdischer Gang dessen Gewölbe zehn bis funfzehn Fuß breit ist. Das Gewölbe ist von schönen behauenen Steinen; die Mauern sind dick, und haben an verschiedenen Stellen kleine bogenförmige Oeffnungen. Neben diesem verfallenen Gebäude, nach Norden hin, fand sich ein länglich-viereckiger Platz, ungefähr hundert Schritte breit, und vierhundert lang. Dieser Platz war bebauet, und ohne Zweifel stand hier ein Säulengang; denn als man daselbst Steine ausgrub, fand man sechszehen viereckige breite Fußgestelle von Marmor, die wahrscheinlich eben so vielen Säulen zur Unterlage gedient hatten. Auf dieser Seite, am Gebirge außer der Stadt, und zwar nach Nordwesten sieht man Ueberreste von Gebäuden, die aus sehr hohen Arkaden bestanden. Ich hielt sie anfangs für Ruinen einer Wasserleitung; allein da die Stadtmauern auf dieser Seite viel niedriger sind, so begreif' ich nicht, warum man die Wasserleitung so hoch sollte angelegt haben; wenn es nicht etwa deßwegen geschehen ist, um das Wasser nach den höhern Gegenden der Stadt gegen Osten hinzuleiten. Dieses Gebäude ist, so wie die Stadtmauer, von unächtem grauen Granit

aufge-

aufgeführt, den man, so wie ebenfalls den weißen Marmor, wahrscheinlich von der Insel Proconnesus oder Marmora hernahm. In der Stadt, gerade am Fuße des Gebirges, gab es ein großes Theater, dessen Ueberreste alle weggeschafft sind. Der Platz ist gegenwärtig mit Bäumen besetzt; Leute aber, die wohl unterrichtet waren, sagten mir, daß hier fünf und zwanzig übereinander gebauete Sitze für die Zuschauer gewesen wären. Etwas tiefer finden sich einige Ruinen von einem Circus, dessen Stufen jetzt zum Theil unter der Erde liegen; indem man nach Osten hin den Boden aufgegraben hat, um den Marmor wegzunehmen. Bey dieser Gelegenheit fand man viele schöne Münzen. Die östliche Bay, welche die Halbinsel bildet, ist sehr ausgedehnt, und hat zwey Eingänge, da sich in der Mitte der Bay eine kleine Insel befindet, welche sie von einander trennt. Hier in der Nähe ist die kleine Stadt Panormo, die eine schöne Lage und einen ziemlich guten Hafen für kleine Fahrzeuge hat, 4 Meilen von den Ruinen der Stadt Cyzicus. *)

Bey Panormo, an der östlichen Spitze der Halbinsel, ist die Insel Bebryce, heut zu Tage Calonismo. An dem andern Ende der Halbinsel, gegen Westen

*) *Pokoke a description of the east. Book 2. C. 23.*

sten ist eine andre Insel, Alonia, ehedem Alt-Proconnesus genannt. Die neue Insel Proconnesus liegt mehr nach Norden. Man nennt sie heut zu Tage Marmora, wegen des schönen Marmors, den man dort findet. Die schönsten Werke und kostbarsten Zierrathen, deren es ehedem in diesen Gegenden eine so große Menge gab, waren von diesem Marmor gemacht. — Die Insel Bebryce liegt gerade der Mündung des Rhyndacus gegen über, welcher aus dem See Artynia oder Apollonia, am Olympus entspringt, und sich zwischen Cyzicus und der Mündung des Sees Ascanius in das weiße Meer ergießt. Der Rhyndacus wird gegenwärtig Lyco oder Lupadi, und von den Türken Ulubat genannt. Nach dem Berichte des Plinius war die Insel Bebryce, die er Besbit (Besbicus) nennt, ehedem, so wie die Stadt Cyzicus, mit dem festen Lande verbunden. Die Trennung geschah durch ein Erdbeben. *)

Peyssonel, Consul von Smyrna, hat mehrere Stücke Marmor von den Ruinen der Stadt Cyzicus, worauf sich sehr merkwürdige Inschriften befinden, nach Frankreich geschickt. Man findet sie in Kupfer gestochen im zweyten Bande der Antiquitä-

ten

*) *Daper, description de l' Archipel.*

ten des Grafen von Caylus, mit sehr guten Erläuterungen von Peyssonnel und dem Abbé Belley, welche manche interessante Bemerkung über die Geschichte, so wie über die Sitten und Gebräuche der Cyzicener enthalten. Pokoke und der Graf Caylus haben auch in ihren Werken Charten von der Halbinsel Cyzicus, und eine Abbildung von den Ruinen des Theaters mitgetheilt.

Die Stadt hat ihren Nahmen Cyzicus bey den Griechen behalten; die Türken nennen sie Adainshik. Das Gebirge wird noch Artake oder das Bärengebirge genannt. Den Fluß, welcher bey dieser Stadt herfließt, nennen die Türken heut zu Tage Sou-Sou, d. h. das große Wasser. Auf solche Art, durch die Wiederholung desselben Worts, drücken sie gewöhnlich den Superlativ aus; das einfache Sou nämlich bezeichnet in ihrer Sprache jeden kleinen Fluß.

40.

Skorpionen.

(Cap. XXXVII.)

— „epistolam scorpione in castra misere.“

Die Skorpionen waren Handbalisten, deren man sich bediente, um kleine Pfeile abzuschnellen *). Sie

*) *Nonius.*

Sie schleuderten weiter, als die Catapulte*). Die Feder war fein, und sprang bey dem geringsten Fingerdruck mit hellem Getöne los **). Vielleicht hatte diese Maschine den Nahmen Skorpion von ihrer Form. Andere sagen, man habe sie so genannt, weil man kleine, fein zugespitzte Pfeile damit abschnellte, welche tödlich verwundeten ***). Tertullian fügt hinzu, der Pfeil sey hohl gewesen, und diesen kleinen Canal habe man mit einer giftigen Flüssigkeit angefüllt ****).

41. Plutei.

(Kap. XXXVIII.)

»Pluteosque rescindit et munitiones demolitur.«

Sallust bedient sich hier des Worts Pluteus, welches gewöhnlich nur eine Maschine bezeichnet, die zur Belagerung gebraucht wird. Allein, sie konnte freylich auch den Belagerten dienen, und der Context zeigt klar, daß von diesen die Rede ist. Der Pluteus war eine mehr oder weniger lange Galle-

---

*) *Sisenna L.* 3.

**) *Senec. Nat. Quaest. II.* 16. *Vitruv.* 10.

***) *Veget. IV.* 22.

****) *Tertullian. Scorp. pag.* 616.

Gallerie, die aus Pfählen bestand, welche ein aus Brettern zusammengesetztes, oder aus Weiden geflochtenes Halbdach trugen. Vermittelst der Räder, die unten angebracht waren, konnte man sie schieben, wohin man wollte*). Die Belagerer schützten sich unter diesen Dächern, wenn sie die Mauer untergraben oder mit dem Widder zertrümmern wollten. Sie dienten zugleich zum Schilderhaus für die hier hingestellte Wache, welche den Arbeitern anzeigen mußte, was die Belagerten anfiengen**) Auch die Belagerten konnten diese Maschinen entweder als Schilderhäuser, oder als Schutzdächer brauchen. Die Vinea unterschied sich von dem Pluteus dadurch, daß sie ein doppeltes Dach hätte***).

42.
Helepolis.
(Cap. XL.)

Dies Griechische Wort bedeutet so viel, als, was Städte einnimmt. Demetrius, welcher diese

*) *Verr. Flacc.* et *Isidor. XVIII.* 11. *Veget. IV.* 15.

**) *Vitruv. X.* 21.

***) *Turneb. advers. II.* 24. *Lips. Poliorc. I.* 7.

diese Maschine bey der Belagerung von Rhodus erfand, erhielt auch den Beynahmen Poliorcetes, d. h. Städte-Bezwinger.

Belagerungsmaschinen, wie diejenigen, welche Sallust hier beschreibt, sind in Europa gebraucht worden bis zu der Zeit, da das grobe Geschütz erfunden wurde. Diese, wovon hier die Rede ist, hat in neuern Zeiten den Nahmen *Belfragium* (bello frangens) *belfredus*, *belfredum* (im Französischen *beffroi*) erhalten. Man sehe hierüber Froissard Th. 1. C. 100.

43.

»Tum primum visi Romanis cameli.«

(Cap. XLV.)

„Ich wundre mich, sagt Plutarch (im Leben des Lucullus), daß Sallust sagt, die Römer hätten bey dieser Gelegenheit zuerst Camele gesehen; als ob diejenigen, die unter dem Scipio den Antiochus besiegt, und nicht lange vorher bey Orchomenos und Chäronea den Archelaus geschlagen hatten, noch keine Camele gekannt hätten.“

44.

Parium.

(Cap. XLVI.)

Eine Seestadt in Mysien zwischen Lampsacus und Cyzicus, wovon sie nur durch den Berg Adraste getrennt

trennt ist. Man nannte sie ehedem Adrastia, welcher Nahme ihr von Homer beygelegt wird. *) Ihren neuern Nahmen Parium (heut zu Tage Pario) erhielt sie von einer Colonie von der Insel Paros, die sich hier niederließ. Zu der Zeit, da die Attali Könige von Pergamus waren, wurde sie eine ansehnliche Stadt.

45.

— „Der Sturm habe dreyzehn Schiffe in eine Bucht von Tenedos verschlagen."

(Cap. LI.)

Diese Bucht hieß der Griechische Hafen, ohne Zweifel deßwegen, weil die Flotte des Agamemnon sich darin verbarg, wie sie nämlich sich stellte, als ob sie die Belagerung von Troja aufgeben wollte. Virgil beschreibt sie auf folgende Art:

Nunc tantum sinus et statio malefida carinis.
Huc se provecti deserto in littore condunt.

Aen. II. 23.

46.

Triarius.

(Cap. LIII.)

Triarius, aus dem berühmten patrizischen Geschlechte Valeria, war Statthalter von Sardinien gewesen. Dort schlug er, wie wir gesehen haben, den Lepidus

dus zurück, als dieser, von Catulus aus Italien vertrieben, sich dahin flüchten wollte. Er ward nachher Admiral einer Flotte in Asien, unter dem Lucullus; dann General der Pontischen Armee, an deren Spitze er von Mithridates in dem Treffen bey Dadaza geschlagen wurde. Während des bürgerlichen Krieges zwischen Cäsar und Pompejus hielt er es mit dem letztern. Da dieser wußte, wie genau er mit dem Seewesen bekannt war, so übertrug er ihm, nebst dem Lälius, das Commando der Flotten, die er in Asien hatte. Er starb in diesem Kriege *). Cicero war sein vertrauter Freund, und ward Vormund seiner Kinder **). „Die Reden dieses erfahrnen Alten, sagte er, machten mir sehr viel Vergnügen. Welcher Ernst auf seinem Gesichte! Welches Gewicht in seinen Worten! und wie gedacht, wie reif war alles, was aus seinem Munde kam ***)!

47.

Bacchanalien.

(LV.)

Dieses dem Bacchus geweihete Fest war bey den Griechen und Römern das nämliche, was zu unsern Zei-

*) *Caes. Comment. bell. civil.* 3.

**) *Cic. ad Attic.* 12.

***) *Cic. in Brut.* 76.

Zeiten das Carnaval ist. Gewöhnlich werden die Athenienser als Stifter desselben angegeben; allein es ist wahrscheinlicher, daß es ihre Nachbarn, die Thebaner waren. Die Verehrung des Bacchus und die Bacchanalien wurden von der Familie des Cadmus, zu der Zeit der Semele, seiner Tochter, in Griechenland eingeführt; daher bestimmen die Griechischen Mythologen diese Epoche als diejenige, da der sogenannte Bacchus, der Thebaner, sey geboren worden, der aber eigentlich nie existirte. Bacchus war eine orientalische Gottheit, dessen Nahme Bar-chush so viel bedeutet als, Sohn des Mittags oder der Sohn Arabiens. Wahrscheinlich bezeichneten die Orientaler durch dieses Epithet den berühmten Sesostris, König von Aegypten und von Nyssa in Arabien, welcher Indien eroberte, und nach seinem Tode unter dem Nahmen Bacchus vergöttert ward. Die Athenienser feyerten die Bacchanalien mit vorzüglichem Gepränge. Das Wesentliche der Feyer bestand in einem festlichen Aufzuge, wodurch der Triumph des Bacchus vorgestellt wurde. Es erschienen dabey Satyre und Sylene, Nymphen und Heroen des Alterthums. Einige, als Weiber verkleidet, trugen weißgestreifte bis auf die Füße herabhängende Kleider, auf dem Kopfe Kränze von Veilchen und Epheu; Andere waren verlarvt, mit Hirschhäuten behangen, mit Fenchel, Weinlaub oder Pappeln bekränzt. So taumelten sie durch die Straßen, sangen,

gen, spielten, tanzten, heulten und tobten, wie Rasende; zerrissen mit den Nägeln und Zähnen die Eingeweide der Opferthiere; ließen Schlangen in ihren Händen spielen, flochten sie in's Haar, gürteten sie um den Leib, und schreckten oder belustigten durch diese und tausend andere Possen die staunenden Zuschauer. In ganz Athen herrschte während des ganzen Festes Ausgelassenheit und Schwelgerey. Diese Feyer wurde in Etrurien zuerst eingeführt durch einen Griechen, der sich für einen Priester des Bacchus ausgab. Auf solche Art kamen die Bacchanalien zu den Römern, wobey sie bis zur äußersten Zügellosigkeit ausarteten. — Die Athenienser feyerten sie im Monath November; die Einwohner von Heraclea aber, wie es scheint, etwas später. Denn so viel sich aus allen Umständen schließen läßt, nahm Mithridates im December oder im Januar, eben in der Nacht, da die Bacchanalien gefeyert wurden, Heraclea ein. Die Römer feyerten sie erst im März, ungefähr um die Zeit unsers Carnavals.

48.

Connacorix.

(Daselbst.)

Der Nahme zeigt schon hinlänglich, daß er ein Gallier war, obgleich die Geschichte es nicht sagt. Mithridates hatte unter seinen Truppen eine Menge Galatier, eigentliche Gallier, die von der Colonie ab-

 stammten,

stammten, welche unter der Anführung des Lucarius und Leonarius (ungefähr 170 J. vor Chr.) nach Asien gekommen war, und denjenigen Theil von Groß-Phrygien eingenommen hatte, der nachher eben deßwegen Galatien genannt wurde. Die Endsylbe rix ist ein Ehrentitel, und bedeutet ein Oberhaupt, einen Herrn oder eine mächtige Person. Dieser Ausdruck kommt mit dem lateinischen Rex überein, ob er gleich im Celtischen nicht völlig so viel bezeichnet, als im Lateinischen. Die Franzosen haben daher ihr riche.

49.

Ein Theil von Phrygien wird durch Erdbeben rc. verwüstet.

(Cap. LVI.)

Ein sehr altes Griechisches Gedicht, Phrygia betitelt, in Phönicisch-Pelasgischer Sprache und Schrift, welche die Griechen kaum mehr verstanden, von Thymötes, einem Zeitgenossen des Orpheus abgefaßt, schrieb die Verwüstung dieses Theils von Phrygien, welches das verbrannte Phrygien genannt wurde, der Aegide, einem fürchterlichen Ungeheuer zu, ohne Zweifel dem nämlichen, das unter dem Nahmen Chimära und Bellerophon bekannt ist. „Die Göttin Minerva, mit dem Beynahmen Tritonia, (sagt die Fabel) besaß nicht nur Scharfsinn, sondern auch Muth und körperliche Stärke, weßwegen

wegen sie sich auch mit dem Kriegswesen abgab. Unter andern tödtete sie die Aegide, ein schreckliches, durchaus unbezwingliches Ungeheuer, welches aus der Erde geboren war, und dessen Rachen beständig Flammen spie. Es zeigte sich zuerst in Phrygien, und verbrannte daselbst einen Distrikt, der noch bis jetzt das verbrannte Phrygien genannt wird. Hierauf kam es in die Gegenden um das Gebirge Taurus, und verbrannte die daran stoßenden Wälder bis nach Indien. Sodann kehrte es wieder zurück an das Meer, zündete in Phönizien den Wald auf dem Libanus an, und gieng durch Aegypten nach Afrika, in die abendländischen Gegenden, wo es zuletzt in die Wälder auf dem Ceraunischen Gebirge einfiel. Da es hier weit und breit das Land verwüstete, und die Einwohner theils umkamen, theils aus Furcht in entfernte Gegenden flohen, brachte Minerva, die nicht nur an Geschicklichkeit, sondern auch an Muth und Stärke die gewöhnlichen Menschen übertraf, das Ungeheuer um. Seitdem trug sie, wie es heißt, das Fell der Aegide auf ihrer Brust, theils zum Schutze, zur Bedeckung des Körpers gegen künftige Gefahren, theils als ein Denkmal ihrer Tapferkeit und ihres Siegs" *).

50.

---

*) *Thymaet. fragm. ap. Diodor. L. III. C. 69.*

50
Metrophanes.
(Daselbst.)

Metrophanes war während des ersten Krieges Admiral in Griechenland gewesen. *) Er eroberte Eübea, Magnesia und Demetrias. Allein Brutius Sura, Legat des Statthalters von Macedonien, schlug ihn mit einem kleinen Geschwader in die Flucht. Dieser Brutius Sura, sagt Plutarch, war ein vortrefflicher Anführer, welcher den Metrophanes und Archelaus aus Griechenland würde vertrieben haben, wenn Lucullus, als Sulla's Quästor, nicht gekommen wäre, und ihm angekündigt hätte, daß er weichen müsse. Brutius gehorchte, und verließ Böotien; ob er gleich Alles und mehr geleistet hatte, als man von ihm hatte erwarten können.

51.
Streitigkeit zwischen dem Oppius und dem Cotta.
(Cap. *LVII.*)

Dies Fragment ist eins von denjenigen, welche vermuthen lassen, daß Sallust alle Begebenheiten dieser Zeit sehr umständlich erzählt habe; da er nicht

---

**) *Appian.*

nicht einmal die Geschichte dieses unbedeutenden Streites ausgelassen hat, wovon wir sonst nichts wissen würden, wenn Quintilian nicht einige Zeilen aus der Vertheidigungsrede, die Cicero für den Oppius schrieb, angeführt hätte. Der Proconsul klagte ihn in seinem Briefe wegen folgender drey Hauptverbrechen an: 1) er habe als Quästor der Provinz und der Armee, sich überhaupt Untreue in seinem Amte zu Schulden kommen lassen; 2tens habe er die Truppen zur Empörung gereitzt, und 3tens gegen ihn, seinen Vorgesetzten, das Schwerdt gezogen. Obgleich Cicero mit der ganzen Familie des Cotta in genauer freundschaftlicher Verbindung stand, so übernahm er doch aus Gefälligkeit für den Ritter-Orden, wobey er bekanntlich sehr viel galt, die Vertheidigung des Oppius, der ein Mitglied dieses Ordens war. Wir haben, wie gesagt, nur einige kleine Ueberreste von seiner Rede, woraus man sieht, daß diese Sache vor den Römischen Rittern verhandelt wurde, die sich auf's neue das Richter-Amt verschafft hatten. Man sieht ferner daraus, daß Cicero sich unter andern darauf stützt: es sey unerhört, daß jemand bloß auf eine schriftliche Anklage bey der Abwesenheit des Klägers wäre vor Gericht gezogen worden; ein solches Verfahren sey empörend, zieme sich am wenigsten für einen Freystaat, und könnte für den ganzen Ritter-Orden von gefährlichen Folgen seyn, weßwegen dieser es durch-

aus

aus nicht gelten lassen dürfte. Ferner sagt er, es wäre ein lächerlicher Widerspruch in der Behauptung, daß der nämliche Mann den Soldaten die Lebensmittel geraubt habe, und eben dieselben habe bestechen wollen: das eine hebe natürlicher Weise das andre auf. Man könne endlich gar nicht beweisen, daß Oppius seinen General habe angreifen und niederstoßen wollen. Wenn er den Degen gezogen habe, so hätt' er es wohl, durch das übermüthige Betragen des Cotta zur Verzweiflung gebracht, in der Absicht gethan, sich selbst zu tödten. Wenn es nicht wahrscheinlich wäre, daß Cotta ein Verläumder sey, so hätte man auch keinen Grund zu vermuthen, Oppius sey ein Mörder. Er habe sich in Bithynien sehr gut betragen, und nicht einmal viel Böses thun können, da es ihm an Macht gefehlt hätte; die beschränkte Gewalt aber, die ihm wäre gelassen worden, habe er dazu bloß angewandt, Anderen Güter und Ehrenstellen zu verschaffen. — Wir wissen nicht, wie dieser Proceß entschieden wurde. Indessen läßt sich von dem Tribunal sowohl als von dem Redner vermuthen, das Urtheil sey für den Oppius eben nicht strenge ausgefallen.

52.

Cassius Varus.

(Cap. LVIII.)

Cicero nennt den Cassius Varus clarissimum

atque

atque fortissimum virum *). Wir müssen wohl glauben, daß er diesen Lobspruch verdiente. Man kann aber leicht bemerken, daß Cicero in seinen Reden mit Lob eben nicht karg, vielmehr etwas verschwenderisch ist. Er nennt fast niemals irgend eine bedeutende Person, ohne ihrem Nahmen einige Lob- und Ehrentitel beyzufügen; und wahrscheinlich war dies zu Rom Sitte, wenn man jemand in einer öffentlichen Rede nahmentlich anführte. Cassius gehörte unter diejenigen, welche Consuln geworden waren, ohne daß sie vorher Tribunen hatten werden können: worüber man sich eben nicht wundert, wenn man weiß, auf welche Art beyde gewählt wurden. Die Consuln wurden nämlich in den Comitiis centuriatis erwählt, wo die erste Classe, die aus den reichsten Bürgern bestand, und mehr Centurien hatte, als alle die übrigen zusammen genommen, durch Mehrheit der Stimmen die Wahl entschied. Die Tribunen hingegen wurden in den Comitiis tributis ernannt, wo die Stimmen gleich waren; indem hier der unbemittelte Bürger gerade so viel galt, als der reichste. Cassius Varus war, nachdem er das Consulat bekleidet hatte, in Gallien diesseits des Po Statthalter geworden, wo er vom Spartacus bey Mutina geschlagen wurde. Er lebte noch lange; denn die Triumvirn setzten ihn auf die Pro-

*) *Cic. in Verrin.*

Proscriptions-Liste *). Er ist nicht eine und dieselbe Person mit dem Cassius Longinus, wie Sigonius geglaubt hat: weil er sich nicht erinnerte, daß Longinus sich im Jahr 690 mit dem Cicero um das Consulat bewarb, also acht Jahre später, als Varus zu dieser Würde war erhoben worden.

53. Lentulus Batuatus.

(Daselbst.)

Dieser Lentulus war vielleicht ein Freygelassener irgend eines Lentulus aus dem Cornelischen Hause. Wahrscheinlich hätte er ein solches Gewerbe nicht getrieben, wenn er selbst aus diesem vornehmen Geschlechte gewesen wäre. Daher irrt sich Pighius, wenn er ihn in seinen Annalen zu den Römischen Magistratspersonen zählt. Er nennt ihn Vatia anstatt Batuatus, und rechtfertigt sich deßwegen, indem er sagt, man hätte den Ausdruck des Plutarch nicht gut in's Lateinische übersetzt **). Unstreitig aber entspricht dem Worte Βατιας, welches Plutarch braucht, das Epithet Batuatus besser, als der Zunahme Vatia. Batuatus oder Batuator (von dem alten lateinischen Zeitworte batuo) bedeu-

tet

*) *Appian. bell. civil. L. IV.*

**) *In Crass.*

tet einen Fechtmeister, einen, der mit Stäben ficht. Batualia sind diejenigen Häuser, wo die Fechter geübt wurden, mit Stäben zu kämpfen. Daher die französischen Wörter bataille, baton, battre etc.

54.

Cora, Nola, Nuceria.

(Cap. LXIII.)

Cora, jetzt Core, eine Stadt im Lande der Volsker in Latium. Man findet daselbst noch Ruinen von den Tempeln der Dioscuren und des Herkules, wie auch von einer Wasserleitung.

Nola, auch heut zu Tage Nola, eine alte und ansehnliche Stadt in Campanien, nicht weit vom Vesuv.

Nuceria ebenfalls eine Stadt in Campanien, jetzt Nocera. Zum Unterschiede von der Stadt Nucera in Umbrien hatte sie den Beynahmen Alphaterna. Dagegen hieß jene Cumellaria.

55.

Ueber ein zu dem Texte Cap. LXIII. — Cap. LXXIII. gehöriges Fragment der Sallustischen Geschichte.

Hier, Cap. LXIII. — Cap. LXXIII., sind einige zerrissene Bruchstückchen aus einem Manu-

scripte

scripte der Sallustischen Geschichte angeführt, wovon die eine Hälfte, etwas weniger zerfetzt als das übrige, seit zwey Jahrhunderten bekannt ist, die andre hingegen beynahe ganz unbekannt geblieben war. Sie wurden im sechszehnten Jahrhundert in der königlichen Bibliothek zu Paris gefunden, und zwar, wie es scheint, mit einem handschriftlichen Commentar des Servius über den Virgil. Andreas Schott sandte eine Abschrift derselben nach Leyden an Justus Lipsius, damit sie einer neuen Ausgabe des Servius, welche Peter Daniel damals veranstaltete, beygefügt würden; worin sich aber deßungeachtet diese Bruchstücke eben so wenig befinden, als in der Ausgabe von Maswic, welche 1717 in Holland erschienen ist. Diese letztere war der Abdruck eines Manuscripts von Servius, welches mehr enthielt, als diejenigen Handschriften, die man bisher kannte. Es war aus der Bibliothek von St. Benigne zu Dijon in die Bibliothek des Königs gekommen. Ich habe darin (sagt De Brosses) mehrere aus der Sallustischen Geschichte angeführten Stellen gefunden, die noch nicht bekannt waren. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß die Bruchstücke wovon hier die Rede ist, von Servius in seinem Commentar über den Virgil angeführt worden sind, weil nämlich dieser alte Grammatiker nicht die Gewohnheit hat, so lange Stellen wörtlich zu citiren. Die drey Blätter oder sechs Seiten (s. unt.), wel-

che

che Schott dem Justus Lipsius schickte, waren einige Ueberreste von einem Manuscript des Geschichtschreibers selbst. Das Exemplar von Schott kam in die Hände des Janus van-der-Does, der unter dem Nahmen Douza in der litterarischen Welt bekannt ist, und erster Bürgermeister von Leiden war. Da er eben damals an einer Sammlung der Sallustischen Fragmente arbeitete, so fügte er derselben (welche 1580 zu Antwerpen erschien) drey Seiten von diesen Bruchstücken bey, die er, als Stellen aus der Erzählung von der Empörung der Gladiatoren, leicht für ächt erkannte. Wenn in Betreff der Aechtheit noch einiger Zweifel Statt fände, so würde dieser heut zu Tage durch den Nonius Marcellus gehoben seyn, wobey man ein Bruchstück, als eine Stelle aus dem 3ten Buche des Sallust, wiederfindet, die man auch auf einer von den drey Seiten liest, welche Douza damals nicht hat abdrucken lassen. Dieser fügte nicht einmal zu den anderen drey Seiten, die er drucken ließ, irgend eine Note oder irgend eine Verbesserung hinzu, sondern hielt es für genug, zu gestehen, daß er sich die Geschicklichkeit nicht zutraue, so viele Flecken zu tilgen: *Tot mendis ipse eluendis sat esse non possum; neque enim fullonicam didici. Uti eapse exarata accepi, ita repraesentavi.* Wahrscheinlich aus eben diesem Grunde hat er nur drey von den sechs Seiten abdrucken lassen. Es ist aber gewiß,

daß

daß Freinsheim zu Straßburg ein vollständiges geschriebenes Exemplar von diesen Bruchstücken gehabt hat, welches er viel besser zu entziffern, und zu seinen Ergänzungen des Titus Livius zu benutzen wußte. In diese Supplimente hat er nämlich einen Theil von einem der unbekannten Blätter wörtlich eingeschaltet, da derselbe Umstände einer Begebenheit enthält, die man sonst bey keinem alten Schriftsteller findet. Er citirt am Rande das Manuscript der königlichen Bibliothek. Ein anderes vollständiges Exemplar dieser Blätter fand man zu Dijon im Cabinette des Jacob Augustin de Chevanes, eines Gelehrten, der viele merkwürdige Sachen des Alterthums gesammelt hatte. Unter andern war in eben dem Cabinette auch die berühmte und einzige Medaille von Midas, König von Phrygien, welche der Abt Barthelemi nachher in das königliche Münz-Cabinet geschafft hat. Jos. Bimard, Baron de la Bastie, der sich 1728 zu Dijon befand, und ohne nähere Untersuchung die sechs Bruchstückchen von Sallust für eben so viel Inschriften gehalten hatte, nahm davon eine sehr genaue Copie, und schickte dieselbe nach Modena an Muratori. Dieser ließ sie 1739 in dem ersten Bande seiner großen Inschriften-Sammlung nebst dem Briefe und den Anmerkungen des Baron de la Bastie abdrucken. Die Bibliothek des J. A. von Chevanes, welcher 1690 starb, wurde nach dem Tode seines Erben,

Tho-

Thomas d'Islan, vor ungefähr dreyßig Jahren verkauft und zerstreut, und man hat noch nicht entdecken können, wer gegenwärtig das Exemplar besitzt, das mit demjenigen, welches sich in der Sammlung von Muratori findet, genau übereinkommt. Das Fragment war mit Versalbuchstaben gedruckt (ein Beweis von dem hohen Alterthume des Manuscript), ungefähr auf die nämliche Art, wie das Fragment von dem 91ten Buche des Livius, welches Bruns im Vatican gefunden hat. Jede Seite, oder eigentlich das, was von jeder übrig geblieben ist, besteht aus neunzehn kurzen Zeilen von ungefähr zwanzig Buchstaben. Um sagen zu können, ob die Blattseite in zwey Spalten abgetheilt sey; ob die Blätter, wie sich vermuthen läßt, auf beyden Seiten beschrieben seyen, u. s. w., müßte man das Original selbst zur Hand haben. So viel aber ist wohl gewiß, daß die Seiten oder Blätter, wenn auch nahe, doch nicht unmittelbar auf einander haben folgen können; daß, wenn sie sich im Originale so folgten, von den Blättern oben oder unten etwas abgerissen gewesen sey, und daß La Bastie die Blätter oder Seiten nicht richtig geordnet habe. Ein oder zwey mal findet man sogar auf derselben Seite etwas zusammengefügt, was allem Anschein nach im Original nicht unmittelbar zusammenhieng. Vielleicht hat Andreas Schott, oder ein andrer, das, was er auf den einzelnen Blättern des alten

Manu-

Manuscripts lesen konnte, eins nach dem andern, so, wie er es las, abgeschrieben. Man sehe nunmehr hier die Bruchstücke selbst.

Fragmentum Sallustii ad amussim respondens exemplari, quod inter schedas Jacobi Augustini de Chevanes, J. C. Divionensis, summa fide exscriptum est anno 1728.

1.

NI IORRERE QUIT PRÆTER
S . . . CIEM BELLO NECESSARIO (a)
HAUD MULTO SECUS QUAM
FERRO NOCERI POTERAT AT
VARINIUS DUM HÆC AGUN
TUR A FUGITIVIS ÆGRA PAR
TE MILITUM AUTUMNI GRA
VITATE NEQUE EX POSTREMA
FUGA CUM SEVERO EDICTO.
JUVERENTUR AD SIG
NA DEEUNTIBUS (b) ET QUI RELI
QUI ERANT PER SUMMA FLA
GITIA

Variae lectiones.

(a) M or trequii praeter sr ciem necessarium.

(b) Juberentur ullis ad signa redeuntibus.

GITIA DE TRACTANTIB. (c) MILI
TIAM QUÆSTOREM SUUM
C THORANIUM EX QUO PRE
SENTE VERA FACILLIME NOS
CERENT UM (d) MISERANT ET TA
MEN INTERIM QUOM VO
LENTIB (e) NUMERO QUATUOR.

2.

IN S CONVERTERENT.
INTUS MULTA JAM LUCE
DERANS SOLITA A FULI
ONO ACTÆ ET IN CASS
NI ICTUS SI ARRIDUM
STREPITUS TUMUL
I NON RES UNDIQ
UM MITTIT EQUITIS
UM CIRCUM PRO
VI EXE ORARENT
PRO TIRE VESTI
S CREDENS IO
OTA MENAG

PA-

Variae lectiones.

(c) Detrectantibus. (d) Commiserant. (e) Volentibus.

. . . . PAVENS SE . . . . . .
. . . . M DUPLI . . . . . .
. . . . . . UM A . . . . . .
. . . . DA . . . .
. . . .

3.

NIS OPERIS COMMUN.
DEINDE FUGITIVI CON
TIS JAM ALIMENTIS NEP
DANTIB EX PROPINQ
TIS INSTAR ET SOLITIA
Q ET ALIA MUNIA ES
SECUNDA VIGILIA
CUNCTI EGREDIU
LICTO BUCINA
TRIS ET AD VIGIL
PROCUL VISEN
XERANT FULT
RECENTI AC
BRO SIGN.
MIDIN
RIN
TU

4.

ALIQUOD (f) DIES CONTRA MO
REM

Variae lectiones.

(f) aliquot.

REM FIDUCIA AUGERI NUS (g)
TRIS CŒPIT ET PROMI LINGU (h)
QUA VARINIUS CONTRA S
PECTATAM REM INCAUTÆ (i)
MOTUS NOVOS INCOGNITO (k)
Q ET ALIORUM CASIBUS PER
CULSOS MILITES DUCIT TAMĒ
AD CASTRA FUGITIVORUM
PRESSO GRADU SILENTIS JAM
NEQ TAM MAGNIFICE SUMĒ
TIS PRŒLIUM QUAM POSTU
LAVERANT ATQ ILLI CERTA
MINI CONSILII INTER SE JUS (kk)
TA SEDITIONEM ERANT CRI
XO ET GENTIS EJUSDEM GAL
IS ATQ GERMANIS OBVIAM
IRE ET ULTRO (l) FERRE PUGNĀ
CUPIENTIBUS CONTRA SPARTA (m)

5.

INGRES
TANT ESE ILLUDEBANT SIM L (n)

 NE-

Variae lectiones.

(g) augeri nostris (h) Lingua. (i) Incaute. (k) Incognitosque. (kk) Juxta. (l) Offerre. (m) Spartacum. (n) ingre tante setui debaccritur.

NEFANDUM IN MODUM PER
VERSO VOLNERE ET INTER
DUM LACERUM CORPUS SE
MIANIMUM OMITTENTES
ALII IN TECTA JACEBANT IG
NIS MULTIQ EX LOCO SER
VI QUOS INGENIUM SOCI
OS DABAT ABDITA A DOMI
NIS AUT IPSOS TRAHEBANT
EX OCCULTO NEQ SANCTŪ
AUT NEFANDUM QUICQŪ
FUIT IRÆ BARBARORUM
ET SERVILI INGENIO QUA
SPARTACUS NEQUIENS PRO
HIBERE MULTIS PRECIB. QUO (o)
MORARET CELERITATE PRÆ
VERTERE NUNTIOS.

6.

CON . . . .
TIMILIRUIT . . . .
CEPS MONET IN . . . . . .
AGROS MALISQ PE URIO
VE EGREDIANTOR UBI PRI ?
QUAM RELIQUO EXERCITU
ADESSE

Variae lectiones.

(o) Quum.

ADESSE VARINIUS AUGER
TUR NUMERO SELECTIS VIR
ET PROPERE NACTUS IDO
NEUM ET CALLIVIS DUCIS
ET CENTINIS DEINDE EBUR
NIS JUGIS OCCULTIUS AD N
RIS LUCANAS ATQ INDE PRI
MA LUCE PERVENIT AD N
NI FORUM IGNARIS CUL
RIB. AC STATIM FUGITIVI CO
TRA PRÆCEPTUM DUCIS
RAPERE AD SE RIRUM VIR
NES MATR ET ALII C

56.

Varinius Glaber.

(Cap. LXIV.)

Publius Varinius Glaber (d. h. ohne Bart), den Andere Varenus und Varius nennen, war aus einer wenig bekannten plebejischen Familie. Er war eben damals, d. h. i. J. 680 oder 81 Prätor, und man hatte ihn zum Statthalter von Asien ernannt *). Frontin nennt ihn mit Unrecht Proconsul; es sey dann, daß ihm unter diesem Titel die Verwaltung Asiens übertragen wurde.

57.

*) *Cic. pro Flacco.* 19.

57.

Nares und Popliforum.

(Cap. LXV.)

Nares und Popliforum waren zwey Flecken oder kleine Städte, die in dem Itinerarium angeführt sind. Die erstere heißt daselbst Nares Lucanä, und die andre Forum Popli, an den Gränzen Lucaniens. Letztere findet man auch beym Ptolomäus und beym Frontin, der ihr den Nahmen einer Römischen Colonie beylegt.

58.

Lucanien.

(Daselbst.)

Die Gränzen dieses Landes waren, am Tyrrhenischen Meere die Flüsse Silarus (jetzt Selo) und Laus (jetzt Laino); am Tarentinischen Meerbusen aber die Flüsse Bradanus (jetzt Saturo) und Sybaris (jetzt Crate). Hier wohnten ehemals die Oenotrer, wurden aber von den Lucanern vertrieben. Doch blieben die Choner (Oenotrer) am Tarentinischen Meerbusen sitzen. Den Nahmen Lucanien hat das Land nicht von Lucius, dem Anführer der Griechischen Colonie, sondern, wie Festus behauptet, wegen der Wälder (luci), womit es damals bedecket war: oder, was noch wahrscheinlicher ist, und wie er auch sagt, wegen der weißen Kreide, woraus

grösten

größten Theils der Boden und das Gebirge besteht, von dem Worte *Leuca* oder λευκος: ein Wort, welches dem Anschein nach mit dem Lateinischen, lux, lucis übereinkommt, da die weiße Farbe eigentlich Lichtfarbe ist. Man kann also lux als das Stammwort betrachten, wovon λευκος (*albus*); *Leuca* (das französische *lieue*) ein weißes Merkmal, wodurch die Celten die Entfernungen bezeichneten; *Lutetia* (Leuc-tit) Gypserde; *Lucania* (weißes Land) und so viele andere, abgeleitet sind.

59.

Cossinius.

(LXVI.)

Die Familie des Cossinius war ursprünglich aus Tibur, und hatte erst seit kurzem zu Rom das Bürgerrecht erhalten. Als vertrauter Freund des Atticus wurde er mit dem Cicero bekannt, der ihn einen Mann nennt, welcher sich durch Talent und Beredsamkeit auszeichnete. Er liebte ihn sehr, und bedauerte seinen Verlust. Cossinius hinterließ einen Sohn, welcher Römischer Ritter war, den Cicero ebenfalls oft rühmt.

60.

Ueber die Rede des Licinius Macer.

(Cap. LXXIV.)

Dieses vollständige Original-Fragment ist, sowohl

was

was den Inhalt als was den Vortrag betrifft, nicht leicht zu verstehen, besonders, da es durch die Abschreiber so sehr ist entstellt worden. Die Manuscripte wimmeln von Fehlern. Man hat sie zwar verbessert; allein das Schwerste war, die fehlerhafte Interpunktion, welche überall den Sinn verwirrte, zu berichtigen. Um diese Rede zu verstehen, muß man die Römische Staatsverfassung, wie sie in diesem Augenblicke war, so wie die besondern neuen Begebenheiten und Umstände, worauf der Tribun sich bezieht, ganz genau kennen. Der Styl zeichnet sich durch Präcision, Gedrängtheit, Kürze, mit Einem Worte, durch den Ausdruck der Heftigkeit und des feurigen Ungestüms aus: noch mehr, wie die Schreibart des Sallust, der ohne Zweifel diese Rede um so lieber in seiner Geschichte aufbewahrte, da sie in einem Tone geschrieben ist, welcher ihm sehr gefiel. Oft sieht man, daß der Redner zwey= oder gar dreyerley habe sagen wollen; er sagt aber nur eins, und unterdrückt das übrige; als ob er dachte, seine Zuhörer würden ihn schon verstehen. Daher mußten in der Uebersetzung wenigstens einige Stellen paraphrasirt werden. Die Rede befand sich in dem dritten Buche der Sallustischen Geschichte: ein Beweis mehr, daß sie i. J. 680, unter dem Consulate des Varro und Cassius, ist gehalten worden; denn eben die Begebenheiten dieses Jahrs waren der Inhalt des dritten Buchs. Uebrigens läßt sich das

Da=

Datum noch so bestimmen: sie ward vor der Rückkehr des Pompejus gehalten; aber erst, nachdem Quinctius aufgehört hatte, die Sache des Tribunats, wovon hier gesprochen wird, zu betreiben; noch bestimmter, in dem Jahre, das demjenigen folgte, in welchem der Anschlag des Quinctius mißlungen war. Dies geschah aber 679. Der Tribun spricht von mehreren früheren und neuen Begebenheiten, wie z. B. von der Empörung des Lepidus; von der großen Gewalt, die man dem Catulus übertragen habe; von den Versuchen des Sicinius, die Rechte des Tribunats wieder herzustellen; von der Tyranney des Curio; von der Milderung des Cornelischen Gesetzes, von der Getreidevertheilung; von der Art, wie sich Lucullus dem Tribun Quinctius widersetzte rc. Er spricht aber nicht von dem, was Palicanus that, was nämlich 681 geschah; wiewohl dieses auf seinen Gegenstand, so wie auf die Sache des Quinctius, die genaueste Beziehung hatte: ein sicheres Zeichen, daß es noch nicht geschehen war.

Der Tribun C. Macer war aus dem nämlichen Geschlechte, wovon Lucullus und Crassus abstammten, aber, wie man sieht, nicht Anhänger derselben Partey, wofür diese sich erklärten. Er stammte aus der Familie der Calvi, einer der ältesten des berühmten Licinischen Geschlechts. Sein Vater war L. Licinius Macer, der durch seine historischen Annalen,

ken, welche Livius und Dionysius von Halycarnaß oft anführen, bekannt ist. Indessen scheint Cicero ihnen keinen besondern Werth beyzulegen. „Verdient Macer wohl, sagt er, daß ich ihn unter unsere Geschichtschreiber zähle? Sein Geschwätz ist nicht ohne Sinn; aber es ist nicht das Sinnreiche der gelehrten Griechen, sondern vielmehr von der Art, wie man es in unseren kleinen Lateinischen Büchelchen findet. In seinen Reden war er ebenfalls weitschweifig, und bis zur Unverschämtheit läppisch *).“ Die Fragmente seiner Annalen hat Ausonius Popina gesammelt. Er war ein Freund und Zeitgenoß des Geschichtschreibers Sisenna.

Sein Sohn, der Tribun, war ein feuriger Redner, zugleich aber ein unruhiger Kopf, ohne Sitten, und wegen seiner Lebensart berüchtigt. Cicero schätzt ihn in Ansehung seiner Talente viel höher, als den Vater. „C. Macer, sagt er, hatte niemals viel Credit; wenn ihm aber eine Sache übertragen wurde, so vertheidigte er sie mit einem außerordentlichen Eifer. Er würde daher weit berühmter seyn, wenn nicht seine Aufführung, seine Sitten, selbst sein Aeußeres allem entgegen gewesen wären, wodurch er als Mann von Talent sich empfahl. Seine Beredsamkeit war eben nicht üppig, aber auch nicht

---

*) *Cic. de legib. I. 2.*

nicht trocken; sein Vortrag nicht sehr glänzend, doch nicht rauh. Seine Stimme, seine Geberden, überhaupt die Art, wie er sich darstellte, hätten nicht die geringste Annehmlichkeit; dagegen zeigte er sich in der Erfindung und Anordnung seiner Materie, was Pünktlichkeit betrifft, als bewundernswürdiges Muster. Fast niemand kommt ihm in dieser Hinsicht gleich, und man sollte sagen, dies sey mehr Gewandtheit, als Redekunst. Die Art, wie er Staatssachen behandelte, fand zwar viel Beyfall; aber als Sachwalter von Privatpersonen erwarb er sich mehr Ruhm *)." Er hatte eine Sammlung seiner Reden herausgegeben, wovon außer derjenigen, die man hier vor sich hat, noch zwey andere bekannt sind, indem die alten Lateinischen Grammatiker sie anführen.

Es ist schon von mehreren anderen Reden, die Sallust in seiner Geschichte aufgezeichnet hat, erinnert worden, daß sie original und nicht von ihm erdichtet seyen. Was die Aechtheit derjenigen betrifft, die man hier liest, so wird man sie wohl um so weniger bezweifeln, da, wie gesagt, Macer selbst seine Reden herausgegeben hatte. Die Sammlung war zu den Zeiten des Nonius und des Priscian noch vorhanden. Es läßt sich nicht denken, daß ein

*) *Cic. in Brut.* 67.

ein Schriftsteller Reden für das Publikum fabricire, wenn es die ächten in Händen hat.

Macer war i. J. 675 Quästor; i. J. 680 Volkstribun, und nachher Prätor. Es giebt noch Münzen, die während seiner Quästur sind geschlagen worden.

Nachdem er Prätor gewesen war, wurde er vor dem Tribunal des Cicero wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagt. „Macer, (so erzählt Plutarch) der schon für seine Person viel vermogte, und zudem noch auf den Beystand des Crassus (seines Verwandten) rechnen durfte, verließ sich wirklich so sehr auf seinen Credit, daß er eben in dem Augenblicke, da die Richter das Urtheil sprechen wollten, nach Hause gieng, sich geschwind den Bart abnehmen ließ, und ein gutes neues Kleid anzog, um als ein Losgesprochner wieder auf dem Forum zu erscheinen. Allein Crassus kam ihm schon im Vorhofe entgegen, und brachte ihm die Nachricht, daß er durch einhellige Stimmen verurtheilt sey. Darüber wurde Macer so bestürzt, daß er gleich umkehrte, sich niederlegte und starb *).“ — Ganz anders aber lautet die Erzählung von seinem Tode beym Valerius Maximus: „C. Licinius Macer,

*) *Plut. in Cic.*

cer, der Vater des Calvus, war angeklagt worden, daß er öffentliche Gelder veruntreuet habe. Als es zum Votiren kam, stieg er auf einen Erker, und da er den Cicero, der bey diesem Gerichte den Vorsitz hatte, sein Oberkleid ablegen sah, ließ er ihm geschwind sagen, er sey nicht als ein Verurtheilter gestorben, weßwegen seine Güter nicht könnten confiscirt werden. In eben dem Augenblicke erstickte er sich mit seinem Schnupftuche. Die Sentenz ward nicht gesprochen, und auf diese sonderbare Art wurde durch den Vater dem geistvollen Redner (dem Sohne) Vermögen und Ehre gerettet *)." — Cicero selbst sagt, der richterliche Spruch in dieser Sache sey eigentlich keine Verurtheilung, sondern vielmehr eine Art von Vergleich gewesen (non damnationem sed transactionem.) Er schreibt an den Atticus: „Das Volk war ganz für den Macer. Ich habe Mittel gefunden, die Gerechtigkeit mit der Billigkeit zu vereinigen; und der Ruhm von meinem gewissenhaften Verfahren ist mir mehr werth, als die Gunst des Volks, die ich mir würde erworben haben, wenn ich den Angeklagten losgesprochen hätte."

Licinius Calvus, der Sohn des Macer, war anfangs ein Feind des Cicero, weil dieser seinen Vater ver-

*) *Val. Max. IX.* 12. 7.

verurtheilt hatte. Er war ein Mann von außerordentlichen Talenten, an Beredsamkeit beynahe dem Cicero gleich *): überhaupt ein Mann von Geist; auch Dichter. Von seinen Sinngedichten sind noch Fragmente vorhanden. Catull war einer seiner besten Freunde. Als er gegen den Vatinius geredet hatte, und alles ihm seinen Beyfall bezeigte, rief der Angeklagte: „Wie, weil der Mann da beredt ist, muß man mich deßwegen verdammen?“

61.

»Ne vos ad virilia illa vocem, quo tribunos plebi, modo patricium magistratum, libera ab auctoribus patriciis suffragia majores vestri paravere.«

(Ibid.)

Ehedem konnten die Volksversammlungen (die Comitia Curiata und Centuriata) nicht ohne Genehmigung des Senats und ohne vorher angestellte Auspizien gehalten werden. Da auf solche Art die Comitien von der Willkühr der Patricier abhängig waren, so führte der Volkstribun Publilius Volero das Gesetz ein, welches verordnete, daß die plebejischen Magistratspersonen in den Comitiis Tributis ge-

*) *Cic. div. XV. 21.*

gewählt werden sollten, wozu die Einwilligung des Senats und die Beobachtung der Auspizien nicht nothwendig war *). Publilius machte sogar den Versuch, die Patrizier von diesen Comitien gänzlich auszuschließen. Ob er es wirklich dahin brachte, läßt sich nicht bestimmt sagen. Allein, da in denselben die Stimmen aller Bürger gleich viel galten, so erschienen hier die Patrizier selten oder gar nicht. Eben deßwegen aber, weil sie in diesen Comitien wenig oder gar nichts vermogten, widersetzten sie sich anfangs aus allen Kräften jener Verordnung, mußten aber endlich, da der große Haufen, durch ihren Widerstand gereitzt, um so heftiger darauf drang, nachgeben, und das Gesetz gelten lassen.

62.

»Nisi forte repentina ista frumentaria lege munia vestra pensantur: qua tamen quinis modiis libertatem omnium aestumavere, qui profecto non amplius possunt alimentis carceris.«

(Daselbst.)

Es war ein alter Gebrauch in Rom, von Zeit zu Zeit, entweder umsonst oder zu einem sehr geringen

---

*) *Dion. Halic. IX.*

gen Preise, unter das gemeine Volk Korn auszutheilen. Der Senat that es schon gleich nach der Vertreibung der Könige, um die Gunst des großen Haufens zu gewinnen. Dieses war anfangs bloß willkührliche Freygebigkeit; allein die Tribunen fanden bald, daß eine solche Getreidevertheilung das beste Mittel sey, sich beym Volke beliebt zu machen, und suchten daher diesen Gebrauch als Gesetz einzuführen. Von allen Gesetzen der Gracchen war dem Volke keins angenehmer, als dasjenige, welches bestimmte, wie viel Getreide man ihm jedes Jahr auf öffentliche Kosten zu einem geringen Preise liefern sollte. Nachdem C. Gracchus dies Gesetz geltend gemacht hatte, nannte das Volk ihn nicht anders, als seinen Pflegevater. Wahrscheinlich verboth der Dictator Sulla diese Schenkungen, zu eben der Zeit, da er die Rechte des Tribunats abschaffte. Sie hörten auf, bis die Hungersnoth eintrat, bey welcher Gelegenheit das Volk sehr laut gegen die Regierung murrte, und mit Ungestüm darauf drang, daß die Rechte seiner Magistratspersonen wieder hergestellt würden. Der Senat suchte auf alle mögliche Art zu helfen; unter andern verordneten die Consuln Cassius und Varro, daß jeder, oder vielmehr jede Familie fünf Maaß Korn erhalten sollte. Das Maaß (modius) enthielt $\frac{1}{3}$ vom Quarantel oder römischen Cubikfuß (Amphora),

ra), *) 16 Sextarii, 32 Heminä, 64 Quartarii, 128 Acetabula, 192 Cyathus, 768 Ligulä. Varro rechnet, daß man sechs Maaß auf einen Morgen Landes säete **), der, dem Quintilian zu Folge, 240 Fuß lang und 120 Fuß breit war ***). Der Tribun spricht in der angezogenen Stelle von dieser Freygebigkeit auf eine verächtliche Art. Indessen glaubt Justus Lipsius, jeder habe monathlich fünf Maaß Korn bekommen, und bemerkt dabey, daß man gerade so viel den Sklaven zu ihrem Unterhalte gab. Freylich langte diese augenblickliche Erleichterung nicht hin, der Noth so wie dem Gemurre ein Ende zu machen. So oft man um Brod schrie, schrie man auch um das Tribunat.

63.
Perpenna.
(Cap. LXXVI.)

Perpenna (oder, ursprünglich, Perperna) war, allen Geschichtschreibern zu Folge, von altem Adel; und

*) *Fannius.*

**) *Varr. R. R. L. I.*

***) *Quintil. L. I.* 9.

und es läßt sich wohl nicht daran zweifeln, da er, wie es scheint, der Sohn oder Bruder des Perpenna gewesen ist, welcher 667 mit Philippus Censor war. Nur die Vornehmsten gelangten zu dieser Würde. Ein Perpenna war 623 während des Kriegs des Aristonicus Consul; und eben zu der Zeit, da Sallust seine Geschichte schrieb, gab es eine Vestalische Jungfrau dieses Nahmens unter dem Pontificat des Proconsuls Metellus Pius *). Allein alle diese Personen sind bloß nach ihrem Beynahmen genannt, selbst die Vestalinn, wiewohl die Mädchen sonst gewöhnlich den Geschlechtsnahmen führten. Man kann daher nicht wissen, zu welcher Familie sie gehörten. Diejenigen unter den Neueren, welche ihn Marius Perpenna nennen, haben nicht bedacht, daß die Familie der Marius und der Adel derselben noch ganz neu war. Plutarch nennt ihn Perpenna Vento, also nur mit einem zweyten Beynahmen. Noch heut zu Tage wird eine St. Laurentius-Kirche zu Rom, welche auf dem Platze steht, wo das Haus des Perperna gestanden hatte, von dem gemeinen Manne *panis perna* genannt. Und wirklich sagt uns Macrobius, daß der Beynahme Perperna, so wie eine Menge anderer Römischer Familiennahmen von dem Worte perna (Schinken) sich herschreibe. Vielleicht hatte diese Familie mit Schinken gehandelt.

64.

*) *Macrob. Saturn. III. 3.*

64.
Soldurii.
(Cap. LXXVIII.)

Man sehe hier, was der Geschichtschreiber Nicolaus von Damascus im 116ten Buche von denselben berichtet. „Man erzählt, Adiatomes, der König der Sontiater, einer Gallischen Nation, hatte eine Leibwache von sechshundert auserlesenen Soldaten, welche die Gallier in ihrer Sprache Solduren nennen. Dies sind Leute, die sich dem Könige zu eigen geben, um mit ihm zu leben und zu sterben. Dafür theilen sie mit demselben gewissermaßen die Rechte und Vortheile der königlichen Würde; sie speisen mit ihm, und leben überhaupt auf den nämlichen Fuß, wie er. Wenn aber der König entweder an einer Krankheit oder im Kriege stirbt, oder auf irgend eine andre Art um's Leben kommt, so müssen sie mit ihm sterben; und noch nie hat man gehört, daß einer von ihnen den König habe überleben wollen.“ Der Soldur, Soldurius, bedeutet so viel, als was in der Spanischen Sprache Varon heißt; Varon aber ist ein Mann, in der nachdrücklichen Bedeutung des Worts, vir fortis, strenuus, virtuosus: (die Soldurii waren die tapferen Männer der Nation) eigentlich das Lateinische vir, welches ebenfalls von dem Celtischen *ur* oder von dem Scythischen *aor*, was sich beym Herodot fin-

det, abgeleitet ist. Die Spanischen Oberhäupter und auch die Römischen Statthalter hatten eine Wache, die aus den Vornehmsten der Nation bestand, welche diese Braven, Varons oder Barons waren, wie dieses Hirtius von Cassius, dem Statthalter von Spanien erzählt *). Concurritur ad Cassium defendendum; semper enim Barones compluresque evocatos cum telis secum habere consueverat. Wiewohl der Spanier Isidorus sie zu Miethlingen macht, weil sie für ihre Dienste Lohn (mercem) erhielten, so muß doch das Wort *mercenarii* hier nicht in übelm Verstande genommen werden. Accepta mercede servientes mercenarios, eosdem et Barones dictos, quod sint fortes in laboribus **). In allen Ländern von Europa beschenkte man in der Folge die vornehmen Krieger mit ansehnlichen Lehen; und auf solche Art wurden diese Barons überall große Herren. Bey den Römern hingegen bekam dieses Wort, als ein barbarischer Ausdruck, eine nachtheilige Bedeutung; Baro hieß ihnen so viel, als vir stolidus, stultus, ferox. Und diese Bedeutung hat es noch in der Italienischen Sprache: Barone; una barronacciata.

Baro an und für sich ist nichts anderes, als vir: dasselbe Wort in verschiedener Aussprache; auch wird es

*) *Bell. Alexandr. I.* 53.

**) *Isidor. origin. L. IX.*

es wohl bloß für maritus, Ehemann, genommen; weßwegen man nicht ohne Grund das lateinische Wort paricida davon abgeleitet hat. Diese Ableitung scheint wenigstens richtiger, als die gewöhnliche, nach welcher es von patricida herkommen soll; denn dieses Wort bedeutet im Lateinischen nicht bloß einen Vatermörder, sondern überhaupt einen Menschenmörder. In dem alten Gesetze des Numa heißt es: *Si quis hominem* liberum dolo sciens morti duit, paricida esto. Und wirklich galt bey den Römern jeder Mord für ein paricidium, welches in ihrer Geschichte wohl zu bemerken ist. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß Bar (vir) so viel bedeute, als das lateinische par, wenn von den Pairs eines Königreichs, welche Barons sind, die Rede ist; und daß das französische Pair (Pair de France) vielmehr unmittelbar von dem Celtischen bar, als von dem lateinischen pares herkomme.

65.

Cale.

(Cap. LXXIX.)

Cale, heut zu Tage Puerto, an der Mündung des Duero in Portugal. Das Wort Cale bedeutet in der alten Sprache des westlichen Europa so viel als Hafen. Die Lateiner übersetzten es durch *portus;* daher portus Iccius, Calais, und der Nahme

me **Portugal** von *portus Cale*, indem sie die beyden verschiedenen Ausdrücke desselben Worts durch einen Pleonasmus verbanden, der in der Geographie etwas gewöhnliches ist. Ein anderes mal halten sie den ursprünglichen Ausdruck bey, wie z. B. in Burdi-cala (Burdigala, Bourdeaux). Daher der Nahme Callaici (oder Callaeci und späterhin Gallaeci) d. h. Küstenbewohner, für diejenigen Völker, welche an der westlichen Küste des Oceans wohnten. In der französischen Sprache ist das Wort *Cale* unverändert geblieben; es bedeutet in derselben eine Bucht, wo Schiffe sich verbergen können, und bey den Seefahrern auch einen abhängigen Ort am Ufer des Meers, wo man bequem aussteigen und die Schiffe an's Land ziehen kann. Der Ausdruck *cale* bezeichnet überhaupt die mit grobem Kies oder mit jenen runden Steinen bedeckte Seeküsten, welche von den Küstenbewohnern *galet*, übrigens gewöhnlich im Französischen *cailloux* genannt werden. Von dem Worte *Cale* schreibt sich die Benennung derjenigen Länder des westlichen Europa her, die am Atlantischen Meere liegen. Deßwegen verstand man in den ältesten Zeiten unter dem Nahmen Gallia und Galli viele Länder und Völker, die mit dem eigentlichen Gallien und den Galliern nichts gemein hatten. Hier, zum Beyspiel, merkt **Servius** bey der Stelle aus dem Sallust: *Perpennam Calem praecipuam Galliae civitatem expugnavisse*,

visse, vielleicht mit Unrecht an: Sallust hätte sagen sollen müssen: Gallaeciae civitatem. Vielleicht hatte dieser sich auch des Worts Gallia für Gallaecia bedient. Pompejus braucht ebenfalls diesen Ausdruck in seinem Briefe an den Senat: (wofern es kein Schreibfehler ist, *recepi Galliam* st. *Gallaeciam;* denn allem Anscheine nach spricht er von Gallizien, woraus er den Perpenna vertrieben hatte.

66.

Der Fluß Lethe.

(Cap. LXXX.)

Es giebt viele Flüsse dieses Nahmens: einen in Bätica, jetzt Guada-Lethe (Fluß Lethe) genannt *), der sich bey Cadix ins Meer ergießt **); einen andern in Africa ***); noch andere auf der Insel Creta ****), in Macedonien †), in Asien ††): alle

*) *Bochart. Chan. I.* 34.

**) *Baudran. dict. geogr.*

***) *Lucan. IX.* 335.

****) *Vib. Sequest. de flumin.*

†) *Theagen. in Macedonic. ap. Steph. Byz. Harpocration. ap. Plin.* 36.

††) *Strab. L.* 12. *et* 54.

alle in denjenigen Gegenden, welche Schauplätze der Begebenheiten waren, die den Inhalt dieser Geschichte ausmachen. Eben deßwegen würde man nicht wohl bestimmen können, wo das angezogene Fragment seine rechte Stelle fände, wenn Sallust nicht von einer Stadt dieses Nahmens spräche. Diese Stadt ist Ponte-di-Lima zwischen dem Minho und Duero; und der Fluß ist, dem Varro, welchen Plinius anführt, zu Folge, der heutige Lima.

67.

»Profectus quidam Ligus ad requisita naturae.

(Cap. LXXXI.)

Sallust führt an mehrern Stellen Beyspiele der Geschicklichkeit und Unerschrockenheit der Ligurier an. Diodor erzählt uns von der Lebensart, den Sitten und Gebräuchen dieser Nation folgendes: „Die Ligurier bewohnen ein rauhes und ganz dürres Land, dem sie durch überaus mühselige Arbeit nur wenige Früchte abgewinnen. Sie sind daher klein, aber, der beständigen Uebung wegen, von derbem Körperbau; zudem hurtig, leicht, und also vorzüglich geschickt zum Kriege. Da das Land viel Arbeit fordert, so helfen die Weiber treulich, und arbeiten eben so stark als die Männer. — Unter beständigen

mühseligen Frohndiensten führen diese Ligurier ein elendes Leben. Einige müssen, mit starken und schweren Aexten, den ganzen Tag hindurch Holz fällen, weil das Land mit Bäumen bedeckt ist; andere, die das Feld bauen, müssen ihre meiste Zeit mit Zerschlagen der Steine zubringen; denn fast keine Erdscholle, die sie mit der Pflugschaar aufreissen, ist ohne Stein; gleichwohl überwinden sie durch Unverdrossenheit die Natur selbst, obgleich der Ertrag ihrer mühseligen Arbeit äußerst gering ist. Diese, und schlechte Nahrung, macht sie sehr hager, aber zugleich nervicht. Sie sind starke Jäger, und erlegen viel Wild, wodurch sie den Mangel an Feldfrüchten ersetzen. Da sie eben deßwegen gewohnt sind, beschneyte Berge und schroffe Felsen zu erklettern, so gewinnen sie durch diese Uebung Behendigkeit und Stärke. Auch im Uebrigen behalten sie die alte ungekünstelte Lebensart bey. Die Weiber in diesen Gegenden sind eben so stark, als die Männer, und die Männer haben die Kraft großer Thiere. Im Kriege soll oft der größte Gallier von einem hagern Ligurier im Zweykampfe überwunden worden seyn. Die Ligurier haben eine leichtere Rüstung, als die Römer; einen langen viereckten Schild von Gallischer Form, einen Rock mit dem Gürtel zugebunden, oder statt dessen Felle von wilden Thieren, und ein kleines Schwerdt. Indessen hat Verbindung mit den Römern einige von ihnen bewogen, ihre Rü-

stung

stung zu verändern, und sich also ihren Beherrschern ähnlich zu machen. Nicht allein im Kriege, sondern auch bey anderen schrecklichen Vorfällen, die sich im menschlichen Leben ereignen, sind sie äußerst dreust und muthig. Sie schiffen, der Handlung wegen, auf dem Sardinischen und Afrikanischen Meere herum, und stürzen sich freywillig in die fürchterlichste Gefahr; denn auf Fahrzeugen, die schlechter sind, als Böte, ohne alle Hülfsmittel, halten sie, zum Erstaunen, die schrecklichsten Stürme aus *)." Livius beschreibt uns die Art, wie sie Haufenweise Anhöhen erklimmen, welche Andere für unersteiglich halten würden. „Die Behendsten, sagt er, oder diejenigen, welche sich durch lange Uebung mehr Geschicklichkeit erworben haben, klimmen zuerst hinauf, und schlagen in die Felsenschichten, welche zu glatt oder zu jähe sind, große eiserne Nägel, worauf dann, wie auf Sprossen, die Anderen hinaufsteigen, indem jene ihnen die Hand reichen, und die Unteren sie heben **)."

68.

*) *Diodor. IV. et V.*

**) *Liv. XXVIII.* 20.

68.

Japydien.

(Cap. LXXXII.)

Das alte Gebiet der Japyden (oder Japoden) gewöhnlich Liburnien genannt, erstreckte sich, einer Stelle beym Virgil zufolge, von den Gränzen Dalmatiens bis an den Timavus; es befaßte also Croatien, einen Theil von Cärnthen und Istrien. Ihre Hauptstadt war Metulum, das heutige Metling, an der Gränze von Croatien und Crain. Der Calapis, oder wie wir ihn nennen, der Culpa-Fluß, stürzt von dem Albanischen Gebirge, einem östlichen Zweige der Alpen, und ergießt sich in den Savus (die Sau). Sie waren in viele kleine Völkerschaften getheilt *). Die südlichen standen mit den Gallischen Norikern in Verbindung, und führten eine ähnliche Lebensart, weßwegen sie von den Römern leichter überwunden wurden, als die nördlichen. Noch jetzt gehören alle Völker dieser Gegend, die Croaten, Dalmatier, Albaner u. s. w. unter die unkultivirtesten von Europa.

69.

---

*) *Appian. Illyr. c. 16.*

69.

Die Statue des Apollo.

(Cap. LXXXIII.)

Nach der Angabe im Texte war sie 45 Fuß hoch; und ihr Gewicht betrug 25000 Unzen, also ihr Werth 30 bis 31 tausend Mark.

70.

»Illi tertio mense pervenere in Pontum multò celerius spe Mithridatis.«

(Ibid.)

Das Königreich Pontus erstreckt sich nach Norden längs dem Euxinus bis den Fluß Halys, oder vielmehr bis an den Sangarius, der es auf der Westseite begränzt. Nach Süden gränzt es an das eigentliche Asien. Nach Osten hin war das Land von mehreren kleinen barbarischen Völkern bewohnt, welche sich sehr weit nordwärts bis in Colchis und andere gebirgige Länder zwischen den beyden Meeren erstreckten *). Den Nahmen Pontus schreibt sich von der Nachbarschaft des Pontus Euxinus her. Wir nennen es heut zu Tage Amasien, nach dem Nahmen der ehemaligen Residenz der Pontischen Könige. Die Türken, denen sie gehört, nennen sie Roum, weil sie vormals den Römern gehörte.

*) *Strab. et Ptolom.*

71.

Lucullus erklärt sich über seinen Entschluß, zurückzukehren.

(Cap. LXXXV.)

Plutarch führt wörtlich die Rede an, die er bey dieser Gelegenheit hielt. Wahrscheinlich ward sie aus dem Werke des Sallust genommen. Da dieses aber nicht gewiß ist, so hat man sie nicht als ein Original-Fragment hier einschalten wollen.

D r u c k f e h l e r.

S. 50 Z. 3 v. u. Satolischen statt Satalischen.
— 55 = 8 streiche man um weg.
— 81 = 6 v. u. es st. er.
— 111 = 3 v. u. seine st. seiner.
— 114 = 8 v. u. Geschäft st. Gefecht; sollte aber eigentlich heißen: d i e s e r A n g r i f f.
— 117 = 3 Adastria st. Adrastea.
— 211 = 2 vor st. von.
— 217 = 2 v. u. ihrer st. ihr.
— 242 = in einigen Exemplaren ist die Note nicht ausgedruckt: ***) Primam modo Japidiam ingressus. *Serv. in Virg. Georgic. III.* 475.
— 250 = 5 v. u. den st. dem.
— 257 = 3 v. u. seinen st. seinem.
— 258 = 11 welcher st. welchem.
— — = 16 Plininius st. Plinius.
— 260 = 5 Königen st. Könige.
— 267 = 8 des Laodica st. der Laodice.
— 270 = 3 fehlt nach e r, e s.
— 271 = 12 nannt st. nennt.
— 288 = 7 v. u. T o c n i s s a st. T o m i s a.
— 289 = 1 Der junger st. Der junge.
— 293 = 6 v. u. Das T r u m e n st. Das Trumm.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

XX - (1-5) V 86
VI 86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sallustius Crispus, Gaius,

Sallusts Römische Geschichte mit Anmerkungen

Bd.: 3

Osnabrück (1802)

A.lat.b. 1631-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246342-5
VD18 90272196-001